Rainer Schulz
Germaniens
reine Seele
4. erweiterte
Auflage

Rainer Schulz

Germaniens reine Seele

...gibt es nur wegen des unermüdlichen Einsatzes des Verlegers, der sich vielen Anfeindungen des Systems gegenübersieht. Diese Digitalkopie gibt dem Leser im Voraus die Gewissheit, durch den Kauf des Originals eine gute Sache zu unterstützen und dann ein besonders wertvolles Buch ins Regal stellen zu können.

Für Guido von List.

Für die gute Zusammenarbeit mit Adrian und Matthias danke ich.

Wir verfügen als kleiner Verlag, der zudem einem gezielten Boykott seitens der heuchlerischen sog. „Demokraten" unterliegt, über keinen großen Stab an Lektoren, Werbefachleuten und anderen Zuarbeitern. Daher sind wir Ihnen als Leser dankbar, wenn Sie uns in Ihrem Bekanntenkreis weiterempfehlen.
Sollte Ihnen der Druckfehlerteufel begegnen, wäre es hilfreich, wenn Sie ihn gleich totschlagen und uns gut verpackt an verlag@derschelm.de senden.

© 2015,2018, korrigierte und stark erweiterte 4. Auflage

Verlag Der Schelm
Inh. Adrian Preißinger
Reichsstr. 13/216
D-04109 Leipzig

verlag@derschelm.de

www.derschelm.de

Telefon: 0341/21919432
Fax: 03222/6499341

ISBN 978-3-9817521-2-0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7
Vorwort zur 4. korrigierten und stark erweiterten Auflage 10
1. Die Religion und das natürliche Gottesverständnis der Germanen 12
   1.1. Das Rechts- und Gottesbewußtsein 12
   1.2. Die große Gleichschaltung von 743 21
      1.2.1. Das Blutgesetz Karls von 782 (Capitulatio de partibus Saxoniae) 28
      1.2.2. Das römische Recht in Deutschland 34
      1.2.3. Die hohe Bedeutung der Namensgebung 38
      1.2.4. Das alte Meisterwort Gottes 39
   1.3. Yggdrasil 46
   1.4. Die Zahl Walhall 49
   1.5. Das Weltenende 52
   1.6. Die Hoch-Heilige Drei 53
   1.7. Die wahre Herkunft des Namens „Jesus Christus" 63
   1.8. Ostara und die „Hohle Welt" 71
   1.9. Die Rita der Ario-Germanen 82
   1.10. Die altgermanische Gauordnung 87
   1.11. Der altgermanische Sachsenring 90
   1.12. Die Thing-Kultplätze und ihre Beschaffenheit 91
   1.13. Die Energielinien und die Hagal-Rune über Europa. 101
2. Die verhehlte Bedeutung der Runen und Heilsglyphen 108
3. Das heraldische Rauchwerk 134
4. Die drei Stände 140
5. Die Zahlensymbolik 144
6. Die vielspältig-vieleinige All-Einheit in den ersten zehn Zahlworten 155
7. Die Geheimsprache der deutschen Märchen 158
8. Die symbolischen Tiere (Tiersymbolik) 164
9. Die Wanen 168
10. Die Kalander und Zünfte 171
11. Die Mysteriensprache der Kalander 183
12. Die Anpassung Jesu Christi an Wuotan 186

13. Die wahre Herkunft und Bedeutung des Namens Maria ... 190
14. Das „Evangelium" - Eine armanische Arbeit ... 197
15. Die heilige Zahl Sieben ... 214
16. Unsere Wochentage ... 227
17. Die Monatsnamen Wuotans ... 230
18. Die zwölf Monatsgötter und deren Burgen ... 232
19. Die ewige Sonnenreligion ... 247
20. Die unbegründete Angst vor dem „Sterben" ... 252
21. Die Seele nach dem „Sterben" im Urständ ... 262
22. Das Geheimnis von Yggdrasil ... 274
23. Die Zehn ario-germanischen Gebote ... 283
Literaturverzeichnis ... 287

Vorwort

Mit diesem Buch sollen keine neuen Erkenntnisse der Germanenforschung - gleich welcher Richtung - dargelegt werden. Hier soll bewußt die alte, heute teilweise schwer auffindbare Literatur verwendet werden, um die in ihr überlieferte heidnische Religion, die Sitte, die Moralvorstellung und das Rechtsverständnis der Germanen wieder in unser Bewußtsein zu führen.

Die von allen Seiten gelobte Tugendhaftigkeit unserer Vorfahren auf der einen und die für uns aus heutiger Sichtweise unverständliche Leichtgläubigkeit auf der anderen Seite ist für uns nur schwer nachzuvollziehen.

Wieso gingen sie lachend, nur mit dem Schwert in der Hand gegen eine dreifache Übermacht in den doch eigentlich sinnlosen Kampf und damit in den sicheren Tod? Woher nahmen sie dieses unendliche Gottesbewußtsein und selige Vertrauen?

Den Ewigkeitsgedanken der Dreieinheit aller Dinge der gesamten Gliederung auf Erden finden wir als wichtigstes germanisches Lebensgesetz im Grundsatz des ewigen Kommens, Werdens und Vergehens zu neuem Entstehen. Diese Vorstellung wird auch als die Gottes-Drei-Einheit bezeichnet.

Dieser Ewigkeitsgedanke - davon abgeleitet die Unsterblichkeit der Seele und das Gesetz der ewigen Wiedergeburt - ist uns ebenso wie das alte Meisterwort Gottes verlorengegangen.

Symbolisch wurden bei unseren Ahnen das Weltall - Walhall - die Zahl Walhalls sowie der gesamte Mikro- und Makrokosmos dargestellt.

Die uralte Geheimlehre, die Wihinei, wurde in einer Bildersprache erfaßt. Sie wurde nach der Christianisierung, wie die gesamte alte Religion, von unseren Armanen verhehlt und in die Hohe Heimliche Acht gelegt.

Diesem Thema sowie der Zwangschristianisierung und der verhehlten Bedeutung der Runen soll in dieser Schrift besondere Bedeutung zukommen.

Als Gegenpol zu unserer heutigen, angeblich offenkundigen Denkweise im Rahmen des kopernikanisches Weltbildes soll der Abschnitt „Ostara und die Hohlwelttheorie " dienen.

Persönlich bin ich nach Jahren zu der Überzeugung gekommen, daß nicht unsere Ahnen, sondern wir heutzutage mit unserer sog. „modernen Weltanschauung" auf dem Holzweg sind.

Das von den letzten alten Meistern angesammelte Wissen der authentischen zeitgenössischen Chronikschreiber und Wissenschaftler, die in unendlicher Kleinarbeit und aus Selbsterkennung vieles zusammengetragen haben, nehme ich als Grundlage. Ihre Schriften habe ich zusammengefaßt, gebündelt und mit meinen eigenen Erkenntnissen versehen, um sie in einem möglichst kurzgehaltenen Gesamtwerk dem Suchenden zugänglich zu machen.

Den Leser möchte ich damit in eine andere Welt entführen, in der nicht das Materielle, sondern ausschließlich die Ehre an erster Stelle stand.

Von unseren „zeitgemäßen exakten Wissenschaftlern" - die nur nach empirischen Werten arbeiten - werden die alten Schriften selbstverständlich angezweifelt, da sie in ihrem Sinne mit den Methoden moderner Wissenschaft nicht zu beweisen sind.

Die „Aufgeklärten" unserer Tage kennen nicht die bedeutsame Wirkung des Blutes bei unseren Ahnen, die bis heute vererbt ist. Bei manchen fließt es bewußter und ermöglicht so eine stärkere Rückverbindung und Erberinnerung. Es kann insofern zu ungeahnten Erkenntnissen führen.

Mit normalem Verstandesdenken, wie uns immer eingeredet wird, ist hier nichts auszurichten. Reine Rationalität kann das „Denken mit dem Herzen" niemals ersetzen.

Der Unwissende lächelt über alles, was er nicht begreifen, nicht schnell erhaschen, nicht gleich erfahren kann.

„ Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen. "[1]

Rainer Schulz, im Sommer 2015

1 Diese Worte aus Goethes „Faust" (Teil I, „Nacht") sind an Wagner, den Famulus Fausts, gerichtet. Der hat sich im Dialog mit seinem Lehrer über die Möglichkeiten rhetorischer Überredungskunst geäußert, die er sehr hoch einschätzt, an die er glaubt. Faust fertigt seinen Schüler einmal mehr in diesem Dialog zurechtweisend ab, indem er ihm bedeutet, daß die von innen kommende Uberzeugungskraft mehr bewirkt als jede äußerliche Redekunst.

Vorwort zur 4. korrigierten und stark erweiterten Auflage

Das Hauptaugenmerk dieser stark vermehrten Schrift liegt darauf, daß ich im Gegensatz zu der Philosophie unserer Neu-Heiden - zu denen ich anfangs auch gehörte -, die alles Nachgermanische als „christliches Gedankengut" ablehnen, hiermit aufzeigen möchte, daß die angeblich „neue christliche Religion" im Grunde genommen - vom Ur her - unsere eigene Religion ist. Allerdings ist sie mit „neuen" Namen belegt worden.

Die orientalisch-jüdisch-römisch-katholische Kirche - der Trinitarismus bzw. Paulinismus - hat, wie ich in meinem Weihnachtsbuch explizit nachgewiesen habe, unsere heidnisch-germanische Religionswissenschaft - die Wihinei (= arische Heilslehre) - im Exoterischen fast komplett übernommen und später als ihre „Religion" ausgegeben und fortgeführt.

Die „heiligen" bzw. „himmlischen" Personen wurden mit „neuen" Namen belegt. Auch diese Namen sind arischen Ursprungs, wie wir später sehen werden. Das Brauchtum wurde namentlich umbenannt - aus Ostara wurde Ostern, aus dem Totenfest wurde Allerseelen etc. - und mit neuen Namen, aber an gleichen Tagen begangen. Dadurch sind diese Feste fast unverändert - meist in den katholischen Gegenden - bis in unsere Tage gekommen, auch wenn sie nun zu Bestandteilen eines entseelten Brauchtums geworden sind.

Im Gegensatz dazu hat die neue „evangelische" Kirche radikal alles überlieferte Brauchtum im Volksleben des Jahreslaufes „aufgehoben", der Bevölkerung entfremdet und weitreichend zerstört. Sie steht demnach der katholischen Kirche - die in den Anfangszeiten mit barbarischer Gewalt die Zwangschristianisierung durchpeitschte - in nichts nach. Aus heutiger Sicht waren die Lutheraner sogar schlimmer; und dies nicht nur in bezug auf die „Hexenprozesse", denn sie hat den Frauen ihren „Seelentrost" - die in Maria weiterle-

bende Himmelskönigin, Erdzeugerin und Mondgöttin Freya - geraubt.

In der 1. Auflage dieses Buches habe ich schon ausgeführt, wie durch unsere Armanen - die sog. Kalander (= die Kala ändern) - aus den drei Nomen die drei Könige erdichtet wurden. Somit blieben die Nornen in „verhehlter Weise" für den „Wissenden" erhalten und lebten weiter. Da auch der Name „Maria" nicht „Mehrerin der Gnaden" bedeutet, sondern eine ganz andere urarische Bedeutung hat, liegt die Vermutung sehr nahe, daß das gesamte „Neue Evangelium" eine germanische Arbeit der dabei federführenden Kalander war und ist.

Deshalb lohnt es sich, zu differenzieren, was wir im Brauchtum des Katholizismus als heidnisch-germanisch und was wir tatsächlich als „christlich" vorfinden. Letzteres zu beweisen, wird wohl schwierig werden, wenn wir den heidnisch-germanischen „Prüfstab" ansetzen. Daher beziehen sich die in der 4. Auflage neu eingearbeiteten Themen schwerpunktmäßig auf die entgültige Entzauberung des „Christentums", auf die verkalte/verhehlte geistig-spirituelle Überlieferung der Edda sowie auf die Erkenntnisse der Wihinei, unserer uralten germanischen Heilslehre.

Rainer Schulz, im Herbst 2018

www.buchautor-rainerschulz.de

Dem Großmeister Guido von List - ohne den auch dieses Werk nicht denkbar wäre - seien mit nachfolgender Stellungnahme von Phillip Stauff, dem damaligen Präsidenten der Guido-von-List-Gesellschaft, nochmals alle Ehren erwiesen:

„Mit steigender Bewunderung habe ich die Bürstenabzüge Deines neuen Werkes (Ursprache der Ario-Germanen) gelesen. Alles Heil dazu! So etwas ist noch nicht dagewesen, daß ein Einzelmensch seinem Volke derartiges geschenkt hätte! Davon wird aller Neid und Spott verstummen. Ich selbst blicke staunend mit meilenweiten Augen in die Tiefe nach, in die Du hinabgestiegen bist. -13. Scheiding 1914"

1. Die Religion und das natürliche Gottesverständnis der Germanen

„Was uns Not tut, uns zum Heil,
Ward gegründet von den Vätern,
Aber das ist unser Teil,
Daß wir's hegen für die Spätern."
Emanuel Geibel, Lyriker (1815-1884)

1.1. Das Rechts- und Gottesbewußtsein

Unsere Ahnen kannten ursprünglich keine Darstellung von Gottesbegriffen, denn in ihrer lebendigen Ausdrucksweise waren die Namen ihrer scheinbaren Götter nichts anderes als die Eigenschaften des göttlichen Geistes, wie er sich in der Vorstellungswelt und der praktischen Erfahrung entwickelt hatte.

Sie belebten gewissermaßen die ganze Natur mit der Personifizierung der in ihr herrschenden Kräfte und Kraftstrahlung, und jedem war bewußt, daß er ein Teil vom Ganzen war und dadurch auch ein Teil des Göttlichen in seiner Brust, das in seiner Seele wohnte. Da also jeder wußte, daß er selbst eine kleine „Gottheit" darstellt, war ihm ein Götzen- oder Bilderdienst (wie im Christentum) völlig fremd. Ihnen war bewußt, daß Allvater nicht in einer Kirche (Tempel), nicht im „Himmel", nicht unter der Erde oder im Wasser zu suchen ist, sondern in seinem Herzen selbst. Das nannte man die „Gottinnerlichkeit".

In den Mysterienschulen, in den heiligen Halgadomen, den Hag-All-Domen, wurde das Wissen und Handeln in den heiligen Rhythmen hoher Gesänge gelehrt. Wie unter anderem auch Tacitus berichtet, mußten die Jünglinge und Jungfrauen bis zu 15.000 Verse als lebendiges Wissen erlernen.

Auch die geistigen Gesetze, also die Gesetze des Karmas, der Ursache und Wirkung, der Resonanz - um nur einige zu nennen - waren Bestandteil des vermittelten Lehrstoffes.

In abgewandelter Form finden wir diese Armanenschulen heute noch im Buddhismus wieder. Diese Schulen, diese Halgadome, in denen die Jugend für spätere höhere Aufgaben ausgebildet wurde, befanden sich an den alten Wissensorten, an den Ul-Ol-Orten, den Weisheitsorten, deren einstige Lage wir heute noch an einigen Städtenamen erkennen; z. B. Ulm, Ulrichstadt, Oldenburg, Oelsnitz.[2]

In diesen Ol-Orten, den Halgadomen, wurden aber auch sakralsexuelle Mysterienopferhandlungen zwecks Sicherung der dauernden Nachkommenschaft der sog. „Kotinge" - auch „Göttersöhne" genannt - durchgeführt. Diese „Göttersöhne" wurden dann zur geistigen und körperlichen Heldenlaufbahn erzogen. Die „Halgadomsmaiden" und „Heilsrätinnen" - eine den indischen Bajaderen ähnliche weibliche Priesterschaft - hatte eine geheimgehaltene, scharf bestimmte Verpflichtung mit hochernstem Hintergrunde einzugehen, und zwar als Grundlage für den sich später daraus entwickelnden Adel.

Hieraus erklärt sich auch, daß in den germanischen Sagen alle großen Helden aus dem Dunkel ungewisser Abstammung hervorgegangen sind. Siegfried - der „hunnische" (= groß, mächtig) Held - war beispielsweise ein Findling. Die Merowinger stammten von göttlichen Urahnen ab. Diesen Helden wurden demnach stets mystische Eigenschaften beigelegt.

Die Halgadome befanden sich an den oben erwähnten Wissens-Orten, die bis heute ihre alten Namen und den damit verbundenen „Klang" behalten haben. Allein schon an den uralten, erhalten gebliebenen Ortsnamen erkennen wir, daß hier keine sog. „Slawen", die mit den Ostgermanen verwechselt werden, gelebt haben können und es unmöglich eine sog. Völkerwanderung im heutigen Deutschland gegeben haben kann.[2]

2 Siehe dazu speziell in meinem Ortsnamenbuch.

Noch nie hat ein freies, ackerbautreibendes Volk ohne den Zwang furchtbarer Naturgewalten, wie z. B. durch die Eiszeiten, freiwillig und ohne körperliche Not den Beschluß einer kompletten Auswanderung gefaßt. Die Geschichte zeigt, daß sich ein Volk eher versklaven oder dezimieren läßt, aber niemals den Heimatboden und die Ruhestätte der Ahnen freiwillig verläßt.

Es kamen auch keine „Hunnen" ins geschichtliche Spiel, welche die Bevölkerung angeblich im Südosten Europas vor sich hergetrieben haben. Speziell zu den „Hunnen", und wer diese in Wirklichkeit waren, werde ich in der 3. Auflage des Ortsnamensbuches ausführlichst berichten. Diejenigen, welche auswandern mußten, waren die sog. „Istfoonen", die Zweit- und Drittgeborenen, die Überzähligen, deren Los es war, immer auf Landsuche zu gehen (auch Laufstand genannt), um dann später selbst „Ingfoonen", also Land- und Hausbesitzer, zu werden. Diese Istfoonen hat Tacitus irrtümlicherweise einmal als besiegten germanischen Stamm bezeichnet. Er wußte es nicht besser.

Die urgermanische Dreiteilung in Nährstand, Lehrstand und Wehrstand war die Voraussetzung für einen perfekt organisierten Staatskörper. Bauer war automatisch jeder, auch der König. Der Lehrstand wurde geteilt in Armanen (Wissensmänner und -frauen) und Salmanen (Heilsmänner und -frauen). Der Name Salmane lebt heute noch in der Welt als Schamane fort.

Die Bedeutung des Wehrstandes dürfte im allgemeinen bekannt sein und wird im Abschnitt „Das heraldische Rauchwerk" nochmals behandelt. Die christliche Kirche hat sich besonders an den germanischen Frauen, die neben ihrer spirituellen Aufgabe auch das alte Wissen um die Naturheilpflanzen besaßen, vergangen.

Ein weiter Hauptangriffspunkt war die germanische „Seherin", die „weise Frau", die im heiligen Haine, im Hag saß, auch daher allgemein als Hagadiese bekannt. Durch eine auf Innerlichkeit und Pflege geistig-okkulter Kräfte - in der Natur wie im Menschen - gerichtete Erziehung der zur Priesterschaft bestimmten Frauen in

den abgelegenen Halgadomen gelang es, die in der Frau viel stärker als beim Mann schlummernden Seelenkräfte zu wecken und zu kräftigen.

Die Ahnen hatten daher ganz recht, wenn sie in ihnen Spuren der Göttlichkeit zu finden glaubten, die aus ihrem innersten Wesen herausleuchtete, ein Umstand, den wir auch heute noch an unseren Frauen über alles lieben.

Weniger bekannt sind die Bezeichnungen der ehemaligen Priesterinnengrade. Die höheren Grade waren: 1. Die „Druda" oder „Thruthe", die Traute oder Vertraute; 2. Die „Hag-Idise" oder „Hechsa"; 3. bei zunehmenden Alter die „Wala" oder Totenfrau - auch als Totenwählerin bezeichnet - die Opferpriesterin. Die Oberin der Heilsrätinnen - so fern man sie so benennen will - war die „Allruna". Ihren Rang bekleidete die von Tacitus gerühmte Aurinia, auch die in Rom gefangen gehaltene Veleda.

Die Bezeichnung „Allruna" ist uns allerdings noch eine ausführliche Erläuterung wert. Alrun = al-ru-un = Al-Ruhe, der Eine Hohe (oder das Wissen von ihm) = das Wissen vom Hohen Al in sich bergend oder: das Hohe Al in sich bergend. Daher ist der Alraun (Allermannsharnisch, Mandragora usw.) ein uraltes sinndeutliches Wort- und Bildzeichen des „Algottes", „Alvaters" und „Allvaters". Davon abgeleitet ist: alruna = al-ru-un-na = Al-Ruhe, hohes Wissen empfangen, gebären = das ruhende hohe Urwissen empfangend und verkündend (gebärend) = die Alraune, die Haliorunae; die Alraunen oder Heliorunen = Heilsrätinnen. Sie benützten den Alraun selbst sowie den Saft feiner Beeren als Begeisterungsmittel (Hypotonisierungsmittel), um sich in einen Begeisterungszustand zur Befähigung für Weihe- und Weissagungen zu versetzen. Noch heute soll diese Pflanze - bei den Eingeweihten — im Volksbrauch ähnlichen Zwekken dienen.

Gegen die Armanenschulen der höheren Ordnung, in denen auch in systematischer Pflege Kunst und Wissenschaft gelehrt wurde, richtete sich ein besonderer Kreuzzug. Die Schulen wurden von der

Eine junge „Hexe" wird zum Scheiterhaufen gefahren. - Gemälde von Anselm Feuerbach, 1851, Germanisches Nationalmuseum.

römisch-fränkischen Hierarchie geschlossen und die Frauen der Magie, Zauberkunst und schließlich dem Hexenwesen verdächtigt. Ihre vorgebliche Häresie oder Ketzerei wurde mit Folter, Henkerbeil und Scheiterhaufen auf das Fanatischste und Satanischste verfolgt.

In Penzlin bei Neubrandenburg befindet sich das letzte „Hexenmuseum". In diesem Museum sind die Namen von über 3000 zu Tode gefolterten Frauen dokumentiert. Der Name „Hagediese" wurde später zur „Hexe" verstümmelt, die nachts auf ihrem Besen reitet, so wie es heute noch z. B. auf dem Brocken folkloristisch dargestellt wird. Dadurch wurde der Weg freigemacht für den späteren millionenfachen Mord an europäischen Frauen, besonders im 16. bis 18. Jahrhundert.

Da der Priesterorden in der germanischen Endzeit ähnliche Einrichtungen wie das gallische Druidentum hatte und die Druiden-

schulen große Ähnlichkeit mit denen der Wuotans-Priesterschaft aufwiesen, sei hier an Julius Cäsars „Gallischen Krieg" („De bello gallico", VI. Cap. 13) erinnert. In seinen Aufzeichnungen berichtet Cäsar ausführlich von diesen Druidenschulen. Besonders erwähnt er neben den vielen Schulen, die es überall im Lande gab, eine Hohe Schule in Britannien, an der die Druiden, die für höhere Aufgaben vorgesehen waren, unterwiesen wurden.

Das gallische Priestertum bot dem Königtum als zweite Macht im Staat ein Gegengewicht und stand daher aber auch isolierter da; im Gegensatz zu Germanien, wo die Priesterschaft unzertrennlich mit dem Königtum verbunden war. Daher fand wohl auch das Christentum in Gallien leichteren Eingang.

Ein vorchristlicher germanisch-deutscher König vereinigte in seiner Person den Dreibegriff der göttlichen Macht des Entstehens, des Seins und des Vergehens, indem er als Priester der Urzeit und des Urwesens weihevoll gedachte, als König in der Gegenwart waltete und als Richter die Folgen der Schuld zu verringern suchte. Daraus könnte sich auch der sagenhafte, angeblich göttliche Ursprung der Königsgeschlechter, genannt „Köting", erklären (siehe auch die K-Rune).

Aber auch bei uns machte sich, in Süddeutschland bereits um 600, ein immer stärker werdendes Christentum bemerkbar, welches mit Gewalt und List langsam, aber sicher vordrang. Ganz gefährlich für den germanisch-deutschen Glauben war die Einführung des Kirchengesanges durch Papst Gregor den Großen, welcher an die Stelle des Gesanges der Skalden und Barden trat. Zum Glück blieb dieser christlich-geistige Gesang ein toter Gesang, da er in Latein abgefaßt war und die von Rom gewünschte Entnationalisierungsbestrebung nicht gleich eintrat. Dem Volke blieb dieser Gesang fremd und völlig unverständlich. (Man bedenke, daß erst ab dem 16. Jahrhundert in den sich zu Luthers Reformation bekennenden Regionen der Gottesdienst in den Kirchen in deutscher Sprache abgehalten wurde.) Die Sprache zu unterdrücken oder zu verändern, wie in verschiedenen romanischen Ländern, gelang zu dieser frühen Zeit also noch nicht.

Dabei ist es dringend vonnöten, daß wir uns unser Wort „Sprache" etwas genauer ansehen, um dessen Herkunft und die besonders hohe Bedeutung zu erkennen. Althd.: sprahha, mhd.: spräche. Die Wurzel ist: spra. Das althd. Wort „sprahha" setzt sich aus folgenden drei Keimworten zusammen: sa, pa, rah und dem Selbstlaut ha, welche bedeuten: sa = Himmelsfeuerzeugung auf geistiger Ebene; pa = irdische Zeugung; sa + pa = spa = Himmelsfeuerzeugung auf geistiger Ebene für die Erde; ra(h) = Urwillenskraft und Macht; (h)a = Ursache, Wollen, Können, Tun.

Der Wortsinn lautet also: geistgöttliche Schöpfung für die Menschen durch Urlufts Willensmacht, machtvoll im Entstehen, Können und Tun = die Sprache. Das Wort: saparaa verkürzte sich in: sp'raa, woraus: sprahha, sprache, Sprache wurde. Das Urwort ist: „spra", welches sich mit dem Wurzelworte „spra" vollkommen deckt. Das angehängte „a" (ha) hebt nur die besondere Macht hervor.

Das Bardentum samt den Heldenliedern, die die Skalden in den Haigaldomschulen nach uralten Überlieferungen erdichtet hatten, wurde trotzdem zurückgedrängt. Nur ein kleinerer Teil konnte sich nach Skandinavien retten. Die meisten alten Bardenlieder sind verloren oder vergessen. Diejenigen Skalden, welche sich unter Otto I. wieder hervorwagten, wurden vom Papst als Ketzer verfolgt.

Papst Gregor I. rechnete es dem Bischof Desiderius von Vienne als größtes Verbrechen an, daß er heidnische Bücher las. Papst Silvester[3] II. hatte es den Menschen zur Pflicht gemacht, alle bardischen und skaldischen Schriften als Zauberbücher zu verbrennen. Sie waren in Runen — den „Zaubercharakteren" — geschrieben, von denen nur noch die Sagen berichten. Auch in den „Merseburger Zaubersprüchen" begegnen wir ihnen.

Die Halgaldome und die dort befindlichen Schulen wurden geschlossen bzw. mit Klosterbauten überlagert. So wurde Deutschland systematisch entschult, und eine Verrohung und Verdummung setz-

3 Silvester, vom lat. silva/der Wald; dt., der Waldmann

te unter dem segenspendenden Krummstab ein. Erst seit Luthers „Großtat", der Reformation, verzeichnete man in den Städten eine allgemeine Verbesserung.

Die Rundtürme der Haigaldome wurden zu Klosterkirchen umgebaut. Seither haben wir das Phänomen, daß diese angeblich ältesten christlichen Kirchen Rotunden sind. Heute lehrt man uns, daß alle diese wunderbaren sächsich-germanischen Hallenbauten im Stil der norwegischen Fürstenhallen römisch oder slawisch seien oder von den christlich-mönchischen Baukoorperationen errichtet worden seien.

„Barbaren", die erst dank des milden Lichtes des Christentums aus ihrer indianerhaften Kulturstufe herausfanden, könnten unmöglich derartiges vollbracht haben. Kaum ein deutscher Gelehrter wagte damals überhaupt, etwas anderes zu denken, zumal man - wie heute leider immer noch - leicht als „Ketzer" (Abweichler, Revisionist) verteufelt werden konnte.

Dabei finden wir gerade an diesen Kunstwerken die sogenannten solari, solre, sölre = Söller. Diese „sölre" oder „Solarien" waren sehr alte germanische Bauanlagen, die den Herrenhäusern und Pfalzbauten - auch bei den späteren christlichen Kirchen; auf diese wurden sie von den wuotanistischen Halgadomsbauten übertragen - ein stattliches Aussehen verliehen, da sie offene Laubengänge bildeten, durch welche man aus der „Pfalz" oder dem Herrenhaus auf gleichem „Boden" (gleicher Sohle) auf die Emporkirche gelangen konnte, ohne Stiegen hinab- oder wieder hinaufsteigen zu müssen. Bestaunen können wir diese prachtvollen Bauwerke heute in den frühen, sogenannten „romanischen" Kunst- Bauwerken.

Rom, das mit dem Schwert in der Faust Germanien nicht bezwingen konnte, gelang es dann doch, als es mit Weihrauch, Wedel und Büßergewand über die Alpen schlich und das Volk einer allgemeinen Verblödung unterwarf. Eigennützige Pfaffen, die im Stil von Großgrundbesitzern herrschten und das Volk zu Abgaben und Fronarbeit zwangen, halfen dabei, Germanien zu besiegen.

Auch die oben genannte Bezeichnung „Pfaffe" bedarf noch einer besonderen Erläuterung, denn damit war ursprünglich kein christlicher Priester gemeint - wie es uns die vielen Pfaffenberge und Pfaffenwinkel deutschlandweit heute noch beweisen. Man bezeichnete damit ausschließlich wuotanistische Halgadome und Hutberge.

„Pfaffe", aus dem Urwort fa und fe gebildet, was der „Geistig-Zeugende" bedeutet, bezeichnet den Armanen als Wuotanspriester, hier vornehmlich als einen „Kalander". Später haben sich daraus - aus Unkenntnis des alten Wissens - Begriffe wie „Burgpfaffe" oder „Meßpfaffe" gebildet, meist in verspottendem Sinne. Der Pfaffe im eigentlichen Sinne ist daher der Wuotanspriester (Heidenpfaffe, Baalspfaffe, Skalde, Barde etc.). Dieser uralte Begriff wurde - wie alles Heidnische - von der Kirche einfach übernommen.

Durch den damals zusammengeraubten Grundbesitz ist die Kirche bis zum heutigen Tag immer noch der größte Grundbesitzer Deutschlands und Europas.[4]

Hand in Hand mit der Kirche wetteiferten die fränkischen Könige bei der Vernichtung aller heiligen Orte, Bauwerke sowie des gefundenen Schrifttums. Hierbei wurde ein Fanatismus an den Tag gelegt, wie wir ihn rund 700 Jahre später bei der Vernichtung der Majas und Inkas wiederfinden.

Allgemein bekannt ist, daß die Sachsen, welche die furchtbaren Massaker überlebt hatten, teilweise in andere deutsche Länder zwangsausgesiedelt wurden, um endgültig ihren Widerstand zu brechen, sie heimatlos zu machen und sie von ihrem Glauben abzuschneiden.

Daß die christliche Zerstörungswut selbst vor Steinen nicht haltmachte, zeigt eine uralte Urkunde. Es sei hier auf einen kaum bekannten, durch eine kirchliche Synode in Nantes gefaßten Beschluß hingewiesen. Diesen bestätigte und verschärfte Karl der Große 789

4 Siehe hierzu Carsten Frerk, „Finanzen und Vermögen der Kirchen in Deutschland"; Alibri Verlag, Aschaffenburg, 2002.

in seinem Kapitular[5] zu Aachen. Der Text dieses Beschlusses findet sich in einer Schrift des bischöflichen Konsistorialrates Prof. Franz Widlak-Znaim, „Gebräuche der alten Deutschen", Verlag F. W. Lenks, Znaim, einer gewiß unverfänglichen, da römisch-katholischen Quelle. Wir zitieren den Beschluß als den 20. Kanon dieser offenbar sehr fruchtbaren Kirchenversammlung von Nantes. Den an ihr teilnehmenden Priestern war die bereits vollzogene Zerstörung der steinernen Mäler offensichtlich noch nicht gründlich genug erfolgt.

‚Auch die Steine, die das durch Dämonenblendwerk getäuschte Volk an den Trümmerstätten in den Wäldern verehrt, wo es auch Gelübde ablegt und erfüllt, sollen von Grund aus ausgegraben und an einen solchen Ort geworfen werden, wo sie von ihren Verehrern niemals aufgefunden werden können. Es soll allen verboten sein, daß niemand in der Sorge um sein Seelenheil ein Gelübde oder ein Licht oder eine Opfergabe anderswo hinbringe als zur Kirche und zu seinem Herrn und Gott."

Wer zweifelt angesichts der Macht Roms und des christlichen Fanatismus' daran, daß der Beschluß nicht wortgetreu ausgeführt worden ist? Ein Beweis dafür ist die teilweise gelungene Zerstörung der Externsteine. Eine große Ausnahme stellen hingegen die Steinkreuze dar, die alten Bezeichnungen für die Thing- bzw. Kultplätze. Sie verdanken ihre Rettung wohl ihrer Kreuzform, die als geeignet angesehen wurde, sie in christliche Kreuze umzudeuten.

1.2. Die große Gleichschaltung von 743

Der Grundsatz „ *Verbrenne, was Du angebetet hast!"* ließ sich in Germanien trotz alledem nicht so leicht verwirklichen. Eine zutiefst blutmäßige Weltanschauung konnte man nicht mit Stumpf und Stil ausrotten, solange das Blut weiterlebte. Im Falle der Vornamen bedurfte es ein halbes Jahrtausends, um das germanische Element zurückzudrängen. Die völlige Ausmerzung ist damals nicht gelungen, was heute schon anders aussieht.

5 Verordnung

Auf dem Gebiet des bäuerlichen Brauchtums war der Einfluß des Artfremden noch viel schwieriger durchzusetzen. Hier sah man sich schließlich genötigt, strenge kirchliche Vorschriften fallen zu lassen, weil die Kirche damit zu offensichtlich gegen das Volksempfinden auftrat. Rom mußte sich wohl oder übel dazu bequemen - wie oben schon angeführt — heidnisches Brauchtum beizubehalten und kirchlich neu zu verkleiden. Beim Gang durch den Jahreslauf begegnen wir noch heute überall diesem germanischen Brauchtum, das lediglich christlich gleichgeschaltet wurde.

Die Geburt Jesu legten die christlichen Priester auf die Weihe-Nacht, seine Kreuzigung auf Ostara, aus Kirwa wurde die Kirchweih gezaubert, aus der Sommersonnenwende wurde das Johannisfest, und an die Stelle des gütigen Allvaters Wuotan, der schon vor Jahresende mit frohen Gaben den neuen Segen ankündigte, wurde ein mildtätiger Bischof Nikolaus von Myra aus Griechenland gesetzt.[6]

Um das Jahr 600 gab Papst Gregor der Große für die germanischen Angelsachsen folgende Anordnung. Die Heidentempel werden nicht mehr zerstört, die Götzenbilder darinnen jedoch entfernt, und dafür wurden Altäre mit schönen christlichen Reliquien aufgestellt. Auch die Stieropfer seien in einen christlichen Brauch umzuwandeln. Es wären dann keine Teufelsopfer mehr, sondern die Tiere würden nun zu Ehren des neuen Gottes geschlachtet werden.

Im Jahre 743 fand unter dem Vorsitz des Bonifaz im Reiche des karolingischen Hausmeiers Karlmann, der durch das Blutbad von Cannstatt die Schwaben zu bekehren versuchte, jene berühmte Synode von Listinae' statt, auf der eine Reihe verbotener, abergläubiger Gebräuche auf der Tagesordnung standen. Mit 15 Solidi[8] sollte nach

6 Siehe dazu ausführlich unter Abschnitt 12, Die Anpassung Jesu an Wuotan.

7 Heute ist Listinae die Gemeinde Estinnes in der Provinz Hennegau in der Wallonie.

8 Der Solidus (Mehrzahl, Solidi) war eine römische Goldmünze.

Karlmanns Befehl jeder bestraft werden, der solche heidnischen Gebräuche weiter ausübte.

Im 17. Jahrhundert entdeckte man ein Verzeichnis jener Gebräuche, mit denen sich die Synode von Listinae im 4. Kanon befaßte. Dieser „Indiculus superstitionum et paganiarum", zu deutsch „Anzeiger abergläubiger und heidnischer Gebräuche", befindet sich im Pfälzer Kodex (Nr. 577) des Vatikans, der in Heidelberg aufbewahrt wird. Leider fehlen aus dieser Zeit nähere Ausführungen dazu, aber die meisten werden wir an Hand heute noch lebender Bräuche wiedererkennen, obwohl sie bereits von der Kirche vor fast 1300 Jahren bei Strafe verboten worden sind. Viele davon leben heute noch, nicht wenige davon ausgerechnet unter dem Schutz der Kirche.

Die Verbote im einzelnen:

Von den gotteslästerlichen Gebräuchen bei den Gräbern der Verstorbenen. Sie betreffen die Ahnenverehrung, die von der Kirche nicht ausgerottet werden konnte, und heute noch als Allerseelentag gefeiert wird.

Von den gotteslästerlichen Gebräuchen unter den Toten. Hier handelt es sich um die Totenwache und Totenfeiern, mit anschließendem Leichenschmaus, bei dem der Pfarrer noch heute dabei ist.

Von den unsauberen Festen im Februar. Die Fastnachtsbräuche (faseln = zeugen), welche zu Fastnacht verkirchlicht wurden.

Von den Häuschen, Götterhütten genannt. Wahrscheinlich handelt es sich hier um das Laubhüttenfest, das am Sonntag nach Pfingsten noch im 20. Jahrhundert begangen wurde.

- *Von den gotteslästerlichen Gebräuchen in den Kirchen.* Um die Bauern überhaupt in die Kirche zu bringen, mußte man in der Übergangszeit altgewohnte heidnische Bräuche üben.

Von den Heiligtümern der Wälder; nimidas genannt. Gemeint sind hier die alten Kultplätze, heute immer noch durch die Pfarrer für die Abhaltung von Waldgottesdiensten genutzt.

Von den Bräuchen, welche sie auf Felsen ausüben! Gemeint sind hier wohl u. a. die Wal-Burg-Feste und die dazugehörigen Feu-

er. Steine, Berge oder Felsen waren immer auch Sonnenwarten. Sie dienten zudem als Schwurfelsen, bei denen zu Wuotan bzw. in symbolischer Anwesenheit Wuotans am weißen Felsen (Weißenfels, Weißenberg) ein Gelübde abgelegt wurde. Auch Opferhandlungen besonderer Art fanden hier statt. Die Kirche setzte auf viele Berge und Anhöhen Kirchen, um die Plätze zu entweihen.

„ Von den Opfern des Merkurs oder Jupiters." Natürlich haben Germanen niemals Merkur oder Jupiter geopfert, aber die Geistlichkeit hat den Versuch einer Gleichstellung unternommen. Sinnbildliche Gaben, wie z. B. die letzten Halme für Wotans Roß oder für die Herrgottsvöglein, kannte das Brauchtum noch bis vor einigen Jahrzehnten. Heute werden die Gaben in den Kirchen zum Erntedankfest geopfert.

„ Von dem Opfer, welches einem Heiligen dargebracht wird." Es handelt sich hierbei um solche Opfer, auch besser Liebesgaben genannt, welche man den Verstorbenen ans Grab brachte. Uber die Opfer, die heute den Heiligen dargebracht werden, gibt jede Kapelle am Wegesrand Aufschluß.

„Von den Anhängezetteln und Bändern." Hiermit wurden Runen und Heilszeichen gemeint, welche man sich um den Hals hängte oder ansteckte. Mit Bändern schmückte man zur Weihnachtszeit die Bäume und anderes. Heute tragen die Christen das Kruzifix oder den Rosenkranz.

„Von den Opferbrunnen." Uberall im Land wurden verschiedene Quellen besonders verehrt, nicht nur, weil man dem Wasser eine besondere heilende Wirkung zusprach. Sie waren auch stets mit dem Ostara-Oster-Kult verbunden. Noch heute wird, besonders in der Lausitz, das Osterwasserholen gepflegt. Die Brunnen werden anläßlich der vielen Brunnenfeste, die es immer noch deutschlandweit gibt, festlich geschmückt.

„ Von den Zaubersprüchen und Liedern." Gemeint sind die Runensprüche und alten Gottesanrufungen. Heute sind sie noch als Segenssprüche bekannt.

„ Von den Vogel- und Pferdezeichen und den Wahrsagereien aus dem Miste des Ochsen oder aus dem Niesen." Die Raben Allvaters, der Storch (Ade-bar = Lebensbringer), der Schwan als Glyphe für

Wotan oder der Hahn als Symbol für die Ahnen sind hiermit gemeint. Daß Pferde ein Ahnungsvermögen haben, kann wohl jeder Bauer bestätigen. Ob der Mist der Ochsen betreffs erhöhter Luftfeuchtigkeit eventuell zur Wettervorhersage taugt(e), wissen die Landwirte wohl am besten. Daß man manche Rede „beniesen" — also durch unwillkürliches Niesen deren Sinn- oder Wahrheitsgehalt bestätigen kann - ist auch heute noch oft zu hören.

„Von den Wahrsagern und Losdeutern." Dies betraf das uralte Weistum des Priesters oder der Heilsrätin, welche besonders in den Raunächten mit Runenwerfen angeblich in die Zukunft sehen konnten. Heute leisten hierfür der Heilige Andreas und die Heilige Barbara willig Beistand.

„Von dem aus Holz geriebenen Feuer, Nodfyr genannt. "Es geht um das Heilige Feuer zur Sonnenwende, das Osterfeuer und das Feuer im Rahmen von Kulthandlungen.

„ Von dem Gehirn der Tiere." Ähnlich wie der Punkt „ *Von den Vogel- und Pferdezeichen ".*

„ Von der heidnischen Beobachtung am Herde oder beim Anfang eines Dinges." Der Herd war der Mittelpunkt des Hauses, vor dem auch der Ehebund bekräftigt wurde, der Hof übergeben wurde und durch Neuentfachung des Herdfeuers die Bäuerin ihr Amt als Hüterin des Feuers und des Herdes übernahm. Wenn man heute etwas im voraus wissen möchte, so gehen nicht wenige Menschen zu einer Kartenlegerin, oder sie pendeln selbst. Damals wie heute schrieb man die Träume in den 12 Raunächten auf, für jeden Monat einen. Oder man legte nieder, wie das Wetter über das Jahr werden soll. Gewisse Lostage (z. B. Lichtmeß) kündeten das Wetter des kommenden Zeitabschnittes. Die Kirche hat diese Tage längst anerkannt, als sie ihre Kalenderheiligen die „Lostage" besetzen ließ.

„ Von den gewissen Orten, welche sie für heilig halten." Gemeint sind wieder die alten Kultorte bzw. Sonnenheiligtümer oder Steine, die auf den Energielinien liegen, aber auch sogenannte „Holle-Teiche", in denen die Jungfrauen badeten. Die Thingplätze konnten wohl nicht gemeint sein, da sie, wenn nicht überbaut, noch bis ins späte Mittelalter genutzt worden sind.

„Von dem pettenfro, das man gemeinhin Sankt-Marienbündel nennt." Das Heilkräuterbündel[9] (pettenfro, aus dem man falschlich ein „Mariae Bettfroh" machte) war zu diesem Zeitpunkt also bereits „gleichgeschaltet" und hieß Marienbündel. Trotz des damaligen Verbotes wird heute zu Mariä-Himmelfahrt in vielen Kirchen die Kräuterweihe („Mariae Wurzweih", „Unserer Lieben Frauen Wurzelweihe") durchgeführt.

„Von Tagen, welche dem Jupiter und dem Merkur geheiligt sind." Wie weiter oben bereits geschildert, wurden den beiden römischen Gottheiten in Germanien keine Tage gewidmet. Die Wochentage sind noch heute als germanisches Erbe erhalten. Der Montag, der Tag des Mondes, stammt wohl noch aus der Überlieferung des alten arischen Mondjahres. Dienstag ist immer noch der Thing-Tag, die Behörden haben bis 18.00 Uhr geöffnet. Mittwoch ist im Angelsächsischen immer noch Wednesday (= Wodanstag). Donnerstag (= Thorstag): Jesus wurde am Donarstag, am Tuomstag (= Grün-Donnerstag) gerichtet. Wir sagen heute noch, wenn sich zwei Menschen streiten: „Die sind sich nicht grün, die ziehen vor Gericht." Grün ist in Germanien eine Bezeichnung des Gerichtes gewesen. Wir sehen hieran sehr deutlich, wie die alte germanische Rechtssprechung auch noch vor 2000 Jahren in Palästina üblich war. Freitag ist der Tag der Freya. Zu Freya wurde immer vollstreckt. Und auch Jesus wurde an einem Freitag gekreuzigt. Auch bei uns wurde früher nur freitags geheiratet.

„Von der Mondfinsternis, welche sie Siege-Mond nennen." Hierzu sind uns leider keine besonderen Gebräuche mehr bekannt.

„Von den Ungewittern, Hörnern und Löffeln." Gewitterbräuche, wie z. B. das Verbrennen von besonderen Kräutern, waren im 20. Jahrhundert noch bekannt. Ob es sich bei den Hörnern um die Glyphe des Mondhornes handelt oder um eine sinnbildliche Gebäckform, ist leider ungewiß.

„Von den Gräbern um die Höfe." Nach uraltem Rechtsbrauch war es üblich, den Hof bzw. das Land zu umfahren oder zu umpflügen, und zwar als Zeichen der Landnahme. Niederrheinische

9 Es sollte vor allen Krankheiten schützen.

Höfe waren noch im 20. Jahrhundert mit Gräben, alten Spuren früherer Wehranlagen, umgeben.

- *„Von den heidnischen Zusammenlaufen, Prias genannt, mit zerrissenen Kleidern und Schuhen.*" Dieser Punkt betrifft Umzüge und Aufzüge, welche zu bestimmten Anlässen durchgeführt worden sind (Faschingstreiben, Perchtenläufe, das Austreiben bzw. Verbrennen des Winters). Aus letzterem formte man in späterer Zeit unter kirchlichem Einfluß hin und wieder auch das sog. Judasaustreiben".
- *„Darüber, daß sie alle Toten zu Heiligen machen.*" Die Ahnen zu Heiligen zu erklären, verlangten der Sippengedanke und der Heldenglaube.
- *„Von Bildern*[10] *aus Mehlteig.*" Gemeint sind die alten Sinnbilder auf Gebildebroten, auf Waffeleisen, Modeln, auf Pfefferkuchen, Hörnchen, Brezeln, Plätzchen. Noch heute werden sie mit Hilfe der bekannten Ausstechformen besonders in der Adventszeit angefertigt; der Pfannkuchen (andernorts Krapfen oder „Berliner" genannt) und die Brezel besonders in der Zeit des Faschings.
- *„Von den Gebilden aus Tuch."* Dem symbolischen Winter wurden vor seiner Verbrennung Kleider angezogen. Auch könnte hiermit die aus Flachs gefertigte alte Form der Odal-Schleife gemeint sein.
- *„Von den Götzenbildern (simulacrum), welche sie über die Felder tragen."* Germanische Flurumgänge leben in fast unveränderter Form in den kirchlichen Prozessionen bis auf den heutigen Tag fort, nur werden jetzt christliche Heiligenbilder und Kruzifixe über das Feld zum Segnen getragen.
- *„Von den hölzernen Füßen und Händen nach heidnischen Bräuchen."* Dies betrifft heilige Zeichnungen, wie z. B. die Fußspuren auf den Felsenbildern von Bohuslän,[11] oder auch große Hände, welche die segenbringende Heiligkeit Gottes darstellten. Es könnten aber auch besondere Energiepunkte auf den in Granit oder auf Holz dargestellten bzw. in diesen Materialien ausgearbeite-

10) Gebilde - lat., simulacrum; dt., Abbild

11 Siehe dazu mein Paradiesbuch.

ten Füßen gemeint sein. In diese Fußabdrücke stellte man sich zur Einweihung oder bei bestimmten Krankheiten und ließ die „heilenden Energien" in den Körper fließen.
„ Von dem Glauben, daß Frauen den Mond verzaubern, so daß sie nach heidnischem Wahne die Herzen der Menschen wegnehmen könnten. "Wieder ein treffliches Beispiel für die Verunglimpfung der germanischen Hagediese-Heilsfrau und Seherin. Der kirchliche Hexenwahn wurde hier schon vorbereitet.

Vor 1300 Jahren wurden diese uralten germanischen Gebräuche schon als heidnisch und abergläubig verboten und bekämpft. Sie leben aber immer noch in unserer Seele und im Volkstum weiter, heute sogar von der Kirche gestützt. Ein kompletter Sieg über das Heidentum war das wohl eher nicht.

1.2.1. Das Blutgesetz Karls von 782 (Capitulatio de partibus Saxoniae)

Da, wie wir sahen, die Umsetzung der auf der Synode von Listinae 743 gefällten Beschlüsse nicht den gewünschten Erfolg brachte und gleichzeitig die Sachsen immer wieder Aufstände gegen die Terrorherrschaft der römisch-fränkischen Besatzer unternahmen, wurde von Karl dem Großen (auch genannt „der Sachsenschlächter") im gleichen Jahre 782, als die Reichsversammlung an den Lippequellen abgehalten wurde, das Blutgesetz erlassen.

Dieses Gesetz, welches in dieser brutalen Form noch nie einem Volk gegeben worden war, bestimmte inhaltlich folgendes.

1. Alle stimmen dem Prinzip der höheren Fälle zu, daß die Kirchen Christi in Sachsen nicht geringere, sondern erheblich höhere Geltung haben sollen als die Götzenstätten.
2. Wenn jemand Zuflucht in der Kirche sucht, soll er dort bis zu seiner Gerichtsverhandlung sicher sein, und niemand soll wagen, ihn mit Gewalt herauszuholen. Wegen der Ehre Gottes und der Heiligen, denen die betreffende Kirche geweiht ist, soll es dem Asylanten vor Gericht nicht an Kopf und Kragen gehen, sondern er soll seine Tat gemäß einem Urteils-

Spruch mit Geld büßen, soweit er es kann. Dann soll er vor den König geführt werden, und der wird ihn dorthin stecken, wohin es seiner königlichen Gnade gefällt.

3. Sterben soll, wer gewaltsam eine Kirche erstürmt und in ihr mit Gewalt oder mit Diebsgriff etwas wegnimmt oder die Kirche in Flammen aufgehen läßt.

4. Sterben soll, wer das vierzigtägige Fasten vor Ostern in Verachtung des christlichen Glaubens bricht und Fleisch ißt. Aber es soll vom Priester geprüft werden, ob er nicht durch Not gezwungen war, Fleisch zu essen.

5. *Sterben soll, wer einen Bischof einen Priester oder einen Diakon tötet.*

6. Todesstrafe erleidet der, der vom Teufel getäuscht, nach heidnischer Sitte wähnt, irgendein Mann oder eine Frau sei Hexe und Menschenfresser und sie deshalb verbrennt oder deren Fleisch verzehrt bzw. zum Verzehr weitergibt.

7. *Todesstrafe erleidet der, der nach heidnischem Brauch Leichen bestattet, indem er den Körper den Flammen preisgibt.*

8. Sterben soll, wer Heide bleiben will und unter den Sachsen sich verbirgt, um nicht getauft zu werden oder es verschmäht, zur Taufe zugehen.

9. Sterben soll, wer einen Menschen dem Teufel opfert und nach heidnischer Sitte den Götzen als Opfer darbringt.

10. Sterben soll, wer mit den Heiden Ränke gegen die Christen schmiedet oder bei ihnen als Feind der Christen ausharren will. Und wer ihn dabei gegen König und Christenheit unterstützt, soll ebenfalls sterben.

11. Dem geht es an Kopf und Kragen, der dem König als untreu erscheint.

12. Sterben soll, wer die Tochter seines Herren raubt.

13. Genauso soll bestraft werden, wer seinen Herrn oder seine Herrin tötet.

14. Von der Todesstrafe in vorstehenden Fällen kann nach Zeugnis des Geistlichen abgesehen werden, falls der Betreffende freiwillig zum Priester geflohen war und die heimlich begangenen Taten gebeichtet hatte und Buße leisten wollte.

15. Was die niedrigeren Fälle angeht, so stimmen alle darin überein, daß einer jeden Kirche ein Haupthof und zwei Hufen Landes von den Einwohnern eines Gaues, die zu jener Kirche gehören, übertragen

werde, und daß je 120 Einwohner sowohl Edelinge als auch Frilinge[12] und Latent einen Knecht und eine Magd für diese Kirche beisteuern sollen.

16. Und es entspricht christlichem Gebot, daß allenthalben von allen königlichen Einkünften, auch von den Friedens- und Strafgeldern, der zehnte Teil den Kirchen und Priestern zustehen soll.

17. In gleicher Weise schreiben wir göttlichem Gebot gemäß vor, daß alle den Zehnt von ihrem Vermögen und ihrer Arbeit den Kirchen und Geistlichen abliefern sollen, und zwar sowohl die Edelinge als auch die Frilinge und die Laten; denn was Gott einem jeden Christen schenkt, muß zum Teil Gott wiedergegeben werden.

18. An den Sonntagen sollen keine öffentlichen Zusammenkünfte und Gerichtsverhandlungen stattfinden, wenn es nicht große Not oder feindliche Angriffe erfordern. Denn am Sonntag sollen alle zur Kirche gehen, beten und Gottes Wort hören. Genauso soll es an den hohen Kirchenfesten gehalten werden.

19. Entsprechend erscheint es sinnvoll, in diese Vorschriften einzufügen, daß alle Kinder innerhalb eines Jahres getauft werden. Wir setzen fest, daß derjenige, der ohne Erlaubnis des Pfarrers dieses verschmäht, dem fiscus als Edeling 120 sol., als Friling 60 sol. und als Late 30 sol. zur Buße zu zahlen hat.

20. Wer eine verbotene oder unerlaubte Ehe eingeht, zahlt als Edeling 60, als Friling 30 und als Late 15 sol.

12 Frilinge oder Frielinge waren im Gegensatz zu Liten oder Laten (Leibeigene, Knechte und Sklave) oder Edelfreien (Ethelinge, Adalinge, Edelinge) Freie oder Freigelassene.

13 Liten oder Laten ist eine andere Bezeichnung für „Leudes" (ahd. für „Leute"). Sie waren ursprünglich bei den Franken zur Zeit der karolingischen Hausmeier die Hauptlehensleute und bildeten eine Art niedrigen Adel. Später verfiel dieser Stand zu Halbfreien. Gemeint sind hier jedoch die sächsischen Liten/Laten. In der altsächsischen Gesellschaft waren die Laten oder Liten abhängig von den Adligen und in einem grundherrlichen Abhängigkeitsverhältnis stehende grundhörige Halbfreie. Unter den Liten gab es Landarbeiter, Viehhirten und Handwerker. Wahrscheinlich waren sie Nachkommen der unterworfenen Stämme. Sie hatten Versammlungs- und Stimmrecht, trotz halbfreiem Status waren die Liten Teil des Stammes.

21. Wer Gelübde nach heidnischem Brauch an Quellen, Bäumen oder Hainen darbringt oder nach heidnischem Brauch opfert und ein Gemeinschaftsmahl zu Ehren der Götzen veranstaltet, zahlt als Edeling 60, als Friling 30, als Late 15 sol. Und wenn er das Geld nicht hat, soll er es im Dienste der Kirche abarbeiten.

22. Wir befehlen, daß die christlichen Sachsen in den Kirchhöfen und nicht auf den heidnischen Grabhügeln bestattet werden.

23. Die Wahrsager und Zauberer sollen den Kirchen und den Pfarrern ausgeliefert werden.

24. Wenn jemand Räuber und Übeltäter, die von einer Grafschaft in die andere geflohen sind, in seinen Schutz nimmt und sieben Nächte beherbergt ohne Absicht, sie vor Gericht zu stellen, zahle er unsere Bannbuße. Das gleiche muß auch der Graf tun, wenn er sich deswegen nicht entschuldigen kann, und er verliert darüber hinaus sein Amt.

25. Niemand soll sich unterstehen, einen anderen in Pfandknechtschaft zu halten, und wer das tut, zahle die Bannbuße.

26. Niemand soll sich bei gleicher Strafe unterstehen, einem Menschen zu verbieten, sein Recht bei uns zu suchen.

27. Wenn jemand keine Bürgen stellen kann, soll sein Vermögen solange in Beschlag genommen werden, bis er einen Bürgen stellt. Wenn er aber in der Zwischenzeit wagt, sein Haus zu betreten, zahlt er entweder 10 sol. oder einen Ochsen für die Verletzung des Bannes und zahlt darüber hinaus seine Schuld. Wenn aber der Bürge den festgesetzten Termin nicht einhält, dann hat er selbst gemäß seiner Bürgschaft für den Schaden einzustehen. Der Schuldner aber muß dem Bürgen das Doppelte dessen erstatten, was der Bürge durch ihn an Schaden erlitten hatte.

28. Wer Bestechungsgelder von Unschuldigen annimmt, verfällt unserem Königsbann, und wenn er, was hoffentlich nicht passiert, ein Graf ist, verliert er sein Amt.

29. Alle Grafen sollen untereinander Frieden und Eintracht halten; und wenn unter Umständen Streit zwischen ihnen ausbricht, sollen sie sich auf unseren Beistand und unsere Entscheidung verlassen.

30. Wenn jemand einen Grafen tötet oder seine Beseitigung plant, fällt sein Erbe dem König zu, in dessen Gewalt er ausgeliefert werden: muß.

31. Wir geben den Grafen die Kompetenz, bis zu 60 sol. in ihrem Amt Bannbußen wegen Fehdehandlungen oder Hochgerichtsfällen zu verhängen, und bis zu 15 sol.... in den geringeren Fällen.

32. Wer einem anderen Mann einen Eid leistet, soll dies am Altar der Kirche an einem festgesetzten Tage tun; und wenn er es verschmäht zu schwören, schließe er einen Vertrag und büße 15 sol., wenn er säumig bleibt, und daraufhin soll er seine Schulden völlig tilgen.
33. Der Meineid wird gemäß sächsischem Gesetz bestraft.
34. Wir untersagen, daß alle Sachsen Stammesversammlungen abhalten, falls nicht unser Königsbote auf unseren Befehl hin sie aufbietet. Jeder unserer Grafen soll vielmehr in seinem Amt die Versammlungen abhalten und Recht sprechen, und Pfarrer sollen darüber wachen, daß er sich entsprechend verhält.[14]

Das sächsische Volk antwortete, wie jedes noch ungebrochene Volk antworten mußte. Von Widukind abermals aufgerufen, griffen die Sachsen, unterstützt erstmals auch von den Westfalen, Engern und Ostfalen, zu den Waffen. Der gewaltigen Übermacht der Franken und mit ihnen der für sie Heeresdienst leistenden berüchtigten Söldner aus halb Europa konnte Widukind leider nicht mehr lange standhalten.

Ganz nebenbei bemerkt, ist der Name dieses fürchterlichen „Großen" Karls natürlich urgermanisch: karal = Sturmkraft und Allkraft-Können in sich einschließend = Karl, ein Beiname Wuotans. Daher wurden die heldenhaften Karlsmythen Wuotans später von der Kirche auf den großen Sachsenschlächter übertragen; beispielsweise im entstellten Rolandlied.

Durch eine unerhörte Ungunst haben wir bezüglich unserer Geschichte nach Jahrhunderten schwerster Schicksalsschläge nur noch wenige Erkenntnisquellen, die klar sprudeln. Der Zerstörungswille derer, die in der Vernichtung der germanischen Kultur die Vorbedingung für eine gründliche Romanisierung bzw. Christianisierung Germaniens sahen, hat dazu beigetragen, die meisten zum Versiegen zu bringen.

Die stattlichen Wohnsitze des freien Volkes wurden, wenn nicht von der Kirche, dann von den nachfolgenden Geschlechtern immer wie-

14 Übersetzung bei E. Schubert, „Die Capitulatio de partibus Saxoniae"; Verlag Fs. H. Schmidt, 1993, Anhang, S. 26 ff.

der überbaut, so daß sie für uns heute nichts mehr zu bieten haben. Die Augen werden uns aber hin und wieder geöffnet, wenn ein vergrabener Schatz, welcher die hohe Handwerkskunst dokumentiert, oder ein Zufallsfund, wie die Himmelsscheibe samt Sonnenobservatorium von Nebra, von dem hohen Kulturstand der Ahnen berichten.

Abschließend will ich hier zu diesem Thema noch aus der Bibel zitieren. 5. Moses 12, 2 und 3: „*Zerstört alle Orte, da die Heiden ihren Göttern gedient haben, sei es auf hohen Bergen, auf Hügeln oder unter Bäumen, reißt um ihre Altäre und zerbrecht ihre Säulen und verbrennt mit Feuer ihre Haine und die Bilder ihrer Götter, tut ab und tilgt ihre Namen aus demselben Ort.*"

Im Alten Testament steht es also für alle „Ungläubigen" schwarz auf weiß. Selbst die Orts- und Flurnamen sollten ausgetilgt, bzw. wie bei uns nach der Christianisierung, verfälscht werden, um später ein Slawenmärchen über unsere Ortsnamen zu erfinden.

Der Haß Karls auf alles Heidnische war wohl hauptsächlich darin begründet, daß er schon als Kind an den Hof nach Rom kam und dort ganz gezielt als päpstliches „Werkzeug" erzogen wurde. Sicherlich kannte er die oben genannten Bibelstellen. Was die Zeit der Christianisierung nicht geschafft hatte, wurde im und nach dem Dreißigjährigen Kriege vollbracht. Mit dem Auslöschen der Bevölkerung ging auch das restliche alte Wissen (fast) vollständlich verloren.

Armageddon (Harmagedon) soll der Ort heißen, an welchem laut der Offenbarung des Johannes die angeblich letzte große Schlacht zwischen Gut und Böse stattfinden soll. Man sucht ihn schon 2000 Jahre und findet ihn nicht, und man kann ihn auch nicht finden, da die Bibelausleger keine Ahnung mehr von der Runenweisheit unserer Ahnen haben. Armagedon liest man nämlich so:

Ar	Ar, arisch
Ma	Man
Ge	Gibbon, geben
Don	Thor, Tod

Armageddon bedeutet demnach „Ar-Man geben Tod." - Kannte Karl auch diese Bibelstelle?

1.2.2. Das römische Recht in Deutschland

Zu dieser Zeit wurde in Deutschland das „römische Recht" eingeführt, welches das germanische Recht ablöste und bis zum heutigen Tag, direkt oder indirekt, gilt. Wer weiß schon noch, daß Bismarck es war, der alle öffentlichen Einrichtungen, wie Wasserwerke, Heizwerke sowie Rathäuser, Schulen und Kliniken zu unveräußerlichen Volksvermögen erklärte und die Sozialversicherung einführte? Was ist davon geblieben?

Der Großteil der Bevölkerung kennt gar nicht die wahren Eigentümer der Konzerne, die so bekannte Namen tragen wie DHL, EON oder Deutsche Post AG. Es sind keine deutschen Firmen mehr, sie wurden längst verkauft, meist an US-amerikanische Konzerne, an die auch der Großteil des Gewinns fließt. „Liberalisierung des Arbeits- und Kapitalmarktes" nennt man das heute.

Doch zurück in die Geschichte! Laut dem Rechtslehrer Thomasius wurden seit Papst Gregor dem Großen an die 9 Millionen, andere sprechen von 12 Millionen, „Ketzern" hingemartert, weil sie über Runenwissen und Runenkräfte verfügten. Obwohl es damals wohl schon genügte, besonders blond und blauäugig auszusehen, um der Inquisition zu verfallen, gelang es der Kirche doch nur teilweise, die esoterischen Fähigkeiten der Nord- und Mitteleuropäer auszurotten.

Man bedenke, daß in Italien bereits seit dem Konzil von Konstantinopel im Jahre 381 die nominelle Religionsfreiheit des 4. Jahrhunderts beendet und auch die Reinkarnationslehre verboten und alle Außenseiter als „Ketzer" bezeichnet wurden. Dieses Edikt wurde nie aufgehoben, sondern es bildete die Grundlage für das spätere Amt der Inquisition.

In den Stürmen des mehr als funfhundertjährigen Ringens ario-germanischer Kraft mit römischer Tücke, in der Zeit des sog. Jahres 0

bis ca. 500 unserer Zeitrechnung, erlitt die ario-germanische Weltanschauung sowie deren Religionssystem, der „Wuotanismus", ihre ärgste Erschütterung, ihre gefährlichste Verwundung.

Scheinbar erwies sich die Macht der bisherigen Weltanschauung als den Zeitverhältnissen nicht mehr gewachsen, denn in den zersetzenden Wirbeln dieser Zeitgeschichte erlag der von den Armanen gepflegte, auf Treue und Wahrheit gerichtete Sinn der Germanen der gleißenden Verführungs- und Trugkunst der Römer. Das Volk verlor nach und nach das Vertrauen zu seinen Göttern und damit zu sich selbst.

Dieses Vertrauen ward immer mehr erschüttert, als das Volk gewahr wurde, wie anfangs vereinzelt, später aber immer häufiger seine eigenen Fürsten vorerst aus Not und Selbsterhaltungstrieb, dann aber aus Eitelkeit, Selbstsucht und schließlich aus erniedrigender Habgier ihre Pflichten vergaßen, Verträge und Eide brachen, und schließlich oft in unbewußter, aber auch in klarbewußter Treulosigkeit gegen Volk, Stamm und selbst gegen ihre eigene Familie sich vergingen. Dasselbe erleben wir heutzutage mit unserer Politikerkaste.

Der augenblickliche scheinbare äußere Erfolg täuschte sie selbst und ihr Volk über den heraufbeschworenen unabschätzbaren Schaden hinweg, der sie selbst und ihr Volk für Jahrhunderte, wenn nicht für Jahrtausende, im voraus in garmische Ketten schlug.

Die Fürsten selbst waren aber (ehemalige) Armanen, Wissende, und darum wirkte deren Beispiel ebenso ernüchternd wie zerstörend auf das Volk. Wir finden ähnliche Zustände in unserer heutigen Zeit. Hinter dem Namen des „großen" Sachenschlächters werden heute in Aachen „Karlspreise" vergeben, auch an Leute, die zum Schaden des Volkes arbeiten.

Dazu kam, daß eine der wichtigsten Einrichtungen der alt-arjo-germanischen Rita arg erschüttert wurde und im Verlauf dieses halben Jahrtausend fast ganz in Vergessenheit geriet. Der eine der drei Äste Yggdrasils begann zu dorren, wie die Skalden klagten.

Trotz alledem, inzwischen hatte sich in Deutschland die Zunft der Minnesänger gebildet. Sie waren die wiedererstandenen Barden und Skalden, und einer ihrer besten sang: *„Untreu hält Hof und Leute, Gewaltfährt aus auf Beute, so Fried als Recht sind todeswund..."*

Sie hatten die alten Lieder bewahrt und ließen sie aufs neue entstehen. Das Wort Minne bedeutet aber nicht, wie man uns heute einreden will, „Liebesdienst". Ein Minnesänger sei also ein Liebesbote am Hof und erfreue die Fräuleins dort. (Natürlich gab es auch reine Liebeslieder.) Nein, Minne bedeutet vielmehr „Gedenken", nämlich das Gedenken an die alte, an die wahre Religion.

Der wohl Bekannteste von ihnen war Walther von der Vogelweide, welcher nach alter Überlieferung auch der Fem-König, der „Heimliche Kaiser", gewesen sein soll. Unser beliebtes „Kaiserbrötchen" mit dem Fünfstern in der Mitte - dem Erkennungszeichen der Feme - weist uns in diese Zeit.

Die Nachfolger der Minnesänger als die Priester des deutschen Glaubens an die unsterblichen Ideale wurden die Meistersänger. Und nach diesen wuchs der neue Dichterwald der Deutschen empor, in dem sich jeder einzelne als Barde und Skalde fühlte, obwohl auch er als Besitzloser zu dem „Völklein auf der Heide" gebannt war. Aber das Volk der Dichter und Denker hatte es noch immer nicht verlernt, seine Dichter und Denker zu ehren.

Einer der letzten Großen war Ulrich von Hutten, der hier zu Wort kommen soll:

„Einst schrieb ich alles in Latein;
Nichtjedem konnt's verständlich sein.
Nun rufich Dich, mein Vaterland,
In deutscher Sprache wohlbekannt.
Laßt mich doch nicht alleine sprechen!
Jetzt ist es Zeit, um loszubrechen,
Gemeinsam für die Freiheit streben!
Was war das bisher für ein Leben,

kein Mensch dürft mehr die Wahrheit sagen!
Steh auf mein Volk! Nicht lange zagen,
Die Lügenherrschaft zu vertreiben!
Nur Wahrheit soll fortan noch bleiben.
Gott schenk'dem Heil, der zu mir steht,
Damit sein Eifer nicht vergeht!
Manch Edler - hoff ich - hat den Mut,
Manch Graf, manch Bauersmann, so gut.
Manch Bürger, der in seiner Stadt
der Lebenslage übersatt —
Auf daß ich nicht alleine streite,
Wohlan, Gott ist auf uns rer Seite!
Kein Deutscher bleibe still daheim!
Ich hab 's gewagt — das sei sein Reim."

Ulrich von Hutten (1488-1523)

Ulrich von Hutten (geb. 21. April 1488 auf Burg Steckelberg in Schlüchtern; gest. 29. August 1523 auf der Ufenau im Zürichsee) war ein deutscher Renaissance-Humanist, Dichter und Publizist. Er wird auch als erster Reichsritter bezeichnet.

1.2.3. Die hohe Bedeutung der Namensgebung

Zurück zum Armanismus und zum germanischen Priestertum, welche in den Haigaldomen und Schulen lehrte und dort die Geheimnisse des Lebens vermittelte. Sie alle kannten nur zu gut die göttlichen Gesetze und die Unsterblichkeit der Seele. Sie wußten, daß der Tod nur der Übergang zu einem neuen, weiteren Leben ist. Sie hatten noch das Wissen und den Glauben an die ewige Wiederkehr, an das Kommen, Werden und Vergehen zu neuem Entstehen.

Diese unsterbliche Seele zeigt im Kreise der Verwandten ihre Merkmale und Stärke. Sie wird nicht mit jeder Generation neu geboren. Unzweifelhaft wird sie auch die Sohnessöhne durchfluten. Sie erstreckt sich aber auch nach rückwärts über den allen bekannten Abschnitt der Vergangenheit hin, umfaßt die früheren Verwandten und reicht bis in das Urdunkel der älteren Ahnen hinein. Bis zu 16 Generationen rückwärts zählte man damals den engeren Ahnenkreis. Demzufolge sind wir die eigenen Vorfahren und Nachkommen in einem.

War ein neuer Mensch durch Geburt in die Familie gekommen, so sagten die Nordländer: *„Der und der ist zurückgekommen."* Indem sie dem Kind den Namen des verstorbenen Großvaters oder den Namen eines kürzlich zu Tode gekommenen Verwandten gaben, bestätigten sie ihre Aussage. Die Seele und das Heil sollten nun auf das Kind übergehen.

Die Festigkeit dieser Sitte der Namensgebung beweißt, daß die Alten es ernst meinten. Namen wurden niemals achtlos gegeben. Die Sippe hatte einen Vorrat an gewöhnlichen Benennungen, die der Reihe nach getragen wurden. Jeder Name hatte natürlich eine Bedeutung. Das Kind, welches z. B. Hartmut genannt wird, soll eben hart und mutig werden wie sein Vorgänger.

Das Geschlecht hatte zwei oder mehrere Benennungen, durch welches es seinen Willen und seine Ehre ausdrückte. Die Verwandten trugen das eine oder andere dieser Familienzeichen, erweitert zu ei-

nem Namen durch Hinzufiigung eines Wortes wie stark, mächtig, heilhaft, um es gleich zu erkennen.

Die Fürsten von Kent nannten sich z. B. Cormenric, Corcongote, ihre Frauen Cormenbeorh oder Cornenhild; alles Namen, die etwas Stolzes und Ehrfurchtvolles im Heil des Stammes bezeichnen. Unter den Westsachsen finden wir Cuthwulf, Cuthwine, Ceolwulf; alles Namen, die etwas mit Vorwärtsschreiten, mit Ruhm und Schiffahrt zu tun haben. Die nordhumbrischen Könige verkündeten ihre Götter - Os - und ihre heiligen Plätze - Ealh - in ihren Namen Oslaw, Beowulf. Die Frauen hießen Calhfrith, Calhfled.

Die K-Rune, die sog. Könninge, finden wir z. B. in den Namen Konrad, Kuno bzw. Kunigunde und Krimhild. Bei sehr erfolgreichen großen Königen sprach man von einem Königsheil und einer Königsseele.

Auch später nach der Christianisierung hat es kaum eine Zeit gegeben, während der man den verstorbenen Ahnen nicht im neugeborenen Kinde erkannt hätte. Die Toten setzten ihr Leben fort, bis sie vergessen oder sozusagen im Heil aufgelöst waren. Unterdessen ging die Wiedergeburt des unerschöpflichen Höchsten immer weiter.

1.2.4. Das alte Meisterwort Gottes

Wie wir aus der exoterischen Deutung der Edda wissen (auch die Edda ist Bilderschrift), gibt es neben den Geistwesen, die uns immer umgeben — nämlich unsere Ahnen, im Guten und im Bösen — die 12 Asen, die Götterwelt. Ihr stehen die Mächte der Finsternis gegenüber, so die Midgardschlange, der Fenriswolf, die Eisriesen und alles Böse, was darauf wartet, die Welt in der letzten Schlacht, genannt Ragnarök, zu verschlingen. Über dieser Götterwelt - die auch den Gesetzen des Garmas unterliegt - steht Allvater-Allmutter, „das" Gott, das große „ES", durch alle Zeiten hindurch. Fortführend finden wir dazu: Al, hal, hala, hale = das Große Heil als Gottwesen verwesentlicht gedacht, das Alheil, alfator = Alvater; später erst Allvater. Alwis = Alweise, später Allweise. Ala = al-la = alah = allah, der große Algott,

Allgott;[15] davon übertragen: alah, alhs = Tempel, guthus = Gotteshaus, Kirche; und al, hal, hala, hale = Halle. Fortführend dazu: altari = al-ta-ri = Al-Himmelsfeuerzeugung; riesig, groß, reich, mächtig: die große, mächtige, reiche Al-Himmelsfeuerzeugung, der Altar. Das alte Meisterwort Gottes ist leider verlorengegangen, ein Ersatzname ist „Arehisosur", auch „Gibor Arahari" sowie „Mononom".

Arehisosur setzt sich aus den fünf Urlauten A-E-I-O-U zusammen und ergibt - übertragen auf die fünf dazugehörigen Runen - dieses Arehisosur, das wir uns noch genauer anschauen.

Ar: 1. Ursache der Kraft, 2. Wille zur Kraftäußerung, 3. Können (Kunst) als Kraftäußerungserfolge, 4. Verwirklichung des Zwecks in der Tat.

Eh: 5. Gesetz, nach dem die Kraft wirkt im Verhältnis zwischen Kraft und Tat, als Macht oder Magie, 6. Ordnung, in der die zur Tat gewordene Kraft gesetzmäßig wirkt.

Is: 7. Ordnung im geistigen Innern als physische Ordnung, somit als das lautliche Wertungszeichen der Gotteskraft der Einheit in der Dreieinheit, des geistigen Ichwesens der Gottheit.

Os: 8. Ordnung im körperlich sichtbaren Äußeren als physische Ordnung.

Zudem: Os: 9. Die Eigenschaften (Charakter) bildend.

Ur: 10. Vollendung des Planes der Ursache oder der vorgefaßten (göttlichen) Idee.

In der ariogermanischen Mystik ist „om" die Abkürzung des magischen Wortes „mononom", woraus sich auch unser bekanntes „amen" (= mein einer Name) in der Kirchensprache entwickelte. Es ist von

15 Die heutige muslimische Bezeichnung für Gott. Die Wurzel dazu stammt aus dem ehemaligen germanischen Einzugsbereich Arabiens.

gleich hoher Heiligkeit wie in der Kabbala das griechische Wort „Tetragramaton" und dient ebenfalls als Ersatzname für das verlorengegangene Meisterwort = der vierbuchstabige (unaussprechbare) Name Gottes.

Om = Göttin des Feldbaues als Vollmond (Yr = Göttin des Feldbaues als Neumond). Ihr Name, und ihr Wirkungskreis wurden - wie bekannt - auf die heilige Maria zur Zeit der Verchristlichung des Wuotanismus übertragen.

Der Mond als zweithöchstes Gottheitssymbol stellt das göttliche Mondfeuer dar und wird von diesem übertragen auf: manot = Monat. Darum ist der Mond das sinndeutliche Wort- und Bildzeichen des „Mononom", und deshalb finden wir auch so viele Wappen mit dem Mond im Schilde, was auf die exoterische Bedeutung hinweist. Fortführend dazu Omen = Vorbedeutung, Vorzeichen, Wahrzeichen (nomen est omen).

Gibor-Arahari bezeichnet - da die Gibor-Rune die Gottesrune darstellt - den „hohen", den göttlichen Aar. Die Geber-Gibor-Rune birgt das höchste Wissen. Gibor ist der Geber, sein Altar ist der All-Tyr, der All-Zeus.

Dem mythisch-mystischen Gesetz entspechend, mußte auch der höchste „Gott Ar" sein sinndeutliches Wort- und Bildzeichen erhalten, das seinen Namen führt und als sein sichtbares Machtzeichen - unter dem er sich offenbaren kann - den Menschen stets erkennbar bleibt. Dieses war die „Sonne", welche darum mythisch-mystisch „Ar" genannt wurde.

Die göttliche Schöpfertat „Ar", der Schöpfergott „Ar" und die „Sonne" Ar erhielten abermals ein gemeinsames sinndeutliches Wort- und Bildzeichen im „Ar" (Aar, Adalar, Adelar, Adler), welcher, je nach den Umständen, als Sinnbild aller drei Begriffe (Schöpfungstat, Schöpfer, Sonne) oder eines einzelnen davon galt.

Aber der Schöpfergott hatte als „Götterkönig" noch ein anderes Machtsinnbild erforderlich gemacht, nämlich das des irdischen Kö-

nigs. Dieser war - nehmen wir an bildlich, legendär - ein „Koting", das heißt der Abkömmling eines Gottes und daher der menschliche „Stellvertreter" desselben, also gewissermaßen das menschlichlebendige, das sinndeutliche Wort- und Bildzeichen des Götterkönigs. Die Päpste haben diese Herleitung als Stellvertreter später lediglich übernommen.

Daher verstehen wir nun auch, warum der König in Deutschland den Titel „Ar" erhielt, in Ägypten „Ra", „Phra-on-ra" oder „Pharao"; alles Namen, welche ihn als „Sohn der Sonne", als „Göttersprößling" bezeichneten. Wir erkennen daran erneut - zum Schrecken unserer „deutschen" Selbsthasser - den Einfluß der germanischen Religion im vorgeschichtlichen Ägypten.

Dieser Allvater, dieser Alfuothur, was in der nordischen Sprache der Edda „der Allzeuger" bedeutet, ist also nicht Wuotan-Odin in der üblichen Vorstellung, denn der erscheint als ein Göttervater mit allen Schwächen und Stärken. Er unterliegt schließlich mit seinen Asen der Weltschuld, die er selbst mit heraufbeschworen hat.
Die Edda unterrichtet (= das große Tun da auf Erden, das große Geschehen) uns im „Blendwerk der Götter" (Gylfaginning) von göttlichen Gewalten, denen Wuotan-Thor und Freya opferten, also Göttern noch höherer Mächte. Es wird damit nochmals klar ausgedrückt, daß der Zwölferkreis der Asen, unter ihnen Wuotan als der Dreizehnte, lediglich die exoterische Götterwelt darstellt und deren himmlischen Wohnort Walhall. Eben dorthin wollten sie alle, vom Jüngling über den Recken bis hin zum Greis - nach Walhall. An der Seite der Götter sitzen und mit ihnen leben und kämpfen, das war für die Alten das größte Ziel. (Ausführlichst über diese „Wal" habe ich im Ortsnamensbuch unter Wal-Wald berichtet.)

Durch die angeborene Liebe zu ihrer Religion wollten sie durch Wunden und Schmerzen zu ihrem Gott. Der Tod schreckte sie nicht, da sie sich unzerstörbar fühlten. *„Laß uns Heervater bitten, daß er in unserem Herzen wohne",* so lautete ihr Gebet. Als tapfere Menschen den Göttern zu Hilfe zu kommen, betrachteten sie als ihre vornehmste Pflicht und Aufgabe. Ein solch „freier Geist" führt spä-

ter daher kein Dämmerleben in „Walhall" (Auserwähltenheil bzw. Wiedergeburtsheil, je nach Auftrag).

Diese Menschen- und Götteraufgabe ist ewiglich. Wir leiden an den Verstrickungen mit der Welt der Matrix, der Illusion. Erst durch den Entscheidungskampf lösen wir uns sterbend von ihr, zerstören dabei die feindliche Macht und vereinigen uns mit dem Ewigen.

Diese Erscheinungswelt ist aber nur ein Durchgang im ewigen Geschehen. Der Sinn des Weltgeheimnisses ist die Fülle Gottes. Die Ebene aber, auf welcher der dauernde Kampf zwischen Götterwelt und den dunklen Mächten stattfindet, ist unser Herz und unser Volk, die Welt.

Der Mensch steht als Kämpfer für Gottes Sieg mitten im Weltall, wo die Götter wohnen. Sie hauchen uns ihren Geist ein, ihre Seele. So ist es uns manchmal möglich, Dinge zu vollbringen, von denen wir selber nie geträumt hätten.

„Gottum", das war Glaube und Sittlichkeit in einem. In einer Einheit standen Gott und Mensch. Und dieses Gottum konnte sie selbst in der Niederlage stark machen und lachen lassen über Schmerzen, denn der wahrhafte Tod war im Gegenteil zum Strohtod der Sieg im Ewigen. Götter fallen, damit Baldur lebe. Wir sterben, damit Siegfried auferstehe. Das ist der urewige Glaube des arischen Geistes, althochdeutsch: Arburgiloube (= Aberglaube = Überglaube = höchster Gottesglaube).

Die armanische Kosmogonie wußte seit Urtagen zu sagen: Gott, das Geistige, ist ewig und unwandelbar, das All. Das Körperliche, Materielle, Stoffliche ist dagegen dem ewigen Werden und Vergehen unterworfen, da nichts bleibt, wie es ist, alles vergeht zu neuem Entstehen.

Aus Leben wird Tod, aus Tod neues Leben, bis am Ende nach den vielen Wiederverkörperungen des Menschen Seele wieder mit Gott verbunden ist. Deshalb wurde früher mit dem Tod ganz anders um-

Christliche Umwertung des Nobiskruges in sein höllisches Gegenteil. Beachte oben den Nobismann mit dem Krug in Händen. - Fegefeuerhaus mit Nobismann. Detail aus einem Titelblatt zu „Eyn spegel aller leſhebbere der sundigen werlde"; Holzschnitt eines unbekannten Künstlers, Magdeburg, 1493.

gegangen als heute, denn er wurde gewissermaßen als „Vollendung" - vor der nächsten Wiedergeburt - angesehen. Erwähnenswert erscheint mir an dieser Stelle ein Hinweis zur viel umstrittenen Deutung/Bedeutung des sog. Nobiskruges. Der Nobiskrug = no-bi-is-ka-ar-ug: no = Urdunkel des Urwassers; bi = das Erdgeborene; is = beständig, fortwährend; ka = Schöpferkönnen; ar = Erde; ug = große Vollendung.

Also: den aus dem Urdunkel beständig zur Erde Geborenen bringt der Schöpfer der Erde zur großen Vollendung. Das Nobiskarug war daher die Stelle, an der die Freunde des Verstorbenen seine Vollendung vor der Leichenverbrennung feierten und das Leichenmahl hielten. Später wurde der Nobiskrug zum Wirtshaus auf dem Wege zur Begräbnisstätte.

Aber noch immer erinnert sich die Sage der alten hohen Bedeutung, indem sie schildert, daß die abgeschiedenen Seelen sich im Nobiskrug zum letzten Male irdisch stärkten, bevor sie die Reise in das Jenseits antraten. Und welchen christlichen Blödsinn erzählt man uns heute darüber?

Die Armanen hatten erkannt, daß es nach dem Gesetz der Zweieinheit gut und böse ebenso wie Licht und Finsternis, warm und kalt geben müsse; ja, daß diese Gegensätze zusammengehören, sonst könnten wir sie nicht erkennen und voneinander unterscheiden.

Wenn daher in Goethes „Faust" Mephistopheles auf die Frage, wer er sei, antwortet: *„Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft" und* auf Fausts zweite Frage die Antwort geben läßt: *„Ich bin der Geist, der stets verneint*", so ist damit jener Polarität der Kräfte, die in der Zweieinheit liegen, ein treffsicherer Ausdruck verliehen. Denn der selbstverständliche Gegensatz ist eben jene andere Kraft, die stets das Gute schaffen will, doch das Böse schaffen muß, die stets bejaht, um die Verneinung hervorzurufen, um den apolaren Ausgleich, die Resultate des Parallelogramms der Kräfte zu erzielen, welche nach der Fortentwicklung streben.

Das Leben ist ein Kampf, der Kampfpreis ist das Leben. Der Kampfpreis - das Leben - ist aber der Sieg, denn Sig ist, wie Ar-Al und Fyr für die Sonne, das lebende Sinnbild der Gottheit.

Das Fördernde, das das Gute will, nämlich das Glück, wird erst dann siegen, wenn es sich innerlich gekräftigt hat und im Willen erstarkt. Es zieht aus dem Lager des Gegners noch Kraft an sich, und im Entscheidungskampf wird es siegen. Unterliegt es aber, so hat es noch nicht die nötige Spannkraft erlangt und wird, um zu erstarken, zurückgeschlagen. Die Niederlage ist aber niemals ein Zeichen des Unwertes, sondern nur ein Zeichen, daß man den Kampf zur Unzeit begonnen hat bzw. sich dazu drängen ließ.

Bist Du gekräftigt, dann schone Deine Feinde nicht, denn das Böse will vernichtet werden. Kämpfe ehrlich ohne Hinterlist und Falschheit, schone auch Deinen Körper nicht, denn wenn dieser ins Gras fällt, so lebst Du doch weiter, wirst wiedergeboren und Dein Schwert wiederfinden, um es aufs neue zu schwingen. Kämpfst Du für das Fördernde, so stehst Du in Deiner nächsten Wiederverkörperung an bevorzugter Stelle. - So war der Glaube unserer Ahnen.

Friedrich Schiller läßt in seinem Drama „Wilhelm Tell" die Eidgenossen im 2. Aufzug, am Schluß der 2. Szene, den Rütli-Schwur aufsagen:

„ Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
in keiner Not uns trennen und Gefahr.

Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen."

In Schillers „Wallensteins Lager" lesen wir:

„ Und setzet ihr nicht das Leben ein,
nie wird euch das Leben gewonnen sein."

Bevorzugt, behütet und von unsichtbarer Hand geführt, schreiten wir ins nächste Leben, zur nächsten Aufgabe. Das ist eben der Sinn der ewigen Wiederkehr. Der uralte Ausspruch: *„Der Herr gibt es den seinen im Schlaf* bewahrheitet sich täglich. Bismarck war als junger Mann fest davon überzeugt, daß er einst das Reich einigen würde — und er hat es geschafft.

Nur wer sich selbst für göttlich hält, kann auch Göttliches vollbringen!

1.3. Yggdrasil

Das Menschengeschlecht wurde in allen arischen Wihineiverbänden (Religionsystemen) sowie auch in allen dazu gehörenden Mythen stets mit einem Baum verglichen, der bei den Germanen den Namen „Yggdrasil" trägt.

Einer uralten hochheiligen Geheimüberlieferung zufolge sind es 7 Bäume, die für die 7 Menschenwurzelrassen stehen. An ihnen befinden sich jeweils 7 Äste für die einzelnen Runden und an jedem Ast wiederum 7 Zweige, welche für die einzelnen Völkerfamilien stehen. Die gleiche Einteilung finden wir übrigens auch im Okkultismus, zusammengefaßt von Helena Petrovna Blavatsky in ihrem Werk „Geheimlehre". Sie bezieht sich hierbei hauptsächlich auf die indischen Veden.

Von den sieben Bäumen sind schon 4 verdorrt, an einem sind die Äste im unterem Teil schon im Absterben begriffen, ein Ast des 5.

Baumes ist in voller Blüte, und drei sind noch nicht aus dem Keime entsprossen. Der 6. und 7. Baum hat noch keine Knospen und steht daher für die 6. und 7. Menschenwurzelrasse.

Der eine jetzt in Blüte stehende Baum, dieser fünfte Baum also, ist der sogenannte arische Weltenbaum „Yggdrasil". Die arische Rasse (Ario-Germanen, Ario-Inder, Ario-Perser, usw.) ist die fünfte der sieben Menschenwurzelrassen auf unserer Erde. Vor uns waren angeblich die Atlanter und Lemuraner als vierte hier. Die letzten Reste von Atlantis - die Insel Poseidonis - versank laut Plato vor ca. 11.600 Jahren.

Jede Menschenwurzelrasse hat einen Selbstlaut. Da wir die fünfte sind, haben wir auch fünf Selbstlaute, nämlich A E I O U. Ein Ersatzname für das verlorengegangene Meisterwort Gottes setzt sich aus diesen fünf Selbstlauten (Runen) zusammen und heißt daher: Ar- Eh- Is- Os- Ur, also das schon erwähnte Wort „Arehisosur". Schon vor Jahrtausenden rätselten die Gelehrten der Welt, welche weiteren Selbstlaute wohl für die sechste und siebente Menschenwurzelrasse stehen könnten.

An unserem Yggdrasil, am 5. Ast, sind von den insgesamt sieben Zweigen die drei ersten völlig verdorrt, vom 4. nur noch weniger als die Hälfte vorhanden. Die drei restlichen Zweige haben noch keine Blüte, es sind die zukünftigen der fünften, sechsten und siebenten Runde. Ohne Übergangszeit soll jede Menschenwurzelrasse ca. 617.000 Jahre leben. Da wir die fünfte in der vierten Runde (gesamt immer 7) sind, haben wir noch angeblich einige Jahrtausende Zeit, abgesehen natürlich von der beginnenden multikulturellen Vermischung.

Die germanisch-europäische Zweigrasse der Ario-Germanen bliebe genauer gesagt noch eine Lebensdauer von ca. 12.000 Jahren. Die Gesamtdauer einer Zweigrasse beträgt immer ca. 28.000 Jahre, was einen ursächlichen Zusammenhang mit dem siderischen oder Sonnen-Jahr zu haben scheint.

Der Abschluß der Edda, hauptsächlich der beiden vorverkündeten Lieder, in der Urform der Völuspa und des Hrafnagaldrs Odins muß

daher vor ca. 14.000 Jahren stattgefunden haben. Das sogenannte siderische oder Sonnen-Jahr setzt sich bekanntlich aus 12 Tyrkreiszeichen zu je ca. 2.155 Jahren = 25.860 zusammen. Teilt man diese Zahl durch 4 Jahreszeiten, so erhält man rund 6.465 Jahre für das Sonnenfrühjahr, den Sonnensommer, den Sonnenherbst und den Sonnenwinter.

Da vor ca. 12.000 Jahren angeblich die letzte Eiszeit war, danach 6.465 Jahre Sonnenfrühjahr mit der großen Sintflut, kann jetzt auf keinen Fall schon wieder ein Sonnenfrühjahr kommen, sondern nur der Sonnensommer, die Brandzeit - sprich der Weltenbrand. Daraufhin könnten uns die gewaltig hohen Temperaturen dieses Sommers 2018 hinweisen, zumal — wie wir später sehen werden — unsere Zeitrechnung wohl um ca. 500 n. d. Ztw. manipuliert worden ist. Berücksichtigt man ferner, daß schon 1904 und 1911 eine ähnliche Trockenheit vorherrschte - die Elbe in Dresden hatte nur noch die Breite eines Baches -, wären wir mittendrin in der Brandzeit, in der großen Kriegszeit. Andere Quellen sprechen allerdings davon, daß das Hitzewetter mittels Harp manipuliert ist.

Fest steht, daß die christliche Zeitrechnung mit dem Anfangsjahr 1 nach Christus 500 Jahre unbekannt war und erst von dem römischen Mönch Dionysius Exigus im Jahre 532 nach unserer Zeitrechnung erfunden und zum ersten Mal in seiner Ostertafel des gleichen Jahres angewandt wurde. (Siehe dazu ausführlich unter Abschnitt 14, Das Evangelium.)

Die Päpste haben erst um 1000 unserer Zeitrechnung angefangen, ihre Urkunden mit Jahresangaben nach der christlichen Zeitrechnung zu versehen. Erst im Hochmittelalter kam sie zur allgemeinen Anwendung. Diese Zeitrechnung entbehrt aber jeder kosmologischen Grundlage. Das wirkliche Geburtsjahr eines angeblichen „Jesus von Nazareth" ist nicht bekannt.

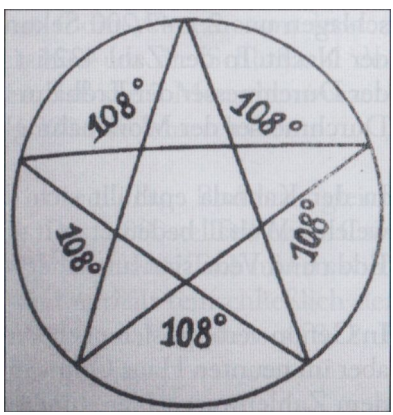
Laut der hochheiligen Geheimüberlieferung beträgt die Gesamtdauer von der ersten bis zum Ablauf der siebenten Menschenwurzelrasse 4.320.000 Jahre.

1.4. Die Zahl Walhall

In der Edda lesen wir folgendes

500 Tore und 40 dazu
sind in Walhalls weitem Bau,
800 Einherier gehen aus einem Tor,
wenn sie ausziehen, zu wehren den Wolf.

540 x 800 = 432.000



Fünfstern.

Ein beliebtes Wirtshausschild als Ausleger war das Pentagramm, der Fünfstern. Er bedeutet eigentlich die Wiederkehr im exoterischen Sinne. Der Wirt des Gasthauses wollte damit zum wiederholten Besuch seiner Herberge auffordern. Die 5 spitzen Winkel des Fünfsternes stehen 108 Grad zueinander. Mit 5 x 108 Grad haben wir die 540 Grad der Edda, multipliziert mit 800 = 432.000. Der Fünfstern bedeute also esoterisch die Zahl Walhalls.

Betrachtet man das Pentagramm etwas genauer, so entdeckt man, daß sich seine fünf Linien gegenseitig fünfmal im goldenen Schnittpunkt treffen. Jede Seite wird von zwei anderen Seiten im Verhältnis zum Goldenen Schnitt geteilt; ein Wunder der geometrischen Verhältnisse im fünfmal geteilten Kreis.

Wer nun den Wert kennt, der dem Goldenen Schnitt bis ins späte Mittelalter zugesprochen wurde, kann die hohe Bedeutung ermessen, die eine derartig klare und einfache Figur hatte, welche den Goldenen Schnitt fünfmal in sich birgt. 432 ist aber auch die wundervollste kosmische Zahl, die wir kennen.

In der Edda ist sie die Schlußzahl der 12 Weltenjahre und beruht auf der Heiligkeit der 9, der Grundzahl des Sternenmonats, den die Germanen, Perser und Inder verehrten.

432 x 60 sind 25.920 Jahre. So lange braucht der Frühlingspunkt der Sonne, um einmal durch den Tyrkreis zu wandern (laut List 25.860 Jahre).

Ein normaler Mensch macht am Tage ca. 25.920 Atemzüge, täglich schlagen uns 2 x 43.200 Sekunden, die 24 Stunden des Tages und der Nacht. In der Zahl 432 ist der Ringlauf des Kosmos enthalten, der Durchmesser der Erdbahn ist gleich 432 Sonnenhalbmesser, der Durchmesser der Mondbahn gleich 120 Erdhalbmesser.

In der Kabbala enthüllt sich der Zahlenwert für das Wort Tebel, welches Weltall bedeutet, mit 432. Die Veden haben 432.000 Silben, Edda und Veda sind aus einer Wurzel.

In Geijon verbirgt sich nach Wolfgang Golther[16] Freya. Freya wohnt aber im neunten Haus Odins in Folkwang. Folkwang setzt sich nach dem Zahlenwert seiner Runen oder Buchstaben zusammen aus: 1 + 4 + 14 + 6 + 2 + 10 + 8 + 18 = 63.

Die Quersumme ist also wieder eine 9. Die Zahl 9 birgt in der Zahlenmystik die neun unsichtbaren kosmischen Welten, die den Aufbau der sichtbaren Welt, Vater und Mutter, Geist und Stoff des Menschen (Symbolzahl 10 = Alpha und Omega = 1 und 0) bedingen. Die Eins ist das Symbol der geistigen Sonne als Gott. Die Null ist aus dem Heilszeichen des Kreises - das den ungeoffenbarten Gott versinndeutlicht - hervorgegangen.

Der goldene Ring Draupnir (Träufer) wird von den Zwergen für Odin geschmiedet. Von ihm sollen in jeder 9. Nacht 8 ebenso schwere goldene Ringe herabtropfen. Jede 9. Nacht erblickt Odin also 9 dieser Ringe.

16 „Handbuch der Germanischen Mythologie", 1895, S. 446

9 Nächte trennen Freyer von der Riesin Gerda. 9 Nächte reitet Hermod von Asgard zur Hei, um für Balder zu bitten. Überall wird also die Entfernung vom äußersten Lichte bis zur äußersten Finsternis mit der Zahl 9 ausgedrückt. 9 Nächte auch hing Odin am Weltenbaum, bis er sein Schöpfungsbewußtsein erlangte.

Diese Zahl 9 birgt 432 als Quersumme in sich, wobei wir wieder bei der himmlischen Zahl 432.000 angekommen sind.

Genau 432.000 tapfere Kämpfer hat Odin-Wuotan zum letzten Kampfe gesammelt. Es handelt sich hier um die Schlußzahl des Schöpfungsalters. Wir haben gesehen, daß die 7 Menschenwurzelrassen eine Gesamtlebensdauer von 4.320.000 Jahren haben.

Nach der Grundlehre der Inder ist ein Tag Brahmas gleich 4.320.000.000 Jahre, eine sog. Calpa. Der lOOOste Teil einer Calpa ist ein Tschaukern von 4.320.000 Jahren. Das Tschaukern wird wieder in 10 Götterjahre eingeteilt und enthält (einschließlich der Morgen- und Abenddämmerung) nach dem Verhältnis 4, 3, 2, 1 umgerechnet die 4 Weltalter.

das Satiajug zu 1.728.000 = 4 x 432.000
das Tiraitajug zu 1.296.000 = 3 x 432.000
das Twarbarjug zu 864.000 =2x432.000
das Calijug zu 432.000 = 1 x 432.000

insgesamt 4.320.000 = 10 x 432.000 Jahre.

Die Zeitdauer der Morgen- und Abenddämmerung der Weltalter beträgt für dieselbe Reihenfolge:

1.288.000 = 4x72.000
2.216.000 = 3 x 72.000
3.144.000 = 2 x 72.000
4. 72.000 = 1 x 72.000
zusammen 720.000 = 10 x 72.000, so daß die Grundzahl der Weltalter mit der Zahl der Tage des altarischen Geheimjahres (432 -

72 = 360) übereinstimmt. Dieses Geheimjahr muß die sinnbildliche Grundlage des ganzen Weltaltergebäudes gegeben haben. Das Weltalter des sog. Calijug (des Zeitalters der Finsternis, wie es in Indien genannt wird) soll unser momentanes Zeitalter sein.

Es handelt sich um das - wie in Germanien, Indien und Persien gelehrt wurde bzw. wird - mit der Zerstörung durch Feuer endende letzte Weltalter, welches mithin auch bei allen drei Großstämmen gleicherweise auf 432.000 Jahre angesetzt wurde, auf die Ziffer des Himmelumschwunges im Sonnen-Mond.

Nach zarathrustrischem Weltglauben ist der Sinn der sichtbaren Welt die Vernichtung des Bösen. Die Vollendung der Schöpfung tritt nach dem Endsiege des Lichts, für das alle Menschen kämpfen müssen, ein.

Die alten heiligen Schriften sorgten dafür, daß die Weltalterzahl nicht im groben Sinne und wörtlich aufgefaßt wird. Nicht also unbedingt erst in 432.000 Menschenjahren ist das Schöpfungsalter laut der drei genannten Religionen abgelaufen, sondern sie lehren übereinstimmend, daß die Stunde des Weltuntergangs durch den sittlichen Verfall der Menschheit selbst bestimmt wird.

In jener Stunde, in welcher sich die Zeit erfüllt, wird der Urwolf der Finsternis losgelassen. Aber die vereinte Lichtmacht (432.000 tapfere Kämpfer) steht zum letzten Kampfe bereit. Wie der sittliche Verfall der Menschheit sich nicht nur im ganzen, sondern auch im einzelnen offenbart, so ist auch der Endkampf, die Götterdämmerung (Ragnarök), zu jeder Zeit möglich, und die Erneuerung kann zu jeder Stunde beginnen.

1.5. Das Weltenende

Der Fimbulwinter wird in der jüngeren Edda geschildert.

„Dann tritt Schneegestöber ein, es gibt scharfen Frost und Stürme, und von der Sonne hat man keinen Nutzen. Es kommen 3 Winter hintereinander und kein Sommer dazwischen; vorher gehen schon 3 andere Winter, in denen in der Welt Krieg sich erhebt. Der Wolf verschlingt die Sonne,

so daß die Menschen kaum noch etwas sehen, und der andere Wolf den Mond. Dann wird der Fenriswolffrei, und das Meer braust an die Küsten, da die Midgardschlange im Riesenzorne sich windet...
Listhrafix wird sich mit List verbergen in Hoddmimirs Gehölz. Balder wird kommen.
Nidhogg, die funkelnde Natter, wird versinken, alles Übels Ende wird kommen.
Morgentau wird ihre Nahrung sein, auf unbesätem Acker werden Ähren wachsen.
Dort werden wohnen wackere Scharen und ein Glück genießen, das nimmer vergeht."

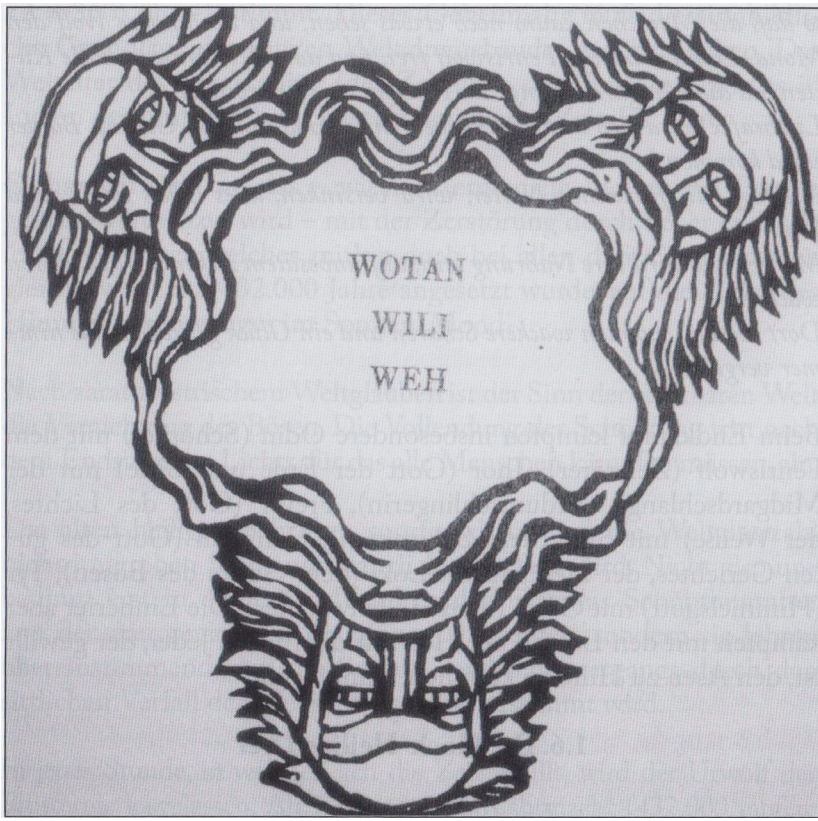
Beim Endkampf kämpfen insbesondere Odin (Schöpfer) mit dem Fenriswolf (Zerstörer), Thor (Gott der Erde und Sitte) mit der Midgardschlange (Erdumschlingerin), Freyer (Gott des Lichtes, der Weiße) mit Surt (dem Schwarzen), Heimdall (Gott des guten Gerichtes, der Heilige) mit Loki (dem Geiste des Bösen), Tyr (Himmelsgott) mit Garm (dem Höllenwächter). Die Einherier aber kämpfen mit den Leuten der Hei, mit dem Wolf. Jeder, der gewillt ist, den Asen zu Hilfe zu kommen, kämpft mit.

1.6. Die Hoch-Heilige Drei

„Entstehen, Sein, Vergehen,
In Weltenschwung sich drehen,
Nie ändert sich die Zeit,
Selbst nicht in aller Ewigkeit."
Rudolf John Gorsleben

In der Vergangenheit unseres Volkes, als die Germanen und Kelten noch nicht vermischt bzw. vom Christentum berührt waren, erkennen wir am deutlichsten einen Ewigkeitsgedanken, die heilige Dreieinheit oder Drei-Einheit, diese uralte Erkenntnis alles Geschehens vom Werden über das Sein bis zum Vergehen.

Diese gesamte Dreigliederung der Schöpfung und somit allen Lebens auf der Erde, von der Vergangenheit über die Gegenwart bis



W(u)otan, Wili, Weh.

zur Zukunft, hat unsere Vorfahren veranlaßt, alle ihre irdischen Entsprechungen und Einrichtungen auf die Drei-Einheit einzustimmen. Vor allem anderen kommt zuerst natürlich das Sinnbild der Götter-Drei-Heit, wie wir sie auch in den Legenden fast aller alten „Kirchenheiligen" wiederfinden und in den Bräuchen des sie verehrenden Volkes.

Besonders beachtenswert in dieser Beziehung ist die Legende der „Heiligen Drei Könige", von denen die einzige Quelle (Mathäi 2,1) weder Namen, noch Dreizahl, noch Königswürde kennt. Es ist dort

nur von Weisen (Magiern) aus dem Morgenlande in unbestimmter Mehrzahl die Rede. Erst später entwickelte sich ihre Mehrzahl zur Dreiheit, so wie nun auch ihre Namen auftauchten. Und da sie nun einmal bestimmt waren, sich in die drei wandelnden Asen „Wuotan-Donar-Loki" umzugestalten, so wurde ihnen die Königswürde beigelegt, da man eben Götter nur in Königsgestalt vermenschlichen zu können glaubte.

Es ist die uralte, in allen Mythologien wiederkehrende Drei - nämlich die drei Aspekte Wuotan, Wili, Weh (die Brüder Wuotans, Feuer- bzw. Wassergott) -, die das Christentum später als Gottvater, Sohn und Heiliger Geist übernahm.

Die Kirche hat nachweislich erst im 4. Jahrhundert ansatzweise diese Lehre - die von unseren Kalandern in genialer, verhehlter Weise entwickelt wurde - übernommen. Im 10. Jahrhundert findet sie allgemeinen Eingang mit den „Drei Heiligen" Kaspar (Gastibari), Melchior (Melchari) und Balthasar (Baltasahari), auch als Galgalath, Malgalath und Saracia bekannt.

Diese Drei-Heiligkeit ist eine symbolische Gedankenformel für die begriffliche Erkenntnis alles Geschehen im:

Entstehen	Sein	Vergehen
Vergangenheit	Gegenwart	Zukunft

In kirchlicher Vermummung:

Kaspar	Melchior	Balthasar
C	M	B

Caspar liest man so: Cas-par, Casta, Kaste = rein, bar, Geburt. Also zusammengefaßt: die keusche, reine Geburt - also das Entstehen.

Melchior löst sich auf in Mel, mal, Mahl = Mehrung, chi in der Umkehrung = Ich und or = Sonne oder Erde = Mehrung des Ichs in der Sonne auf Erden. Also zusammengefaßt: Sein.

Balthasar, der ein Mohr, ein „Dunkler" ist, weist ins Dunkel, in die Zukunft. Dies bedarf keiner weiteren Erklärung, denn er bedeutet: Vergehen.

Die anderen - heute vergessenen - Namen der drei Könige sind: Ator = Antrieb, Entstehen; Eator = Wiederkehr und Peratores = bereitet Nachkommen. Sie sind heute von sinndeutlicher Wichtigkeit, wenn man in Erwägung zieht, daß die Asen und Assinnen - die Lebensgötter und Göttinnen - wiederkehrend ihren Einzug halten.

Bei den Indern finden wir übrigens die gleiche Dreiteilung:

Schöpfer	Erhaltet	Vernichter
Brahma	Vishnu	Shiva
Entstehen	Sein	Vergehen

Die Weihegaben der drei Könige, die sich nach Bethelem aufmachen, sind Weihrauch, Myrrhe und Gold. Alt-arisch ausgesprochen, sind dies: „rökels", „myrran" und „or". Dies bedeutet wortsinndeutlich:

Empfängnis	Mehrung	Nachkommen

Gold galt als köstlichste Weihegabe, da es das göttliche Sonnenlicht symbolisierte. Der Stern der Könige (altdeutsch, „steor") besagt daher: Wiederkehr, ewige Wiederkehr. Dies spricht sich auch in der Bezeichnung „tri kunik eore steor" aus, was Entstehung, Geburt, Nachkommen und Wiederkehr bedeutet.

Wir sehen hierin ein Werk der arischen Armanen, welche das Christentum mit dem Armanismus zu verschmelzen suchten. Zu diesem Zwecke schlossen sie einen Bund mit den Sendboten Roms, der sich die „Kalander" (dt., „die Kala ändern") nannte. Sie knüpften dazu an Matthäi 2 an und entwarfen die Legende von den „tri kunik eore steor" mit folgendem, tieferen Sinn: „Der menschgewordene dritte Logos" (Wuotan-Christus) wird von den Drei Königen angebetet, welche, von einem Sterne geleitet, ihm die bekannten Opfer bringen.

Hierin erkennen wir die erste Dreiheit mit dem Stern, dem Zeichen der Menschheit für den Mikrokosmos, und dann die zweite Dreiheit (Gold, Weihrauch und Myrrhe), unter deren Sinnbild höchste armanische Mysterien verborgen sind.

Die drei Könige sind Magier, Wissende, Armanen, führten aber den Titel Könige, weil die Vertrautheit mit der Magie ein wahres Königtum bildete und weil ihre hohe Kunst von allen Adepten aller Zeiten und Völker die „königliche Kunst" oder das „heilige Königtum" (lat., sanctum regium) genannt wurde.

Der Stern, der sie leitete, ist derselbe, den wir als Sinnbild in allen Einführungen zur Magie und in allen Mysterien wiederfinden. Für die Alchimisten ist er das Zeichen der Quintessenz, für die Magier das große Arcanum, für die Mystiker das geheiligte und geheime Pentagramm und später für die Armanen der hochheilge Femstern. Auch hier sehen wir, wie die uralte Religion bis zum heutigen Tage - trotz kleiner Veränderungen - symbolisch weiterlebt.

Diese Sonnenseligkeit ist immer bejahend und niemals hoffnungslos, denn ohne den ewigen Tod kein ewiges Leben. Das ist auch die Sprache der Vögel, die jeder Siegfried, jeder Drachentöter, versteht, wenn er den Zeigefinger, den Zeugungsfinger, ins Drachenblut getaucht hat und an die Lippe führt.

„Vogel" löst sich auf in vog = zeugen und el = Geist. Die Sprache der Vögel zu verstehen, heißt die Sprache der geistigen Zeugung verstehen, das Lebens-Weltgesetz, das im Drachenblute sich offenbart. Im Althochdeutschen finden wir dazu: fuogal = Vogel; kaiisch daher: fuogalen = koitieren. Daher sind die Vögel in der esoterischen Bilderschrift Sinnbilder der Liebesgöttinen und dieser geheiligt. Der Drache ist der Dragon, der Trigon, der Druide des alten Feuerkultes, der Dreher, der aus dem ewigen Feuer zeugt zum dauernden Entstehen, Sein und Vergehen. In esoterischer Auffassung ist der Drache das Symbol der Gotteskraft im Urfyr als Element, in exoterischer Beziehung aber die Personifikation jener Gotteskraft im Urfyr und somit „Surtur" oder der „feurige Wuotan" als Walter des Elements des Feuers.

Die Salamander sind „Muspils Söhne", die Feuergeister und Feuerdämonen. Die Priester eines Gottes galten stets als dessen sichtbare Stellvertreter in mystisch-zeremonieller Anschauung und legten sich seinen Namen zu.

Als Initiierte nannten sich die Mitglieder des höchsten oder neunten Grades jener Feuerpriesterschaft der „Grad der Drachen". Dessen nächste Schüler und Initiationskandidaten wurden „Salamander" („Sala" = Heilsgesetz; „Mander" = Männer; also: Männer des Heilsgesetzes der esoterischen Geheimlehre) genannt.

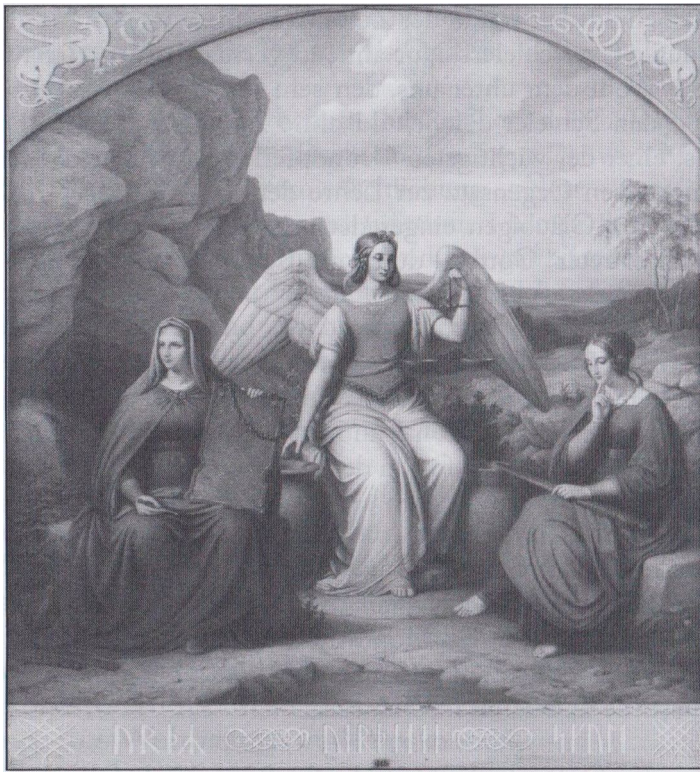
Der Drache symbolisierte den Oberpriester oder Obersalmanen, die Salamander hingegen dessen untergebene Priesterschar, die „Salmänner", „Salier" oder Heilsmänner und Heilsfrauen.

Die Drei Nornen der Edda - die nun verkalt durch die geniale Tat der sogenannten Kalander in den verchristlichten Königen weiterleben -, die Schicksalsweberinnen Urda, Werdandi und Skuld, erklären sich folgendermaßen:

Urda	Werdandi	Skuld
seitdem	die Währende	das Getane
Ur-da	Seiende	das Gewordene

Die Nornen sitzen unter dem Weltenbaum, der Weltesche, der Weltachse, der nur im Norden stehen kann, wie Otto Sigfrid Reuter bewiesen hat. Sie weben das Schicksal der Menschen - das Garma -, aber sie weben es nur so, wie sie sollen, denn bestimmen, was sie weben sollen, das können wir selbst mit unseren Taten!

Garma/Karma ist das Schicksal. Gar = gären, sich in sich selbst verwandeln, auswachsen. Daher: „Germ" = die Hefe (von hevan = sich heben durch Gärung), gerben, gar sein; ma = mehren, machen. Garma (im Sanskrit als Karma bezeichnet) = „*sich in sich selbst, durch sich selbst verwandeln machend*". Das heißt: das eigene Tun oder Lassen als Ursache erzeugt aus sich selbst und durch sich selbst eine Wir-



.Die Nornen ". Gemälde von J. L. Lund (1777-1867).

kung. Diese Wirkung ist das Garma, oder auch Schicksal genannt, das „geschickte" Heil oder Unheil, je nach Handlung.

Da es nur eine „ursachenlose Ursache", nämlich Allvater („das" Gott), gibt, so ist diese erste ursachenlose Ursache in bezug auf das Garma oder Schicksal die älteste Norne, Urda, die seit dem „Ur" da ist. Die zweite Norne ist schon das werdende Garma (Werdandi) und die dritte Norne - die Dunkle, nicht die Schwarze! - ist die Schuld. Waren Tun oder Lassen als Werdendes gut, so sammelt sich gute Schuld, war es böse die schlimme Schuld.

Da diese Schuld aber erst in der Zukunft zahlbar ist, so ist die dritte Norne dunkel, verschleiert. Nur ahnend vermag man, den Schleier zu lüften. Wohl dem unter uns, den sein Gewissen - sein eigener Richter - den Schleier der Schuld ohne Zagen heben läßt. Diese Lehre ist einer der wichtigsten Grundpfeiler des Armanismus und steht im krassen Gegensatz zur Lehre der christlichen Priesterkaste, wobei den Gläubigen eingeredet wird, ein Geistlicher könnte - als „Stellvertreter" Gottes - durch die Beichte eine Vergebung der „Sünden" bewirken.

Dieser zweifelslose Wissensglaube an ein selbstgeschaffenes und selbstzuschaffendes Garma, welches der Mensch - wie oben gesehen - selbst in seiner Gewalt hat und das kein blindes „Fatum", kein Verhängnis ist, wurzelte so fest in der Überzeugung unserer heidnischen Altvorfahren, daß sie sich selbst „die Schicksalsgewaltigen", die „Garmanen" nannten.[17]

In den beiden mystischen Namen „Sunilgarm" und „Munilgarm", des Sonnenwolfes und des Mondwolfes, erscheint dieses Garma ebenfalls in jener Bedeutung, denn beide Wölfe sind die Verwandten dieser Gestirne und damit ihr Schicksal.

Mit der ersten Götterdreiheit tritt die Spaltung in die weibliche und männliche Wesenheit der vermenschlichten Gottheit hervor, welche uranfänglich nebeneinander (Ymir: Audhumbla; Wuotan, Willi; Weh: Urda, Werdandi, Schuld) und scheinbar unabhängig voneinander auftreten. Bald erscheinen sie in ein Gattenverhältnis gefügt, sich gegenseitig ergänzend und erklärend.

Aber nicht nur als Gattinen oder Bräute stehen die Göttinen neben den Göttern, sondern sie erscheinen oft in merkwürdigen Wechselverhältnissen, die sich sicher aus uralten doppelgeschlechtigen (androgynen) Göttergestalten entwickelt haben. So ist beispielsweise die Sonne, Sol, weiblich, hat aber einen Sonnengott - Freyr oder Frö -, der seinerseits wieder eine Priesterin hatte. Während der Mond,

17 Siehe hierzu speziell im Ortsnamensbuch unter „Germanen".

Mani, männlich gedacht ist, aber eine Göttin - Freya - besitzt. Dieser wiederum diente ein Priester als Opferer.

Der Tag, den die Sonne beherrscht, heißt männlich Dag, Dellinger. (Die Sonne bringt das Recht an den Tag.) Die vom Mond beherrschte Nacht ist als Vermenschlichung - Nott - weiblich ausgestaltet. All diese Götter und Göttinnen hatten ihre Gattinnen und Gatten sowie Nachkommen, wodurch ganz merkwürdige verwandtschaftliche Verhältnisse entstanden, welche als Sonnen- oder Mondkinder (Tag- und Nachtnachkommen) sich leicht namensmäßig erklären und bezeugen, daß ursprünglich diese Götterreihe doppelgeschlechtlich (androgyn) gedacht und erst in jüngerer Zeit geschlechtlich getrennt worden war, um in die übrige Götterwelt hineinzupassen.

Ygg-dra-sil heißt ins moderne Hochdeutsch übertragen: „*Ich trage das Ziel und spinne den Faden des Schicksals.*" Die Weltesche hat drei Äste und drei Wurzeln, entsprechend dem irdischen und dem überirdischen Sein. Esche ist in ario-germanischer Sprache Ask, was Achse, aber auch wachsen/hervorkommen bedeutet. Daher heißt auch der erste Mensch laut Edda „Ask", der Wachsende, die Entsprechung des Weltbaumes im Mikrokosmos.

In der Bilderschrift auf Wappen und Sinnbildern ist die Weltesche vielfach als Hagal-Rune verhehlt dargestellt. Die drei Linien, die sich im Mittelpunkt treffen, sind auch die verchristlichten Vater, Sohn und Heiliger Geist. Diesen Hauptgedanken finden wir ebenso in der Ur-Rune, dem Ur-Wort. Tat, das, dat, det, und im englischen that. „Das Gott" sagten die Alten, dies und das. „Das" ist alles, was war, ist und sein wird. Es ist das Ganze, nämlich das französische dieu, das griechische theos, das lateinische deus, das angelsächsische theod, das althochdeutsche diot, das litauische tauta.

Alle Begriffe tragen die gleiche Wurzel, die auch in dem Wort „deutsch" zu finden ist. Daher waren die Deutschen - die De-utschen - die „Göttlichen". Detmold hieß früher Theotmali, bedeutete also „deutsches Volksgericht".

Die Wurzel, auf die all diese Namen zurückgehen, ist das altgermanische Thiot oder Thiut. Da nun das altdeutsche Thiot, außer dem Begriff des Göttlichen, auch das Volk bzw. alles das Volk Angehende einschloß, so erkennen wir mit Staunen, daß die Begriffe „Volk" und „Gott" einer Wurzel entstammen.

Auch in der Literatur des Barock finden wir dazu noch genügend Beweise. So schrieb Justus Georg Schottelius 1663 seine „Ausführliche Arbeit Von der Teutschen HaubtSprache".

„ Was für ein Nahm aber ist es gewesen, wodurch die zerstreuten Menschen den wahren Gott haben andeuten wollen? Dieser nemlich, von welchen wir Teutschen den Namen haben: Nemlich nach Celtischer Ausrede / Teut. Die alten Egypter wie Plato in Phaedro und Cie. 1.3 de nat. deorum und Lacantius l.l.c.6 bezeugen / haben diese ihren Gott auch Teut geheissen. Die alten Griechen haben diesen höchsten Gott allezeit dies, eis, deo, die Lateiner gleichfalls Deut, Deus genannt.

Unsere uhralten Vorfahren haben sich nach den Namen ihres Gottes Teut / Teutsche genennet, was soviel heisset wie Göttisch oder Göttlich. Das ist: daß die Teutschen in ihren alten Gesängen den Gott Teut und dessen Sohn Mann noch rühmten. Denn durch Teut haben die Barden oder alte Poeten den Schöpfer aller Menschen und durch Mann den ersten Sohn des Schöpfers, den Adam, verstanden und darum einem jeden von dem Manne Männisch oder Mensch genannt. Daher sind nemlich Teut und Mann die rechten Wurtzellen [Wurzeln] *der Wörter Teutsch und Mensch."*

Im Wohlergehen des Volkes und der Volksgemeinschaft ehrte der Germane die unerschöpfliche Gotteskraft, denn wenn wir diese Gotteskraft verherrlichen, helfen wir, daß die Verheißung, die im Worte Thiot liegt, zur Wahrheit wird.

Die Wurzel Thiot birgt den Runen- und Zahlenbegriff 30 in sich. 30 ist der Träger der Kräfte von 2 x 15. Die 15. Rune ist das Zeichen der vollkommenen Manneskraft, zweimal vollkommen ist aber nur der Wiedergeborene in Gott, der angebliche „BAR-BAR".

Daher liegt im Worte Thiot auch die Verheißung der Wiedergeburt. In Lists „Ursprache der Ario-Germanen" lesen wir: Thio = Urether-Ichtum, das Gott-Ich. Thiuisko, Diudik, diutsch, Deudsch = Deutsch. Mannus, der mythische Stammvater der Germanen, der Mondvorfahre, ist der Sohn des Tuiskfo.

Auch heute noch erleben wir täglich die verhehlte Heilige Drei, wenn wir sagen: „*Aller guten Dinge sind drei.*" Oder *„Drei Versuche hat jeder Kandidat.* "Aber auch im Gebirge, wenn wir ein Echo erhoffen, rufen wir mit dem Anruf des Jodlers „Holdrio". Hol-Trio bedeutet aber immer noch „die Heilige Drei".

1.7. Die wahre Herkunft des Namens,Jesus Christus"

Werfen wir einen Blick auf die alten Wurzeln des Christentums und darauf, wie die alte Lehre verfälscht wurde. Jesus nannte sich nach dem Evangelium auf Griechisch „Sohn des Theos", das ist aber der kelt-germanische Thius, Thiod, Teut, Zeus - und gerade auf diese rechte „Zeus-Erkenntnis" kommt alles an, statt wie hypnotisiert von einer falschen Zeitvorstellung auf die Geburt eines Jesu Christi zu starren.

Der keltische Jesus-Asus ist älter als ein Chrischtna oder ein Budda. Er kam aus dem warmen Norden, auch als Thule bekannt (= das große Tun nach dem lebendgebenden Natururgesetz = die Welt- und Menschenzeugung). Darum ist Thule das sagenhafte Ursprungsland der Arier-Rasse im hohen Norden, das Land der Hyperboräer - das Lieblingsland Apollos in dem die Sonne nicht unterging.

Es ist vergeblich, diesen Begriff „Thule" im modernen geographischen-toponomastischen Sinn zu fassen, indem man Island oder Norwegen dafür hält. Thule ist lediglich als ideal-abstrakter Begriff zu verstehen, ähnlich dem Begriff „Paradies", wobei dieses Gebiet in Mecklenburg - das ursprünglich Par-hag (= eingehegtes. Wonneland) hieß - tatsächlich das „Waltungsland" der germanischen Göttersöhne und Töchter war. (Siehe dazu ausführlichst im Paradiesbuch.) Von dort verbreitete sich die Geschichte von der himm-

lischen Geburt eines Heilandes in die ganze Welt, auch durch das Einhorn, das ein Symbol des Christus ist, des Ein-Horen, des Ein-Geborenen.

„Horen" bedeutet „zeugen". Der germanische Monatsname für Februar lautet „Hornung". Die Faschingszeit ist die vierte der vier Zeugungszeiten, das Zeugungsfest des Volkes, in dem die Götterhochzeit sinnbildlich - die Darstellenden sind mit Masken als Götter verkleidet - nachgestellt wurde. Und darum lautete der alte Schlachtruf der Kölner zu dieser Zeit: *„Kölle Alaf!"* = Kölle Alleben = Gottes-Leben.

Zurück zum Einhorn. Das Horn ist Sinnbild des Zeugungsgliedes. Das Einhorn ist das Tier, aber auch Tyr, der Herr der Sybellen, das sie reiten und das nach alter kirchlicher Legende sein Horn in den Schoß der reinen Jungfrau Maria (also Freya) legt, auf daß reine Zeugung im Geiste und im Leibe gewährleistet sei.

Dieser Zeuger ist der Zeus-Zion-Sohn, der Jesus, der Asus, die angeblich zweite Verkörperung Baldur-Chresti, der Christus, das Christ-All in uns (die Hagalrune), der Heristo, der Erste. Er ist nachgewiesen bei den Kelten und Galliern, bei den Galatern, den Caledoniern und wie ihre Ausläufer in der ganzen Welt alle heißen.

Dieser Name wird auch auf einen König aus dem Stamme Issa, Jesse den Essäer, den Asäer, den Asen, zurückgeführt, wobei sich beide Gestalten wohl vereinigt haben. Aus dem Gott Esus der Kelten, der Gallier, der Gelben, der Blonden, der Gaalen, wurde ein völlig verballhornter, biblischer Galiläer Jesus. Hier erkennen wir mühelos die Urzeichen einer Urreligion, die eine Rassen-, Zeugungs- und Zeusreligion war.

Dieser Liebesdienst zum Zwecke der Hochzeit zwischen Horn und Schoß ist nur in seiner Heimat, im Norden, erdacht und befolgt worden. Auch das Einhorn lebte der Sage nach ausschließlich im Harz. Unser großer Universalgelehrter Leibnitz weilte bereits 1686 zusammen mit dem berühmten Otto von Guericke in der soge-

Einhorndarstellung aus der „Protogaea" von G. W. Leibniz (gedruckt 1749).

nannten Einhornhöhle im Harz. Christus-Tyr, unbeschadet seines kosmischen Ursprungs, ist nur in das Land Tyrs als Ausgangsort zu verlegen, wo die Thüringer, die Tyr-Inge, also die Kinder Tyrs, heute noch seinen Namen tragen.

Dieses unerklärliche, anheimelnde, wohl aus tiefster Seele stammende Glücksgefühl, welches uns am Heiligen Abend befällt und sich schon in der Adventszeit ankündigt, ist nur im nordisch-deutsch-

sprachigen Raum anzutreffen. Ein uraltes himmlisches Ereignis steckt in uns und meldet sich immer zu dieser Zeit. Es ist das Geburtsfest des Alls, Allvaters. Und da wir mit Hilfe unserer Seele selbst mit „ihm" verbunden sind, handelt es sich um unser eigenes Geburtsfest. Die näheren Zusammenhänge dazu und wie noch in Schlesien vor dem letzten Weltkrieg die uralten - aus prähistorischer Zeit stammenden — Weihnachtsspiele gefeiert wurden, habe ich in meinem Weihnachtsbuch anhand neuester Erkenntnisse ausführlich beschrieben. Unser mittlerweile schon übertriebener Lichterkult war in den slawischen Ländern völlig unbekannt. Dort gab es nie Weihnachtsmärkte, Lichterfeste, Fensterschmuck.

In den romanischen Gegenden Europas geht man lediglich in die Mitternachtsmesse und danach zum Festessen nach Hause. Dies trifft auch auf den Mittelmeerraum einschließlich Palästina zu. In Rom wurde bekanntlich am 21.12. zur Sonnenwende Isis (Freya) mit dem Sonnenkind (Horus) im Arm in einer riesigen Prozession durch die Stadt geführt. Aber kann man das vergleichen? Am besten haben sich die alten Traditionen und Gebräuche im Weihnachtsland des Erzgebirges erhalten, wo man heute noch Bornkinnel (das Kind der Buren/ Bauern) zum Christuskind und zur Weihenacht „Mütternacht" sagt.

Dieses Krist-All ist das Hag-All, der All-Hag, das All-Kreuz. Ein Haken ist im übrigen auch ein Kreuz; auch das Hakenkreuz als das göttliche Werdesymbol uralter Welterkenntnis. Das Kreuz-All ist das Kreis-All, denn Kreuz und All entstammen den Urwortteilen „Kar-is", dem eingeschlossenen Ich. Das Sinnbild für den geoffenbarten Gott ist der Kreis mit dem Punkt in der Mitte als Zeichen seiner Selbstbehauptung.

Dieses Kreuz-All der stofflichen Welt ist dem Christ-All, dem Krist-All (Hagal-Rune), dem All-Christ aus der geistigen Welt, das als kleinstes Teilchen in unserer Seele wohnt, entsprungen. An Hand dieser Gleichung erkennt jeder den kosmischen Ursprung des Christusmythos als Bilderschrift, die von unheiligen Mächten aus Verwerflichkeit und aus Gründen der Seelenverschüttung in eine Buchstabenschrift gewandelt und wörtlich genommen wurde.

An dieser Stelle möchte ich nochmals daraufhinweisen, daß alle alten Schriften - die Edda, die Offenbahrung des Johannes, das Neue Testament, selbst die ersten Bücher Mose und beispielweise das Nibelungenlied - Bilderschriften und daher nur für Eingeweihte des dritten Grades voll verständlich sind.

Das Gesamtwerk der Bibel, insbesondere das Alte Testament, ist ein Sammelsurium uralter Literaturfetzen aus verschiedenen Religionen - auch der germanischen - und aus verschiedenen Wertigkeiten zusammengesetzt. Wie ich im Paradiesbuch nachgewiesen habe, ist in den ersten Bücher Mose die komplette Geschichte Germaniens niedergeschrieben. Das Buch wurde allerdings von unheiligen Mächten in seinem Wirkungskreis nach Palästina verlegt. So soll auch die Thora ursprünglich das Gesetzbuch Thors gewesen sein. Die „Heilige Schrift" kann daher nicht als ein originäres Geisteszeugnis angesehen werden. Man bedenke nur: die fünf Bücher Mose, das „Wort Gottes", waren verloren gegangen, aus der Bundeslade verschwunden. 350 Jahre nach jenem Tage, da man zu Salomons Zeiten die Lade öffnete und kein Buch des Gesetzes in ihr fand, sprach der Hohepriester Hilkia zu dem Schreiber Saphan: *„Ich habe das Gesetzbuch gefunden im Hause des Herrn."* Und Hilkia gab ihm das Buch Saphan, auf daß er es lese. Das „Buch der Bücher" geht aber erneut verloren, ist wieder nicht mehr existent, und das „Wort Gottes" muß 150 Jahre später - um das Jahr 450 vor Beginn unserer Zeitrechnung - ganz neu geschaffen werden.

Nach der Rückkehr aus der 40-jährigen Verbannung an den Wassern Babels sah Esra die Notwendigkeit ein: *„Dein Gesetz ist verbrannt,, deshalb weiß kein Mensch die Dinge, die Du getan. ... Ich werde alles aufschreiben, was in der Welt geschehen ist von Anfang an, alle Dinge, die in Deinem Gesetze geschrieben wurden, damit die Menschen Deinen Wegfinden."*

In den Büchern der Fachleute - so bei Kautzsch „Die heilige Schrift", Tübingen, Verlag J. E. B. Mohr, 4. Auflage, 1923 - erfahren wir, daß die Pentateuchkritik erst im Jahre 1753 endgültig festgestellt hat, daß die 5 Bücher Mose, die wir im Alten Testament lesen, nicht von

Moses, sondern erst im 5. Jahrhundert vor Christus niedergeschrieben wurden.

Im Buch Esra verschweigt Esra seine gewaltige Leistung selbst, aber die Forscher melden uns, daß die bekannte Übersetzung in Esra 7, 12 falsch sei. Es heißt nicht „Esra, dem Priester und Schriftgelehrten", sondern „Esra, dem Priester und Schreiber". Das ist zwar eine recht schamhafte Umdeutung der Wahrheit, aber weit wesentlicher ist, daß die Kirchenväter der frühesten Jahrhunderte ganz besonders stolz auf diese Bibelentstehung sind und berichten, daß Esra das „Wort Gottes" wie durch ein Wunder mit fünf Schreibern in 40 Tagen aus dem Gedächtnis geschrieben habe. Erst später verschwieg man diesen Umstand lieber vollends und lehrte uns, daß die 5 Bücher Mose des Alten Testamentes das „ehrwürdige Alter von 2300 Jahren haben" und von Moses, abgesehen natürlich von der Beschreibung seines Todes, selbst geschrieben worden seien.

800 Jahre haben die Rabbiner gebraucht, vom 3. bis zum 11. Jahrhundert, bis sie endlich mit ihrer hebräischen Bibel fertig waren. Sie sollen aus Syrien stammende Buchstaben für die Konsonanten als Ersatz für manche Esraschnörkel geholt und sich Gesetze ausgedacht haben, um durch Punkte an den Konsonanten die Vokale anzudeuten, die dazu gehören. Diese Kunst wird „Masora" genannt. Den Gläubigen wurde dann erzählt, diese Kunst hätte schon Moses angewandt. Aber die Gelehrten vom Fach wissen es besser. Die Anbringung der Vokalpunkte, die es überhaupt erst ermöglichen, den Wortsinn festzulegen, begann erst zu Tiberus' Zeit. Erst 500 nach unserer Zeitrechnung wurde sie weitergeführt und erst im Jahre 1040 vollendet. Der hebräische Text konnte also erst im Mittelalter vollendet worden sein. Als diese Bibel in die Hände Luthers kam, nahm er sie kindhaft und in typisch deutscher Leichtgläubigkeit — bestimmt auch durch äußere Einflüsse bedingt, ohne die Fälschungen zu bemerken — an.

Schon Lessing hat in seinen Streitschriften den Betrug der Kirchenväter angeprangert, welche wissentlich die erkannten Fälschungen „zum Wohle der kirchlichen Wahrheit" akzeptiert und den Gemein-

den verschwiegen hatten. Friedrich Thudichum, Professor des Kirchenrechts an der Universität Tübingen, beschreibt in seinem Werk „Kirchliche Fälschungen" (1. Band, Stuttgart, 1898; 2. Band, Leipzig, 1906) den ungeheuerlichen Betrug, der bei der Fabrikation der Bibel und auch in den folgenden Jahrhunderte betrieben worden ist.

Auch der Christus des Neuen Testamentes - also das Christ-All - kann daher niemals vor 2000 Jahren geboren oder gestorben sein, sondern lebte schon immer als Seelenteilchen in uns.

Wie Richard Sinning, der ehemalige Stadtbaumeister von Halberstadt, in seinem Buch „Der Runenschlüssel zum Verständnis der Edda" anführt, soll auch die Kreuzigungsgruppe Bilderschrift sein. Das Kreuz stellte dann den Weltenbaum dar, an dem der Gottessohn hängt. Gemeint könnte hier auch Odin (Wuotan) sein. In Ferrers „Reallexicon der griechischen Altertümer" werden auf Tafel 109 diverse vorchristliche Darstellungen des Gekreuzigten abgebildet.

Das lateinische Wort für Kirche „ecclesia" heißt auf deutsch „Auslese" (althochdeutsch, Kirke = Kreis), und das war auch die alte Kirche, nämlich der Ring der Auserwählten nach Leib und Seele, also eine Geist- und Leibeszucht-Anstalt, welche sich 1000 Jahre später in ihr Gegenteil kehrte.

Noch heute haben die Gallier den Hahn, den Gaulois als Sinnbild. Gallus, der Hahn, deutsch „der Hohe", der Ahn, der Ase. Aus den Galliern, den Kelten, sind die angeblichen „Galliläer" in Palästina geworden, indem man sie einfach dorthin verlegte.

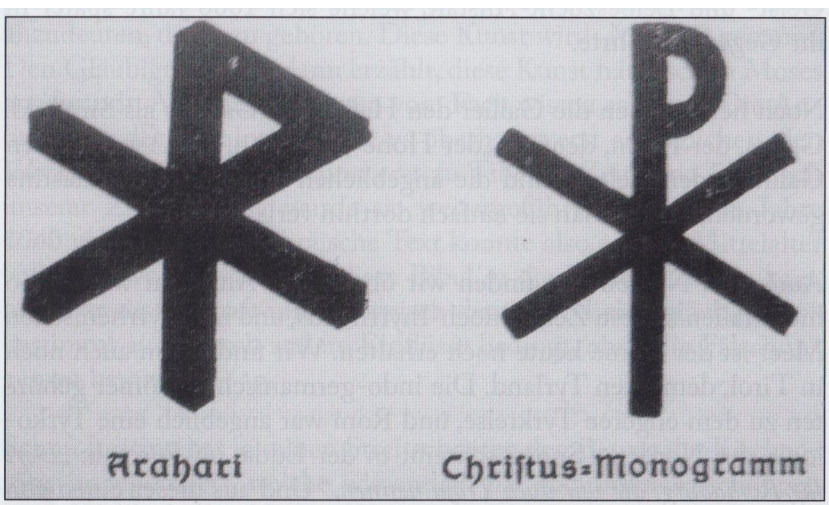
Auch den Namen Tyr finden wir überall im Altertum wieder. So hieß Italien zu Jesu Zeiten noch Thyrrhenus, und im Thyrrhenischen Meer ist der Name heute noch erhalten. Wir finden ihn auch noch in Tirol, dem alten Tyrland. Die indo-germanischen Römer gehörten zu dem engeren Tyrkreise, und Rom war angeblich eine Tyrkolonie des Nordens. Snorri schreibt in der Edda, im Formali: *„Dort lag Romaburg, die wir auch Troja nennen."* Und aus dieser einen von vielen anderen Trojaburgen wurde dann Rom, was runisch gelesen

aber: Roma, Ro = Rit (Recht) + Man = „Recht des Mannes" ergibt. Dieses „Männerrecht" hat sich bis auf den heutigen Tag dort bestens erhalten

Alle Religionen halten sich an die ursprünglichen Symbole. Darum findet man weltweit, so auch in den römischen Katakomben, jene angeblich frühchristlichen Sinnmale des Hag-Alls, des Haken- und Radkreuzes sowie des Lebenskreuzes, die in Wirklichkeit alle vorchristlich, also heidnisch sind.

Aber auch der Name bzw. die Bezeichnung „Adam" ist - wie alle anderen angeblichen „christlichen" Begriffe auch - lediglich entlehnt. Adam: am = die Schöpferkraft aus dem Monde sich kündend = Uretherschöpfungskraft aus dem Mond sich kündend. Somit ist „Adam" nicht der Erdmann, wie irrtümlich angenommen wurde - er müßte sonst Artmann heißen -, sondern der oder einer der Mondvorfahren (Pietris) wie Mannus.

Da die ersten vier Bücher Mose nicht hebräisches, sondern urgermanisches Eigen sind (im Paradiesbuch habe ich das explizit belegt), so ist auch Adam kein hebräischer Name, sondern ein urarischer Be-



Hagalrune ah Monogramm Jesu.

griffsname. Aber auch zu Eva finden wir in der Ursprache die richtige Bedeutung. Ef-a = eva = ewa = Ewigkeit, ewiges Natur-Urgesetz, daher der Frauenname Eva, das naturgesetzmäßig mutternde Wei. Im Spielfilm „Avatar" heißt das höchste Wesen, welches angebetet wird, „Ewa".

Auch der Name „Mose(s)" ist urarisches Eigentum, wie wir sofort an der richtigen Deutung erkennen: Mos = mo-os = Mondfeuer als Gottesoffenbarung, Himmelsfeueroffenbarung auf geistiger Ebene. Daher: göttliche Geistesgaben. Davon in der Studentensprache (unbewußt, aber mißverstanden übertragen): Moos = Geld {*„Ohne Moos nichts los.')*. Ehemals bedeutete es aber geistige Geltung, Wissen. Daher ist das sinndeutliche Wort- und Bildzeichen für göttliche „Geistesgaben": das Moos, die Moosmänner, Moosleute und Mooswеibchen, als die Wissenden. Moses oder Mosis = der Offenbarer göttlicher Geistesgaben auf geistiger Ebene. Ausführlichste Erläuterungen dazu sowie eine nunmehr endlich mögliche Deutung bzw. Enthehlung unserer vielen Ortsnamen mit „Mos" gebe ich in der 3. Auflage des Ortsnamenbuches, die 2019 beim Verlag Der Schelm, Leipzig, erscheinen wird.

1.8. Ostara und die „Hohle Welt"

„Du gleichst dem Geist,
den du begreifst."

Goethe, „Faust" (Teil I, „Nacht")

Als im Zuge der großen Gleichschaltung alle germanischen Feste römisch-christliche Namen erhalten hatten, formte man auch aus dem Fest der Frühlingsgöttin Ostra-Ausra-Ostara das christliche Osterfest. Auf dem 1. Konzil von Nicäa im Jahre 325 wurde das Datum der Kreuzigung auf den 1. Freitag nach dem 1. Frühlingsvollmond - in Verknüpfung mit dem alten heidnischen Kaländer - festgelegt, wodurch die Kuriosität entstanden ist, daß die Kreuzigung und die Auferstehung Jesu alljährlich an einem anderen Tag gefeiert wird. (Siehe dazu Abschnitt 14., Das „Evangelium" - Eine

armanische Arbeit.) Nachdem man sich lange Zeit nicht einigen konnte, welchen Namen man diesem Fest geben sollte, entschied man sich erst auf dem 2. Konzil von Nicäa im Jahre 787. Damals standen zwei zur Auswahl: Ostern oder Passa. In Deutschland und England entschied man sich bekanntlich für Ostern/easter, im übrigen Europa wählte man Passa.

Dies geschah vor über 1.000 Jahren, und die alten Sitten und Gebräuche wollen uns einfach nicht aus dem Kopf gehen. Natürlich gab es damals kein Schloß Osterlant, auch keine Osterburgen, und Österreich hieß noch Ostarrichi. Aber was hat das nun mit dem eierlegenden Osterhasen zu tun?

Ein Blick in unsere alte Religion hilft uns schnell weiter. Wir haben gesehen, daß es 12 Asen sowie 12 Tyrkreiszeichen gibt. Zu der Bezeichnung Asen ist auch eine gesonderte Erklärung nötig. As = Himmelsfeuerzeugungsordnungstat auf geistiger Ebene. As = die Asen, der Ase; Himmelsfeuer = Lichtgötter der Ariogermanen. As, has = der Hase, das sinndeutliche Wort- und Bildzeichen für Ase; daher heiliges Tier und verchristlichte Teufelsmaske.[18] Die Verehrung zu Ostern bezieht sich auf Ostara und ist Sinnbild für Ehe und Beziehung, Fruchtbarkeit und Geburt. Runisch gelesen, löst sich der Name in Os = Mund, Mutterschoß und Tar = Zeugen auf. Gemeint ist damit das neu entstandene Leben im Frühling, der Entstehungsmund, die Himmelsfeueroffenbahrung auf geistiger Ebene.

Wie ich im Abschnitt über die große Gleichschaltung beschrieb, wurde fast alles im Zuge der Christianisierung verfälscht bzw. nach Jahrhunderten der Umerziehung vom Volksmund falsch wiedergegeben. So wurde aus dem Ostara-Asen durch Voransetzung des Anlautes H ein Osterhase. Dieser Osterhase legt nun seine Eier aus, was aber mythengeschichtlich mit dem Urei (Weltenei) zu tun hat. In der Schöpfungssage der nordamerikanischen Indianer legt der Hase das Weltenei und brütet es, umgeben von allen heiligen Tieren, über dem Urgewässer aus. Auch in den Veden hören wir von einem

18 Siehe Abschnitt 8, Die symbolischen Tiere.

Weltenei, das Gott den Menschen schenkte, das Bramana-Ei. Zum Andenken daran beschenken wir uns jedes Jahr seit dieser Zeit mit Ostereiern.

Hier muß zum besseren Verständnis auf Agnus, das Lamm, hingewiesen werden, als welches Christus schon in der alten vorchristlichen Mythologie erscheint. Das Lamm Gottes ist bis heute sein Wappentier geblieben. Christus lautet in der Urform: Harisos = Aristos, das Höchste, das Erste, das Hehrste. Dieser Erste, griech. Ariston = der Vornehme, der Arischste, der Erste, auf Sächsisch und Altdeutsch der Arschte.

First und Fürst haben hiervon ihren Ursprung, nämlich der First und Fürst am Himmel, der Widder im Tyrkreis, mit dem die Leuchte, das Lamm, die Lampe, wieder erscheint nach des Winters Nacht. Hier finden wir wieder die eindeutigen Beweise, daß der Christenkult ursprünglich ein Sonnenkult war, von dem der Kirchenvater Augustin wie von einer Selbstverständlichkeit sprach.

Diese Lampe, dieses Feuer, indisch Agni und lateinisch agnus = Lamm, ergibt aber wieder dasselbe Bild wie das von „Meister Lampe", dem Hasen, dem Asen. Dieser Oster-Ase, der „Meister Lampe", ist die Osterlampe, die Osterleuchte, die zu dieser Zeit - wenn die Sonne im Tierkreiszeichen des Widders, der ein Lamm ist, steht - in der Lampe des „Meisters Lampe" verehrt wurde.

Der Volksmund, der wieder einmal das Richtige falsch übersetzt hat, machte, wie schon angeführt, aus diesem Oster-Asen den Osterhasen. Und nun muß dieser auch noch Eier legen, was doch gar nicht sein Geschäft ist, sondern das der Hühner, allenfalls des mythologischen Hahnes. Hahn (Ahn) ist aber der Hohe. Der englische hare (dt., der Hase) ist verwandt mit har (altnordisch, hoch), dem Hohen.

Diese „Hasen", die ich oben schon angeführt habe, sind noch eine besondere Erläuterung wert. Hasala, hasal, hasel = Hasel; has-al-a (as = Himmelsfeuerzeugungsordnung, ala = Allheil) = Asenheil, die Haselstaude. Darum wurden aus der Haselstaude der „Wunschstab"

= Zauberstab, der „Weisestab" = Wanderstab, oben mit der „tihhsal"-artigen Gabelung, und die „Wünschelrute" geschnitten. Fortführend finden wir noch den Hasaluorm, Haselwurm, die sagenhaft weise Schlange.

Verschiedene Schulwissenschaftler leugnen natürlich die Existenz des gesamten Ostara-Glaubens und versuchen,Jacob Grimms Werk „Deutsche Mythologie" in den Bereich der Phantasie zu rücken. Im „Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens" (Aberglaube = Überglaube = höchster Gottesglaube) wird als einzigster Beweis der Existenz einer Göttin Eostra die angelsächsische Schrift eines Mönches mit dem Namen Beda Venerabiiis angeführt. Dieser Beda der Ehrwürdige hätte eine Eostra allerdings selbst erfunden. Wie wir nachfolgend sehen werden, fehlt den späten Interpretatoren jegliches Grundwissen.

Beschäftigen wir uns nun zwecks näherer Deutung mit den Armanen und deren Ursprache. Im Ostaramonat heißt der Monatsname „Wuotans Hnikudr" (dt., Überwinter), welcher sich kaiisch löst in hni = Geist und kudr (Kutte, Kittel) = einkleiden, einhüllen, also mit dem Körper umhüllen. Das Himmelszeichen besteht aus dem Sonnenkreis mit Hörnern, die als Stier- oder Mondhörner gelten, und wird als Stier bezeichnet.

Die Götterburg wird „Gladsheim" (dt., Glanzheim) genannt. Wuotan selbst ist der Monatsgott. Ist nun Hnikurd als der Einkleider der Seelen benannt, so ist die Götterburg „Gladsheim", das mit Glanz nichts zu tun hat, wohl aber mit dem „Gelade", nämlich dem Einladen oder Locken, als das „lockende Sonnenhaus" enträtselt. Der Name „Os-tar" ist als der Mund der Zeugung erkennbar. Man wird nun unschwer das Himmelszeichen verstehen.

Hornen oder Horen heißt Zeugen (vergleiche den Monatsnamen Hornung = Februar). Darum stellt Siegfried den „hürninen" Siegfried dar, der die zeugende Sonne symbolisiert. Deshalb ist auch Jupiter Ammon gehörnt, wie auch Jo - die Erde als Kuh - gehörnt ist.

Nun können wir auch verstehen, warum die sogenannten „Perchten" in ihrer Vermummung - mit Kuhhaut und dem Gehörne - bildlich-sinndeutlich die zeugende Erdmutter darstellen. Der Name Stier ist zusammengezogen aus sa = machen und tyr = zeugen, und daher das Sinnbild jenes Monates, in dem die Zeugungskraft der Sonne sich am kraftvollsten äußert.

Aus gleichem Grunde wird das Os-tar-fest in diesem Monat gefeiert. Es ist also Hohe Zeit am Himmel, wenn in diesem Sonnenhaus die Sonne und der Vollmond zusammentreffen. Jene Hohe Zeit gilt jedoch nicht im Sinne des räumlich Hohen, denn die Sonne steigt in den nächsten Monaten ja noch viel höher, sondern als die Zeit des Hohen (Har). Aus diesem Grunde hat der Begriff „Hochzeit" nur einen möglichen Gegensatz: die „Tiefzeit".

Es gibt nur eine Götterhochzeit, die des Sonnengottes mit der Erden- oder Mondgöttin. Alle anderen Vereinigungen der Götter mit der Erdengöttin sind lediglich Vermählungen, aber keine Hochzeiten.

Nach der Geheimlehre des Armanismus ist die Entwicklung der Gottheitsoffenbarung vom ungeoffenbarten Gott durch die drei Logis bis zur physischen Ebene eine stetige Fortentwicklung gewesen. Sie erscheint in dem Kreis „Rührmichnichtan", und zwar als reiner Geist, welcher durch den Willen als ursachenlose Ursache durch Einatmung (Verdichtung) beginnt, zur Materie zu werden. Dieser innere Willensvorgang wird als die Befruchtung des Welteneies gekennzeichnet, in dem der Kreis mit dem Punkt durch die Eirunde ersetzt wird. Dieser Zustand wird gekennzeichnet mit dem Namen „Allvater".

Wir sehen, wie tiefsinnig diese Angelegenheit in Wirklichkeit ist, und was plötzlich zutage kommt, wenn man eben in die verdunkelte Tiefe geht.

Was hat es nun mit dieser eingeschlossenen Gottheit im Weltenei bzw. mit der Befruchtung der selbigen (Punkt im Kreis) auf sich?

Was sagen uns die alten Lehrer, wie z. B. Plato in seinem „Kritias", dazu? Er, der Gott der Götter, versammelt alle Götter in ihrem ehrwürdigen Wohnsitz, der in der Mitte des Weltalls liegt und einen Uberblick über alles gewährt, was je des Entstehens teilhaftig wurde. Die Schriften der alten Inder, Ägypter, der Majas, der Griechen, Babylonier usw. sagen dasselbe und beschreiben uns die Erdwelt zum Teil sogar in ihren Einzelheiten. In der Bibel steht bei Moses die komplette Beschreibung der hohlen Welt. Unsere Edda beschreibt ebenfalls ausführlich: in der Mitte der Welt liegt Asgard, dort ist der Hochsitz Hlidkialf, von dem die ganze Welt zu übersehen und jeglicher Menschen Tun zu beobachten ist. Dort wohnt Allvater.

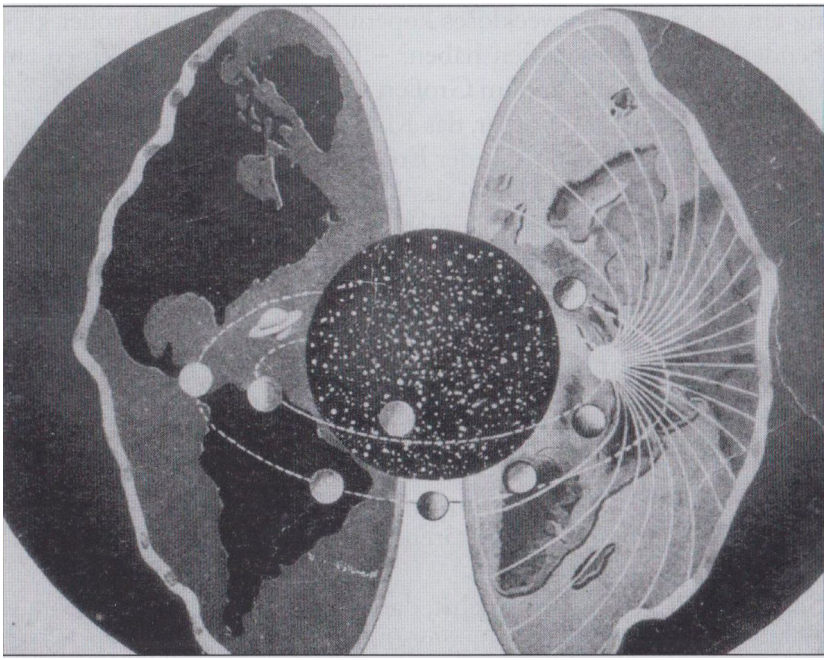
Auch Goethe muß diese alten Berichte über die Welttheorie gekannt haben, wenn er schreibt:

„Noch spukt der Babylonsche Turm,
Sie sind nicht zu vereinen!
Ein jeder Mann hat einen Wurm,
Kopernikus den seinen."

Im „Faust" schreibt er: *„Das ist die Welt... ist hohl inwendig."* In seinen 1858 herausgegebenen Werken, Band 40, S. 296, lesen wir: „*Die Sache mag sein, wie sie will, so muß geschrieben stehn, daß ich diese vermaledeite Polterkammer der neuen Weltschöpfung verfluche, und es wird irgend ein junger geistreicher Mann aufstehen, der sich diesem allgemeinen verrückten Konsens zu wiedersetzen den Mut hat."*

Der große nordische Dichter August Strindberg sagt in seinem Blaubuch: *„Die Astronomie, so wie sie heute auf den Universitäten verhökert wird, ist eine einzige Symphonie des Unsinns."*

Erstaunliches dazu finden wir in der „Geschichte des Altertums" von 1778 (siehe Literaturverzeichnis). Hier wird von einer Entfernung Erde-Mond von 48.000 km gesprochen, obwohl das Kopernikanische Weltbild damals schon lange bekannt war. Na, immer noch besser als die phantasievollen 384.400 km, die man uns heute verhökern will.



Hohle Welt, aus dem Buch „Die Hohlwelttheorie" von Johannes Lang (1938).

Kann man Christ sein und gleichzeitig an die kopernikanische Wissenschaft glauben und dabei noch seine Religion ernst nehmen? Das kopernikanische System ist sinn- und zwecklos. Glutgasbälle rasen durch eine finstere Leere von 273 Grad Kälte, und nur auf der Erde ist für eine relativ kurze Zeit Leben möglich. Über kurz oder lang muß sie erkalten und als toter erstarrter Ball in die Sonne stürzen. Auch diese erkaltet schließlich und stürzt in eine Zentralsonne usw., bis nur noch tote eisige Bälle in ewiger eisiger Nacht schweben. Die Welt stirbt am Kältetot, eine Rettung ist nicht möglich.

Sogar der menschliche Verstand hätte ausgereicht, Besseres zu schaffen. Gott ein solches Stümperwerk zuzuschreiben, grenzt an Gotteslästerung. Derselbe Gott, der das Wunderwerk des menschlichen Körpers geschaffen hat und das von höchster Zweckmäßigkeit zeugende menschliche Auge, sowie das Wunder der Pflanzenwelt, soll gleichzei-

tig ein so sinn- und zweckloses kopernikanisches Weltall voller glühender Gasbälle geschaffen haben? - Er kann nicht im Kleinen ein Meister gewesen sein und im Großen nicht. Alles Leben ist inwendig, das Ei, die Zellen im Körper, das Kind im Tier- oder Menschenleib. Aber das höchste Leben, das der Erde, soll außerhalb sein? - Oder ist die Lehre, aus dem Urknall sei das Leben entstanden, und das Leben würde wieder in der totalen Vernichtung enden, beabsichtigt? Es stellt sich dann aber die Frage: wem würde diese Theorie nutzen?

Zu Beginn der neunziger Jahre hatten wir in Mitteldeutschland erkannt, daß es zwar nun alles zu kaufen gibt wie in Westdeutschland, dort aber in puncto Zusammenhalt bereits ein tiefes Loch klaffte. Die meisten machten ihr Ding für sich, während bei uns bis dato noch ein großer Zusammenhalt vorhanden war. Wo sollte dieser auch in der Alt-BRD herkommen, da ja im großen Umerziehungsplan die Förderung des monetären Materialismus ganz oben stand.

Schon den Kindern wird gelehrt, daß man seine Ellenbogen gebrauchen muß, und daß drei Dinge wichtig sind im Leben: Geld, Geld, Geld - da man ja eh nur einmal lebt. Der Atheismus hatte den Weg dazu bereitet, und der Kapitalismus verdient sich eine goldene Nase dabei. Die Menschen, die in dieser Scheinwelt, in dieser Matrix, ihrer Illusion hinterherjagen, lassen sich als Werkzeuge leichter mißbrauchen. - Auf der anderen Seite steht die Lehre von ewiger Wiedergeburt und die Karmischen Gesetze: wie du sähst, so wirst du ernten, alles kommt auf dich selber wieder zurück. Würde das in den Schulen gelehrt werden, hätte der Materialismus wohl keine Chance mehr.

Zurück zum sog. Weltenei. In den meisten sog. romanischen[19] Kirchen, welche in der Apsis eine Ausmalung aufweisen, finden wir Gottvater bzw. Jesus in einer sog. Mandorla sitzen. Eine Mandorla ist laut Fremdwörterbuch ein mandelförmiger Heiligenschein, welcher

19 Der Begriff„romanisch" wurde zum ersten Mal 1825 von dem französischen Historiker und Archäologen Arcisse de Caumont geprägt. Bis dahin waren es sächsisch-germanische Hallenbauten, welche stark an die Fürstenbauten erinnern, wie wir sie heute noch in Norwegen, aus Holz errichtet, vorfinden.

Darstellung in der Apsis der Kirche San demente de Tahull (Katalonien)

die Figur vollständig umschließt. Auch das indische Wort Mandala, welches mystischer Kreis bedeutet, ist artverwandt. Wir wollen hierzu etwas mehr in die Tiefe gehen, denn es riecht schon wieder nach „Nordluft". Götzinger schreibt in seinem „Reallexicon der Deutschen Altertümer": „Mandorla oder mystische Mandel heißt eine Gloriole in Form eines früher stumpfen, später oben und unten zugespitzten

Ovals ... Name und Bedeutung erklären sich daraus, daß die Mandelfrucht im harten Kerne als Sinnbild der Menschwerdung galt." Diese sog. Mandorla war in alten Zeiten oben stumpf, hatte demnach eine ovale, eiförmige Form, wohl wieder das Weltenei darstellend. So wurde auch dieses uralte Symbol in geschickter Weise ins Christliche eingebracht. Der Heiligenschein (Aura) wird sonst immer und überall als Halbkreis über dem Kopf dargestellt. Deshalb ist die Aussage diverser christlicher Lehrer, die Mandorla könnte auch den Heiligenschein darstellen, falsch. Jeder, der sich die betreffenden Fotos ansieht, kann sich seine eigene Meinung bilden.

Die alte Urkirche wußte, warum sie in den frühchristlichen Kirchen Gott im Zentrum der Welt so darstellte. Und die deutsche Bauhütte, die das armanische Wissen bewahrte, führte diese Arbeiten in den romanischen Kirchen bei uns nicht nur aus, sondern fügte zudem, in sie versteckt, nordische Sinnbilder ein.

Das aussagekräftigste Motiv zur Hohlen-Welt-Darstellung befindet sich in einer französischen Handschrift aus dem 13. Jahrhundert, der „Bible moralisee". Auf dem ersten Blatt ist Gottvater zu sehen, wie er mit einem Zirkel die Welt vermißt. Gottvater ist der Konstrukteur, der den Kosmos nicht einfach nur geschöpft, sondern bis aufs kleinste Detail berechnet und geplant hat. Der Zirkel ist in der Bilderschrift das Sinnbild für einschließen, einkreisen. Es wird damit also nochmals angedeutet, daß Gott die Erde eingeschlossen hat - wohl eben in das Weltenei.

Leider können das viele unsere Wissenschaftler, die ständig mit diesen Themen beschäftigt sind, nicht sehen und erkennen. Wenn die Erde hohl ist, was ist dann mit den anderen Planeten, sind sie auch

© RolfToman: „Romanik — Architektur-Skulptur-Malerei"; Könemann Verlagsgesellschaft mbh, Köln, 1996. Gottvater vermißt mit einem Zirkel die „Welt".

hohl? Durchleben wir auf den anderen, mit der Erde insgesamt sieben Planeten die sieben Menschenwurzelrassen? Gibt es also noch sechs andere sogenannte Welteneier? Ist unseres das einzige? Was ist außerhalb des Welteneies? So wird immer gefragt. Gegenfrage: was ist außerhalb des Universums? Leider leben wir zurzeit in der dritten Dimension und haben sehr viel altes Wissen verloren. Was können wir uns noch erarbeiten — und woher?

Das Ei hat noch eine weitere Bedeutung, die fast schon gänzlich verlorengegangen ist. Seit Urtagen ist es das Rechtssinnbild schlechthin. Es verbindet die Begriffe von Recht und Gesetz mit der geistgöttlichen Ichheit, und stellt ebenso die eingeschlossene Gottheit im „Weltenei" dar. Das Rechtssinnbild des Eies, das die Zugehörigen der Hunschaft dem Hunführer (Hun, Huno) oder Femgrafen zu überreichen hatten, galt ihnen als Zeichen, daß er im Recht und Gesetz die geistgöttliche „Ichheit" anerkenne. Der Ausruf *„Ei, ei!" ist* uns bis heute aus dieser Zeit erhalten. Auch der Eid (verwandt mit Ait) ist eine Ableitung des Wortes Ei.

Fortführend dazu: Enne = das rechte Entstehungsheil; also: das rechte Entstehungsheil der Gesetzmäßigkeit unter dem Entstehungszwange des Natur-Urgesetzes = Enne, Henne. Daher: Henneberg = Rechtsentstehung und Wahrung geborgen. Daher ist die Henne - wie das Ei - ein Rechtssinnbild, das der Zugehörige einer Zehntschaft oder Hunschaft an gebotenen Thingen darbringen mußte, um sinndeutlich sich dem Gerichte unterzuordnen. Fortführend dazu: enoch = Henoch = Gesetzesverkünder (angeblich ein hebräischer Name).

1.9. Die Rita der Ario-Germanen

„ Von der Achsel dir schiebe, was übel dir scheint,
und richte dich selbst nach dir selber."

Edda

„Dem Urrecht verbunden, dem Urgesetz, stehe ich über Menschensatzung, über irdischem Recht."

Diese bedeutende Aussage finden wir als Meditationsspruch zur Rune Rit = Rita. Sie ist die Urgesetzrune, die Rune des göttlichen Rechtes, der Gerichtsbarkeit und des kosmischen Weltrhythmus. Die Rita ist, die Welt wird, die Rita ist, die Menschheit wird, beides lebt nur, weil die Rita lebt. Die Menschheit aber und die Welt entstanden und wandeln sich stetig in ihrer Form. Das Entstehen, Werden und Wandeln vollzieht sich nach urewig unwandelbarer Ordnung. Das Natur-Ur-Gesetz, die Rita - Gott als waltender Wille wirkt direkt in den alle Ursachen auslösenden Wirkungen der unwandelbaren Schicksalswaltung.

„Geloban" (= geloben) nannte man den Ritus, bei dem der Ritaer, der Ritter, seinem auserwählten Führer kniend die gefalteten Hände in den Schoß legte und ihm Treue und ewigen Kampf für das Recht bis in den Tod schwor, also gelobte. Der Führer glaubte nichts dabei, sondern nahm die Traute, die Treue, die Gelobung entgegen, nahm also das lob, lab, laf (= das Leben) an.

Die Troja (= die Treue) nennt auch Tacitus die Seelen- und Grundverfassung der Germanen. In dieser Grundverfassung gab es zum Beispiel kein privaten Bodenbesitz. Er konnte weder verkauft noch belastet werden, da er nicht Eigentum, sondern nur Lehen - von der Sonne geliehen — war.

Verließ jemand ein Dorf, so konnte er nur das mitnehmen, was er wegtragen konnte, alles andere war Gemeinschaftseigentum. Die Ernte ist sein, die dazu benötigten Geräte sind sein, die angefertigten oder erworbenen Einrichtungsgegenstände sind sein. Aber niemals kann jemand einen Boden, Bäume oder Gebäude mitnehmen. Also kann es ihm auch nicht gehören. Der Spruch *„Gemeinnutz geht vor Eigennutz"* stammt noch aus dieser Zeit.

Die Armanen, die alten Weisen, waren die Wahrer und Pfleger des Rechtes. Sie wirkten als Richter, die dem Volke die Richtung wiesen, indem sie das Gute wie das Böse im Volkscharakter zum Heile zu lenken strebten, wie sie es aus den Natur-Ur-gesetzmäßigen Vorgängen im Leben des Alls erkennen gelernt hatten.

Aus diesen Vergleichen erkannten sie die erste Stufe der Rechtsprechung des Richtens, den Schiedsspruch. Dieser beschränkte sich noch auf die Schadensgutmachung, auf Sühne und Buße. Unser Wort Sühne stammt aus dem althochdeutschen suona = suon-na. Es besagt *„aus der Sonne, aus Gott geboren"*. Es galt also sich versöhnen, sich mit dem Gott im Menschen wieder in Einklang zu versetzen.

Den gleichen Sinn hat auch die Buße vom althochdeutschen buoza, von buozen, also bessern und den verursachten Schaden wiedergutmachen. Auch der ursprüngliche Begriff der Rache, vom althochdeutschen Rahha, bedeutet *„nach Recht schreien"*. Einer oder mehrere hatten die Richtung verloren und schrien nach Recht. Sie riefen die Armanen als die Richter um Hilfe an, sie die verlorene Richtung wiederfinden zu lassen oder das Recht zu finden.

Die Richter sprachen dann das „Urtel" (nicht Urteil). Urtel: ur = ur, ti = erzeugen, el = Feuer = (ti-el) lichterzeugend. Urtel bedeutet also: aus dem Urlicht, daher aus der Urerkenntnis erzeugt, geschöpft. Dieses im Ur begründete und durch seine Ursache bedingte Geschehen suchten sie an der Wurzel zu erfassen, um aus dieser die weitere Entwicklung zu erkennen.

Fanden sie, daß die Handlung, über welche sie urteilten, zum Unheil führen müsse und dies weder durch Sühne noch Buße zu vermeiden war, so griffen sie zur Strafe: stra-fe, stra = leer, tot, fe-fa = machen, demnach Strafe = leer, tot, unschädlich machen, somit vernichten bzw. totschlagen, indem sie das Übel im Werden zu hemmen suchten.

Aus dieser Entwicklung der Begriffe Richtung, Richter, Gericht, Recht, Sühne, Buße, Rache, Urte(i)l und Strafe, welche sich von selbst ergab, folgte als oberster Grundsatz der Armanen, stets den Urgrund aller Erscheinungen zu erforschen und aus der Ursache des Geschehens die Wirkung auf das Werdende zu ergründen, um das Zukünftige, die Schuld, zum Heile zu wenden.

Es gilt jedoch, den Unterschied zwischen Gut und Böse im Sinne der Gesellschaft gegenüber Gut und Böse im Sinne der Rita

zu erkennen. Gut im Sinne der Rita ist alles, was dem natürlichen Werden förderlich ist, und Böse ist, was dieses hemmt oder gänzlich verhindert.

Anders ist es mit dem Gut und Böse in der Gesellschaft, wo das im allgemeinen für gut gilt, was die Interessen der Mehrzahl fördert, und böse, was sie nicht fordert. Da es aber unmöglich ist, allen gleichermaßen zu dienen - denn die Menschen sind ja weder geistig noch körperlich gleich, da jeder für sich eine eigene Individualität darstellt -, so ist es seit dem Verlust des Innerlichkeitsbewußtsein nicht mehr möglich und wird es nie mehr möglich sein, die Interessen des Volkes und des Staates so durch Gesetze zu umschreiben, daß die Interessen einzelner nicht eingeschränkt sind.

Die später zurecht entstandene Unzufriedenheit - die nach der Versklavung der freien Bauern durch ein weltliches Erbherrschertum, unter starker Beteiligung der Kirche, ihren Höhepunkt in den Bauernaufständen fand - mußte mit Gewalt gebrochen werden, wodurch die Gerichte des Mittelalters entstanden. Zuerst arbeiteten diese Gerichte nur richtungsweisend. Doch dann trat Zwang an die Stelle des Rates. Es entstanden die Begriffe von gut und böse im Sinne des Strafprozesses. Die Verdunklung der Rita nahm ihren Lauf.

So lange nur die Äußerlichkeit herrscht mit ihrem *„Du sollst, du mußt!"* und dieses mit Gewalt verbunden ist und Gehorsam durch Todesfurcht gebietet, so lange bleibt die Rita tot, und die Völker gehen ihrem Untergang entgegen (Ragnarök).

Erst wenn die Innerlichkeit durch das in das Volk getragene Bewußtsein wieder erwacht, daß jeder einzelne eine ewige Ichheit ist, daß jedes Ich sein eigener Vorfahre war und sein eigener Nachkomme sein wird, erst dann wird die Rita wieder erstehen und eine neue Regierungsform schaffen, welche die Menschen zum Glücke führen wird, indem sie durch die Lust zum Leben mit Liebe gelenkt werden.

Wenn der Materialismus überwunden sein wird, werden die Höherentwickelten wieder die Führer der Masse sein. Es werden dann

wieder „Volksdinge" entstehen, und es werden dann wieder Volkskönige walten - nicht von Gottes Gnaden, sondern als die Besten unter Gleichen.

Wenn sich die Alten schon vor 100 Jahren über die drohende Degeneration auf fast allen Gebieten des Lebens beschwerten, was würden sie heute erst sagen? Um 1900 gab es doch aus unserer heutigen Sicht heraus wenigstens noch Sittlichkeit, und die *„Ordnung stand noch",* wie Goethe es ausdrücken würde.

Wir haben bereits gesehen, daß laut Edda die Götterdämmerung einsetzt, wenn der Höchststand an Verkommenheit erreicht ist. - Geht es noch schlimmer? Eines steht fest: entweder gelten die Gesetze, oder sie gelten nicht. Sollten sie nicht mehr gelten, was unsere Materialisten und Atheisten sehr freuen würde, wäre doch der gesamte Schöpfungsplan, wie bereits erwähnt, sinnlos gewesen. Haben sie aber für alle Zeiten ihren Bestand, so muß sich der armanisch Wissende und Rita-Schauende keineswegs erschrecken, da er erkennt, daß auch oder gerade hierin das Natur-Ur-Gesetz waltet und zum ewigen Kommen-Werden-und-Vergehen eben auch das Sterben gehört. Danach wird wieder eine neue Armanenschaft erblühen und ein neues goldenes Zeitalter anbrechen; ohne Gewalt, ohne Zwang, ohne Revolution, denn die Rita kennt kein *„Du mußt!",* sondern nur ein *„Ich will!"*

Wie bereits angeführt, gab es statt Bodenbesitz früher das Bodennutzungsrecht, denn das erstere wäre nach der Rita eine Vergewaltigung Gottes gewesen. Diese Vergewaltigung wurde in Deutschland erst nach dem Dreißigjährigen Kriege möglich und „volkstümlich". Das Volk war aufgerieben, zwei Drittel vernichtet, und die letzten Reste seiner Erinnerung an die alten Gesetze waren zertrümmert worden. Das nach dem Krieg neu heranwachsende Geschlecht kannte nichts mehr besseres und ahmte vieles südeuropäischen Völkern nach. Es mußte von nun an in allen Bereichen dem römisch-orientalischen Katholizismus bzw. dem neuen „Protestantismus" frönen, dabei immer in Angst, als Ketzer bezichtigt zu werden, denn zu dieser Zeit hatte die „Heilige Inquisition" mit den Jesuiten schon ihren neuen

Machtapparat aufgebaut, und man begann, Germanien auf s neue zu „beglücken". (Siehe dazu ausführlichst im Weihnachtsbuch.)

Vor der Christianisierung bildeten hundert freie Sippen mit ihrem Anhang an Hörigen eine Hunschaft/Hundertschaft, in die kein Unberufener aufgenommen werden konnte. Die feste Grundlage des Sippendaseins war der eben unveräußerliche Eigenbesitz an Land, genannt das Allod, das kein persönliches, sondern Sippeneigentum war. Der Verwalter war der Sippenälteste, der stimmberechtigte Bur (Bauer), der schöppenbare Freie. Jeder Bauer konnte sein Grundstück nur an seinen ältesten Sohn vererben und es ohne die Zustimmung der Hunschaft nicht anderweitig übertragen.

Bei zu großer Volkszahl wurde aus dem jungen Geschlecht eine neue Hunschaft gebildet, die auszog, um neues Land zu besiedeln. Seit dem 5. Jahrhundert gab es wieder einen sehr großen Anteil an Überzähligen, sog. Istfoonen, die zur Auswanderung und Neulandsuche gezwungen waren, was heute fälschlicherweise als „Völkerwanderung" bezeichnet wird. War dieses neue Land in Besitz genommen wurden wieder 101 Allode gebildet und durch das Los verteilt. Dadurch festigte sich die neue Hunschaft auf fremden Boden, und zwar in der von alters her überlieferten Ordnung, ohne den Verband mit der alten Ordnung zu verlieren. Die Erinnerung an die 101 Landlose überdauerte noch bis ins 20. Jahrhundert hinein, als man zu bestimmten Feierlichkeiten 101 Kanonschüsse abfeuerte.

1.10. Die altgermanische Gauordnung

Die kleinste Verwaltungseinheit, später Kirchspiel genannt, im germanischen Volksleben bestand ursprünglich aus sieben Bauernschaften von je sieben Gehöften[20] mit den dazugehörigen umwohnenden Familien, die jede zur Erzeugung der eigenen täglichen Lebensbedürfnisse im eigenen Haus und Garten lebte und arbeitete. Die Verwalter der Gehöfte dienten dem Volke in ihrer Eigenschaft

20 Siehe dazu unter Abschnitt 15, Die heilige Zahl Sieben.

als gewählte und bestätigte Volksbeauftragte. Sie wurden durch Urwahl gewählt und versahen ihr Amt, wenn keine Unregelmäßigkeit auftrat, bis an ihr Lebensende.

Wie Walter Sommer schreibt, bildeten sich aus diesen sieben Vertretern der Bauernschaften die Ratsmannen der Waltung der vier äußeren Ringe für den Stamm oder die Landschaft. Diese bestanden aus je zwölf Ratsmannen, einer Norne oder Heilsrätin und einem Armanen als Vertreter des nächsthöheren Ringes. Ihnen oblag die Verwaltung aller lokalen Angelegenheiten der Landschaft und ihrer verschiedenen Gemeinden und Nachbarschaften.

Diese vier Ringe wurden teils durch Urwahl gewählt, teils ergänzten sie sich durch Berufung. Aus ihnen bildeten sich die gleichen vier Ringe der Ratsmannschaften in den größeren Gauordnungen nach gleichen Grundlagen. Die Ringe trugen jeweils die Wappenzeichen des 1. Stiers, 2. des Löwen, 3. des Menschen oder Priesters und 4. des Adlers. Im altgermanischen Sachsenring sind diese vier bis zum heutigen Tag im Wappen erhalten geblieben. Und im Neuen Testament — dessen Geschichten bekanntlich in Palästina spielen sollen, in einem Land, in welchem die germanische Religion ebenfalls wirkte - sind sie in den vier Evangelien vertreten.

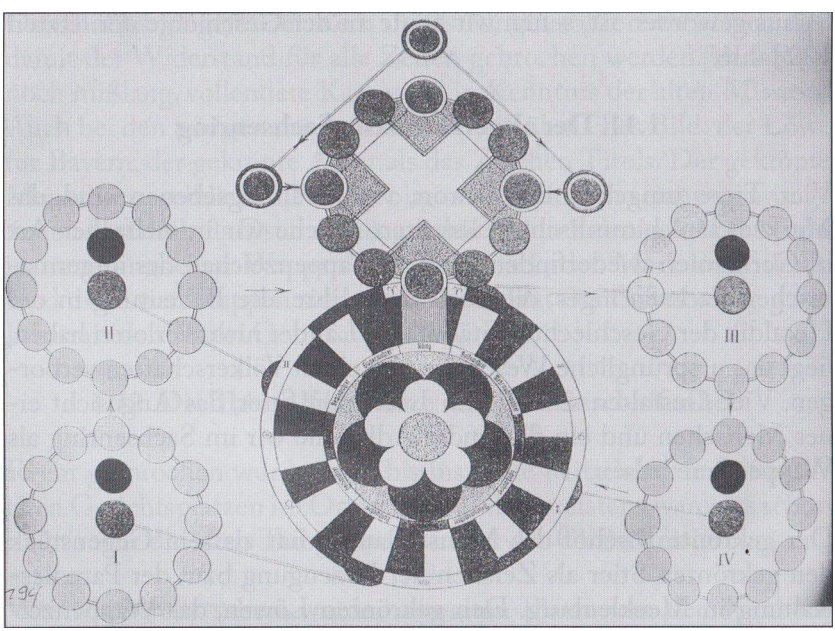
Die Ringe dienten hauptsächlich den Belangen der Volksgesundheit, des Volksvermögens, der Regelung der Landnutzung und der Rechtswahrung. Die höhere Gauleitung (oder Königswaltung) organisierte sich nach dem inneren Ring von 24 Armanen und war um die Zeichen der weißen oder roten Rose gruppiert. Sie standen jeweils den weltlichen oder den religiös-geistlichen Belangen vor.

Im Zeichen des Widders, das heißt der Himmelshöhe, wurden die zwei Armannen ergänzt durch den Vertreter der überlagerten Waltung. Er trug je nach der Ordnung, ob Stammes-, Landschafts-, Volks- oder Weltleitung in Frage kam, die Würde des Schultheißen, Grafen, Königs oder Priesters (Druide = Drache), dem die Heilsrätin und der Skalde zur Seite standen.

Der König nahm im überlagerten Gralsring der Druiden, den späteren Gralsritterschaften, im Zeichen des Kreuzes den Platz der Waage ein. Er war der Rechtsverwalter im Gralsring und stellte die Verbindung des Volksrates mit den höheren Ordnungen her. Diesem Gralsring war die Dreifaltigkeit der Salmannen oder Gottesboten als höchste beratende und vollziehende Waltung überlagert.

Die „Sage" von König Arthurs Tafelrunde, dessen Thron und Waltungsebene in Südengland im Angesicht der gewaltigen Gralsheiligtümer von Stonhenge stand, ist bis heute mit dem Schloß der Grafen von Winchester verbunden. Im Gerichtssal des Schlosses, nahe der einstigen Thingstätte, befindet sich ein Bild der Tafelrunde, auf dem wir die zweimal zwölf Ältesten oder Walter um den Thron des Gottesboten, des Königs, gruppiert sehen.

Wir wissen aus unserer eigenen Geschichte, daß jede kleine Gauwaltung durch 24 Älteste unter Führung des Gottesboten sich voll-



Gauordnung (Skizzierung nach Walter Sommer).

zog und daß in immer größeren Ebenen sich die Waltung der 24 Ältesten, um den Gottesboten geschart, wiederholte. Zweimal 12 war die Zahl der Ältesten, das männliche und weibliche Prinzip im Weltgeschehen und unter den Menschen verkörpernd, zusammengefaßt unter der einheitlichen Leitung des Gottesboten. Dies war die sichere Leitung unter den germanischen Völkerschaften mit dem Ziele, eine bessere, reinere, gesündere Menschheit zu entwickeln.

Laut Überlieferung war England als Hüter des Gralsgeheimnisses der Himmelskönigin Freya gewidmet. Die Ritter des Heiligen Grals dienten als Gralshüter. Sie sollten die Verteidigung der reinen Mutterschaft und der Jungfrauenschaft auf Erden bilden. Außerdem sollten sie ein Band um die Erde legen, um die arische Heiligkeit der Zeugungs- und Muttergesetze aufrecht zu erhalten.

Die Gralszahl der insgesamt 36 Ratsmannen ergibt, wenn wir 12 3 4 5 usw. bis zur 36 zusammenaddieren, die biblische Zahl des Tieres, „666". Was mit England ursprünglich vorgesehen war und was daraus geworden ist, sehen wir heute an der Geschichte der letzten 100 Jahre.

1.11. Der altgermanische Sachsenring

Vier Tiere umgeben den Thron, vier Waltungsebenen sind das Merkzeichen himmlischer Gewalten, welche wir in vielfacher Art in Germanien wiederfinden. In den Wappenzeichen des altgermanischen Sachsenringes, die noch heute ihre alte Bedeutung in der Heraldik der Geschlechter, Städte und Länder nicht verloren haben, liegt das ursprüngliche Wesen der einzelnen Völkerschaften verborgen. Vier Gestalten sind es: ein Löwe, ein Stier, das Angesicht eines Menschen und ein fliegender Adler, die wir im Sachsenring als Wappentiere haben.

Der gekrönte Bischof des Münsterlandes hat als sein Gegenstück den gekrönten Stier als Zeichen der Urzeugung bzw. der Paradieswaltung in Mecklenburg. Den gekrönten Löwen, das Wappenzeichen für das göttliche gesetzmäßige Leben des Menschen, finden

wir im Weifen- und Hessenland. Er zieht sich durch den großen Sachsengau hindurch, denn das Leben zu pflegen und sich darin zu vertiefen, ist der Sinn der ganzen Menschheitswaltung und Führung. Der fliegende Adler ist das Zeichen der sieghaften Waltung in Thüringen, abgesehen davon, daß er natürlich auch das Gotteslicht symbolisert.

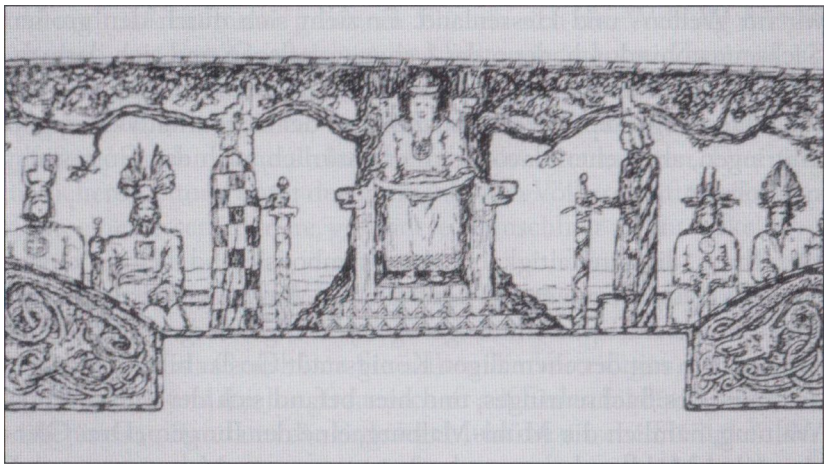
Der Thron, die Dreifaltigkeit Gottes symbolisierend, liegt in einem Dreieck, dessen Spitzen im Teutoburger Wald die Teutoburg mit den Externsteinen, im Thüringerwald die Mühlburg und im Harz der Brocken mit der ehemaligen Königsstadt Goslar bilden. Das war das Herz des Sachsenringes, und hier befand sich der Thron seiner Waltung, nämlich die Mühl-Malburg, eine der Burgen „Drei Gleichen", bei Mühlhausen.

Jetzt erst wird uns klar, warum die Angriffe der Römer immer wieder in den Sachsenring, hier in das Quellgebiet der Lippe und Ems, die Teutoburg, die Externsteine und in das Sternenheiligtum des Osterholzes gingen. Der Kern dieses Ringes sollte zerschlagen und damit der Widerstand für alle Zeiten gebrochen werden. Was Rom noch mißlang, vollendete Karl, wohl in Kenntnis der alten Mission. Auch bei den Südgermanen finden wir ein ähnliches Bild: der Löwe für Bayern, der gekrönte Adler als das Zeichen Tirols. Der gekrönte Mensch im weiblichen Prinzip birgt Österreich, in seiner ursprünglichen Heraldik als Ostarareich, geschützt durch den gekrönten Stier im ursprünglichen Wappen der Steiermark, der Mark des Stieres. Und diese vier Wappen sind es auch, die laut der Offenbahrung des Johannis den Thron Gottes umgeben.

1.12. Die Thing-Kultplätze und ihre Beschaffenheit

Recht gesprochen wurde noch bis ins späte Mittelalter auf öffentlichen Gerichtsplätzen im Ortszentrum, aber meistens waren es schon nicht mehr die alten Thingplätze wie vor der Christianisierung.

Wie wir bereits sahen, wurden die alten Plätze von den Kirchenneubauten überlagert, überbaut oder der gesamte Platz ringsum für



Gericht.

das benötigte Sakralgelände in Besitz genommen. Die öffentlichen Gerichtsverhandlungen fanden dann auch später vor dem gewaltigen Portal einer romanischen oder gotischen Kirche statt, was symbolisch die Himmelsbrücke Bifrost darstellen sollte.

Wir erkennen heute noch, wenn wir über die Dörfer fahren und die Augen weit öffnen, im alten Ortskern den ehemaligen Gerichtsplatz. Er ist meist mit uralten Bäumen eingefaßt. Erhöht liegt er, ein kleiner Teich für die Taufe daneben, umringt von einer alten, aus Feldsteinen gebauten Mauer. Mancherorts findet sich sogar noch ein alter Altartisch oder eine alte Steinsetzung. Dicht daran gesetzt ist natürlich die meist romanische Dorfkirche mit dem großen Friedhofsgelände. Richtigerweise handelt es sich hierbei - da das alte Wissen verlorengegangen ist - um den Frid-Hof, denn es herrscht dort Fri, der Tod und nicht der Friede. Freya als Todesgöttin heißt auch Fria. Zu Freya kommen bekanntlich die entseelten Leiber, während zu Wuotan die endeibten Seelen kommen.[21] Auch eine Mühle, die seit Menschengedenken immer an diesem Platz stand - hier wurde das Korn, natürlich kostenlos, für die Gemeinde gemahlen - finden wir öfters vor Ort.

21 Speziell dazu unter Abschnit 21, Die Seele nach dem Sterben.

Die Namen Freigericht, das Hoch von ... , Freistuhl, zum Hohen Stein, Hochstein, sowie alle heute noch im Namen unverfälschten Orten mit Endungen wie z. B. -eck, -hom, -dal bzw. -tal (talen = sprechen), -bach und -beck, -bal, -bühl, -beul oder komplette Namen wie Malis, Mölkau, Mühlbach, Saalhausen, Dingelstätt, Roda, Rothing, Rothenburg weisen auf die ehemalige Existenz einer Mal- (= Gerichts-) Stätte hin.

Auch die unzähligen sog. „Sühnekreuze", die fast ausnahmslos vorchristlichen Datums und fast immer aus Granit gerfertigt sind, bezeichnen uns heute noch einen alten Kult- oder Gerichtsplatz, welcher einsam im Wald, aber auf einer bestimmten Energielinie liegt. Der Name Schwarzroda spricht z. B. eine eindeutige Sprache: schwarz = althd., suard = Gericht, Strafe; roda = rit, rat = Recht. Gemeint ist der Sitz des rechten, des richtenden Gerichts, des „Schwarzen Gerichtes", also ein Obergericht.

Ausnahmslos bezogen sich ursprünglich alle Ortsnamen nur auf das Allod, das Gemeindeeigentum. Im Zentrum lag der Gerichtsplatz. Die meisten Ortsnamen sind verfälscht, teis absichtlich verhunzt, oder aus Unkenntnis durch die zur Christianisierung eingesetzten Mönche falsch übersetzt worden. (Siehe hierzu speziell im Ortsnamensbuch.)

Wir unterscheiden noch zwischen dem einfachen Dorfthing, dem Thing der einzelnen Markgenossenschaften, zu dem mehrere Dorfgemeinschaften gehörten, auch Obergericht genannt, und dem Gauthing bzw. dem Landthing. Die Thingplätze müssen nicht identisch mit den Kultplätzen sein. Vermählungen und Taufen fanden dort statt, gegebenenfalls auch die Sonnenwende und teilweise Ostarafeste. Spezielle Ritualfeierlichkeiten, wie Einweihungs- oder Zeugungsrituale wurden allerdings abgeschirmt und nur in Anwesendheit des Priesters oder der Heilsrätin durchgeführt.

Überall in Deutschland finden wir noch solche alten heiligen Plätze, welche in Wäldern, auf einsamen Lichtungen oder auf schwer zugänglichen und leicht kontrollierbaren Anhöhen liegen. Nur als ein Beispiel von Tausenden möchte ich hier den bis heute bestens erhalte-

nen, mit Wassergraben eingefaßten Thingplatz von Lamprechtswalde benennen. Sogar der alte Altar, ein Opferstein, ist noch vorhanden.

Der Ortsname spricht schon eine eindeutige Sprache: Lam von Lenk = Richter, Wald von Waltung = die Gerichtswaltung. Die Alten sagten früher: „*Wir gehen ins Holz*." Erst neuerdings sagen wir Wald statt Holz. Also hieß der Ort früher: der Richter im Rechten Gericht bzw. Richter der Waltung.

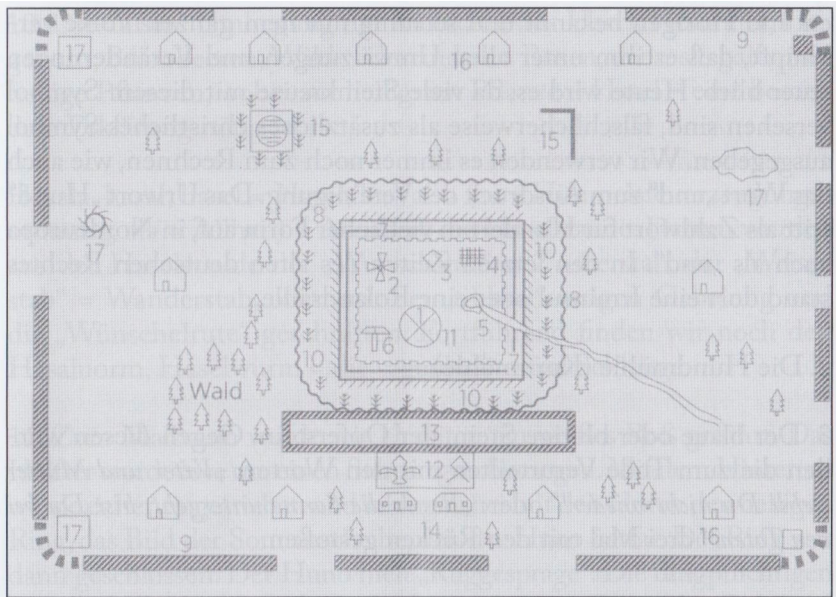
Der schönste und original am besten erhaltene Kultplatz aus meiner Sicht befindet sich aber in Kleinböhla, ebenfalls bei Oschatz im Herzen von Sachsen. Er hat anscheinend Jahrtausende fast schadlos überstanden und deutet heute noch mit seinen nur zehn Metern Durchmesser auf die abgeschiedenen Kulthandlungen hin. Aus diesem ist heute natürlich, wie alles zwischen Mecklenburg und Thüringen, ein „slawischer Verteidigungswall" geworden.

Viele andere Ortsnamen, die mit „Hain" enden, sagen uns doch schon, daß hier etwas „eingehait", nämlich eingehegt wurde, eben der Thing-Kultplatz. Viele dieser Plätze weisen einen Innendurchmesser von gerade mal 10 bis höchstens 20 Meter auf. Hierdurch kann man feststellen, ob es sich um den Kultplatz handelte, da er nur für ausgesuchte Leute Platz bieten mußte und daher kleiner war.

Was und warum sollte denn hier und auf den vielen anderen ähnlichen sog. „slawischen" Wällen und Schanzen (auch auf sog. „Schwedenschanzen", was allerdings von den Sueven falsch abgeleitet ist) verteidigt werden? Wie viele „Verteidiger" hätten in dem kleinen Raum überhaupt Platz gefunden? Eine absolut lächerliche Vorstellung.

Nach den Beschreibungen des großen Altertumsforschers Edmund von Wecus war der Thingplatz - auch Ding, Tum, Beck, Bil, Ger, Alah, Wihinei und Mahal genannt (insgesamt gab es ca. 200 verschiedene Bezeichnungen) - wie folgt beschaffen:

1. Das Mal lag meist an einer Buche, Eiche oder Linde. Die vielen Orte mit Buche - z. B. Bucha, Großbuch; auch mit Eiche, wie Eicha,



Beschaffenheit des Thingplatzes (nach E. v. Wecus, neu gezeichnet von Rainer Schulz).

Langeneichstätt; mit Linde, wie Lindhardt, Lindenfels - haben ihre alten Namen bis zum heutigen Tag bewahrt. Nur, kaum einer kennt die wahre Bedeutung noch. In diese Bäume sowie in die vorhandenen Opfer- bzw. Blutsteine wurde zur Bezeichnung der öffentlichen Stätte, der heimlichen, geweihten Malstatt, das liegende Kreuz X, das Malkreuz, eingeschlagen. An anderen Orten stand stellenweise eine Säule oder lag zusätzlich ein riesiger Stein. Darin wurde ebenfalls das Malkreuz X in den heiligen Ring gehauen. Im Gegensatz zum Und-Kreuz wurde es auch „das andere Kreuz" genannt, woraus die Kirche später das „Andreaskreuz" - welches wir heute zuhauf an Fachwerhäusern vorfinden - formte.

Das aufrechtstehende Hund- oder Und-Kreuz - eines der ältesten Urzeichen der Welt, das Zeichen jeder Hun(d)schaft, das die rechte, unlösliche Vereinigung bezeichnete - war das wichtigste Zeichen überhaupt und wurde ebenfalls am Gerichtsort eingeschlagen. Das Und-Kreuz war kein Geheimzeichen, sondern es war Edlen, Frei-

en und Hörigen bekannt und so innig mit dem ganzen Volke verknüpft, daß es ihm unter allen Umwälzungen und Veränderungen teuer blieb. Heute wird es, da viele Steinkreuze mit diesem Symbol versehen sind, fälschlicherweise als zusätzliches christliches Symbol ausgegeben. Wir verwenden es immer noch zum Rechnen, wie auch das Wort „und" zum Ausdruck der Vereinigung. Das Urwort „Hund" tritt als Zahlwort für Hundert in vielfacher Form auf, in Nordeuropa auch als „und". In den letzten Zeiten des alten deutschen Rechtes stand dort eine Irminsul oder eine Rolandsäule.

2. Die Hundmühle (Kornmühle)

3. Der blaue oder blutige Stein, der Opferstein. Gegen diesen wurden die zum Tode Verurteilten mit den Worten: *„Vater und Mutter siehst Du nicht wieder!"* oder: *„Bevor die Sonne untergeht, bist Du bei den Toten!" drei* Mal mit den Rücken gestoßen.

4. Der aus neun verschiedenen Hölzern bestehende Brandstapel oder Opferstoß.

5. Der heilige Bronn (Sonnenborn).

6. Der Hammer Thors, das Rechtszeichen, das im Malkreuz aufgehängt wurde.

7. Die hölzerne Umhegung, ein doppelt gelaschter Balken.

8. Die roten Weihebänder. Rot ist die alte Rechtsfarbe. (Die Richter am „Bundesverfassungsgericht" tragen immer noch einen roten Mantel.) Diese Bänder waren entweder um die innere hölzerne oder um die äußere natürliche Umhegung gezogen, was wie geflochten aussah. Von diesen Bändern stammt unser heutiges Sachsenwappen, der sog. „Rautenkranz", ab. Es hieß auch: *„das Gericht hegen oder spannen" und „to Ringe und to Dinge gan"*(= zu Gericht gehen).

9. Die äußere, das gesamte Dorf umfassende Umwallung mit Wall und Graben.

10. Die äußere Umhegung der Kultstätte aus Hasel, Holunder, Hagedorn, Brombeeren, Wild- oder anderen Rosen, denn sie galten als heilige Pflanzen, wobei zur heiligsten Pflanze - Hasel - eine besondere Erklärung nötig ist:

Hasala, hasal, hasel = Hasel; has-al-a (as = Himmelsfeuerzeugungsordnung, ala = Allheil) = Asenheil, die Haselstaude. Darum wurden aus der Haselstaude der „Wunschstab" = Zauberstab, der „Weisestab" = Wanderstab, oben mit der „tihhsal"-artigen Gabelung und die „Wünschelrute" geschnitten. Fortführend finden wir noch den Hasaluorm, Haselwurm = die sagenhaft weise Schlange.

11. Zum Malbaum wurde seit Urzeiten ein weißes Roß geführt. Das Halfter wurde lose um einen Stamm geschwungen. Mit dem Hinterteil wurde es herumgetrieben und schlug dabei mit den Hufen den heiligen Ring, das Bild der Sonnenscheibe, den der Huno betrat. Der Ring war dann geschlossen. Der Huno hielt „Ruggesprage". Die dingpflichtigen Bauern/Buren umstanden als die schöppenbaren Freien den Ring und hießen daher „Umstände". Wir kennen den Satz *„Es richtet sich nach den Umständen",* also nach dem Anliegen der Buren. Wir sagen heute noch: *„Keine Umstände machen* \ und wissen nicht mehr, was eigentlich damit gemeint war. Nachdem das Gericht am Mal geschlossen war, fand ein allgemeiner Festschmaus statt, weshalb wir diesen auch „Mal" nennen. Heutzutage schreiben wir fälschlicherweise (Fest-) Mahl, obwohl das H gar nicht hierher gehört. Die Tageszeit der Gerichtsversammlung hieß die „Malzeit", und *„Ma(h)lzeit!"* sagen wir immer noch beim Mittagsimbiß. Das lateinische *„ad mallum vocare"* bedeutet *„vor Gericht laden".* An dieser Malstatt wurden auch die Brautleute „vermählt" und hießen danach die „Gemahlen". Die Bezeichnung „mahelvingerlin" (= Ehering) stammt ebenfalls von diesem Ort.

12. Vor der Malstatt sehen wir das Adalzeichen und die Speerspitze oder Greve (in Lilienform), das älteste germanischer Herrschaftszeichen.

Außerhalb der Malstatt befanden sich:

13. Die Kampfwiese für den Holmgang (Zweikampf, Gottesurteil).

14. Das Allod des Edelings, des Urkönigs, des Fem- bzw. Gaugrafen oder Anführers der Hun(d)schaft, das aus Herren- und Wirtschaftshofbestand. Dieser Huno vereinigte alle öffentliche Macht und Befugnis, einschließlich der Leitung der opfer- und gottesdienstlichen Handlungen in seiner Hand und übte sie selbst aus.

Als Inhaber der höchsten richterlichen Gewalt war er Herr über Leben und Tod und lenkte die Geschicke der Hun(d)schaft in abgeklärter Erkenntnis, im Geist des reinen unvermischten und unverdorbenen Germanentums. Das Wort Hun/Hon/Hin etc. bezeichnet den Eckpfeiler im alt-germanischen Staatswesen und steht immer für den Edeling. Aber nicht nur Gesetz und Recht lagen in seiner Hand, in welcher er den Wettestab, Rugstab oder Vogtstab hielt, das Hoheitszeichen der peinlichen Gerichtsbarkeit *(„den Stab brechen* Er mußte auch an der Spitze des Schlachtkeiles seines Verbandes stehen, dem sogenannten „Eberkopf, dem althochdeutschen Gullinbursti.
Sein Allod bestand aus Herren- und Wirtschaftshof und hieß Sedel-, Sadel-, Sattel-, Sal- oder Selhof (woraus heute aus Unkenntnis „Sattelhöfe" geworden sind), auch Ansedel (Ahnsedel), Hovesant, Salilant, Bifang. Es gibt Dutzende weiterer Bezeichnungen, je nach Mundart. Allerdings ist hier an dieser Stelle eine besondere Erläuterung zu einem der heiligsten althochdeutschen Worte - das eine mehrfache Deutung zuläßt - nötig.

Sal = (sa-al-al = Al) = die Ordnung der Himmelsfeuerzeugung im All, das Sal = Heil, das All umschließend; salig = heileinschließend, glücklich, selig, die Saligen = die Seligen; salige Fräulein = Elfen; die Salier = die Heilsbringer = wie Armanen = Kaiserdynastie; salida = Heilsgöttin = Frau Saelde, daher abgeleitet: Saal, der alle mit Heil umschließt. Also ist die Urbedeutung von Saal der Versammlungsraum im Gotteshaus (guthus, tempal, kirke).

Vom „Herrenhof des Huno soll ein versteckter Weg zur Malstatt geführt haben. Unsere Rittergüter, wie wir sie heute in so vielen Dörfern noch finden, entstammen dieser Zeit. Sie wurden natürlich baulich erneuert, standen aber an der gleichen Stelle, heute immer erstaunlicherweise dicht neben der Kirche.

15. Ebenfalls außerhalb der Malstatt befand sich eine Verbrennungs- bzw. Bestattungsstätte, das Hochgericht und der Wolf (= Galgen). Gnadenlos wurde die Vollstreckung der zu Tode Verurteilten durchgeführt. Der Strick für den Galgen wurde aus Weidenzweigen gebunden. An ihm wurden Mörder gehangen. Das galt noch als ehrenvoller Tod. Vergewaltiger oder Verräter wurden hingegen lebendig ins Moor versenkt oder von steilen Felsen gefesselt in den Abgrund gestoßen.

16. Die hundert Allode der Freien, der schöppenbaren Buren oder Genossen der Hun(d)schaft waren von den Wohnungen der nicht Stimmfähigen umgeben. Das gesamte Gelände - Felder, Wald, Seen, Heide und Wasser - bildete die Mark, den Bann, die Allmende. Es war wie das Vieh und die Früchte der Ernte unveräußerliches, gemeinschaftliches Eigentum der Hun(d)schaft. Die Allmende wurde alljährlich durch das Los zum Bebauen unter alle Mitglieder der Hun(d)schaft verteilt. Es gab weder arm noch reich, denn alles gehörte allen.

17. Andere Stätten der Götterverehrung, Wachtürme oder Hügel.

In den geweihten Born wurden die neugeborenen Kinder getaucht, um ihre Gesundheit zu prüfen. In ihm wohnten die Weisen Frauen bzw. Seherinnen, die mit den Kulthandlungen am blauen Stein in Verbindung stehen.

Dieses gesamte Gemeindeeigen wurde mit dem Sammelbegriff „Allmende" bezeichnet. Die äußere Umwallung bestand aus bis zu vier Meter breiten und bis zu acht Meter hoch aufgeschütten Gräben. Handelte es sich um einen Gauthingplatz, wie z. B. im Falle von Köln, Meißen, Nürnberg oder Hamburg, mußte er größere Ausmaße haben, denn er barg die Burg und andere wichtige Steinbauten in sich, da hier Tausende von Menschen zusammenkamen. Nach den dingpflichtigen Versammlungen am ersten Tag begann die,insgesamt dreitägige Volksversammlung mit Belustigung. Auch unsere Leipziger Kleinmesse sowie die meisten Rummel-, Brunnen- und Volksfeste deutschlandweit sind ein Überbleibsel aus dieser Zeit.

Heute noch wird im Holländischen das Kirmeskarrusell „malle raolen" (= Malmühle) genannt.

Der Femgraf, auch Hun, Huno, Hundt, Kuno, Gent, Kind (Wittekind), Alarisch, Mund, Hut, Pfaffe (= der geistig Zeugende), Oswald, Walthar etc. genannt - es gibt noch Dutzende weitere Bezeichnungen, je nach Mundart - vertrat die Feme, das Femgericht.

Diese Feme, die nach der Christianisierung in die hohe, heimliche Acht gelegt wurde, hatte als Heilszeichen das Ruotkreuz, das Radkreuz, das als Femkreuz bekannt war. Es bestand aus einem Fyrfos, dessen Haken felgenartig gebogen in einem Kreis eingeschlossen war. Wir sehen es auf der Klinge des großen Femschwertes, und zwar auf dessen Kreuzungspunkt als Buchstaben V. In seinen vier Quadraten war die Buchstabenfolge „S.S.G.G." eingegraben.

Das V steht für die Feme, die Buchstabenfolge S.S.G.G. für die alte Femlosung: „*Strick, Stein, Gras, Grein",* das heißt auch: *„Durch Gesetz und Geheimnis wird das Rechttun erhalten.* "In verkürzter Form lautet es: *„Tue essen, tuegege.* "In der heimlichen Acht oder Kala besagt es: *„Im Verborgenen zugegen*", was sich exoterisch auf die Wachsamkeit der Feme, esoterisch auf die Allwissenheit und Allgegenwart Gottes als des höchsten Richters bezog.

In der Langform bedeutet es: *„Thue wie Esse* [nämlich wie das große „Es", wie Gott], *tue kennend und könnend."* Den niederen Graden wurde gesagt, der Ausspruch *„Tuo esse und tuo gege"* bedeute: *„im Dunkeln zu gegen* ", weil die Esse dunkel (= rauchgeschwärzt) ist. Die vier Runen bedeuten verkalt: Strick = uid, wid, die Weidenschlinge = Gericht; Stein = Tegel, Ziegel, Baustein = Geheimnis; Gras = Gerase, Getümmel; Grein = grei(n)en, schreien. Dies bedeutet im Zusammenhang: Gericht, Geheimnis, Anklage und Strafe.

Das Femgericht, welches sich nach erfolgter Christianisierung immer häufiger nachts auf einsamen Waldwiesen treffen mußte, verschickte und vollstreckte seine Urteile bis ins 19. Jahrhundert hinein. Die näher Interessierten lesen bitte im Buch „Geschichte Karls des Großen" von

Johann Friedrich Schröder (Verlagsbuchhandlung von Karl P. Lorck, Leipzig, 1850). In diesem Werk wird von den zeitgenössischen Geschichtsschreibern Karls ausführlich über die „Eiserne Feme" berichtet, ohne natürlich deren geheime Bedeutung zu kennen.

Dies soll vorerst als Anriß zur großartigen Bedeutung der Feme-Fehme genügen. Mehr und ausführlichst über unsere Orts- und Flurnamen mit dem Wortstamm „Fem" bzw. „Feme" und deren dazugehörige hochinteressante Geschichte findet man in meinem Buch „Die wahre Bedeutung der deutschen Ortsnamen - Das Ende der Slawenlegende".

1.13. Die Energielinien und die Hagal-Rune über Europa

Ein ganz wichtiger Punkt dieser hier dargestellten Thematik, der leider von den meisten Forschern völlig außer Acht gelassen wird, sind die Energielinien, heute auch Leylinien genannt, auf denen sich alle diese alten heiligen Orte befinden. Mit diesen Linien soll sich zum ersten Mal der Engländer Watson beschäftigt haben, bei uns wohl Wilhelm Teudt in seinem Werk „Germanische Heiligtümer".

Die Kirche setzte, wie bereits erwähnt, auf fast alle heiligen Punkte ihre Tempel, um das Alte zu verwischen. Das einzig Gute daran ist, daß wir heute dadurch genau wissen, wo sie lagen. Wir benötigen nur eine Landkarte hierzu, am besten im Maßstab 1:75.000, und verbinden mit dem Lineal alle eingezeichneten Kirchenkreuze, genau Nord-Süd und West-Ost. Das ist auch in diagonalen Linien möglich, denn über verschiedenen größeren, uralten Orten ergeben sich teilweise Pentagramme. Zu beachten ist aber, daß es sich um wirklich alte, sprich romanische, wenigstens um gotische Kirchen handelt.

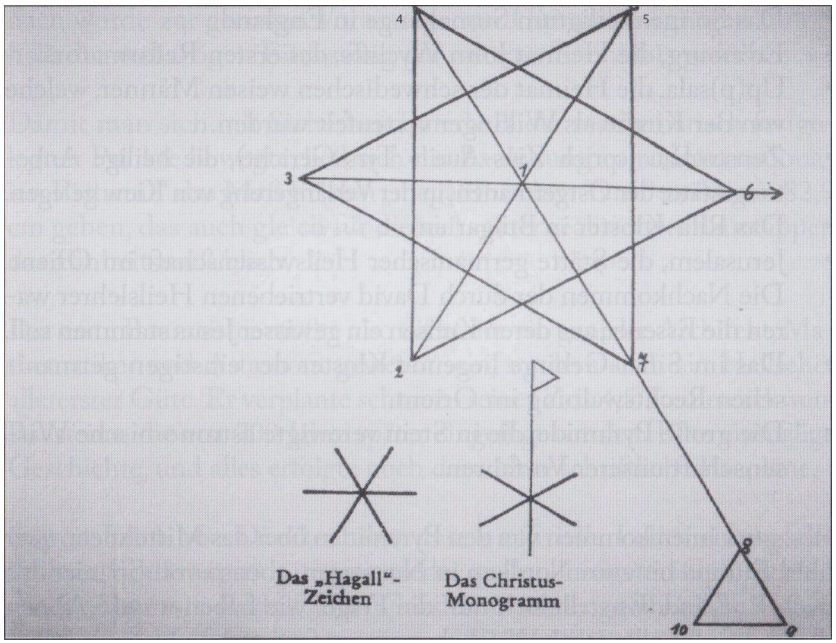
Jeder wird nun selber an Hand seiner Heimatkarte feststellen, daß diese Kirchen wie aufgefädelt genau auf einer Linie liegen und der Abstand dieser Linien zueinander zwischen zwei bis maximal acht Kilometern beträgt. Das trifft selbstverständlich auch auf die im Walde und auf der Heide liegenden Steinkreuze zu, auch auf Men-

hire, Tempel oder Tümpel mit merkwürdigen Namen, wie z. B. Hexenpfuhl, Teufelsteich und auf vieles andere mehr.

Ich habe mir die Muldental-Wanderkarte vor Jahren vorgenommen und damals erstaunt festgestellt, daß z. B. die Orte Elbisbach, Bad Lausick, Großbuch, Großsteinberg, Klinga, Ammelshain, Polenz, Groitzsch und die Stadtkirche von Eilenburg in Süd-Nord genau auf einer Linie liegen, obwohl die Straßenverbindung teilweise große Umwege macht und man es sich daher gar nicht vorstellen kann. Mit dem Lineal habe ich nun alle Punkte verbunden und dabei große Überraschungen erlebt.

Im Thümmlitzwald zwischen Colditz und Leisnig liegt das sog. Beatenkreuz, welches angeblich vor ca. 350 Jahren aus Buße aufgestellt worden sein soll, aber genau mit den Orten Stockheim, Bernbruch, Kleinbardau, Kössern und Pölditz in West-Ost auf einer Linie liegt, und zwar auf einer Streckenlänge von 18 Kilometern. Auch Hügelgräber oder ähnliche Ausgrabungen, wie im benachbarten Wermsdorfer Forst, liegen mit den umliegenden Dorfkirchen auf einer Strecke, da diese Linien gerne als Begräbnisstätten genutzt wurden. Auch alle Burgen, alte Rittergüter und Schlösser befinden sich in diesem Energiebereich.

In der Literatur Erich von Dänikens wird dokumentiert, daß die heiligen Orte in Griechenland, Italien oder Spanien alle miteinander verbunden sind und daß ein sog. Gitternetz besteht. Richard Fester hat in seinem Buch „Protokolle der Steinzeit", 1974, eindeutig dargelegt, wie unendlich viele Orte es gibt, die fast gleichlautende uralte Namen aufweisen und noch dazu gerade auf einer Linie liegen. Als Beispiele werden u. a. Hohenstein, Hunnenstein, Hahnstein, Hochstein, Heunenstein aufgeführt. Fester beschäftigte sich hauptsächlich mit den Gebieten um Heidelberg und um den Bodensee. Auch weist er nach, daß die gesamte Weltsprache aus einer Wurzel kommt. Erhard Landmann geht in seinem Buch „Weltbilderschütterung" noch einen Schritt weiter und versucht zu belegen, daß diese Wurzel althochdeutschen Ursprungs ist.



Hagal-Rune über Europa (nach Walter Sommer). Monogramm Jesu

Wie auf der Zeichnung zu sehen, verbinden diese Linien in Form des Sechsternes - der sich aus der Hagal-Rune heraus entwickelt hat - die nachfolgend aufgeführten, ehemals berühmten, heiligen europäische Orte. Sie gehen in Verlängerung bis nach Ägypten und zum Sinai-Kloster und ergeben daher in ihrer Form das „Monogramm Jesu", woran dessen wahre, wohl europäische Herkunft zu erkennen wäre. Es muß also damals eine Verbindung zwischen den germanischen Heiligtümern in Europa und in Nordafrika bestanden haben, deren zentrale Verwaltung (laut W. Sommer) die Mühlburg, eines der Drei Gleichenschlösser, gewesen sein soll. Quer durch Europa, und darüber hinaus, ziehen sich diese Linien, z. B. zwischen folgenden Orten:

- Die Burgruinen der Drei Gleichen, die Mahlburg bei Mühlberg östlich von Gotha als Sitz der Waltung, im Zentrum der Hagal-Rune.
- Die Gralsburg auf dem Montsegur in Südfrankreich.

- Das Sonnenheiligtum Stonehenge in England.
- Edinburg, die Heimat John Wycliffs, des ersten Reformators.
- Up(p)sala, die Heimat der schwedischen weisen Männer, welche von der Kirche als Wikinger verteufelt wurden.
- Zenstochau (sprich Zius-Aue = Tyrs-Gericht), die heilige Anbetungsstätte der Ostgermanen, in der Verlängerung von Kiew gelegen.
- Das Rila-Kloster in Bulgarien.
- Jerusalem, die Stätte germanischer Heilswissenschaft im Orient. Die Nachkommen der durch David vertriebenen Heilslehrer waren die Essener, aus deren Kreisen ein gewisser Jesus stammen soll.
- Das im Sinai-Gebirge liegende Kloster der einstigen germanischen Rechtswaltung im Orient.
- Die große Pyramide, die in Stein verewigte astronomische Wissenschaft unserer Vorfahren.

Besagte Linien kommen von den Pyramiden über das Mittelmeer, quer über Europa bis zum Nordkap in Norwegen, ebenso von Spanien bis nach Rußland. Es stellt sich nun die Frage: wie haben unsere Ahnen dieses Werk vollbracht? Wie haben sie es fertiggebracht, über Meere und Alpen, durch Schluchten und endlose Urwälder sowie vereiste Landschaften exakte Linien zu ziehen und mit welchem Werkzeug?

Die Kirche hat dies jedenfalls nicht getan. Der Klerus hat ja nur die alten Orte überbauen lassen. Auch gestehen unsere Wissenschaftler den meisten freigelegten oder ausgegrabenen altgermanischen Kult- und Begräbnisstätten ein Alter von ca. 2.000 bis höchstens 3.500 Jahren zu. Älter darf gemäß der Bibel nichts sein.

Über die aktuelle Lehrmeinung will ich hier anhand von Stonehenge ein Beispiel geben. Stonehenge soll in drei Bauetappen enstanden sein. Wie Däniken ironisch schreibt, mußte sich der Oberbaumeister auf jahrhundertealte Beobachtungen berufen, da es ja angeblich weder Schrift noch Papier gab, daher auch keine Aufzeichnungen von den Arbeiten vor seiner Zeit (ca. 700 Jahre) haben vorliegen können. Die erste Baustufe legte eine kreisförmige Einfassung ins Gelände, mit einem Eingang mit zwei großen Steinblöcken und dem sog. Fersenstein, dem Heelstone, außerhalb des Kreises. Da-

nach wurde zur genauen Voraussage von Himmelsvorgängen innerhalb der wallartigen Einfassung ein weiterer Steinkreis gesetzt.

Damit man sich mit Sicherheit innerhalb der mathematisch festgelegten Punkte bewegte, ließ sich die Bauleitung vom „Internationalen Eichamt" das Maß für den „megalithischen Yard " exakt mit 82,9 cm geben, das auch gleich für die viel später realisierten Bauetappen das Einheitsmaß blieb.

Der erste Baumeister mußte also nicht nur ein genialer Architekt, Mathematiker und Astronom gewesen sein, sondern auch ein Hellseher allererster Güte. Er verplante schon zu seiner Zeit 4,5 Tonnen schwere Bausteine, die erst 700 Jahre später eingefügt wurden. Eine einmalige Geschichte, und alles erfolgte noch dazu ohne schriftliche Baupläne.

Soweit Erich von Däniken über unsere offizielle Lehrmeinung, die in ihrer Erklärungsnot immer wieder zu den lustigsten Geschichten greift. Aber wie Rudolf John Gorsleben schon geschrieben hat, ist die Wissenschaft nur etwas, was man für Geld an den Hochschulen kaufen kann. Die Schüler erlangen das gleiche Pseudowissen, das auch schon ihr Professor falsch gelehrt bekommen hat.

In der Tat gibt es zwei Möglichkeiten. Zuerst waren die größeren Nationalheiligtümer vorhanden (Stonehenge, Externsteine, Zobtenberg in Schlesien, Pyramiden usw.), und man verband sie dann untereinander mit Linien, oder aber die Linien waren zuerst da, und später wurden darauf die Heiligtümer gesetzt.

Da es aber nirgendwo weder Landkarten noch topographische Atlanten gab, und da das Liniennetz nirgendwo aufgezeichnet war, konnte sich auch niemand daran halten, zumal die verschiedenen Anlagen auch noch zu den verschiedensten Zeiten erschaffen worden sein sollen.

Nur die Variante zwei kann die richtige sein; vorausgesetzt, man konnte diese Linien auch „einlesen". Womit wir nun wieder bei der Frage sind: „Wie haben sie es gemacht?" Fest steht, daß große Teile Mitteleuropas entgegen aller Lehrmeinungen eisfrei waren und

diese Orte schon vor viel längerer Zeit erschaffen wurden. Die Felsenbilder von Bohuslän sollen in Wirklichkeit über 25.000 Jahre alt sein. Volker, die mit der Steinaxt und im Bärenfell durch die Lande laufen, können so etwas jedenfalls nicht fertiggebracht haben. Dazu gibt es nun für mich drei verschiedene Thesen.

1.) Die Germanen bzw. die Kelten (Gallier) waren gar nicht so primitiv, wie wir es heute noch gelehrt bekommen, sondern haben schon eine höher entwickelte Technik besessen.

2.) Alles Wissen stammt aus atlantischer Zeit, die angeblich auch schon über Hochtechnologie verfügt haben soll, und wurde von unseren Ahnen nur übernommen.

3.) Dieses gesamte Gitternetz, diese Leylinien, konnten nur aus der Höhe vermessen und eingesehen werden, von der Erde zu gleicher Höhe aus ist dies unmöglich. Gekommen sind „sie" demnach von anderen Planeten (Mond, Mars, Jupiter etc.). Man flog quasi mit Hochtechnologie ein und hat für uns diese Vermessung vorgenommen oder diese früher selber genutzt.

Was ist falsch, was richtig? Jeder muß für sich seine eigenen Schlüsse ziehen. Oder sollten wir doch lieber der alten Geheimlehre, den indischen Lehrbüchern und der Edda, daß alles schon einmal da gewesen war, vertrauen?

Noch etwas Bemerkenswertes habe ich an allen diesen heiligen Plätzen festgestellt, und zwar folgendes. Besonders die in der Nähe von Hügelgräbern stehenden Buchen leiden alle an dem sog. Drehwuchs. Die Bäume weisen alle eine starke Linksdrehung auf, und wenn sie so ungefähr 30 bis 40 Jahre auf den Ästen haben, sehen sie im unteren Teil den alten Bäumen im Amazonasgebiet ähnlich.[22] Hier wirkt sich

22 Zu möglichen Ursachen von „kosmischem" Baumwachstum kann ich diesen Artikel von Dr. Hans-Dieter Langer empfehlen http://www.drhdl.de/data/_uploaded/Der%20Neutronengarten.pdf- Wir kennen Dr. Langer persönlich und waren auch schon in seinem „Neutronengarten" in Niederwiesa.

eventuell die besagte Energie für die Buchen schädlich aus, während ich bei allen anderen Bäumen keine abnormale Veränderung feststellen konnte. Die Bäume liegen teilweise in einer Kreuzungszone, welche sich zu einem stark abladenden Kraftfeld addieren kann (Geopathie).

Den Lebewesen, die sich auf so einer Zone längere Zeit aufhalten, wird Lebensenergie entzogen. Müdigkeit, Rheuma, schlechte Genesung und Übersäuerung sind nur einige Beispiele dafür. Die meisten Tiere meiden diese Felder. Katzen und Ameisen suchen sie.

2. Die verhehlte Bedeutung der Runen und Heilsglyphen

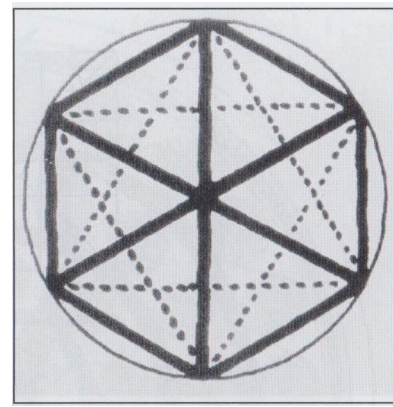
Über die Runen ist bereits sehr viel geschrieben worden. Leider gibt es aber auf dem Markt massig neumodische Schriften mit teilweise sehr oberflächlichem Inhalt. Da die mehrfache Bedeutung der Runen von vielen noch nicht erkannt worden ist, soll hier das wichtigste nochmals zusammenfaßt werden.

Ich will nicht wie Rudolf John Gorsleben alleine für die Hagal-Rune 100 Seiten verwenden. Er konnte sich mit dieser Rune natürlich in seinem großen Werk intensiver beschäftigen, aber wenn einer der modernen Autoren die Hagal-Rune nur mit einem einzigen Wort „erklärt", so ist das mehr als dürftig.

Solange wir nur den Buchstaben sehen und nicht die mindestens dreifache Bedeutung eines jeden Dinges, solange können wir nicht „sehend" werden und nicht den tieferen Sinn verstehen.

Runen und sog. Heilsglyphen (Hieroglyphen) finden wir in Kirchenfenstern, auf Grabplatten aus Granit, Sandstein oder Bronze, in sakralen Wand- und Deckenmalereien, im bäuerlichen Hausrat, in bzw. an Burgen und uralten Stadtmauern, an Thingplätzen, in Steinkreuzen, auf sog. Hühnengräbern, an Fachwerkhäusern massenhaft, an Bürgerhäusern bis zum 19. Jahrhundert, auf Gemälden alter Meister des 15., 16., 17. Jahrhunderts, auf Taufsteinen und Altären.

Runen finden wir auch, verhehlt dargestellt als sog. Steinmetzzeichen (Binderunen) und Heroldsfiguren, auf Wappen und Hausmarken. Wir finden sie aber auch vor vielen Bäckerläden (Löwenbäckerei), vor vielen Apotheken (Löwenapotheke) und auf jedem Kaiserbrötchen (Fünfstern). Aber auch in unserer Sprache sind sie versteckt. Wir müssen lediglich unsere Ohren und Augen öffnen, um sie zu hören und zu sehen.



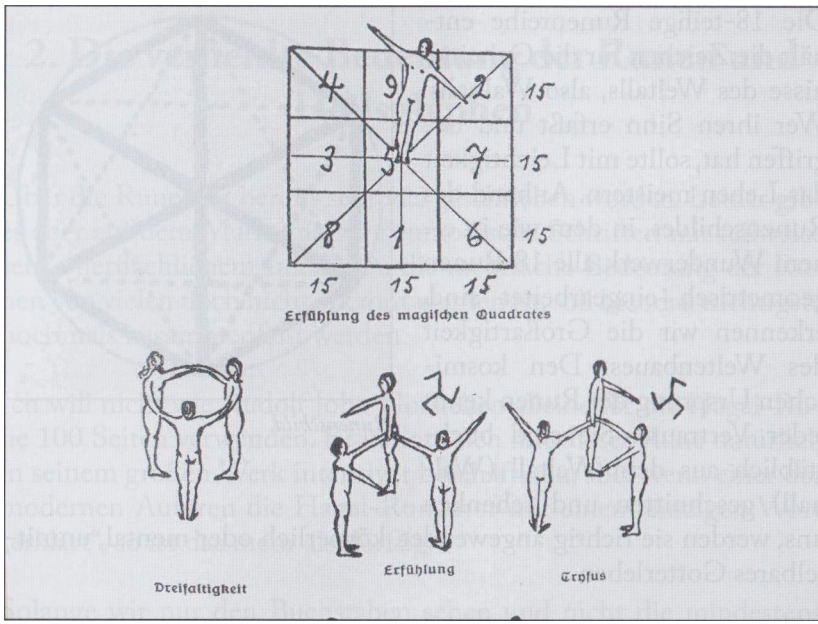
Runenschild.

Die 18-teilige Runenreihe enthält die Zeichen für die Geheimnisse des Weltalls, also Walhalls. Wer ihren Sinn erfaßt und begriffen hat, sollte mit Leichtigkeit das Leben meistern. Anhand des Runenschildes, in dem wie in einem Wunderwerk alle 18 Runen geometrisch eingearbeitet sind, erkennen wir die Großartigkeit des Weltenbaues. Den kosmischen Ursprung der Runen kennt jeder Vertraute. Sie sind buchstäblich aus dem Weltall (Walhall) geschnitten und schenken uns, werden sie richtig angewendet, körperlich oder mental, unmittelbares Gotterleben.

Jede Rune vertritt eine Dreiheit, nämlich 1.) Bild (Glyphe), 2.) Gedanke und 3.) Zahl. Sie zu sprechen, zu lesen und zu stellen, letzteres als Runen-Yoga, heißt aktiv auf das Weltall einwirken. Runen wurden auch getanzt, wie wir bei Meister Siegfried Adolf Kummer nachlesen können, so gehörten Tanzrunen/Tanzrunden zum üblichen kultischen Brauchtum. Sie wurden nackt ausgeführt, da die Nacktheit für den heiligen, adeligen Menschen selbstverständlich war. Der Tanz, der in einem eingehegten, vor fremden, nicht eingeweihten Blicken schützend angelegten Kult-Drehplatz stattfand, wurde im Dreher-Dreierschritt, etwa dem heutigen Walzer entsprechend, ausgeführt.

Wenn die Runen kosmischen Ursprungs sind, also gewissermaßen eine mathematische Offenbarung darstellen, wer hat sie dann aus dem Himmelsrund abgelesen? Oder sind sie von jeher da, vom Urda stammend, wie die Edda?

Da sie in jedem Menschen unbewußt stecken, sind sie wohl ursprünglicher Ausdruck unserer körperlich-geistigen Verbundenheit

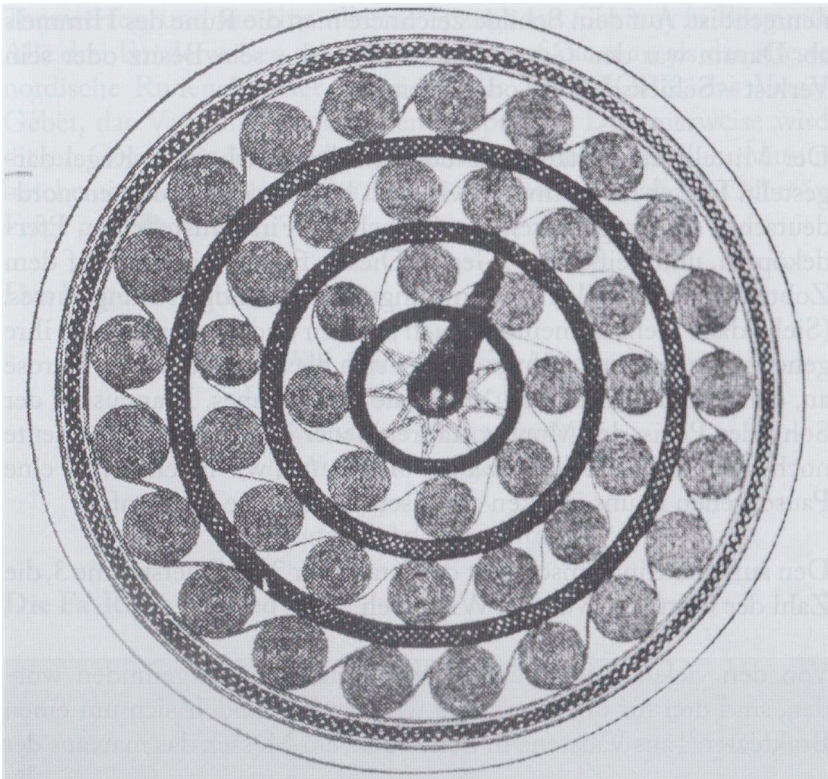


Runentanz (nach Siegfried Adolf Kummer).

mit dem All. Unser nackter Körper ist ein Mikrokosmos, bekleidet mit einer Seele, er ist Spiegelbild des Makrokosmos, des Weltalls, bekleidet mit dem Geiste Gottes.

Die dreimal sechs Vater-, Sohnes- und Geistesrunen ergeben das vollendete dreifache Hagal. Als Wappenbild wird das dreifache Hagal mit 6 Balken dargestellt, an dessen Enden sich dreigliedrige Lilien befinden. Dieses dreifache Hagal wird als All-Raune bezeichnet. Diese All-Raune (All-Rune) stellt die 18-teilige Runenreihe dar. Sie ist auch das Bild der zweimal neun Welten, der zweimal neun eisigen Nächte und Tage, nach denen Wuotan vom Weltenbaume herabsinkt. Die Quersumme von 18 ist die 9, die Zahl der Vollendung.

Wie das Kreuz das Zeichen der Erde (Mikrokosmos) und des Gerichtes darstellt, so ist die achtblättrige Windrose von jeher das Sinnbild des Weltalls (Makrokosmos). Verhehlt wird in der germa-



Schild mit Kegel.

nischen Mythologie Wuotans Roß Sleipnir als achtfüßiges Windroß dargestellt. Da die „Acht" für „Achtung" steht (es wurde etwas in die „Hohe Heimliche Acht" gelegt), so sagt uns diese sinndeutliche Bilderschrift:*„Achte den Zeuger!"* In den romanischen und gotischen Kirchen finden wir diese Windrosen massenhaft, ebenso auch auf Möbelstücken und bäuerlichem Hausrat.

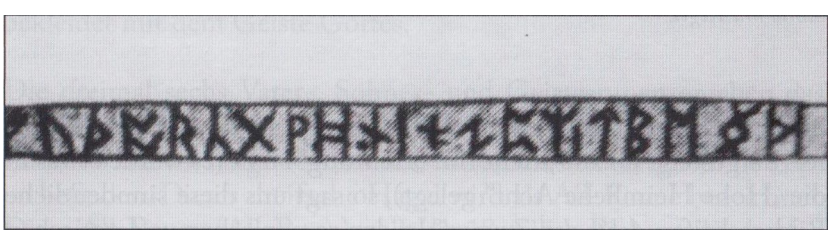
Altnordisch wird der Schild „rond" genannt. Er läuft rund wie der Jahreslauf, wie der Rundlauf der Sonne, denn die Ar-Rune ist die Sonnenrune, das Urfeuer Gottes. Sie war im alt-ägyptischen Pharao, dem „sonnengezeugten König", noch erhalten, da alles Recht Son-

nenrecht ist. Auf dem Schilde zeichnete man die Rune des Himmels ab. Darum war den Germanen der Schild - sein Besitz oder sein Verlust - Schicksal, Ehre oder Schande.

Der Mittelstern enthält die Neun mit der Gottheit als Kegel dargestellt. Dieser Kegel findet sich auch heute noch an uralten norddeutschen Bauerngehöften am Giebel, am First, anstelle von Pferdeköpfen, und heißt dort „Geck". Diesen finden wir auch auf dem Zobtenberg bei Breslau als Zentralfigur des gewaltigen Thingplatzes. (Siehe dazu mehr in meinem Buch „Runen und Sinnbilder und ihre geheime Bedeutung".) Ihm schließt sich die achtblättrige Windrose an, dann kommt die Zahl 15 als die des Mannes. Mannus ist der Sohn des Pitris, des Mondvorfahren. Jeder in Sachsen kennt heute noch den Ausdruck *„Wir machen mal ne 15",* wir machen mal eine Pause, gehen in uns, denken an unsere eigentliche Herkunft.

Den äußeren Ring umschließt der Kranz der 21 = Quersumme 3, die Zahl der Gottheit Wuotan, Wili, Weh.

Von den vielen Gegenständen, auf denen Runen gefunden wurden, sind drei für uns besonders wichtig. Es handelt sich um einen Brakteaten[23] aus Vadstena in Schweden, ein Messer, das man aus der



Runenschrift auf Messer.

23 Brakteaten (lat., bractea; dt., dünnes Metallblech) sind Münzen oder Medaillen, die aus einem dünnen Metallblech (meist Silber oder Billon) einseitig und auf einer weichen Unterlage geprägt wurden, im Gegensatz zu den doppelseitig geprägten Denaren oder den Dünnpfennigen (Halbbrakteaten).

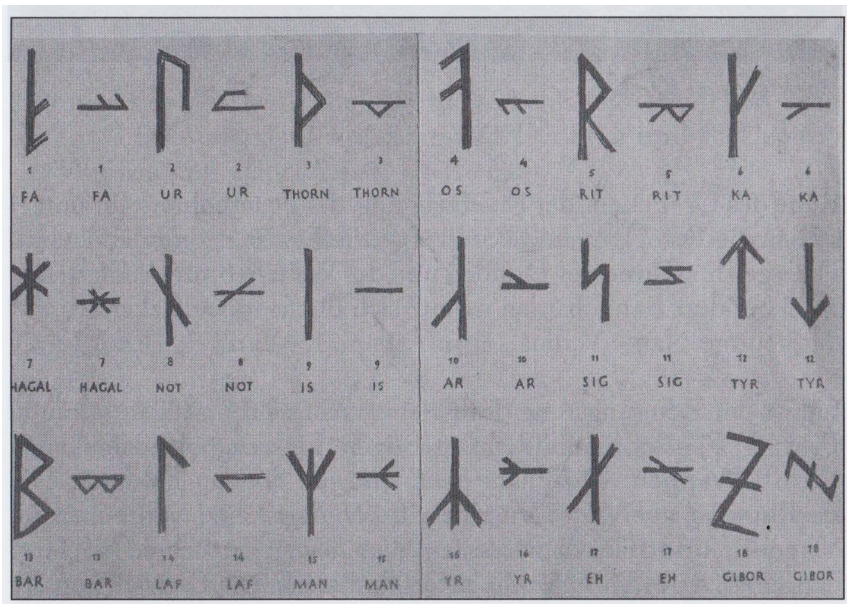
Themse zog, und um eine silberne Spange aus Charnay in Burgund. Alle drei Funde weisen eine Runenreihe auf, die man als das älteste nordische Runenalphabet anspricht, das FUTHORK, das Vater-Gebet, das Vaterunser nordischen Ursprungs. Dummerweise wird diesen Gegenständen wieder ein vorchristliches Herstellungsdatum bescheinigt, so daß damit das christliche Vaterunser als Ur-Gebet in Frage gestellt wird.

Das Runen-Futhork

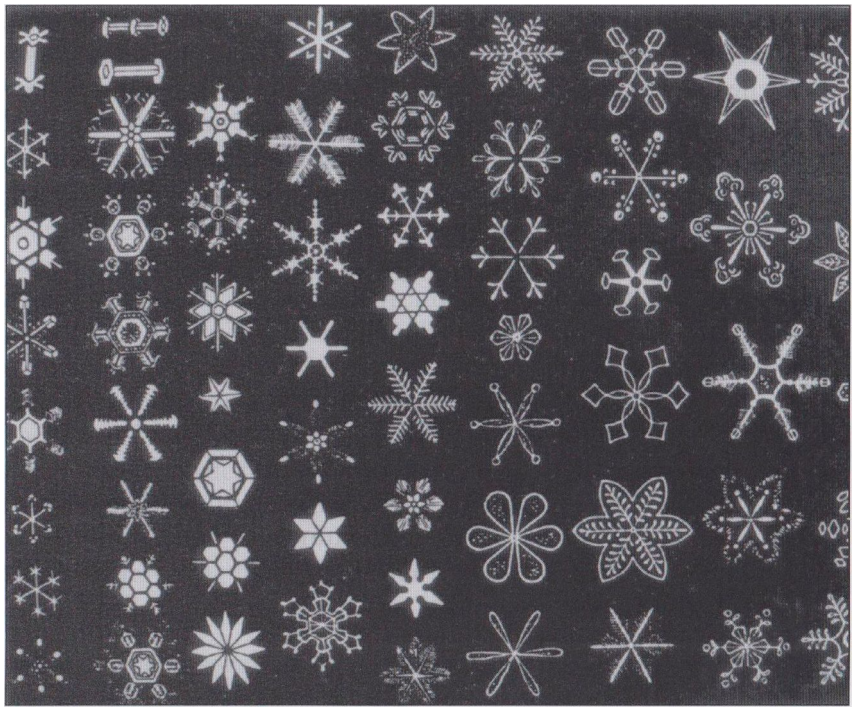
„Tierhaft gleich und erdgebunden
Ist mein Ganzes einst gewesen,
Bis allmählich Gott gefunden,
Meine Seele muß genesen."

Siegfried Adolf Kummer

Die Fa-Rune - fe, feo



Das Runen-Futhork.



Hagalrunen als Kristalle.

Rune des Ur-Feuers, der Feuerzeugung, des Feuerbohrers, ihr unterstehen die Fyr-, Pyr- und Feuerberge, die Drachen-Salamander und Feuergeister, Rune des Druiden und des Weltengottes Wuotan. Der Adel bei den Langobarden nannte sich die fa-ronen, daher stammt der heutige Name Verona.

Sie ist die Zeugungsrune des Fa-sing, als faseln = zeugen bekannt. Fisch = Fi-isk, Sinnbild der geistigen Fortzeugung, daher auch Christi Wappen. Die Phara-onen sind die Sonnengezeugten. Die Fa-Rune ist auch der Grundbegriff von Entstehen, von Sein zum Vergehen und danach wiederum zum neuen Entstehen. Sie birgt den Trost, daß wahre Weisheit stets für die positive Entwicklung der Zukunft lebt, und nur der Tor um das Versinkende trauert.

Verhehlt findet sie sich auf alten Wappen als Fuß, Fisch, Faß und Fuchs, aber auch in alten Namen wie z. B. Falkenhain oder Fuchshain = Zeugungshain. Fortführend dazu: foth, fod = Vagina (fose, fos = Zeugung). Daher ist der Fuchs = Fos das Sinnbild der Zeugung. Fe = Feh, die Füchsin, versinnbildlicht entsprechend die Gebärerin.

Eine Meditation: *„Die Fa-Runenkraft führt mich heil durch des Schicksals Wechselfälle.*" Wer Runen-Yoga betreiben will, dem empfehle ich dringend das Buch „Heilige Runenmacht" von Adolf Siegfried Kummer.

Die Ur-Rune - urus, uras

Urfeuer, Urlicht, Urzeugung, Ur-da, die Ur-Mutter, Ur-Erkenntnis, Ur-Wissen.

Erkenntnis erlangt, wer die Ursache, den Ur-Grund aller Dinge erkannt hat, sei dieses ein Übel oder Glück. Der Erkennende vermag Mittel zu finden, das Übel zu bannen bzw. das Glück zu erhöhen. Im Ur stehen die Wurzeln des Weltenbaumes. Die Nomen spinnen den Schicksalsfaden der Menschen und Götter. Hier steht der Brunnen der Weisheit, Mimirsborn. Verhehlt finden wir die Rune als Tor, Brücke und als Ochse dargestellt. Der Stier im Mecklenburger Wappen steht daher für die Ur-Zeugung.

Eine Meditation: *„Erkenne das Ur in Dir, erkenne Dich selbst, dann erkennst Du alles."*

Die Thorn(uz)-Rune - thor, tar, thuris

Dorn = Wille und Tat, Donar = der Don-Aar. Rune der ewigen Wiederkehr, der männliche Lebens- und Zauberdorn.

Dem Gesetz der ewigen Wiederkehr ist der Mensch unterworfen. Thor und Thyr, die Söhne Wuotans, sind die Thorn-Söhne des Dorn-Hages. Durch die schmale Tür (Tyr) der Geburt treten wir ins Leben, und durch das große Tor (Thor) des Todes wieder hinaus.

Durch Tür und Thor muß also jeder von uns hundertmal gehen, bis er am Ziel bei den Höchsten angelangt ist.

Verhehlt auf Wappen dargestellt, als Spitze, Lanze, Skorpion oder Drache.

Eine Meditation: *„Geburt und Tod, Tod und Geburt, heilige Thorn-Runenkraft erlöse mich vom Rad ewiger Wiedergeburt."*

Die Os-Rune - ol, as, ask

Othil, odal, Adel

Os-Mund-Erde, Os = Mund = Erde; tar = zeugen, Os-tar = Erd-Zeugung im Frühling zu Ostern.

Die Os-Rune ist auch die Rune der Rede, der geistigen Macht, der Überredung, Überzeugung. Sie ist ebenso die Od-Rune, die Othil-Rune des Geistes, des Odems, der Atemkraft.

In der Othilrune hat die Os-Rune auch noch die Bedeutung des Edlings, Odals, Adels. Unsere Aufgabe soll es sein, im Sinne unserer Othil-Adels-Rune durch Auswahl der ersten und der Besten die Wiedergeburt des Aar vorzubereiten.

Verhehlt finden wir die Othil-Rune im Giebel fast jedes Fachwerkhauses, als Raute überall auf Wappen, Grabsteinen, bäuerlichem Hausrat, die Os-Rune zudem in der Schreibform auf priesterlichen Stirnbinden.

Die Stelle, an der in den großen Kirchen das Langhaus mit dem Querschiff zusammenstößt, nennt man heute die „Vierung". Die Bauhütte vergab diesen Namen, der verhehlt die Führung, im Sinne der „göttlichen Führung", bedeutet.

In Schreibform finden wir die Os-Odal-Rune verhehlt als Jahreszahl anstelle der 4 häufig an Kirchen.

Eine Meditation: *„Dein Ich macht Dich frei, sprengt alle Gewalten. "*

Die Rit-Rune - Rith, reith, rath, ruoth, rita, rad, rod = Recht-Urgesetz

Die Rune der göttlichen Gerichtsbarkeit, des Urgesetzes, der Religion, der Rota-Rita = Rückverbindung zum Sonnenrecht. In der alten „Wihinei" war die Religion Wissenschaft und Recht in einem. Rita ist das Urwort für Ritual, und die Thora ist in Wirklichkeit das Gesetz des Thors. Von der Rit-Rune kommt der Name des Ritters, der Ritaer, der nach der Rita lebt und richtet, der Reiter, der Rechte, der Recke. Rit, rita = Gesetz (Ritus, Rituale); araritha = das Gesetz, des Sturmgottes in seiner Ursache, seinem Willen, Können und Tun.

Das Erkennungszeichen der Feme - des uralten Femgerichts, das nach der Christianisierung heimlich nachts auf Waldwiesen zu Gericht saß und bis zum Ende des 18. Jahrhundert nachweislich altgermanisches Recht sprach - ist alles, was mit der Zahl fünf zu tun hat.

Verhehlt dargestellt als fünfspeichiges Rad, als eine komplette Hand, als ein V oder ein fünfästiger Baum, als Mondsichel auf Wappen, als Lilie, als Pentagramm. Auf jedem Kaiserbrötchen ist es zu erkennen.

Eine Meditation: *„Ich bin mein Rod, dieses Rod ist unverletzlich, darum bin ich unverletzlich, denn mein Rod bin ich."*

Die Ka-Rune - kann, kan, kuna, kona, kön

Sie ist die Königs-Rune, die Könner-Rune des Könnings, des Könnenden. Konr heißt der Adelssproß im Ringsmal der Edda, der die königlichen Künste und das Wissen und die Kon-Kun-Runen-Kunde sich angeignet hat.

Eine Ar-kona (Arkona ist auch der nördlichste Ort auf Rügen) ist eine Aar-Frau, eine Sonnenfrau. Kunna ist altnordisch auch Kunde. Also kann Arkona auch „die Arkude" heißen, die Kunde vom Aar, dem Sonnenlicht-Dienst.

Das Märchen über den „slawischen" Kultplatz Arkona löst sich hiermit von selbst auf. Von diesem arisch-irischen Konr = Könner/König kommt auch das hebräische Priester Amt des Kohn aus dem Stamm des Kohn. In die selbe Reihe gehört auch der Dschingis Kahn, der Kahn von Afghanistan, der sich gar nicht erst zu einem König zu machen brauchte, weil sein Titel Khan schon die Königs-Nahme ist. Sie ist auch die Rune des Guru, die Kuru des indischen Herrn und Meisters.

Zwischen Kun und Kin schwingt das gesamte Tongefüge der altchinesischen Musik, zwischen Ying und Yang, was vom deutschen Ging und Gang kommt. So schwingt nach arischer, dann chinesisch gewordener Weisheit das gesamte Pendelgeschehen des Lebens.

Verhehlt wird sie im Wappen als Frauengestalt, als Harfe und als Ar-kona = Adlerweib dargestellt.

Eine Meditation: *„Ich kann, was ich will, Dein Blut Dein höchstes Gut."*

Im Hag-All dröhnt ein Klang vom All,
Ein Sternen-Hall durchs Welten-All
Ein Krist-All löst sich vom „Ist",
Der Sohn, der Ton der Welt - All-Krist!

Die Hagal-Rune

Hag-All, All-Hag, Haal, Halga, das Krist-All, das All-Gerüst, Gatt-All, Wal-Hall, Allah

Die Hagal-Rune ist das Symbol des Weltenbaumeisters. Die Schneekristalle formen sich nach ihrem Bilde. *„Darum hege das All in Dir, und Du beherrschst das All-Hag.* "Das Hagal stellt eine geometrische Grundfigur von kosmischer Gestalt, geistigem Gehalt und magischer Gewalt dar.

Sie ist die Runenmutter, da alle Runen in ihr enthalten sind. Diese All-Rune, die den Himmelskreis darstellt, das Hag-All = Wal-Hall, enthält die gesamte astronomische und astrologische Masse und die

betreffenden Werte als das Kristallisationsgerüst, das Kristallgerüst der Welten. Diese Runen erscheinen in kristallklarster Gestaltung als Teile des Welt-Ganzen.

Verhehlt findet sie sich als Blattrose, als Maueranker (Mandl), als „wilder Mann" an Fachwerkhäusern, als Stern, als das sog. Monogramm Jesu.

Eine Meditation: *„Heilige Runenmutter; Macht aller Runen bergend, schütze mich!"*

Die Not-Rune - noth, naut, nit, norn

Die Not-Rune ist das Not-Kreuz, die Not-Angel, der Not-Anker, an der wir hängen zwischen Leben und Tod. Wer die Ursache eines Geschehens zu ermessen vermag, erkennt auch die Entwicklung der Folgeereignisse.

*„Not bricht Eisen"?** die Not-Rune ist auch das Schwert Not-ung, das im Stamme unseres Lebens haftet und sinnbildlich nur von einem „Wuotans-Sohne" herausgezogen werden kann, also nur von jemandem, der die Runenweihe empfangen hat. Ein solcher war Siegfried der Wälsung, der erwählte Wunschsohn Wuotans, der aus dem Stamm des Weltenbaumes sein Erkenntnisschwert Notung zieht.

Verhehlt dargestellt findet sie sich im Fachwerk, als Maueranker und auf Wappen.

Eine Meditation: *„Lebe Dein Garma bewußt, denn Du entrinnst ihm nicht."*

Die Is-Rune - eis, ich, isa

Der Mensch ist die lebendige Is-Rune, ob er es weiß oder nicht, denn er steht senkrecht zum Mittelpunkt des Alls; und zwar unter

24 Aphorismus von Christian Dietrich Grabbe (1801-1836), einem Dramatiker des Vormärz.

den Einfluß der wirksamen Kräfte, Störungen und Wellen, die durch das Weltall ziehen. Sie gilt beim Runenjoga als Grundstellung für alle anderen Runen und schließt die erste Neunerreihe der 18 Runen ab.

Die kosmischen Strahlen gleiten an unserem Rückgrat herunter, auf ihrem Wege von der Höhe in die Tiefe. Der Eingeweihte zieht auf diesem Wege täglich Kräfte des Kosmos auf sich herab, die ihn geistig und körperlich widerstandsfähig machen gegen die ihn umgebende Fäulnis. Sie gilt auch als Heilrune für viele Krankheiten.

Verhehlt dargestellt als Säule, Stab oder Szepter.

Eine Meditation: *„Ichbewußt schalte ich mich ein in den göttlichen Urwillenstrom."*

Die Ar-Rune - aar, or, er, ra, asa

Sie ist die Sonnen-Rune. Ar = Adler, Ar-ier, Aar = Herr der Höhe.

Or und Ar bezeichnen in allen Sprachen Sonne und Gold. Gottesdienst ist Lichtdienst, Sonnendienst im Zeichen des Aar. Der Herd, im Altnordischen der Ära, ist der Al-Tar, der Lichtzeuger und wurde dadurch zum Heiligtum des Gebers der Lichtzeugung, des Gibor-Altars (Gibraltar). Zudem ist aus dem Wort Ar bis heute noch in unserer Sprache das Wort für das Jahr abgeleitet. Ar-beit bedeutet Ar-Beute, Sonnen-Beute, also Gottesdienst.

Verhehlt finden wir die Sonnenrune als Adler im Wappen Deutschlands, und wir warten schon seit geraumer Zeit auf die versprochene Rückkehr Araharis, denn mit ihm kommt wieder ein goldenes Zeitalter.

Vor der magischen Gewalt dieser Sonnenrune zerfließt aller dogmatischer Spuk ins Nichts. Sie ist außerdem als Sonne auf Wappen zu sehen (siehe auch Adler-Apotheken usw.)

Eine Meditation: *„Achte das Urgesetz, achte das Urfeuer, und lasse dich nicht abziehen und abwenden von der Lichtlehre und Lichterkenntnis*

Deiner Vorfahren, sonst fährst Du in das Dunkel geistiger und körperlicher Niedertracht."

Die Sig-Rune - sul, sal, sol

Die Sig-Rune bedeutet Sieg, sieghaft, sal und sig = Heil und Sieg. Dieser tausendjährige urarische Kampfruf wurzelt in dem erweiterten Begeisterungsruf „alaf sal fena" (= "*Alles Sonnenheil dem Wohlgeborenen!"*). Der echte Gottessohn aber ist nie gütiger, nie göttlicher, nie unwiderstehlicher als im Siege.

„Heil und Sieg errang ich", so spricht der salige Heilsmann, *„und ich wünsche Dir, der Du unterlagst, daß auch Du heil seiest und bleibest, denn daß dieser Sieg mich erfreut, verdanke ich nur Dir."*

Esoterisch ist die Sig-Rune das Sinnzeichen der Seele. Sie versinnbildlicht das Leben der Seele bei Gott, den Abfall von der materiellen Welt und die Wiedervereinigung mit Gott nach Überwindung der Materie. Sie ist die Rune des Blitzes, des Aussenders, des göttlichen Geistesstrahls, der Inspiration. Der Sieg und Erfolg im ehrlichen Kampf steigert die Macht des Geistes.

Verhehlt als Sinnzeichen in Form des Blitzes, auch als glänzendes weißes Pferd dargestellt.

Eine Meditation: *„Die Kraft in mir siegt."*

Die Tyr-Rune - tar, tur, tri, tre

Sie ist die Gottesrune des Schwertgottes Tyr (= Ziu, Zio, Zeus, Teut), die Rune der Wiedergeburt im Geiste, des Sieges des Lebens über den Tod, des windkalten Holzes, an dem Hangatyr, der hängende Gott, sich selbst opferte, der Auferstehung gewiß.

Wie Wuotan nach seinem Selbstopfer in einem erneuerten Körper wiederkehrt, so kehrt auch jeder einzelne Mensch nach jedem Leben in einem Menschenleibe mit erneutem Körper durch die Wie-

dergeburt zum Menschenleben zurück. Tyr ist die wiedererstandene junge Sonne und als zwölfte Rune ebenfalls eine Sigrune.

Sie findet sich als siegbewährtes Zeichen auf Schwertklingen, Speerblättern und auf Streitäxten. Sie symbolisiert Thors Hammer, sie ist die Rune der Macht, der absoluten Pflichterfüllung, welche zu hohem Weistum und durch geistige Überlegenheit zum Erfolg führt. Verbunden mit der Sig-Rune wird sie zur „Sig-Tyr"-Rune. Sie bedeutet: Sieg des Geistes über den Stoff, wachsender Wohlstand.

Verhehlt auf Wappen als Pfeil oder Lanze dargestellt.
Eine Meditation: „*Fürchte den Tod nicht, er kann Dich nicht töten.*"

Die Bar-Rune - birk, bercha, berkana

Die Bar-Rune bezieht sich auf die Geburt, das Leben, den Ursprung, das Gebären des Geistes, die Barde, den Born (= der Brunnen) und als weibliches Sinnbild auf die Bahre. Sie vermittelt Geborgensein und alles, was schützend umschließt, hegt und birgt, z. B. der bergende Mutterschoß, auch der Mutterschoß der Erde, der Urmutter.

Bur heißt der Bauer in der Edda, Bur und Büer heißt er noch heute in der Mundart im Niederländischen bzw. Flämischen. Bayer und Bojer, beide gehen auf Bar zurück. Der aus römischer Sicht angebliche Barbar, ist der „Bar-Bar", der in Wirklichkeit zweimal Geborene, der immer wiederkehrende Göttersohn. Wuotans Vater ist Borr, der ein Sohn des Buri war.

Sie befreit den geistig Erwachenden aus hemmenden Banden, löst alle Verstrickungen, führt zu innerer Freiheit und äußerer Unabhängigkeit. Vom Bar (Geburt) über das Bar (Leben) zum Bar (Bahre, Tod)

Verhehlt als Berge, Türme, auch als Bäume doppelt dargestellt.

Ergänzend finden wir dazu den Barden, der ursprünglich ein armanischer Priestergrad war. - Bar = irdisches Zeugen:

1. Das Zeugen der Erd- und Luftgottheit;
2. das Erdenleben;
3. das Menschenleben und Zeugen;
4. die irdische Lebensbetätigung des Menschen im Geschrei, Gesang usw. - Und daher:
5. der Gesang als Heils- und Weihetun, daher Barde, der Schöpfer der Weihegesänge.

Bard, bardo = Offenbarung des Lebenstuns = der sich offenbarende Lebensschöpfergott, Wuotan. Barthel = der helle, leuchtend glänzende Schöpfergott, Wuotan = Barthel, verchristlicht — wie alles - zu „Bartholomäus". Barde = rechte Schöpfungsbetätigung durch Wuotan, davon übertragen auf Barde.

Eine Meditation: *„Ein neues Leben beginnt durch der Bar-Rune gebärende Macht."*

Die Laf-Rune - lagu, lögr, lagor

Sie ist die Lebensrune, die Rune des Lebensgesetzes. Die Laf-Rune verkörpert das Gottesgesetz, das Leben in Zucht und Ordnung. Auch als La-, Lab-, Laub-Rune bekannt. Luther trägt in seinem Namen die Runen laf und tar, also laf-tar = Lebenszeuger.

Ihr untersteht das grünende Laub, der Lauch als heilende Pflanze und der Löwe (auch Lew, Leu, Leumund genannt = Gesetz) als Wappentier. Lögr ist das Urwasser und Log das Urgesetz. Sie ist zudem die Rune der Einweihung und die Rune der Liebe (engl., love; gesprochen: „laf). Sie verleiht höhere Lebenseinsicht durch Lebenserfahrung, durch Versuchung und harte Prüfung.

Verhehlt auf Wappen als Löwe, auch vor jedem Bäckergeschäft mit der Brezel; Löwenapotheke (= Lebensapotheke); Löwenzahn (= Lebenszahn).

Eine Meditation: *„Durch Schmerz, Mißerfolg, Kummer, Not und Leid, erkannte ich das wahre Leben."*

Die Man-Rune - mannas, mad, men, mond

Mannus ist der Stammvater der Deutschen. Die Man-Rune ist daher die Geistesrune, die den Menschen durch die lebendigen Runenströme des Weltalls mit Gott verbindet. Sie ist die Rune des Gottmenschen, der Wahrheit, der Macht.

Der Mond hat zu der Man-Rune nicht nur durch den „Mann im Mond" eine Beziehung und nicht nur durch den Mythos der Mondvorfahren des Menschengeschlechtes, der Pitris der Menschenväter, von denen einer eben jener Mannus war, sondern der Mond steht auch in engster Beziehung zur Fortpflanzung der Menschheit.

Sie verstärkt die ätherische Schutzhülle, schützt vor feindlichen Einflüssen und transportiert die Sexualkraft. Die Man-Rune führt zur Vergeistigung, sie erschließt die hohen Sphären der feinstofflichen Welt.

Verhehlt als Baum mit drei Ästen, als Pflanze mit drei Zweigen oder auch als drei Türme. Jeder christliche Pfarrer stellt sie immer noch durch die Stellung seiner Arme beim Abschlußsegen dar.

Eine Meditation: *„Rune des Man, entfessele in mir die Macht göttlicher Magie!"*

Die Yr-Rune - irr, yb, eihwas, eibe

Die Yr-Rune ist die Rune der Nacht und des Mondes. Sie ist die umgekehrte Man-Rune, das Sinnbild des irrenden Menschen, insbesondere bezogen auf das veränderliche, wandelbare Wesen des Weibes, welches dem Rhythmus der Nachtgestirne, des Mondes, mit den 28 Tagen seines Blutganges, seines Fruchtwechsels unterliegt. Die Weibes Rune ist die 16. Rune. Sie ist die Trägerin der Erbmasse.

Die drei Balken der Yr-Rune sind die Wurzeln der Weltenesche Yggdrasil. Hier sitzen die drei Nomen Urda, Werdandi und Skuld,

die Schicksalsfrauen, die dem Menschen das Schicksal wirken (weben).

Rückwärts in der Ahnenreihe, bis zu sechszehn Urgroßeltern, erstreckte sich die nähere Verwandtschaft, die Sippschaft bei den Germanen, von denen sich erkennbar die Erbanlagen verteilen.

Die Yr-Rune hilft bei der Überwindung der großen Täuschung der Materie, bei der Bekämpfung von Lüge und Bosheit, beim Streben nach absoluter Wahrheit.

Verhehlt dargestellt auf Wappen als dreimal nach unten weisende Spitzen.

Eine Meditation: *„Des Stoffes Trugwahn zerstiebt vor dem Erwachenden."*

Die Eh-Rune - ehe, ehu, ehw

Die Eh-Rune ist das Ehekreuz, sie steht für die Ehe im Sinne von Gesetz und Ewigkeit. In der Eh-Rune sind Gott und Mensch, Mann und Weib im weltgesetzlichen Bunde eins geworden. Sie ist die Rune der Zwillingsseelen. Ev bedeutet im Altdeutschen Gesetz auch heilig.

Die Ehe war unseren Vorfahren heilig, weil sie eine urgesetzliche Einrichtung der Gottheit war, und zwar auf Grund der Rita, des unmittelbaren Rechtes der Gottheit, in dem das Gesetz der Rasse (= Kausalität) seine Begründung findet. Deshalb ist die Ehe ihre Rauwurzel. Sie führt zu reinem, vergeistigten Liebesleben und schützt vor gegenseitiger Untreue und Verrat.

Verhehlt dargestellt auf Wappen als Zinnen oder Zinnenmauern, im Fachwerk überall erkennbar.

Eine Meditation: *„Eins im kosmischen Eh-Runenstrom sind wir für immer einander ehelich verbunden."*

Die Gibor-Rune - gi, ge, gifu, geo

Sie stellt die Gottesrune dar, die verhehlt für den Fyrfos steht. Die Geber-Gibor-Rune steht als Symbol des Gottes Gibor, des Zeugenden, und als Symbol Geas, der Erde, der Empfangenden, der Gebärenden.

Die Geber-Gibor-Rune birgt das höchste Wissen. Gibor ist der Geber, sein Altar ist der All-Tyr, der All-Zeus. Daher stammt auch der wandalische Name Gibraltars (= Gibors All-Tar). Gibraltar ist eine Mal- und Vermählungsstätte an der Südspitze der Iberischen Halbinsel, ein ehemaliger Hauptwaltungsort.

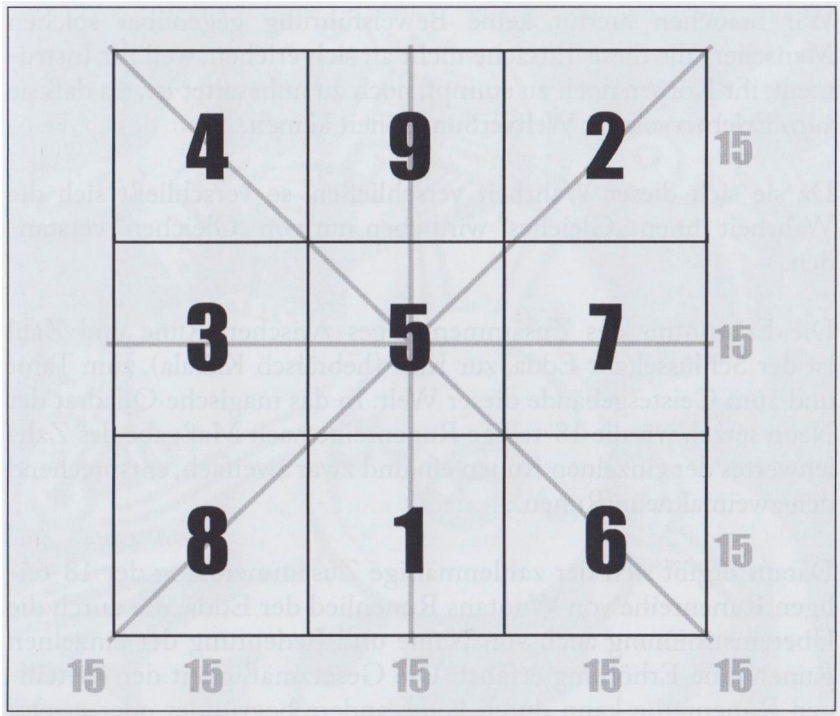
Das Malkreuz der Gibor-Rune steht außerdem für Mehrung und Zeugungsvereinigung. Noch heute bindet der katholische Priester die Hände der Brautleute malkreuzweise mit der Stola zusammen. In höchster Auswirkung deutet sie auf das Einswerden mit den Allkräften hin und ruft uns zu: „*Mensch sei eins mit Gott!*" Sie führt zum kosmischen Bewußtsein, zur Einswerdung mit dem kosmischen Urgrund.

Verhehlt dargestellt als Malkreuz in fast allen alten Fachwerkhäusern, auf Wappen als gekreuzte Schwerter oder Lanzen. In alten Stammbaumakten steht sie als „G" für vermählt.

Eine Meditation: *„Dem Urgrund entstammend, führt Gibor zu Dir mich wieder zurück."*

Richard Sinning, dem ehemaligen Stadtbaumeister von Halberstadt, ist der Schlüssel zum Verständnis der Runen gegeben wurden. Er weist nach, wie aus den germanischen Fürstenhallen durch besondere Anordnung des Gebälkes die Runen in Holz und später in Stein sich erhalten haben. Sein Werk „Der Runenschlüssel der Edda" gibt darüber mit ungewöhnlicher Klarheit und Tiefe der Deutung Auskunft.

Auch P. Stauff hat Ergebnisse seiner Forschungsarbeit in seinem Buch „Runenhäuser" niedergelegt. Er schreibt: *„Nimmt man alle tra-*



Magisches Quadrat.

genden Teile weg vom Haus, so bleiben genügend Rahmen und Streben, die unschwer als Runen zu erkennen sind, das ist dann ein echtes bewußtes Fachwerk, ein ‚Fa-Ah-Runen-Werk\"

Besonders im Harz finden wir viele Sinnbilder und Heilszeichen im Fachwerk als Rauten, Radkreuze, Pentagramme oder Runenzeichen, und das, obwohl auch hier ein kirchliches Verbot bestand, die Häuser nicht mit „Heidenzeug" zu verzieren.

Es ist für den Weithin-Schauenden und Weithin-Horchenden keine Streitfrage mehr, daß wir als kosmische Ur-Teilchen in den gesetzmäßigen Gang der Gestirne und ihre feinste Ausstrahlung miteingeschlossen sind — in Bewegung, Masse und Geist.

Wir brauchen hierfür keine Beweisführung gegenüber solchen Menschen, die diese Tatsache nicht an sich erleben, weil ihr Instrument, ihr Körper, noch zu stumpf, noch zu unbesaitet ist, als daß sie zum Erleben solcher Weltverbundenheit kämen.

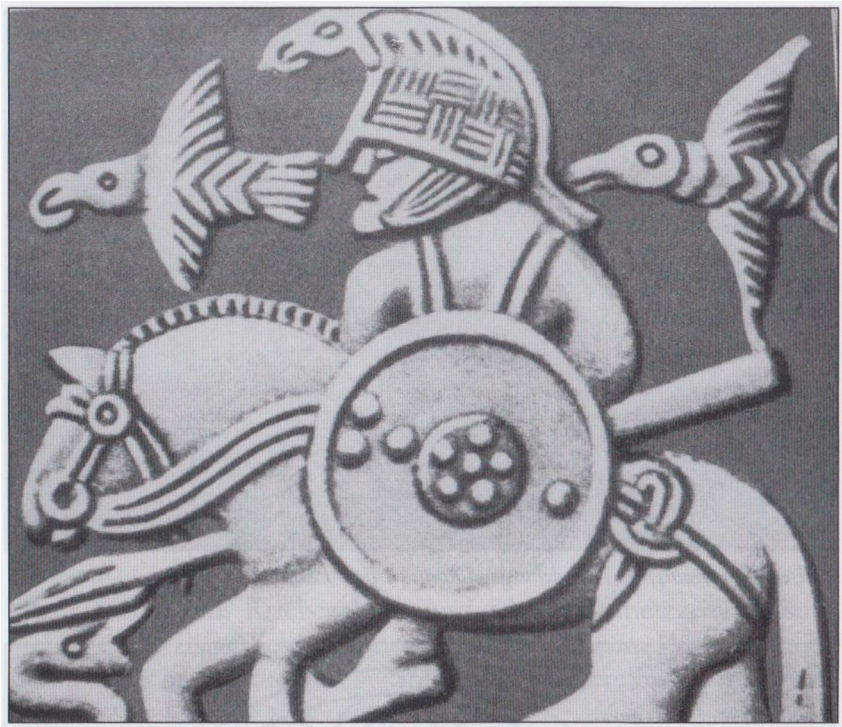
Da sie sich dieser Wahrheit verschließen, so verschließt sich die Wahrheit ihnen. „Gleiches" wird eben nur von „Gleichen" verstanden.

Die Erkenntnis des Zusammenhanges zwischen Rune und Zahl ist der Schlüssel zur Edda, zur Kala (hebräisch Kabala), zum Tarot und zum Geistesgebäude dieser Welt. In das magische Quadrat der Neun setzen wir die 18-teilige Runenreihe nach Maßgabe des Zahlenwertes der einzelnen Runen ein und zwar zweifach, entsprechend den zweimal neun Runen.

Daraus ergibt sich der zahlenmäßige Zusammenhang der 18-teiligen Runenreihe von Wuotans Runenlied der Edda, die durch die Übereinstimmung auch von Name und Bedeutung der einzelnen Runen eine Erhöhung erfährt. Die Gesetzmäßigkeit der 18-teiligen Runenreihe kann durch keine andere begründet oder ersetzt werden.

Wuotan trägt den Rond, altnordisch der Schild, das Himmelsrund - gekennzeichnet durch die im Fünfstern angeordneten Kreise mit einem Mittelpunkt - als das Sinnbild von Walhall. Links sehen wir am Schildrand die Drei. Sie ergibt mit der Sechs in der Mitte die Neun, die Zahl der Vollendung. Denken wir auch an die neun Nächte Wuotans am Weltenbaum und die neun Einweihungsstufen seiner Priester.

Odin/Wuotan als Reiter wird begleitet von den Raben Hugin und Munin, von denen einer einen Ring im Schnabel trägt, wohl den Ring Draupnir. Auch die Namenserklärung der beiden Raben Wuotans sei hier nochmals angebracht: 1. Hugin = die geistige Sonne als Gedächtnis, „Gedank", 2. Munin, der geistige Mond als Verstand, „Gedenk". Fortführend dazu: Hugh = der unbegreiflich geistig



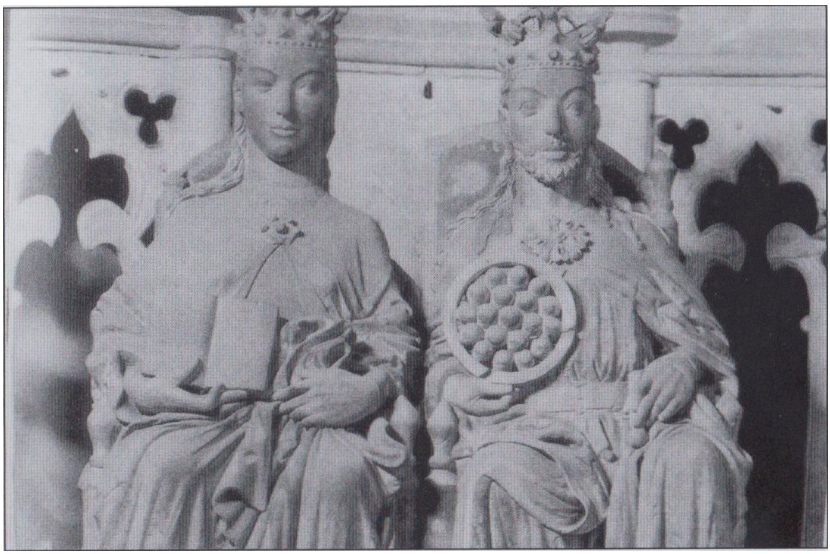
Beschlag von Wendel in Upland.

Hohe, Hugibert = (hugiperatha)[25] = der unbegreiflich geistig Prächtige, daher selbst ein Beiname Wuotans.

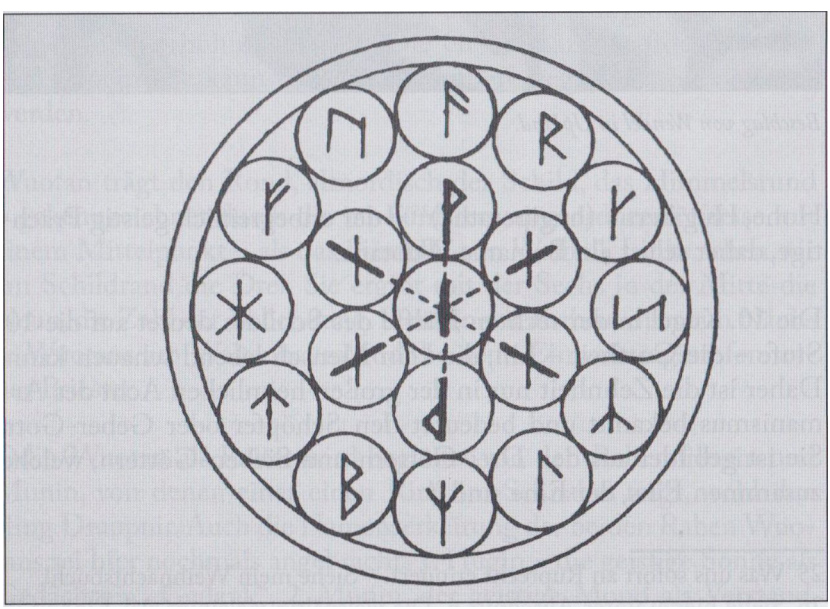
Die 10. Kugel in der rechten Hälfte des Schildes deutet auf die 10. Stufe - die Gottheit - hin, die kein Mensch lebend schauen kann. Daher ist die Zehnheit nur in der großen heimlichen Acht des Armanismus bekannt und bedeutet den Schöpfer oder Geber-Gott. Sie ist gebildet aus den Drei-Göttern und Sieben-Göttern, welche zusammen Eins, der Eine sind.[26]

25 Was uns sofort an Ruprecht erinnert. — Siehe mein Weihnachtsbuch!

26 Siehe hierzu unter Abschnitt 6, Die vielspältig-vieleinige All-Einheit in den ersten zehn Zahlworten.



Kaiser Otto (rechts) im Magdeburger Dom mit dem Himmelsrund.



Himmelsrund als Runenschild (nach der Einteilung von Richard Sinning).

Niemand sollte glauben, daß derartige Darstellungen willkürlich geschehen sind. Man war damals sehr gewissenhaft.

Dreifach ist die Lenkung, was in den dreiriemigen Zügeln ausgedrückt wird. Auch das Flechtwerk des Helmes ist nicht zufällig. Es erscheinen auf jeder Seite 18 Striche, der Zahl der Runen entsprechend. Der Speer bedroht die Schlange, das Gewürm, das an der Weltenesche nagt. Schild und Helm zeigen alle Bestandteile heraldisch begründeter Forderungen nach Form und Zahl. Schon dadurch ist die vorzeitliche Herkunft des Wappenwesens bestätigt.

Unser Wappenwesen wurde nicht durch die Kreuzzüge aus dem Orient eingeführt, sondern fand damals eine allmählich bildmäßigere verhehltere Gestaltung, weil es nicht mehr anhängig war, die alten Runensinnbilder nackt zu zeigen. Trotzdem haben sich einzelne Wappen bis zum heutigen Tag in dieser Form erhalten.

Die Hausmarken, Kriebezahlen und sog. Steinmetzzeichen sind nichts weiter als verhehlte Runen bzw. Binderunen. Wenn man sie auflöst, sprechen sie die gleiche Sprache wie unsere Fachwerkhäuser.

„Zwölf gibt es der Asen von göttlicher Artung", heißt es im Blendwerk der Götter, was eine genaue Entsprechung der 12 Tyrkreiszeichen oder Himmelshäuser ist. Es ist der Tyrkreis des germanischen Gottes Tyr, und er kommt nicht vom Wort „Tier", denn nicht alle seine Zeichen sind nach Tieren benannt. Zudem hatten sie früher auch schon andere Namen.

Das Wort Tyr bedeutet in diesem Zusammenhang Tri = Drei, Drehung, Dreher und bezieht sich auf den Drehkreis. Tyr ist der Drei-Gott, der treue Gott, der Druiden-Gott. Die 12 Asen sind die einzelnen Tyrkreiszeichen im Glanzgefalle des Himmels, in dem sie regieren, herrschen, ihre Kraft entfalten und ihren Einfluß auf uns geltend machen.

Die uralte Bilderschrift, diese Wappenschrift, stand vor 100 Jahren dank einer gepflegten Wissenschaft noch in voller Blüte. Sie gehört

zu den drei Säulen (Märchen, Sprache, Runen), die uns unsere alte Religion bewahren.

Leider haben unsere heutigen Heraldiker meist keine Ahnung davon, was sie pflegen und bewahren, da sie die Sprache der Wappen nicht mehr verstehen. Die Wappenkunde galt als Geheimwissenschaft und ihre Bildersprache als eine Art heilige Kultschrift. Der Schüler hatte, ähnlich den Freimaurern, verschiedene Grade zu durchlaufen, bis ihm die letzten Geheimnisse seiner Kunst mitgeteilt wurden.[27]

So ist es verständlich, daß ein und dasselbe Wappen - gewissermaßen nach den Ansprüchen des Beschauers und dem Grade seiner Eingeweihtheit - drei verschiedene Texte ergibt:

einen volkstümlichen auf rein allegorischer Grundlage,
- einen Text zweiten Grades der schon höheren Erkenntnis,
- und einen dritten, endgültigen, der nur den Wissenden bekannt war.[28]

Als List gefragt wurde, wieso er uraltes Armanenwissen für die Öffentlichkeit preisgibt, antwortete er wie folgt: *„Nur derjenige, welchem jenes rätselhafte Erberinnern zu eigen ist, kann diese Mitteilung verstehen, welche die Kala verbirgt. Demjenigen, dem dieses versagt bleibt, wird, trotz aller Behelfe und Bemühungen, nur den dürren Wortsinn erhaschen, ohne ihn zu verstehen. Dem Suchenden wird daher mein Werk ein Führer, dem nur Neugierigen jedoch ein Täuscher sein."*

Das bedeutet für uns heute genau wie damals: Nur wer noch mit dem Herzen denken kann, kommt - mit Hilfe eines Meisters, der ihn führt - hinter diese uralten Geheimnisse und kann sie entkalen.

Einer der Wissenden stammte aus dem alten Kernland der Sachsen, der Sassen, der Ursippen. Noch heute führen sie im Wappen Han-

27 Siehe Abschitt 10, Die Kalander.

28 Siehe hierzu insbesondere das Buch Schulz, Rainer: Runen und Sinnbilder - Ihre geheime esoterische Bedeutung; Verlag Der Schelm, Leipzig, 2015.

novers das weiße springende Pferd. Es war Widukind. Weißes Roß bedeutet Witt und Rot, das heißt Wissen und Recht im Lande des weißen Pferdes, im alten Sachsen, im Lande Widukinds, der sich am längsten gegen den Sachsenschlächter Karl wehrte.

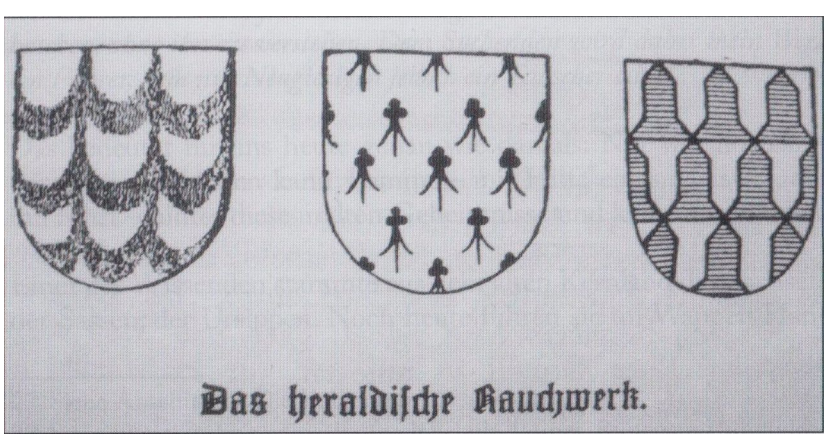
Widukind oder Wittekind wird mit „Kind der Witwen" übersetzt. Mit Witwe ist aber das altgermanische Wittum-Wistum (= Weistum) gemeint. Die alten Meister der Bauhütte nannten sich „Kinder der Witwe", ein Widu- oder Witte-kind ist daher ein Wissenskünder, ein Weisheitskünder, also ein Eingeweihter und Armane.

3. Das heraldische Rauchwerk

Das heraldische Rauchwerk teilt sich, wie alles andere auch, in drei verschiedene Gruppen auf: das Kirsch, das Hermelin und das Fe, welches auch als Eisenhutfeh bezeichnet wird. Auf der Grundlage der Kala beruht die Mystik der Glyphen und der Geheimsymbole der Esoterik (Hohe heimliche Acht). Der durch die Kala verborgene geheime Sinn wurde als der verkalte Sinn bezeichnet.

Das Wort Kirsch scheint undeutbar zu sein. Doch aufgelöst in die Urworte kur = Haut und se = Sonne (als die Seiende), bezeichnet es das durch die Kala (also Kürsch [kur-se]) eingeschlossene Leben, die breite Masse des Volkes, demnach den Nährstand.

Auch der andere Ausdruck - „Grauwerk" für Kürsch - löst sich in die Urworte ge = gehen, rau, roh und uerk = wirken/wachsen auf, was abermals den Nährstand bedeutet und den folgenden Sinn hat: aus dem Rohen (dem Ursprung) hervorgegangen und wirkend. Aus diesem Grund wurde auch in der mittelalterlichen Kleiderordnung das Kürsch und Grauwerk als gemeines Pelzwerk dem Bauern oder Bürger zugesprochen. Die Berufsbezeichnung des Kürschners ist uns allen geläufig.



Heraldisches Rauchwerk.

Das Hermelin, das edle, fürstliche oder königliche Rauchwerk, spricht als Glyphe eine nicht minder verständliche Sprache. Die Handelsbezeichnungen für Hermelin lauten im Althochdeutschen armo, im Mittelhochdeutschen Hermelin. Die heraldischen Kennworte in denselben Sprachen sind: Armalein und Hermin.

Das ist reine Kala, die sich in folgende Bestandteile auflöst: ar oder her = Sonne als Gottheitssymbol; min, man = Mann. Der Name Armalein, der sich auflöst in ar = Sonne, mal = Mal (= Gedenken) und ein oder in = innen, bezeichnet innerliches Gottheitsgedenken.

Das deutet auf die Armanenschaft bzw. Semanenschaft hin, den Lehrstand der Germanen, der als die geistige Blüte des Volkes die Priester, Gelehrten und Regenten in sich vereinigte und zur Wiege des Hochadels wurde.

Der sogenannte natürliche Hermelin, der als Vehem angesprochen wird, löst sich in ve (fe-fa) = zeugen, machen, richten, entscheiden und hem = heim, Heimat. Er bedeutet also: Richter des heimlichen oder des Heimatrechtes der Feme, die ebenfalls in den Wirkungskreis der Armanenschaft gehörte und diese als Waltungsstand kennzeichnete.

Das Kennwort Eisenhutfeh löst sich auf in is = Eis, als der Stillstand des Lebens, se = Sonne, als das Seiende, Beseelende, hut = verbergen, schützen und fe (fa) = zeugen. Es besagt somit: das stillstehende Leben verbirgt kommende Zeugung. Das weist auf den dritten Stand, den Wehrstand, auch Fahrstand genannt, aber nicht nur als Militärstand, sondern auch als die Gesamtheit der Istfoonen hin, welche sich immer Land suchen mußten, um später selbst Ingfoone zu werden, da sie eben nicht - wie die erstgeborenen Söhne - den elterlichen Hof erben konnten.

Die schuppenförmige Darstellung des Kürsch weist auf die Ur- Rune hin, also auf den aus dem „Ur" hervorgegangenen Entstehungsstamm, auf das Urvolk. Das heraldische Hermelin, das rein weiße oder silberne Feld, ist mit ganz eigenartigen Glyphen übersät, die

exoterisch als heraldisches Hermelinschwänzchen angesprochen werden, esoterisch aber das Hochheilige Armanensigil, das Zeichen „Ar-mal-ein", bedeuten.

Darum verhüllte das Armanensigil unter der Kala des Wortes Ar-mal-ein die Armanenlosung: *„Gedenke der Gottheitssonne in Deinem Inneren!"* Aus demselben Grunde wurde der Hermelin exoterisch zum Hoheitssymbol der Fürsten und Könige. Die Armalein-Glyphe als heraldischer Hermelin in den Wappenbildern und am Fürstenmantel wurden zum redenden Wortzeichen der Armanenwürde.

Ebenso interessant ist das Eisenhutfeh in seiner glyphischen Darstellung. Man erkennt leicht, daß die einzelne Figur aus einer liegenden Is-Rune und zwei gegengestellten Sigrunen zusammengesetzt ist, wodurch eine Glyphe entsteht, die, mit blauer Farbe tingiert, als Eisenhut angesprochen wird.

Die drei Runenzeichen ergeben das Wort Is (Is und Sig). Die umschließende blaue Farbe bedeutet hier: blah = wachsen und wachen, d. h. auf der Hut sein. Glyphisch gelesen, ergibt es Ishut, Eishut oder Eisenhut. Das ganze wurde Feh genannt, von Fech, Fach, womit scheinbar die fachartige Einteilung der Figuren bezeichnet wurde, was aber verkalt „fechen", das ist scheiden, wandern, aber auch „zeugen" besagte.

Das heraldische Rauchwerk dient uns beim Einstieg in die Geheimsprache der Wappen gewissermaßen als Grundstufe. Wer hier in die Tiefe gehen will, sollte unbedingt Guido von Lists „Bilderschrift und Ursprache" lesen.

Die Kritiker Lists sprachen damals vor 100 Jahren die gleiche Sprache wie heute immer noch und stellen alles in Zweifel, weil das Geschriebene nicht „wissenschaftlich" bewiesen werden kann. Sie merken immer noch nicht, daß sie in der Matrix leben.

Wie sagte schon Gorsleben ganz richtig: *„Man gebe sich keiner Täuschung hin, Wissenschaft ist eine Ware, die sich heute jeder an den Hoch-*

schulen erkaufen kann, unsere Weisheit und Erkenntnis aber ist nur dem Guten, dem Goten, zugänglich und nicht der Welt, denn diese verfälscht bewußt oder unbewußt wahre Weisheit und echte Wissenschaft... Diese Fesseln streifen wir ab, wir sprengen sie, wo sie sich nicht selber lösen wollen."

Wir wissen es alle: hat der Lehrer es schon falsch gelernt, so wissen die Schüler es natürlich nicht besser. Wie Gorsleben sagte, erscheint den Dümmlichen alles als lächerlich, was sie nicht begreifen, nicht nachvollziehen können, denn: *„Erahnst Du es nicht, erjagen wirst Du es nie!"*

Aus eigener 13-jähriger Forschungsarbeit kann ich die Schriften von List und Gorsleben nur in voller Dankbarkeit bestätigen. Ich bin wieder jedes Mal erstaunt, wie sich die von mir gesammelten Sinnbilder, Heilsglyphen und Runen auf Wappen, Häusern oder Epitaphen mit dem entsprechenden „Schlüssel" entkalen/enthehlen lassen.

Auch Wilhelm Schäfer (Die dreizehn Bücher der deutschen Seele, Georg Müller Verlag München 1925), ein hochgeistiger Kopf, schrieb in seinen „Rheinlanden", Heft 12, 1917, auf Seite 304: *Jedenfalls habe ich mir angewöhnt, in all den Fällen, wo mich Jacob Grimm im Stich läßt, den Index von List's Ursprache nachzuschlagen, um immer wieder durch die Resultate seiner Sprachdeutung aus den Runentafeln betroffen zu sein."*

Der Trugstein an einem Bauernhaus des 16. Jahrhunderts

Dieser Trugstein, der aus dem Mittelalter stammt, läßt sich wie folgt lesen: *„Ich führe ein treues Herz, achte mich ganz gering, leider verkennt man meine Treu, Gott wird's sicher rächen."*

Niemand sollte meinen, daß die sonderbare Verwendung vqn Ziffern und Bildwerken als Wortzeichen einer gedankenloser Schrulle zuzuschreiben ist. Dahinter steckt ein tiefer Sinn, den nur die Kala zu lösen vermag, exoterisch sowie esoterisch.

Die eigentlichen Worte sind völlig belanglos und daher nur Täuschung. Die Hauptsache sind die Zahlen und Bilder in ihrer hieroglyphisch-symbolischen Bedeutung: 4 = Fyr, Unfyr (Feuer), also Gott im Raum; 1 = der einzige oder Gott als Allvater; 3 = die hochheilige Dreiheit des Entstehens, Gott in der Zeit.

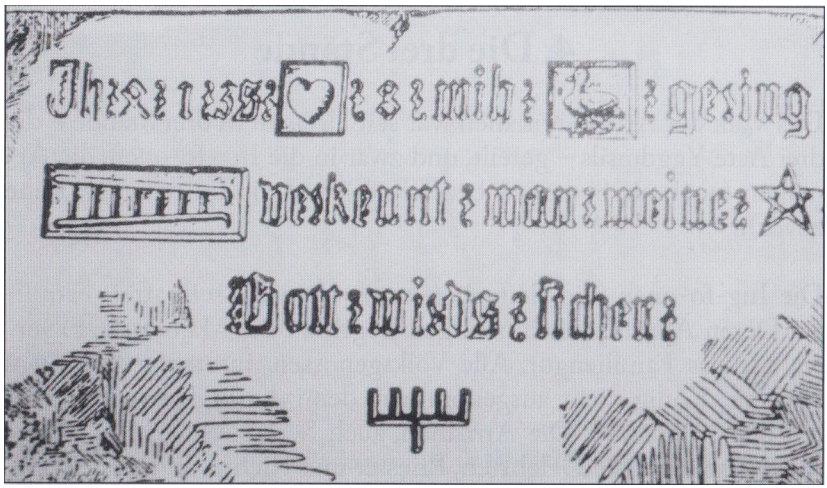
Die Summe dieser Zahlen ergibt 8. Acht ist die heimliche Acht, das hohe Geheimnis der Armanenschaft. Das Herz folgt als Symbol, besagt exoterisch in Verbindung mit jener Acht nichts anderes als *„auf etwas achthaben".*

Das Herz ist ein uraltes germanisches Symbol und Heilzeichen. Unter dem Namen der „Herzigen" verehrten unsere Vorfahren die Erdmutter Herta, als deren Symbol Herzen aus rotem Stein in den ihr geweihten Halgadomen und Tempelhainen aufgestellt wurden. Herz als „hart" bedeutet aber ebenso Wald wie auch Waltung. (Denken wir an den Harz.) Und da das Herz rotfarbig ist, heißt es auch Ruothart (rechtes Herz) als verkalter Begriff der Rechtswaltung.

Die erste Ziffernreihe mit dem Herz bedeutet also:*‚Achte die Rechtswaltung!"* Die zweite Acht mit der Gans bedeutet: *‚Achte das Ganze!"* Die Gans führt in der Tierfabel den Namen Alheid, der verkalt Allheit bedeutet und sich auf die überirdische, göttliche Waltung bezieht, eben das „Große Ganze". Die Gans ist aber nicht nur das Sinnbild für das Ganze, sondern außerdem als solches bis heute auch das Ernteopfer zum - nun verchristlichten - Martinifest.

Die Leiter ist hier im Sinne eines Hinüberleitens aufzufassen. Daran reiht sich der Femstern oder Drudenfuß, das Sigil des Heils, und den Schluß bildet, als ein Bild des Rächens, der Donnerbesen. Dieser, gleichfalls ein Femzeichen, bedeutet: thun ar besen, das heißt: *„tun recht Bösen",* was soviel sagen will, daß man die Bösen zu Gerechten machen solle, man soll also an ihnen das Recht vollziehen oder sie richten.

Exoterisch ist die Bedeutung demnach: *‚Achte die Rechtswaltung, achte das Ganze, sonst leidest Du unter der Feme, die den Bösen ihr Recht gibt."*



Trugstein.

Esoterisch aber sagt sie dem Wissenden: *„Im Urfeuer Gottes sind die vier Elemente enthalten, die die Welt bilden. Er ist der Eine, der Allvater, der immer war.; immer ist, immer sein wird. Diese Erkenntnis nimm in die heiligste innerste Acht Deines lebenden Herzens, nimm sie in Acht der Alleinheit, und dies leitet Dich zum Heil, indem Du dadurch die Bösen zu Gerechten machst."*

Seit vielen Jahrhunderten sind diese beredten Zeugen in der Zeit der Erniedrigung und Demütigung Deutschlands und des gesamten Germanentums stumm geblieben, wurden vernachlässigt und unverstanden zerstört. Wir wollen nun gemäß der Anleitung Lists mithelfen, den Bann von ihnen zu nehmen. Sie sollen wieder beginnen, mit feuriger Zunge zu reden und zu rufen, daß „Araharis Sonne" niemals untergehen wird.

4. Die drei Stände

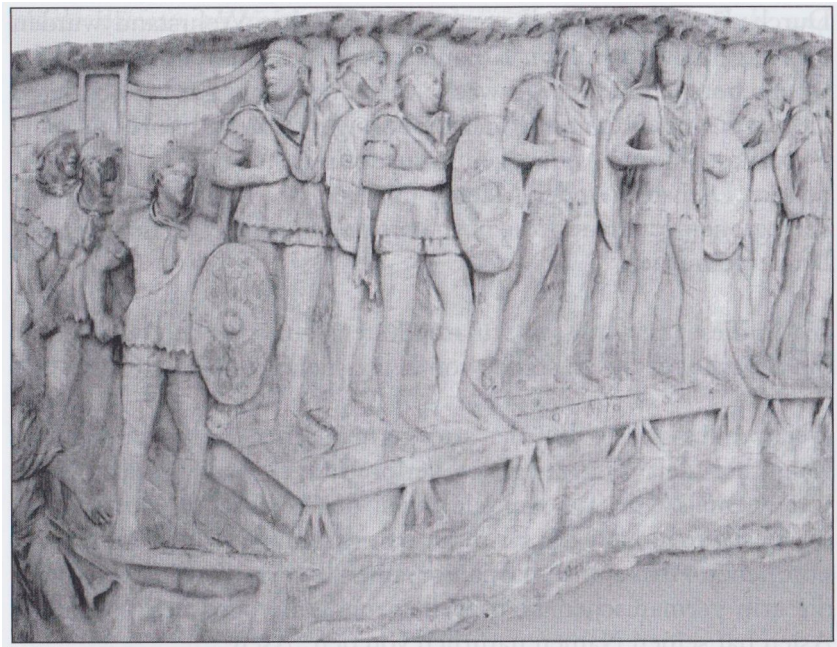
Das Volk der Ario-Germanen war seit Urtagen in drei Stände - die drei Äste Yggdrasils - geteilt, und zwar in die Ing-fo-onen, die Armanen (auch als Semonen bezeichnet) und die Ist-fo-onen (siehe zuvor).

Die Ing-fo-onen (die Erstgeborenen) waren die seßhaften Familien. Deren Ältester (nach heutigen Begriffen der Majoratsherr) verwaltete das Familiengut. Alle Volksgenossen mußten Ing-fo-onen sein, der König nicht ausgenommen, denn die Ing-fo-onen bildeten den Nährstand. Die Armanen, auch Semonen genannt, waren die Wissenden, die Gelehrten, Priester und Richter in einer Person. Sie mußten ursprünglich Ing-fo-onen sein und durften aus diesem Stande nicht austreten.

Da alle Fürsten und Könige Armanen waren, so ist der Stand der Armanen die Wiege des Uradels wie dieser wiederum die Wiege des hohen Adels ist. Anfänglich war das Armanentum und somit auch der Adel nur an die jeweils einzelne Wesenheit (Person) gebunden und wurde erst später - in der Verfallszeit - erblich.

Die Istfoonen waren die Ubergeborenen, auch „Laufstand" genannt, welche auswandern mußten, wenn das Familiengut oder die Almende, das Volksgut, also das Land, sie nicht mehr zu ernähren vermochte. Sie zogen dann ritagemäß geordnet unter der Führung eines Herzogs und einiger Grafen am Ostara-Fest auf Landerwerb aus (Sezession), nachdem sie ihren alten Namen geopfert hatten (versacrum) und dafür einen neuen erhalten hatten, unter welchem sie nun als Volk oder Stamm in die Geschichte eintraten.

Sie gründeten neue Reiche als Kolonien - auch in Übersee, von Mexiko bis Indien -, und erst dann, wenn sie sich von ihrem Stammlande unabhängig gemacht hatten, nahm der Herzog den Königstitel an. Sie bildeten den Stamm der Fahrenden, aber der ungeheure Menschenverbrauch der fünfhundertjährigen Römerkriege wandel-



Germanische Hilfstruppen im Dienste der Römer (Auxiliare) auf einer Pontonbrücke. Durch die ovalen Schilde sind die Soldaten gut von den Legionären zu unterscheiden. Relief an der Trajanssäule in Rom.

te den Fahrstand bald in einen Wehrstand um, im Sinne unseres heutigen Militärstandes.

Die Ist-fo-onen wurden daher später zu „Rahakatern"[29], also Rachekämpfern, woraus sich später die sagen- und sangesberühmten Recken und noch später die Landsknechte[30] entwickelten, bis sie in den berüchtigten Reisläufern am Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts ihr Ende erreichten.

29 Rachakater, von raha - Rache; kater - Kampfleute, Kämpfer, Krieger. Auch der „Recke" ist davon abgeleitet.

30 Vom Lande geworbene Knechte, Söldlinge, Mietstruppen; nicht „Lanzknechte", denn sie führten keine Lanzen, die ritterliche Waffe, sie führten nur Spieße und Hellebarden.

Durch die Umgestaltung vom Fahrstand zum Wehrstand wurden die ritagemäß planvoll für Kolonialzwecke gesparten und erzogenen Übergeborenen für Kriegszwecke vergeudet, denn gar bald bildeten die Ist-fo-onen auch im Römerheer als „gentis alemannorum", „gentis markomanorum" oder „gentis quadorum" stehende Söldnertruppen im Dienste fremder Mächte (ähnlich den berüchtigten Fremdenlegionen von heute), die in späterer Zeit auch gegen ihre eigenen Brüder kämpften.

Bis in diese Zeit müssen wir mindestens zurückgehen, wollen wir die Ursache für die Zustände von heute suchen und verstehen.

Der weitaus größte Teil der ario-germanischen Kolonien aus vorrömischer Zeit ging zeitgleich verloren (auch Italien selbst; Rom war ehemals eine Tyr-Kolonie), weil der Nachschub aufhörte: so die Besitzungen auf der Krim, in den gesamten Balkanländern, im nördlichen Afrika und in Spanien, überall dort, wo wir heute noch die ario-germanischen Heilszeichen und Hieroglyphen vorfinden. Asien hat seinen Namen natürlich von den „Asen".

Aus überlieferten Quellen wissen wir, daß die Kreuzfahrer deutschsprechende Volksstämme in Palästina vorfanden, und beim Zuge Kaiser Karls des V. nach Tunis begrüßten die Berberstämme die Deutschen als ihre Verwandten.

Dafür drangen bis ins Herz Germaniens die römischen Legionen vor, was heute von amtlicher Seite immer noch verklärt dargestellt wird. Der zweite Vorstoß unter Leitung des Handlangers der orientalisch-römisch-katholischen Kirche war der schlimmere, jetzt wurde planmäßig und gezielt der Angriff auf die deutsche Volksseele mittels einer fremden orientalischen „Religion" (Despotismus) durchgeführt, des Volkes Sinn und Gut vergiftend.

Die Mongolenstürme, welche in gleicher Weise, wenn auch in anderer Form Germanien bzw. Europa schädigten - die Ritterorden wurden zeitgleich in einen erfundenen „Glaubenskrieg" in Nordafrika verheizt, statt Europa zu verteitigen - taten ihr übriges dazu.

„Mehr Würmer, als törichte Tröpfe wähnen, liegen unter der Esche, und schlingen da stets von den Wurzelzweigen des Weltenbaumes. '[31]

Niemand sollte denken, dieses Zitat bezieht sich nur auf vergangene Zustände!

31 Edda, Grimmismal

5. Die Zahlensymbolik

Wie wir nachfolgend an dieser Zusammenstellung der ersten zehn Zahlenworte erkennen werden, hatten diese ihren Ursprung in der Entwicklungsdarstellung des großen Werdevorganges (Kosmogonie). Von dieser Erkenntnis begründet sich auch die geheime Wissenschaft der Zahlensymbolik, worauf ich hier ausführlich eingehe.

Ein (1, I): en, een, einn, ains, an, one in der Ableitung von ei (= Sonne"), daher auch Eid, Aiternessel, Ei usw. Die Sonne ist das Symbol der geistigen Sonne als Gott und als solche der Inbegriff des Einen, und darum ist das Ei als „Weltenei" das Sinnbild der Schöpfung.

Das Schriftzeichen für diesen Zahlenwert ist die Is-Rune I (is = bestehen, beständig, Eisen, Eis, aber auch „Ich"). Die Null ist ebenfalls aus dem Heilszeichen des Kreises - das den ungeoffenbarten Gott versinndeutlicht - hervorgegangen, und auch die anderen, fälschlich als „arabisch" bezeichneten Ziffern entsprangen aus dem Kreise in Verbindung mit dem Vervielfältigungszeichen, der Gibor-Rune X, welches dieses Hilfszeichen ergab.

Zwei (2, II): männlich: twai, twegen, zwete, zween; weiblich: twos, two, zwo, zwa; sächlich: twa, tu, zwei. Erst im Neuhochdeutschen drang die sächliche Form für alle Geschlechter durch.

Drei (3, III): thri, dri, threis (= drehen, wenden). Das „Tri" im Namen „Trhidi" bedeutet nicht der Dritte, sondern der Wender, der Verwandler (zum Neuentstehen), denn dri oder thri bezieht sich auf die Drehung, wie sie dem Werden vorangeht und die ganze Schöpfung beherrscht.

Daher ist hinter dem Zahlwort „drei" esoterisch immer die schöpferische Kraft des thri oder drehens verborgen, was sich in der hohen heimlichen Acht und deren Geheimschrift (Hieroglyphik) bis heute

erhalten hat; z. B. in der Bausymbolik, in der Heraldik oder in unseren Ortsnamen, mit den bekannten Tre, Tri-Orten.[32]

Vier (4, IIII, IV): fyr, viur, vier (= Feuer, Urfeuer/Urfyr, Gott im Feuer). Da das Urfeuer aber die geistige Sonne selber ist - ebenfalls wie das Urlicht - so weist es abermals auf Gott, aus welchem, als dem ersten Logos, die vier Urelemente hervorgingen, deren erstes eben das Feuer ist.

Auch hier muß bemerkt werden, daß die hohe heimliche Acht in ihrer Geheimschrift noch heute an dem ursprünglichen Wortsinn festhält, wie an der Symbolik im Bauwesen, wie schon bei der „Drei" gesehen[33], und auch in der Heraldik.

Die Vier bildet aber auch das Quadrat, das nebst dem Kreise als die vollkommenste Figur bekannt ist und als Viereck (Fyroge) ein sinndeutliches Geheimzeichen der allsehenden Gottheit ist. Wir finden heutzutage oberhalb eines barocken Altares dieses Fyroge, das sinnbildliche Auge Gottes.

Fünf (5, V): fem, fim, fimf, fünf, fünf. Fem bedeutet das Zusammengehörige. Daher bezeichnet noch heute im Niederländischen „veem" die Zunft, Innung. Sie entstand aus den zusammengehörigen fünf Fingern der Hand, aus den zusammengehörigen fünf Sinnen, die erst den Menschen bilden. Diesen Zusammenhang bezeichnete das Albenkreuz oder der Truthenfuß, der auch als Femstern (Femsteor) bekannt

Wappen des Ortes Weiler an der Rems mit Albenkreuz.

32 Siehe ausführlich dazu in Schulz, Rainer: Die wahre Bedeutung der deutschen Ortsnamen; Verlag Der Schelm, Leipzig

33 Beispielsweise weist die sogenannte „Vierung" im Kirchenbau auf die „göttliche Führung" hin.

war. Und dieses Zusammengehörige ist denn auch die Feme, jener Teil der Armanenschaft also, dem die Rechtspflege oblag. (Siehe Abschnitt 10, Die Kalander!)

Sie wurden auch als „Femanen" bezeichnet - über welche Namensbedeutung unsere heutigen modernen Ethymologen so rätseln -, welche erst nach der gewaltsamen Christianisierung unter dem großen Sachsenschlächter (Slactenaere) immer mehr in den Vordergrund traten, um das Einheimische (Zusammengehörige) vor dem Fremden zu schützen, indem sie das heimliche (einheimische) Recht gegen das römische (Un-) Recht in die hohe heimliche Acht nahmen.

Das sinndeutliche Heilszeichen dieser Zusammengehörigkeit war der Femstern, wie wir ihn als Fünfstern (Pentagramm) heute weltweit vorfinden, massenhaft an Fachwerkhäusern, auf Grabsteinen, auf dem Kaiserbrötchen und in den Bauwerken der Gotik zuhauf.[34]

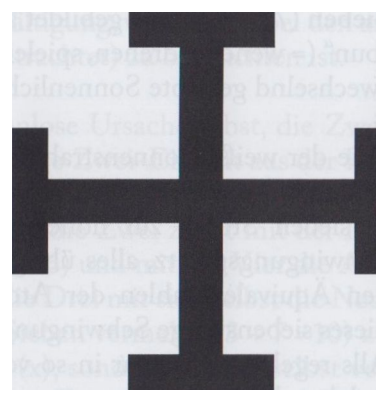
Germanische Ratsversammlung (Thing). Zeichnung eines Reliefabschnitts der Mark-Aurel-Säule zu Rom.

34 Siehe speziell dazu in Schulz, Rainer: Runen und Sinnbilder; Verlag Der Schelm, Leipzig.

Wenn wir die Feme daher als Gericht auffassen, so erkennen wir in der sogenannten „Fünfe" zu Nürnberg, in dem „Rathe der Fünf' in Venedig sowie immer noch in unseren zeitgenössischen „Fünf-Richter-Kollegien" die aus der Urzeit überkommene Zusammensetzung einfacher Gerichtshöfe. Das oftmalige Vorkommen der Fünf in der Symbolik (auf Wappen) wie in der Mystik macht sie hochbedeutsam.

Sechs (6, VI): seks, sehs, sahs, sex ist die vollkommene Schöpfung, der dritte Logos. Darum bezeichnet dieses Wort die göttliche und menschliche Zeugung. Das Wort „se-ask" oder „se-aks", das sich aus den Urworten seh (= Sonne) und ask (= Entstehen oder machen/zeugen) zusammenfügt, bedeutet also: 1. Sonnenentstehung oder Weltschöpfung und 2. sonnengezeugt. Somit sehen wir 1. die Schöpfung des Makrokosmos und 2. jene des Mikrokosmos bzw. des Menschen, der sich selber zeugt.

Von mystischer Bedeutung ist, daß die Sechs, als Zahl betrachtet, die erste vollkommene Zahl ist. Der Sechsstern - das bekannte Hexagramm, das sinndeutliche Heilszeichen des Mysteriums der Welt- und Menschenschöpfung - hat ebenso wie der Würfel sechs Flächen, deren aufgerolltes Netz entweder das mystische Thau (das armanische „Hamcar"), das Krükkenkreuz oder das lateinische Kreuz ergeben, welche beide ebenfalls wieder — jedes für sich — ein Heilszeichen der Welt- und Menschenschöpfung bedeuten.



Das Krückenkreuz.

Von besonderer Wichtigkeit wäre noch, darauf hinzuweisen, daß weder im Armanismus noch im Wuotanismus alle auf „Sex" hinweisenden Geheimzeichen nur im esoterisch-sexuellen Sinne aufzufas-

sen sind. „Phallolaterie", wie sie die orientalischen, auch die bekannten griechisch-römischen Kulte entwickelten und später vorlebten, kannten die Ario-Germanen nicht.

Ihnen waren alle sexuellen Vorgänge hohe göttliche Mysterien, daher die hohe Frauenverehrung, die strengen Ehegesetze, die offenen und ehrlichen sexuellen Weihen an den heiigen Orten (Kultplätze im Halgadombereich), weil dieselben bei den Ario-Germanen noch vollkommen frei von lüsterner Erotik waren.

Auch an Hand dieser Ausführungen können wir uns nun besser vorstellen, wie sehr gerade unsere Frauen nach der gewaltsamen Zwangschristianisierung unter der neuen „Gnade" der römisch-orientalischen Zwangsbekehrer leiden mußten, galt doch schon lange im Orient und bei den alten Kirchenführern die Frau als minderwertiges Sexobjekt.

Sieben (7,VII): fibun, gebildet aus den Urworten „si" (= Sonne) und „bun" (= wenden, drehen, spielen, wechseln). Sibun bedeutet also das „wechselnd gefärbte Sonnenlicht" in den sieben Regenbogenfarben.

Wie der weiße Sonnenstrahl sich durch das Prisma in der siebenstufigen Farbenreihe des Regenbogens auflöst, so steigen die Töne in sieben Stufen zur höheren Oktave empor. Das siebenstufige Schwingungsgesetz, alles übrige beherrschend, macht sich auch in den Äquivalentzahlen der Atomgewichte geltend, so daß gerade dieses siebenstufige Schwingungsgesetz den ganzen Organismus des Alls regelt - und zwar in so vollkommenem Maße, daß derjenige, welcher dieses Schwingungsgesetz zu erfassen und voll anzuwenden verstände, die Allmacht Gottes sein eigen nennen könnte.

Dem Gesetz der Gleichartigkeit entsprechend, sind aber nicht nur das Licht und der Ton, sondern es sind alle Kräfteausstrahlungen der Gottheit in der wahrnehmbaren Natur siebenspältig-siebeneinige Siebeneinheiten. Und darum muß auch die Sieben als Zahlenwert in der Arithmetik wie in der Mathematik die gleichen Eigenschaften aufweisen.

Die Sieben bildet sich aus der Drei und der Vier, und zwar aus den drei Urfarben Blau (Wuotan), Gelb (Donar), Rot (Loki) und den vier Mischfarben, die da wären: Violett, Blaugrün, Grün und Orangegelb. Zusammen ergeben sie wieder den „einen" weißen Strahl. Sie sind *„in den Einen gebunden".*

Darum drückt das „sibun" das Geheimnis des Entstehens, Werdens und Verwandeins des Alls in allen Aspekten aus, denn das Violett leitet vom Rot wieder zum Blau und schließt so den Ring der Ewigkeiten. Daher können in der Geometrie alle Flächen und Körper durch die Figuren des Dreiecks und des Vierecks vollkommen ausgemessen werden.

Und daher ist die Sieben als eine Glyphe (Geheimwort und Geheimbegriff) wie auch als aus dieser entsprungener Zahlwert weder aus einer anderen Vervielfältigung als der des Dreiecks und des Vierecks erzeugt worden, noch erzeugt sie selber innerhalb der ersten Reihe bis zehn eine weitere Vervielfältigung, wie solches bei den anderen Begriffen (auch als Zahlen betrachtet) zu beobachten ist.

Die Eins erzeugte sich als ursachenlose Ursache sebst, die Zweiheit ist als die zwiespältig-zweispeinige Zwei-Einheit aus der Eins geboren, ebenso sind die Drei, die Vier und die Fünf aus der Eins hervorgegangen, wie die Sieben. Erst die Zwei zeugt mit der Drei die Sechs ($2 \times 3 = 6$ oder auch $3 \times 2 = 6$) und mit der Vier die Acht ($2 \times 4 = 8$ oder $4 \times 2 = 8$), während die Drei mit sich selbst die Neun ($3 \times 3 = 9$) zeugt und erst mit der Sieben vermehrt ($3 + 7 = 10$) zur Zehn wird, diese aber nicht zeugt (x), sondern in sich selbst vermehrt (+), wie sie sich selbst zu Zwei, Drei, Vier, Fünf und Sieben vermehrt.

Daher sind auch die altlateinischen Zahlzeichen I, II, III nur nebeneinander gestellte Einer, welche sich zur höheren Einheit vermehren (+), diese aber nicht zeugen (x), woraus sich auch Ursprung und eigentliche Deutung unserer noch heute gebräuchlichen Mehrungszeichen (Pluszeichen +) und Vervielfältigungszeichen (Multiplikationszeichen x) ergeben.

Ebenso wie die Drei mit der Zwei die Sechs zeugt, zeugt die Fünf mit der Zwei die Zehn. Die Sieben ist daher die einzige Zahl - nach der Ausdrucksweise alter Muster -, die keine Mutter und keine Kinder hat, sondern sie ist aus der Eins ohne Zutun anderer Ursache geboren.

Sie ist die Sonne als Gott selbst. Ihren Namen trugen in allen Formen - wie Seben, Sebenstein, Sieben, Theben, Deven, Siebenbürgen, Siebenhirten, Siebenbrunnen - zahllose Halgadome der ario-germanischen Welt. In den sieben Kurfürsten finden wir sie ebenfalls.

Die Sieben Götter oder Planetengeister - welche die Welt lenken und denen die siebentägige Woche wie auch all die anderen Siebenheiten geweiht sind, bezeugen, daß die Siebenfältigkeit des Alls im Größten wie im Kleinsten schon längst erkannt worden war.

Aber auch wir, als die heutige Generation des 21. Jahrhunderts, können—wenn wir bereit sind, uns für diese uralten Erkenntnisse geistig zu offenen - unser Fühlen und Denken aus eigenem Antrieb anregen und weiterforschen, trotz der immer noch starken Beeinflussung durch den kapitalistischen Materialismus bzw. den bolschewistischen Atheismus.

Acht (8, VIII): aha, ah tau, ahtun, ahto, ahta, aht, ahte (aha = Verstand, ahma [om] = Geist, ahjan = glauben, aht = die Acht, d. i. Rechtlosigkeit, aht = acht haben).

Bereits der hier oft gebrauchte Ausdruck „hohe heimliche Acht" und die vielen anderen ähnlichen Begriffsworte, welche sich aus dem Urworte ak, ag, ah entwickelten, zeigen deutlich, daß sich der Zahlenbegriff erst sehr spät an die Acht band.

Mystisch und daher nicht arithmetisch gesprochen, macht 2 x 4 = 8. Also ist acht aus der Vermählung der Zweieinheit mit der Vierheit entstanden. Die Zweieinheit ist Vater-Mutter und die Vierheit ist die Fyrheit, die aus dem Feuer als Urfyr sich entwickelnden Elemente.

Diese Elemente der göttlichen Zeugung (Schöpfung) gerieten in Bewegung, und dieses Bewegen führte zum Werden und Wandeln. Darum sollte man diesen Vorgang ganz besonders in „Acht" nehmen. Damit hängt auch das Urwort „h'-ag" zusammen, das wir heute noch unverändert im Wort und Begriff „Haag" besitzen, den die Hagal-Rune kennzeichnet.

Dieselbe Rune ergibt sich auch, wenn man das Multiplikationszeichen x über das Heilszeichen „om" (Kreuz im Kreis) legt, wodurch das Geheimzeichen „hag-al" (der Sechsstern im Kreis) entsteht, das die Hagal-Rune im Al-Kreise einschließt oder einhegt.

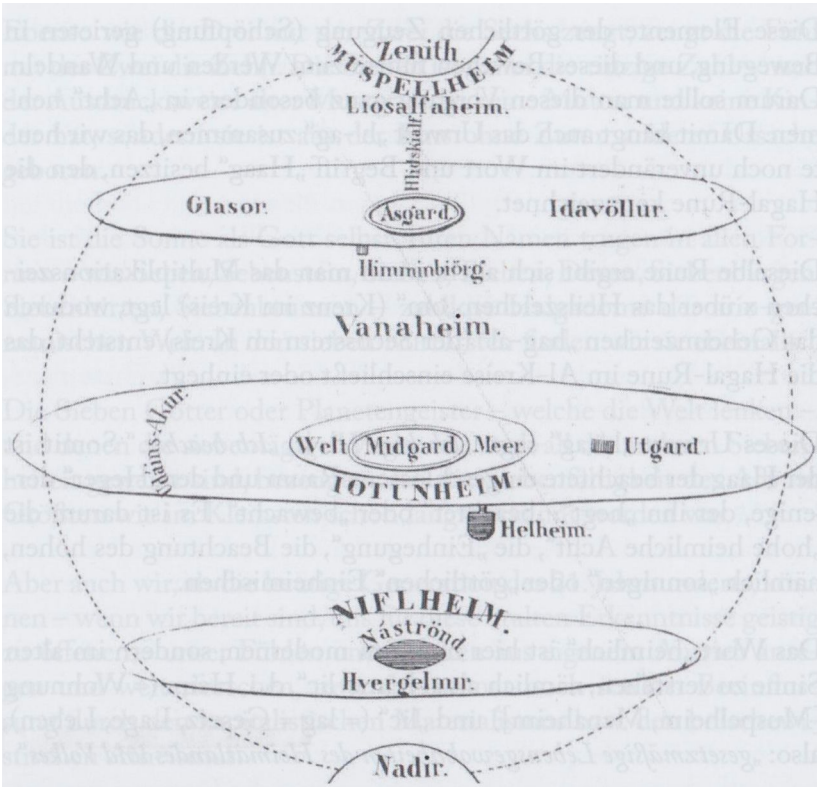
Dieses Urwort „h'-ag" sagt: *„Ich hege*", d. h. *„Ich beachte*." Somit ist der Haag der beachtete eingeschlossene Raum und der „Heger" derjenige, der ihn „hegt", „beachtet" oder „bewacht". Es ist darum die „hohe heimliche Acht", die „Einhegung", die Beachtung des hohen, nämlich „sonnigen" oder „göttlichen" Einheimischen.

Das Wort „heimlich" ist hier nicht im modernen, sondern im alten Sinne zu verstehen, nämlich als „Heime-lic", d. i. Heim (= Wohnung [Muspelheim, Manaheim]) und „lic" (= lag = Gesetz, Lage, Leben), also: *„gesetzmäßige Lebensgewohnheiten des Heimatlandes und Volkes".*

Somit schließt der mystische Begriff der Acht das Gesamtall - den Makrokosmos wie auch die Menschenwelt in ihrem Bezug zum Ario-Germanentum, nicht minder den einzelnen Menschen als „Ichheit" - in sich ein, sowie noch viele Sonderheiten, die ihre besonderen Glyphen und Zeichen haben. So erklären sich auch die große Zahl von Worten und Begriffen, welche die Urworte „ag" und „hag" zu Grunde liegen.

Die große Menge dieser Glyphen und Zeichen bewahrte uns treulichst - wie schon oben mehrmals erwähnt - sowohl die Heraldik als auch die Bausymbolik.

Neun (9, IX): niun, zusammengezogen aus: „niu" (= neu) und „un" (= der Eine, Große, der All-Eine [der Zusammenfassende]), daher:



Die Sphären der nordischen Götterwelt.

der „Neueine". Dieser Neueine ist mystisch und nicht arithmetisch betrachtet der aus 3 x 3 Geborene, der Dritte Logos, der im Menschen geoffenbarte Gott.

Daher bezeichnet der Neueine den Menschen selbst, und die Zahl Neun ist deshalb die Zahl der Menschheit, ebenso wie die dreimal heilige Zahl, weil sie dreimal Entstehen (Anfang), dreimal Werden (Mitte) und dreimal Verwandeln (Erde) enthält.

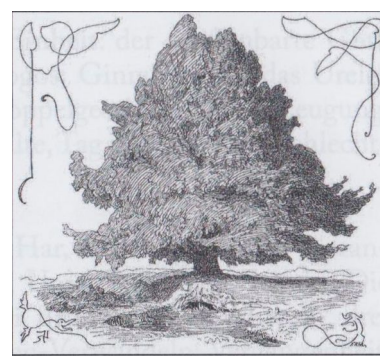
Als heilige oder dreimalheilige Zahl des Menschen wirft die Neun ein erklärendes Licht auf die neun Welten oder Götterheime, welche die folgenden sind:

1. Muspilheim (Urfeuer), der Sitz Alfadur-Surtus (Allvater als Weltgeist).
2. Alfheim, der Sitz der Lichtelfen (Liosalfar: „Lio" = Licht; „sal" = Heil; „fa" = Sonnenzeugung; also: das Licht- und sonnengezeugte Heil).
3. Asaheim, Godheim, der Sitz der Asen, Götter.
4. Wanaheim, das Reich der Wanen (der Ahnenden, s. u. Wanen).
5. Manaheim, die Menschenwelt.
6. Jötunheim, die Riesenwelt.
7. Schwarzalfenheim, das Zwergen- oder Dunkelelfenreich.
8. Heiheim, die „Hölle".
9. Niflheim, die Nebelwelt.

Die nähere Deutung dieser Heime uns vorbehaltend, seien noch anderen „Neunheiten" gedacht; so die der „Neun Mütter" Heimdolds, welche diesen neun Götterheimen entsprechen, die neun Walküren und noch anderer Neunheiten.

Ebenso sei hier noch der Weltesche „Yggdrasil" mit ihren drei Wurzeln, drei Brunnen und drei Ästen als unerreichbar hohes Sinnbild der hochheiligen dreifachen Dreiheit vorläufig nur hinweisend gedacht.[35]

Ist nun der Neueine im esoterisch-mystischen Verstande der Gottmensch selbst und die dreimalheilige Neun die geheiligte Zahl des „vollkommenden" Menschen, so ist die Zahl „Zehn", wie oben schon gezeigt wurde, die Gottheit selbst.



Yggdrasil ist in der germanischen Mythologie der Weltbaum oder Weltenbaum, laut den Berichten der Liederedda und der Prosa-Edda eine riesenhafte immergrüne Esche, in Zusammenhang stehend mit dem Heiligtum Irminsul. Unter der Yggdrasil stellte man sich das ganze Weltgebäude vor. - Der Weltenbaum Yggdrasil mit dem Quellbecken Hwergelmir an seinen Wurzeln; Illustration von Lorenz Freiich, 1895.

35 Ausführlich hierzu unter Abschnitt 22, Das Geheimnis von Yggdrasil.

Noch zwei Zahlworte, die eigentlich nicht in diese Reihe gehören, seien hier erwähnt.

Das Zahlwort Elf fußt auf dem Urwort Eilf (= ein-lif). Dieses fußt auf ans (= Ase) und (lif = Leben) und besagt Gott-Leben bzw. Gottes Leben, ähnlich dem Kölner „Alaf (= Al-Leben).

Das Zahlwort Zwölf fußt auf dem Urwort zwei-lif (= thuo-lif) und besagt *„thue leben"*.

6. Die vielspältig-vieleinige All-Einheit in den ersten zehn Zahlworten

Wir haben gesehen, wie sich das All aus dem Einen entwickelte und trotzdem Eins, nämlich das „All-Eins" blieb[36] und somit die vielspältig-vieleinige All-Einheit und in weiterer Steigerung die „allspältige-alleinige All-Einheit" bildete. Dieser Umstand soll nun in einer weiterer Ausführung begründet werden.

Die Stufenfolge dazu ist die folgende:

Die Einheit, nämlich Alvater-Surtur: der große Geist, der Heilige Geist.

Die zwiespältige Zweieinige Zwei-Einheit: der geoffenbarte Gott, Allvater, der Weltgeist, der erste Logos; Ginnungagap, das Urelement, Geist-Körper; androgyne, doppelgeschlechtliche Zeugung: Licht und Finsternis, Wärme und Kälte, Tag und Nacht; geschlechtliche Zeugung: Mann und Weib.

Die Dreiheit: Wuotan, Willi, Weh; Har, Lafnhar, Thridi; Wuotan-Donar-Loki; Freya, Frauwa, Frigga; Urda, Werdandi, Schuld. Die „Dreidinge": Yggdrasil mit den drei Brunnen, drei Wurzeln, drei Ästen - Entstehen, Werden, Vergehen-Verwandeln; Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft; Höhe, Breite, Tiefe; drei Heilige Zeiten; drei ungebotene Thinge (Mihihali-Thing), drei Könige, drei Walküren usw.

Die Vierheit: die vier ersten bekannten Elemente, also: Feuer (Muspilheim), Wasser (Audumbla), Luft (Riflheim), Erde (Ymir). Die vier Zeitalter: das Goldene, das Silberne, das Eherne, das Eiserne. (In welchem leben wir zur Zeit?) Die vier Zustände der Ichheit als Wesenheit: Entstehen, Werden, Vergehen, Vorbereitung zum Neuentstehen

36 Daher kommt das mißverstandene Sprichwort: „Es ist Alles eins."

im Urständ. Die vier Zwerge der Himmelsgegenden: Austri, Sudri, Uestri, Nordri und noch viele andere Vierheiten wie: vier Brüder, vier Häupter, vier Himmelshörner, vier Milchströme, vier Thore usw.

Die Fünfheiten: die Heilige Fem, die fünf erkannten Elemente (Feuer, Wasser, Erde, Luft und Äther), die fünf erkannten Sinne (Geruch, Gesicht, Geschmack, Gefühl, Gehör, Verstand, Gemüt). Aber eigentlich sind es, wenn wir den Verstand und das Gemüt hinzuzählen, sieben, die der Atem (Odem, Wuotan) in der Stimme vereinigt und unter die Herrschaft der Sprache stellt. Der Femstern, die fünf Brüder, die fünf Mägde, die fünf Nächte, die fünf Winter usw.

Die Sechsheiten: Der Sechsstern (sexteor = Wiederkehr durch sexuelle Fortzeugung), das heilige Sigil der Salmanen (heute Schamanen genannt), der sechste Tag (sextac).

Die Siebenheiten: Die sieben Lichtstrahlen (Regenbogen), sieben Töne, die sieben Göttinen der Liebe, Sibia, sieben Jahre (Pech), sieben Tage, sieben Runden, sieben Brücken, sieben Rassen, sieben Kurfürsten, sieben Brunnen usw.

Die Achtheiten: Die hohe heimliche Acht, acht Augen, acht Edlinge, acht Ringe, acht Männer usw.

Die Neunheiten: Die neun Götterheime, die neun Mütter Heimdolds, die neun Walküren, die neun Wellenmädchen (Nixen), neun Äste (Yggdrasil), neun Zauberlieder, neunfußweit, neun Monate (Kind im Mutterleib), neun Reiche, neun Riesentöchter, neun Welten usw.

Die Zehnheit ist nur in der großen heimlichen Acht des Armanismus bekannt und bedeutet den Schöpfer oder Geber-Gott. Sie ist gebildet aus den Drei-Göttern und Sieben-Göttern, welche zusammen Eins, der Eine sind.

Sein Zeichen ist „I" (die Is-Rune, daher ist sie wohl die wichtigste für uns), vom Al-Kreise umschlossen, somit das „Om-Zeichen" = 10, und X, das Verfielvältigungszeichen x oder die Gibor-Rune X.

Das Wort Zehn entstand aus ze, se (= Sonne) und han (= eingeschlossen) und besagt *„die Gottheit umfassend*". Darauf gründete sich die Zehntschaft (Cennomani, was die Römer übernommen haben), die zum Verbände eines gemeinsamen Halgadomes gehörte, und in späteren Tagen der Zehent (Sonnenhand), Sonneneigen. Sonne ist hier selbstverständlich als geistige Sonne, als Gott-Allvater zu verstehen und nicht als körperliche Sonne.[37]

Der Begriff der Hundertschaft, der dem Wort Zehnschaft unterschoben wird, steht nicht mit der Zahl Hundert im Zusammenhang, sondern stammt von huon, huun (= Gründung, Gemeinde), wovon auch hun und han (= Richter, Gemeindevorstand) sich ableiten. Die Zahl 100 wurde daher früher mit „zehenzig" angesprochen, während „hundrathjo", „hundret", „hundert" die Zahl 120 bezeichnete, die man später das „Große Hundert" nannte.

37 Auch der „Bundschuh" der Bauernkrieger bedeutet daher „sonnengezeugter Heilsbund". Siehe hierzu im Weihnachtsbuch.

7. Die Geheimsprache der deutschen Märchen

Unsere alten Märchen, die eigentlich jeder von uns kennen sollte, bilden gemeinsam mit den Runen und unserer Sprache die drei Säulen unserer alten Religion, welche in ihnen verkalt und verhehlt weiterlebt.

So wie sie von den Gebrüdern Grimm in ganz Deutschland eingesammelt und neu aufgeschrieben wurden, sind sie in den heutigen Nachdrucken leider oftmals nicht mehr erhalten. Sie wurden teilweise „modernisiert" und überarbeitet, so daß der eigentliche Sinn, wenn manchmal auch für uns heute unverständlich oder teilweise brutal erscheinend, verloren gegangen ist

Bei Aschenputtel zum Beispiel hacken die Tauben den bösen Stiefschwestern am Schluß die Augen aus. Als Lohn für ihre Falschheit und Boshaftigkeit werden sie mit Blindheit bestraft, sie sind nicht mehr „sehend", und das kann eben nur mit realer Brutalität - mit Hilfe der sinndeutlichen Bildersprache - beschrieben werden. Philipp Stauff hat in seinem bahnbrechenden Buch „Märchendeutung" 1913 den eigentlichen esoterischen Sinn und die große Wichtigkeit dieser Märchen für die Jugend erkannt.

Die Alten kannten noch die Gesetzmäßigkeiten, die uns heute verzerrt als Aberglaube (= Uberglaube, höchster Gottesglaube) erscheinen und deren Verbindungsfaden mit der Vorzeit schon seit Jahrhunderten abgerissen ist. Unsere Aufgabe ist es nun, ihn wieder aufzuknüpfen und den Kindern das alte Wissen zu vermitteln. Wir unterscheiden dabei Sonnen-, Seelen- und Erkenntnismärchen. Aus jeder Kategorie möchte ich hier eines als Beispiel aufführen und gering überarbeitet wiedergeben. Die Deutung des Märchens vom kalten Herzens stammt von mir.

<u>Dornröschen</u>

Der König ist die Sonne, die Königin ist der Mond, und beide haben ein Kind, das ist die Erde. Sie haben sich lange im Weltenraum

umhergeschwungen, bis sie das liebliche Töchterchen bekamen, und nun gibt es ein Fest.

Die 12 Feen, die weisen Frauen, also die Monatsgöttinnen, werden eingeladen, und jede wird schenken, was ihren Monat auszeichnet. Das Jahr hat schon 12 Monate, so wie der König 12 goldene Teller und 12 Stühle hat.

Bevor man das Sonnenjahr einführte und das Jahr in 12 Monate teilte, hatten wir das alte Mondjahr mit 13 Monaten zu je 27 Tagen, 3 Wochen zu je 9 Tagen = 351 Tage. (Auf den Felsenbildern von Bohuslän in Südschweden ist dies genauestens dokumentiert.)[38]

Nun gab es aber 13 Monatsgöttinen, die zum Fest kamen, aber 12 hatten nur Platz an des Königs Tafel. Eine mußte also fallen und galt als gestorben. Daher kommt auch der Aberglaube, daß, wenn 13 am Tische sitzen, einer sterben muß.

Die dreizehnte Monatsgöttin aber, die uneingeladen in Schwarz und Dunkel erscheint (wie alles Tote), rächt sich dafür, daß man sie überging. Da von ihr nur der Tod ausgehen kann, wünscht sie diesem dem Kind der Sonne und des Mondes. Es soll sich an der Spindel stechen. Die Spindel ist aber das Sinnbild der Spinnerin, der Norne, der Schicksalsweberin. Somit bringt die Dunkle der Prinzessin als Wiegengabe das Allerwelten-Schicksal, den Tod.

Bekanntlich hatte aber eine Fee ihren Wunsch noch offen und wandelt den Tod in Schlaf um.

Eine Dornrune wächst um das Schloß herum. Thor bzw. Donar bedeutet hier den harten Zwang, die eingeschlossene Kraft, die den Lebens-Todesdorn bedeutet, den Winter mit seinen Eisfesseln, der niemand vordringen läßt ins Schloß. Nach 100 Tagen (nicht Jahren) kommt dann endlich der Prinz „Frühling" und befreit die Prinzessin...

38 Siehe dazu in meinem Buch „Runen und Sinnbilder".

Frau Holle

Es ist wohl das schönste Märchen, das aus alten Zeiten kaum verfälscht bis zu uns gekommen ist. In ihm wird die Seelenwanderung in der germanischen Vorstellungswelt wunderbar dargestellt.

Die alte Frau Holle ist natürlich die Frau Holla, auch Harke genannt. Sie ist die Hel und natürlich auch Freya. Zu ihr als Hel, als Todesgöttin und winterliche Erdgöttin, muß alles, was das Leben verloren hat, um zur Wiedergeburt vorbereitet zu werden. Ihre Aufgabe ist es auch, durch das Ausschütteln der Betten die winterliche Leichendecke über die Erde zu breiten.

Die böse Stiefmutter ist die leicht verkleidete Norne, das Schicksal. Die Goldmarie muß spinnen, damit diese Beziehung deutlich wird und der Schicksalsfaden gesponnen werden kann. Als Sinnbild dazu dient die Spindel.

Die Marie spinnt so fleißig, daß ihr das Blut von den Fingern rinnt. Blut ist in der Symbolik aber der Lebenssaft, und so kündigt das Märchen, daß sie eigentlich stirbt. Der Tod wird hier aber nicht gebraucht, sondern Sinndeutlichkeit, und diese kann nur durch Härte des Schicksals vor Augen geführt werden.

Das Mädchen muß am Brunnen spinnen. Der Brunnen, der Born, steht auch als das Nornensinnbild (Urdas Born) für die erste der Nornen, die der Vergangenheit. Nach alter verklärter Volksüberlieferung kamen die Kinder aus dem Brunnen. Dieser Nornenkult hat sich bei uns nun schon bis ins 21. Jahrhundert erhalten (z. B. in den diversen Brunnenfesten).

Das Kind muß der Spindel in Urdas Bronnen nachspringen. Es kehrt ins Urwasser ein, zu den Inseln der „Seeligen", also ins Zwischenreich zurück.[39] Dort erwacht es auf einer Blumenwiese, die endlos zu sein scheint. Dann erwarten es Arbeiten am Backofen und an einem Apfelbaum, die eigentlich zwecklos erscheinen.

39 Siehe auch hierzu mehr im Weihnachtsbuch.

Aber das Mädchen greift in gewohnter Weise zu, alles, was ihr entgegentritt, in sich „zu verarbeiten", um zu seiner Vervollkommnung zu gelangen, die sich der freien Seele hier im Reich der Hel bietet, ohne das es dazu verpflichtet sei.

Nun kommt sie zur Frau Holle. Auch in deren Dienst bewährt sich das Kind. Für seine guten Taten wird es belohnt. Als es erneut ins irdische Leben tritt (Reinkarnation), gelangt es, mit Gold (Geold) übergossen, wieder im Leben an. Gold war unseren Ahnen das Sinnbild der göttlichen Leuchtkraft - der Edelheit - des inneren Wertes. Das Mädchen tritt also mit gesteigertem inneren Wert ins neue Leben.

Es wird nun ein angenehmeres Schicksal haben, den Adel seiner Seele weiter erhöhen und den Weg in Richtung Allvater-Allmutter, zum seligen Glücke des vollkommenen Eigenseins, gehen.

Bekanntlich stürzt sich die faule Tochter in der Hoffnung auf unverdienten Vorteil nun auch in den Brunnen, vergießt ihren Lebenssaft und stirbt. Ihr widerfährt alles, was auch der Fleißigen widerfahren ist. Sie hat aber nie zu arbeiten gelernt, sich keinen aufwärtsführenden Trieb geschaffen und kennt keine Pflichten.

Als die Zeit um ist und sie wieder ins irdische Leben eintreten soll, erwartet auch sie den Goldsegen, wird aber am Tor zur Oberwelt mit Pech überschüttet.

Die Pechmarie hatte vorher ein gutes und bequemes Leben, nutzte diese Möglichkeiten aber nicht zu ihrer Veredelung, sondern ließ die edlen Triebe, wie den guten Wille in ihr, absterben. So fehlen ihr diese guten Triebe auch jetzt. Nur diesmal hat sie es noch schwerer, da sie ja mit Pech behaftet ist und unter ungünstigeren Verhältnissen den weiteren Entwicklungsweg gehen muß.

Das Sprichwort *Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied"* besagt, daß jeder, so wie er heute ist, das Ergebnis seines Fleißes oder seiner Trägheit in vorausgegangenen Verkörperungen und in körperlosen Zwischenzeiten ist.

Das kalte Herz

In dem Märchen „Das kalte Herz" von Wilhelm Hauff, welches 1950 verfilmt wurde und wohl der beste DEFA-Film aller Zeiten war - mit brillanten Schauspielern, die noch eine letzte „Reichsausbildung" genossen hatten -, wird ausführlich dargelegt, daß materieller Reichtum gegenüber der Liebe am Ende nichts bedeutet.

Die Hauptperson, der Hans, möchte auch gerne so reich sein wie viele andere aus seinem Ort und beschließt daher, zum „Glasmännlein" zu gehen. Das Glasmännlein wohnt im Walde (in der Waltung) am Tannenbühl (Bühl, Bal, Beul oder Böhla etc. sind Bezeichnungen für den Gerichtsplatz). Es nennt sich auch „Herr Tannenhäuser" (althd., Tanhusaere; eine Bezeichnung für den Richter im Gerichtshaus).

Die Glasberge sind laut Überlieferung auch der Aufenthaltsort der Gottheit. Sie leben in unseren Ortsnamen wie z. B. in Glashütte oder in Glashausen fort. Das Glasmännlein ist also der alles richtende, alles wiedergutmachende, liebende Allvater, und nur er kann drei Wünsche erfüllen bzw. Leben zurückgeben.

Hans hat sein Herz dem Holländermichel aus Not und Geldsucht gegeben und galt ohne dieses eigentlich als Untoter. Als Herz- und Seelenloser wurde er danach natürlich reich und immer reicher. Skrupellos, wie er geworden war, verkaufte er selbst seine Freunde. Solchen eiskalten seelenlosen Kreaturen hat wohl schon mancher von uns gegenübergestanden.

Als Hans im Jähzorn seine Frau erschlägt, ließ der Tannenhäuser später in ihm ein Reuegefühl aufkommen. Er lief wieder zu ihm in den Wald, denn er hatte ja noch einen Wunsch frei von den dreien (im ewigen Kommen, Werden und Vergehen zum jetzigen neuen Entstehen).

Da er die schwere Aufgabe erfüllt und sein Herz zurückgeholt hatte, gab ihm der Tannenhäuser den dritten Wunsch frei und somit eine zweite Gelegenheit im neuem Leben und seine Allerliebste gleich

noch dazu. Wie mit anderen Augen sah er jetzt die Schönheit der Welt und hatte Freude daran, anderen zu helfen.

Welche Lehren ziehen wir aus diesem wunderschönen Seelen- und Erkenntnismärchen? Alles, was Du zu unrecht erworben hast, wird Dir noch vor dem Tode wieder genommen. Jeder soll in seinem vom Schicksal gestellten Stand verbleiben. Reichtum kann niemals Liebe ersetzen, da es auf den inneren Menschen ankommt. Diese Lehren liegen auf der Hand und müßten eigentlich für jedermann verständlich sein.

8. Die symbolischen Tiere (Tiersymbolik)

Da wir auf Wappen sowie in der Hieroglyphik auch diverse Tierdarstellungen vorfinden - diese aber in der sinndeutlichen Bilderschrift mit den Tieren keinen Zusammenhang aufweisen ist es erforderlich, auf diese Symbolik gesondert einzugehen, da diese nicht in naturalistischer Beziehung stehen und auch nicht so zu blasonieren sind, was die meisten Heraldiker heute nicht mehr wissen.

So sehen wir beispielsweise das „Heil der Engel", das sal-ange, durch die Schlange versinndeutet; das Drehen des Feuers (= dri = Draugh) durch den feuerspeienden Drachen; das Licht der Luft (ar, aer) durch den „Aar" oder Adler; das Wasser durch den Wurm (uorm = orm = arm, als das Umspannende, daher noch heute: Meeresarm, Flußarm), der dann zum Lintwurm/Lindwurm (lined = lindern = abnehmen) wurde, als das Meer immermehr zurückwich und so - scheinbar - die Erde gebahr (= gael = Meer, „lindi" = abnehmen), der Landesname des nordwestspanischen Galizien. Das Leben der Erde wird durch den Löwen versinnbildet.

Aus dieser Erkenntnis heraus erwuchs später ein neues symbolisches Tier - der Greif. „Eins" sollte es sein und die oben angeführten fünf bzw. vier Tiere in sich vereinigen. Es hat einen Lindwurmleib, vorne Drachenfüße, hinten Löwenfüße, Adlerkopf und Adlerschwingen und einen Schlangenschwanz. Durch diese Zusammensetzung erweist sich der Greif als das Sinnbild der fünf Elemente (Feuer, Wasser, Erde, Luft und Äther), die er in sich be-„greift". Er ist daher gleichbedeutend mit dem Druthenfuß und den fünf Vokalen A E I O U der fünften Menschenwurzelrasse, wenn man diese runisch schreibt.

Allein der Löwe erklärt uns, wieso wir überall die Löwenapotheken vorfinden und warum über jedem Bäckergeschäft die beiden Löwen mit der Brezel zu sehen sind[40]

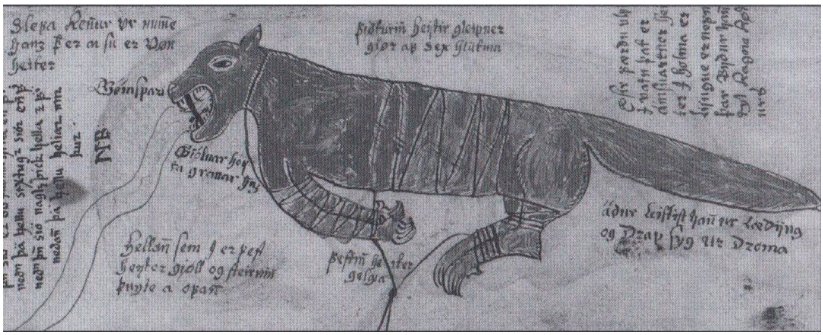
40 Siehe dazu ausführlich im Ortsnamensbuch unter Köln/Fasching.

Fafnir (auch Fafner, Fanir, Fäfnir; aus dem altnd. „der Umarmer") ist der bekannte Lindwurm bzw. Drache aus der deutschen Nibelungensage und in der germanischen Mythologie. Er ist - ursprünglich nicht als Lindwurm geboren — der Sohn von Hreidmar und gehörte vermutlich zu den Dvergr (Zwergen). Seine Brüder sind Otur und Regin. - Der Drache Fafnir an der Kaiserbrücke zwischen Mainz und Wiesbaden.

Greif- Kupferstich von Martin Schongauer, um 1485.

Darum wurden alle symbolischen Tierbilder besonders verziert, nämlich ornamental behandelt, heute nennt man das „stilisiert". Neben dem Drachen erscheint noch als symbolisches Feuertier der Salamander, dessen Bedeutung ich schon oben unter „Die hochheilige Drei" gegeben habe.

Selbstverständlich gehören auch die Urglyphen des Tierkreises dazu und zwar die sieben Tiere: Fische, Widder, Stier, Krebs, Löwe, Skorpion und Steinbock. Auch Wuotans Roß „Sleipnir" gehört hierher,



Der gefesselte Fenrir. Aus seinem Mund fließt ein Fluß. — Isländische Illustration aus dem 17. Jahrhundert.

denn seine acht Füße besagen: *Achte den Zeuger!"* und ist ein Spiegelbild zur Urglyphe des Achtrod.

Die Kuh als Urkuh (versinnbildet in den Perchtenmasken) gehört natürlich auch hierher, daher das Kalb, besonders das „Goldene Kalb". Es mußte nicht erst von den Juden in der Wüste erfunden werden. Der Fenri(r)swolf, die Wölfe und die Raben Wuotans sowie die Mitgardschlange runden das Bild ab.

Fortführend dazu „zoo" (= zo-o = das Tierreich, Zoologie) und Theozoologie (= die Lehre von den seelischen Eigenschaften der Urtiere), wodurch die Ursache klargelegt wird, warum die meisten Dämonen und Göttergestalten als in Tiermasken erscheinend gedacht wurden. Solche „Tiermasken" sehen wir heute beispielsweise noch an den inneren und äußeren umlaufenden Friesen sogenannter „romanischer" oder gotischer Kirchen (Quedlinburg, Königsluther, Wien), an diversen Kapitälen oder als Wasserspeicher an den Regenrinnen gewaltiger gotischer Bauwerke.

9. Die Wanen

Über die älteste germanische Wassergottheit habe ich ausführlich in meinem Weihnachtsbuch berichtet. Sie spielt dort die Hauptrolle als später vergewaltigter „Nikolaus". Nik, Nickel, Nök, Nep etc. = Ich, das dunkle Urwasser; Ich als das Hohe Göttliche, als Elementargeist; Nik-se = durch Himmelsfeuerrecht beseelt, d. h. vergöttlicht, als Wassergott; anfangs androgyn, später männlich Niks und weiblich Nikse (Nixe). Fortführend: hnikar = Hnikar, der Wassergott, der auch die Erde betritt; Hnikhuder = der wachende Wassergott, d. h. der beobachtet und hütet; Hnikuz, der alte, greise Wassergott, der winterliche Wassergott.

Hnikar, Hnikhuder und Hnikuz sind auch Beinamen Wuotans. Da die symbolische Ur-Gottheit bei den Ario-Germanen ursprünglich als androgyn galt, verstehen wir nun auch, wieso die Ahnen immer „das" Gott sagten.

In der Edda ist Njördr der Herr über Noatun, den Schiffsplatz, ein alter Ausdruck für das Himmelsmeer. Fortführend dazu: Noa = noa = Ursache, Wille, Tat des Urwassers (vgl. den Noah der biblischen Sintflut). Noa ist daher der urgermanische Ur-Wassergott Njörd, der im Lande der Schiffe, im Meer wohnt, der Große, der Starke, der aus dem Urwasserdunkel hervorkommt. Mit einer fabulierten christlichen „Arche Noah" hat die ganze Sache wieder einmal nichts zu tun.

Zu diesem „Niord" ist wiederum eine spezielle Erklärung notwendig, da sich bis in unsere heutige Zeit so viel Mißverstand - auch in bezug auf die Wanen, die heutzutage auch als „Götter" gedeutet werden - angesammelt hat. Wir schauen dazu in die Geheimlehre.

Die Erde tauchte aus dem Urwasser, dem Urdunkel, die Lichtwelt aus der Dunkelwelt hervor. Die Asen, ehe sie die Erde zu durchdringen und zu beleben vermochten, mußten diese erst dem Urwasser und dem Urdunkel - im „Wanenkrieg" - abgewinnen, denn die Wanen sind in der Natur die feuchten Dunkelgebilde der Wolken,

Njörd, Njord, Niörd, Njördhr oder Njördr (altnord. Njördr) ist eine altnordische, speziell norwegisch-isländische Wassergottheit der germanischen Mythologie, vielleicht ursprünglich dieselbe wie Nerthus, da er auch als Gott der Fruchtbarkeit aufgefaßt wird. Nach nordischem Mythus war er ursprünglich Wane und kam nach dem Asen-Wanen-Krieg als Geisel zu den Asen. Hier herrschte er zu Noatim (oder Noatun - „Schiffstätte", „Schiffsplatz") und heiratete die Göttin des Eises, die „Schlittschuhläuferin" Skadhi. Er wurde Gott des Meeres und Schutzgott der Seefahrer und Fischer. - Zeitgenössische Illustration.

die besonders des Nachts sich aus dem Meere bilden, und die einst (als die den Ymir nährende Kuh Authumbla) in dichten, dunklen Nebeln das Hyle (Chaos) unserer Erde umhüllten.

Im Menschengeiste als Mikrokosmos (als dem Spiegelbild der Welt, des Makrokosmos) sind die Wanen die Verwesentlichungen des Wahnes (auch der Träume), welcher wolkengleich aufsteigt aus dem ursprünglich glatten Spiegel des Geistes, über den sie wie die Wolken in unzählig mannigfachen Gebilden hinziehen.

Der Mensch beginnt sein Streben nach Erkenntnis mit Zweifel, Wahn und Einbildung (Phantasie). Dies entspricht im Innersten des Menschen dem Kampf der Asen mit den Wanen, des Lichtes mit den Nebelwolken, wobei erinnert sein mag, daß auch die Wolken aus dem Gehirne des Ymir geschaffen wurden. Die Wanen wurden aber besiegt und gaben den Asen den Niord als Geisel. Sie erhielten für diesen den Hänir als Gegenpfand.

Häner aber ist in der Natur das Licht ohne Wärme - was im Menschen die Richtung des Verstandes ohne Gemüt ist -, der dann im Menschen zum geiselschwingenden Gewaltherrscher wird. Und erst nach völligen Untergange der germanenfeindlichen Welt, erst wenn die Erde zum zweiten Male aus dem Urwasser emporgetaucht sein wird, erst dann kann Niord wieder heimkehren, und Häner kommt zu den Asen zurück, welche ihn erst unter sich wirken lassen und Niord entbehren werden können.

Niord ist nämlich jene wanische Gottheit, welche die Menschen zuerst gelehrt hat, eine Gottheit außer sich zu verehren - statt in sich! - und der den äußerlichen Gottesdienst eingeführt hat.

Erst nach Niords Heimkehr und Häners Wiederkunft werden die Menschen, die auf dem Weg des Verstandes zur wahren inneren Vernunft gelangen, damit beginnen, nicht mehr mediumistisch einen äußeren Gottesdienstes zu pflegen, sondern adeptisch der inneren Gotteserkenntnis zu leben.

10. Die Kalander und Zünfte

Zu der oben bereits erwähnten Bezeichnung „Kalandar" ist eine ausführliche Erläuterung dringend nötig, um das sehr alte, überlieferte Wissen vor der endgültigen Vernichtung zu bewahren.

Ka-ala = ala = Allgott = das Wissens-Können von Allgott. Da dieses Wissens-Können eine Geheimlehre bildete, war die uneigentliche Bedeutung des Begriffes „Kala" Geheimnis, Verhüllung (Verkalung).

Kalander:

1. durch die Kala ändern, d. h.: das Wuotanstum in das Christentum übertragen;

2. im Geheimen die anderen sein, d. h. als Christen erscheinen und Wuotanisten sein.

Daraus entstand die dritte Bedeutung des Begriffes „Kala" als „Verdrehung", d. h. der Rede und den Worten einen anderen Sinn geben, als sie ihn nach dem gewöhnlichen Wortbegriff auszudrücken scheinen. Auch diese Kunst wurde „Kala" genannt.

In den Ortsnamen Kahla oder Kahlenberg etc. (= verborgenes Wissen) erkennen wir heute noch den ehemaligen Sitz „Wissender".[41]

Die bekannte Dreiteilung finden wir auch in den Entwicklungsstufen der Zünfte der Bauhütte und der ihnen vorgesetzten Armanen. Diese Stufen erkennen wir im Lehrling oder Jungen, im Gesellen oder Knappen und im Meister. Letztere hatten wiederum in der jeweiligen Genossenschaft, Zunft oder Innung ihren Großmeister.

Alle unterstanden der Armanenschaft und mit dieser dem Marschall und dieser direkt dem König als Oberarmanen, und zwar bis ins

41 Ausführlichst dazu im Ortsnamensbuch.

Mittelalter offiziell, danach im Verborgenen. Es ist übrigens eine arge Verkennung des althochdeutschen Wortsinnes „marescale" (= Marschall), welcher „Walter des Wissens oder der Wissenden" bedeutet, wenn die heutzutage „Amtlichen" ihn als Pferdeknecht deuten. Sein Abzeichen war der Stab, ähnlich dem Königszepter. Nur die Skalden, Herolde und Femanen hatten als die bevorzugten Zünfte andere Bezeichnungen für ihre drei Erkenntnisgrade.

In diese drei Ordnungsgruppen der Armanenschaft fügten sich alle Künste ein. In die Skaldengruppe die Dichter und Sänger, Maler, Wappenmaler usw.; in die Gruppe der Herolde die Waffenschmiede, Baukünstler usw. und in die Gruppe der Feme die Wettenden und Wissenden.

Da es in jenen Zeiten keine Grenzen zwischen Kunst und Handwerk gab, da der Begriff von „Kunst" sich noch mit dem Begriff des „Könnens" deckte (anders als heute), so gab es keine Rangstufen unter den Künsten, und es existieren genügend Überlieferungen, in denen von königlichen Schmieden, Steinmetzen, Dichtersängern und Malern berichtet wird. An unzähligen Bauwerken der germanischen Völkergruppen, bis in die späte Gotik hinein, können wir staunend dieses einmalige „Können", fast europaweit, bewundern.

Und wie die Armanenschaft durch ihren Oberarmanen (König) und durch den Marschall unlösbar mit dem Königstum und der Regierung verbunden war, so war sie wieder mit dem Volke ebenso unlösbar durch ihre Entwicklungsstufen oder Grade verbunden, durch welche sie den entwicklungsfähigen Nachwuchs des Volkes in sich aufsog.

In so einem genial organisierten Staatskörper zu leben und arbeiten zu dürfen - wie es Deutschland vor der Zwangschristianisierung bzw. während der ersten Jahre der neuen Zeit noch war -, mußte unbedingt glücklich machen, zumal wenn man weiß, der Gewinn kommt dem eigenen Volke zugute, man arbeitet also für sich selbst. Deshalb stand die Vernichtung Germaniens schon vor zweitausend Jahren ganz oben auf der „Wunschliste" bestimmter Kreise.

Selbst Meister der niederen Zünfte verschmähten es nicht, als Lehrling in die hohen Armanenschulen einzutreten, um höhere Erkenntnisse zu erlangen.

Die drei Grade der Skaldenschaft waren daher: 1. der Schüler oder Gottesfrohnde; 2. der Barde oder Sänger; 3. der Skalde oder Dichtersänger, der Wissende.

Die drei Grade der Heroldsschaft waren: 1. der Schüler oder Stabler; 2. der Persevant oder Grießwart; 3. der Herold.

Die drei Grade der Femanenschaft waren: 1. der Schüler oder Femfrohnde; 2. der Schöppe, auch Skilling oder Billung (Bil/Bal als Bezeichnung des Gerichtshügel) genannt; 3. der Stuhler, Stuhlherr, auch Frei- oder Rugegreve (Graf) bzw. Femgreve genannt.[42]

Diese drei Erkenntnisgrade der Armanenschaft - egal ob sie nun der Skalden-, Fem- oder Heroldschaft angehörten - hatten jede für sich eigene Erkennungszeichen für Gesicht, Gehör und Gefühl sowie ihre eigenen esoterischen (religiösen) Lehren, welche erst dem 3. Grade voll gegeben wurden, mit der Verpflichtung, an der weiteren Vertiefung fortgesetzt zu arbeiten.

So stieg der Schüler stufenweise aus den Mythenlehren der Wihinei (= arische Heilslehre, Religionswissenschaft) bis zur höchsten Stufe der Erkenntnis empor, bis er selbst ein Meister in der Praxis wurde - ein Eingeweihter.

In meinem Buch „Runen und Sinnbilder und ihre geheime Bedeutung" habe ich versucht, dieses „Geheimnis" der 3. Stufe an Hand von zweihundert Bildbeispielen zu entkalen.

Nach der streng durchgeführten Einordnung der Armanen der dreistufigen Ordnung sind die Kalander indirekt zur dritten Ord-

42 Siehe dazu im Ortsnamensbuch das Steinkreuz in Stolpen mit dem Zeichen des Stuhlherrn

nungsgruppe - zur Fehme - zu zählen, denn sie hatten das Gericht, das Richten, das Roden, was man heute bei unseren Ortsnamen aus kindlicher Unkenntnis als *„Roden des Waldes"* fabuliert, zu besorgen.

Die Skaldenschaft befaßte sich mit den geistigen Dingen: mit Sprache, Dichtkunst und Wissenschaft. Demnach haben wir in den „Kalanderskalden" jene Dichter zu erkennen, welche dichterisch nach den Regeln der Kala die Göttermythen in Heldensagen oder in Heiligenlegenden umgestalteten und die nötigen neuen Namen (aus Freya wurde Maria) für den germanisch-christlichen Mythos schufen bzw. eben den Wuotanismus in das Christentum - bis zum heutigen Tag unbemerkt - überführten.

Die gilt auch für die Minnesängerepen, wie z. B. „Parzival", das „Rolandlied", „Der Sängerkrieg auf der Wartburg" oder „Der Ritter mit dem Schwan". Auch denken wir an „Lohengrin" und an den Schwan, der eine von Dutzenden Personifizierungen für Wuotan selbst ist. Wir erkennen daran, daß Richard Wagner ein Eingeweihter, ein Wissender war.

Der Kampf der im Minnesängerorden verhehlten armanischen Skaldenschaft galt der orientalisch-asketisch-römischen Frauenverachtung der Kirche, und es glückte in jener neuen, gewaltigen Blütezeit des deutschen Sanges, der deutschen Literatur, dem Minnesang - dieser noch viel zu wenig gewürdigte Hoch- und Großtat -, dem deutschen Volke wieder die „Heiligung" der Frau zurückzuerobern und die göttliche Freya - die Himmelskönigung und Mondgöttin - als verhehlte Maria auf die Altäre zu erheben. Das war der Hauptsinn der Minne, denn Minne = Gedenk- und nicht Liebesdienst, wie heute aus Unkenntnis fabuliert wird.

Beispiele der Kala finden sich in reicher Fülle auch bei den griechischen Schriftstellern, von denen hier Herodot angeführt werden soll, der, ebenso wie Tacitus oder Cäsar, die germanischen Worte fehlerhaft niedergeschrieben hat, wodurch sich zahlreiche Irrtümer durch die Jahrhunderte - bis zum heutigen Tag - schleppten und von unseren „Wissenschaftlern" immer wieder nachgekaut werden.

Herodot schreibt beispielsweise „Zalorix". Er meint damit den Verkünder der Unsterblichkeitslehre - statt richtig „Salmodaskus" (sal = Heil; mod = Mondbeeinflußter, also göttlicher Geist; askus = Gründer). Sein Name kennzeichnet ihn als den Gründer oder Verkünder der Lehre vom Geistesheil, vom ewigen Leben und der Wiedergeburt, also vom Armanismus. Diese Lehre nennt er aber - ebenfalls verschrieben — „Gebeleipes", während sie richtig: Gelebe-isus (= besseres Leben) heißen sollte.

Ebenso schreibt Herodot (I. 125) von dem persischen Volke der Germanen, was unseren umerzogenen „Amtlichen" wohl gar nicht in den Kram passen dürfte.

Noch heute wird das Sanskrit in Indien als „Heilige Sprache" geschätzt. Es ist eine Tochtersprache des Urarischen. Während aber das Sanskrit heute eine tote Sprache ist, lebt die urarische Sprache in unserem Deutsch noch heute als die mächtigste Weltsprache fort (deshalb die vielen „Rechtschreibereformen"), denn mit unserem lebendigen Deutsch - das nur auf das Althochdeutsch zurückgeführt werden braucht — lösen sich alle Rätsel der Kala. Sie ist der Schlüssel zu allen Geheimnissen der Vorzeit und bedarf im schwierigsten Falle höchstens Vergleiche mit dem Altsächsischen, dem Altnordischen oder dem Angelsächsischen.

Die Heroldschaft befaßte sich mit den bildenden Künsten und der Waltungskunst, wie wir die Arbeit der Meister der Bauhütte heute noch unverändert in den sog. „romanischen" und gotischen Kirchen bestaunen können. Hauptsitze der Bauhütte waren Ulm, Wien und Straßburg.

Die Goten erschufen die genialen gotischen Wunderwerke: die „neuen" Schilde der Wappenherren oder sonstige Bildwerke (als Maler), die gewaltigen Bauten überhaupt (als Zimmerer und Maurer), die Bildwerke aus Stein oder Holz (als Bildhauer oder Bildschnitzer).

Die Femanenschaft - Feman, Femani = Richter - befaßte sich mit dem Recht und dem Gericht, sie pflegte die ario-germanische

Ein Fem(e)gericht, zwölf Schöffen und der Freigraf Miniatur im Herforder Rechtsbuch; um 1375.

Rita (= Ur-Gesetz) in der Hohen Heimlichen Acht, die die Kalander noch lange vor dem römischen (Un-) Recht bewahrten, was in der Formel zum Ausdruck kam, die der Femgraf bei Eröffnung des Thinges sprach: *„Ich gebiete Recht und verbiete Unrecht."* Das Verbot galt dem - heute leider immer noch indirekt wirkenden, widernatürlichen — römischen Recht.[43]

Die Entwicklungsperiode, die jeder „Junge" als Lehrling bzw. als Geselle durchlaufen mußte, ist uns noch eine besondere Aufmerksamkeit wert. Der Knabe ging *„in die Lehre",* wie man beim Handwerk heute noch sagt, und dort erlernte er seine Kunst. Der theorethische Unterricht, den der Meister selbst oder der Polier (Parlierer, Sprecher, Altgeselle, der nächste am Meisterrange) dem „Jungen" oder Lehrling erteilte, begann schon bei dessen feierlicher „An- und Aufnahme", nach welcher dem Neuaufzunehmenden — nachdem er sich über ehrliche Geburt usw. ausgewiesen hatte - die Erkennungszeichen mitgeteilt wurden, die ihn nun zum Angehörigen der „Kunstverwandten" machten, welchen er sich durch ein feierliches Gelöbnis verpflichten mußte.

Dieses bestand darin, daß er aus der väterlichen Gewalt seiner Sippe in jene der Zunftverwandten übertrat, ohne das erstere darum aufhörte, und für die Dauer der Lehrzeit - die sieben Jahre betrug - unter die Obergewalt der Zunftverwandten trat, welche namens der Zunft sein Meister nun ausübte. Er war also unfrei (unmündig), und dies wurde auch durch sinndeutliche Handlungen und Kennzeichen ausgedrückt, indem ihm die Haare geschoren, der Hut abgenommen und das Tragen von Waffen verboten wurden. Dafür erhielt er die Schürze und die Handwerksgeräte feierlich „eingehändigt".

Die Schürze war dabei das Hauptsinnbild, denn es wurde sinndeutlich auf die Manneswürde bezogen, während der Gürtel die Weiblichkeit bezeichnete. Diese Schürze war quadratisch geschnitten und hatte nach oben einen dreieckigen Latz, so daß sie eigentlich ein Fünfeck bildete. Dem Lehrling wurde gesagt, daß diese fünf Ecken

43 Ausführlichst dazu in meinem Ortsnamensbuch unter „Die Feme".

die fünf Sinne bedeuten, welche er nun - um seiner Kunst gerecht werden zu können - üben und ausbilden müsse, damit er sie stets zu beherrschen vermöge. Ähnliche Weisungen wurden ihm auch bei den Werkzeugen gegeben.

In der siebenjährigen Lehrzeit erhielt der Lehrling, entsprechend der armanischen Erkenntnis der geistkörperlichen Zweieinheit, gleichzeitig theoretischen und praktischen Unterricht. Somit wurde der Bereich, den wir heute Schulunterricht nennen und von der Lehre trennen, vereint. Zusammen ergab sich die siebenjährige Lehrzeit.

Neben den sogenannten Elementarfächern wurde der Schwerpunkt auf die alten Götter- und Heldenlieder, auf die Musik und die Lyrik, auf die bildende Kunst und auf die Gesetze des Kosmos (Gesetz der Resonanz, Gesetze des Garma etc.) gelegt und damit die Pflege der Individualität jeder „Ichheit" befördert.

Hatte der Lehrling seine Lehrzeit bestanden, so wurde er zum Gesellen, zum eigentlichen *„Genossen der Kunstverwandtschaft oder Zunft*" befördert, d. h. dieser „zugesellt". Nun wurde er mit ausgedehnten Freiheiten ausgestattet, indem man ihn „freisprach". Auch diese „Freisprechung" wurde auf feierliche Art - von sinndeutlichen Handlungen begleitet — vorgenommen.

Die Lehrlingsschürze vertauschte er jetzt mit der Gesellenschürze, der dreieckige Latz, den der Lehrling aufgeschlagen trug, wurde niedergeschlagen, und zwar so, daß das Quadrat der Schürze eigentlich erst zum Vorschein kam, in welchem das Dreieck des Latzes eingeschlossen war. Dadurch aber löste sich das scheinbare Fünfeck der Lehrlingsschürze in ein Siebeneck auf.

Dem Gesellen wurde gesagt, das Dreieck, das nun das Viereck dekke, versinnbildliche seine Seele, während das Viereck seinen Körper vorstelle, den nun sein Geist zu decken, zu beherrschen habe, so wie er seine Werkzeuge zu beherrschen lernte, denn der Körper sei das Werkzeug der Seele, der Ichheit.

Baumeister; Holzschnitt von Jost Amman (1536).

Der Geselle war „freigesprochen", durfte das Haar wachsen lassen, das nur mehr an der Stirne gekürzt war, und er konnte Hut und Waffen tragen als Zeichen der Freiheit. Nachdem er noch einige Zeit bei seinem Meister verblieb, begannen die Wanderjahre. Anfänglich, als es noch keine seßhafte Kunst oder Handwerkzunft gab und nur an großen Halgadomen die Obermeister seßhaft waren, wanderten auch Lehrlinge und Gesellen gleich den Wanderskalden (Barden) durch die Lande ihres Halgadombezirkes.

Der Meister für seine Person war aber seßhaft und mußte es sein, denn er war kein Nomade, sondern Ist-fo-one, aber sein Gewerbe, seine Kunst war nicht seßhaft und konnte es nicht sein, war aber auf einen bestimmten Bezirk beschränkt, der nicht überschritten werden durfte. Es war der Armanenbezirk jenes Halgadomes, dem der Meister mit seinen Gesellen und Lehrlingen durch ihre Angehörigkeit zur Zunft angegliedert war. Auf diesen Wanderschaften ergab sich die beste Gelegenheit zur Unterrichtung der Lehrlinge und Gesellen durch den Meister, denn wie die Landschaften so wechselten auch die Bauwerke und damit die gewaltige Herausforderung an die geniale Handwerkszunft.

Überall dort, wo ario-germanische Art vorwaltete, treffen wir jene Wanderscharen. So wanderten der Mythe nach die Götterdreiheit Wuotan-Donar-Loki von Gau zu Gau und nicht minder ein angeblicher Jesus von Nazareth, der Arier, begleitet von seinen Gesellen, den „Aposteln", und seinen Lehrlingen, den „Jungen" (Jüngern). Erst später wurde es den Gesellen zur Pflicht gemacht, mindestens drei Jahre zu wandern, um sich in ihrer Kunst zu vervollkommen.

Hatte der Geselle seine Wanderjahre bestanden und war er sieben Jahre nach seiner Freisprechung zur Meisterschaft reif, so konnte er, wenn die Umstände es erlaubten, zum Meister erhoben werden, wenn er in der Lage war, sich selbständig zu machen, d. h. seinen eigenen Hausstand zu gründen, was aber nicht so leicht möglich war. Wie wir oben gesehen haben, erbte immer der erstgeborene Sohn den Hof. War der „Kandidat" nun nicht der Erstgeborene, mußte er warten, bis das Familieneigen ihm durch Erbschaft heimfiel, oder er

mußte als Ist-fo-one ausreisen, um in einer neu gegründeten Kolonie selbst Ing-fo-one (= Hausbesitzer) zu werden.

Aus dieser Zeit rühren auch die sogenannten „Hausgerechtigkeiten", nach welchen bestimmte Gewerbe an bestimmte Anwesen gebunden sind, welche sich ursprünglich in der Familie von Familienhaupt zu Familienhaupt weitervererbten und erst später - als die alte germanische Organisation vergessen war - mit dem Anwesen auch durch Kauf erworben werden konnte.

War der Geselle in der glücklichen Lage, solch ein Hauswesen als Familienhaupt anzutreten, sich zu „beweiben" und seinen eigenen Herd zu gründen, so wurde er zum Meister erhoben, wenn er sich dieser Erhebung würdig gemacht hatte. Erst jetzt erhielt er mit dem Meisterschurz auch die tiefere Einweihung in die Geheimlehre der Armanenschaft.

Ihm, dem reifen Manne, der sich vielfach bewährt hatte, wurde gesagt, daß das Dreieck des Schürzenlatzes seine dreifache Seele bedeute, nämlich die Gottseele oder den Geist, die Geistseele und die Menschenseele. Ihm wurde verdeutlicht, daß die Gottseele sein Anteil an der Gottheit wäre, jener Lichtstrahl, der im Moment der Schöpfung *(„Es werde Licht!*)* von der Gottheit ausgegangen ist, um am Ende aller Zeiten wieder zur Gottheit zurückzukehren. Seine unsterbliche Ichheit sei also das Bindeglied zwischen ihm und der Gottheit, mit welcher er somit unmittelbar verbunden sei und keines Mittlers, keines Priesters bedürfe.

Ihm wurde weiterhin erklärt, daß diese Gottheit (Geist) androgyn selbstzeugend sei und alle göttlichen Eigenschaften latent in sich trage, welche zu wecken fortan seine Aufgabe sei. Die „Geistseele" beherrsche jene idealen Triebe in seinem Innern, welche zur Göttlichkeit weisen, sein Empfinden, seine „Intuition". Die „Menschenseele" aber beherrsche jene materiellen Triebe, seinen „Intellekt", welche zur Erde weisen, den Verstand in uns. Keines darf das andere zu unterdrücken trachten, um das geist-körperliche Gleichgewicht in uns nicht zu stören. So ist es im Mikrokosmos wie im Makrokosmos.

Da Gott dem Menschen diese beiden Seelen gegeben habe, so war es „seine" Absicht, beide Regungen im Gleichgewicht zu halten, als eine beideinig-zwiespältige Zwei-Einheit, und darum stehe die Gottseele als Wächter (Gewissen) an dem Zünglein an der Waage, um es sofort fühlen zu lassen, wenn das Gleichgewicht zwischen Gottseele und Menschenseele gestört sei. Diese dreieinige Seele versinndeutlicht das Dreieck an der Meisterschürze.

Das Viereck an der Meisterschürze aber deutete auf die vierfache Zusammensetzung des Körpers, nämlich 1. auf den Trieb, die Leidenschaft (Luft), 2. das Leben (Feuer), 3. den geistigen Körper (Wasser, Astralleib), 4. den stofflichen Körper (Erde). Dem Meister wurde diese 3 + 4 = 7 dahin erklärt, daß alles im All auf die Zahl Sieben abgestimmt sei.[44]

Diese überaus wichtige Schürze hat natürlich ihre Herkunft von Wuotan, der als Schmiedegott den Schurz trug. Darum ist der Schurz in der Weiheformel: *„Sieh', ich bin geschurzt und gegurtet"* als Beizeichen Wuotans genannt, und daher tragen noch heute die Freimaurer - ohne zu wissen warum - den Schurz als einstige Wuotansgeweihte.

Den Übergang zu den höheren Armanengraden bildeten die sogenannten „Hagestalten", die sich in unserem uralten Wort „Hagestolz" bis heute erhalten haben, denn in unserer Sprache - wie schon mehrfach erwähnt - leben die alten Bedeutungsinhalte weiter. Daß die Wissenden schon immer in geringer Zahl waren, ist selbstverständlich, und es ist natürlich auch heute so, aber immer wurden viele von nur wenigen erhoben. Diese wenigen waren die Armanen an den Halgadomen, die Skalden usw., welche auf den Höhen des damaligen Ario-Germanentumes wandelten.

44 Siehe hierzu unter Abschnitt 15, Die heilige Zahl Sieben.

11. Die Mysteriensprache der Kalander

Mit den 31.250 Urworten der Wortordnungsstufen A und C, unter Ausschluß der Stufe B, mit den fünf Selbstlauten in deren Deutungen in den Stufen A und C unter vollem Ausschlusse der Stufe B, und mit dem Hochheiligen AREHISOSUR und dessen Fünf Urheiligen Salworten der Hohen Heimlichen Acht der Armanischen Wihinei - wie wir sie in Guido v. Lists „Ursprache" nachlesen können - ist die Grundlage der „Geheimsprache der Armanen" (Mysteriensprache) geboten.

In der Sprache des Alltages (Wortordnungsstufe B) wurden die geheimen Mitteilungen schriftlich oder mündlich erbracht, gemeint war aber immer der Wert der Wortordnungsstufe A oder C (A = Entstehen, B = Werden, C = Vergehen), was aus dem Sinn der Mitteilungen leicht zu unterscheiden war. Das war das Urgesetz der Geheimsprache, so lange sie noch in alter Reinheit gepflegt und bewahrt worden war.

Aber schon sehr frühzeitig trat ein Verfall ein, und nur wenige der alten mystischen Schriften bewahrten die reine mystische Sprache. Selbst die „Apokalypse" hat schon Annäherungen an den symbolischen Stil in der immerhin denkbaren Absicht, die Mysteriensprache durch symbolisierende Wortanwendungen noch mehr zu verdunkeln, oder - was wahrscheinlicher ist - man hatte damals die reine Mysteriensprache schon nicht mehr gekannt, oder sie war in jener Zeit schon entartet.

Die beiden Zeitabschnitte der Mysteriensprache, nämlich die Zeit der reinen Geheimsprache und die Zeit der symbolisierenden Geheimsprache, stehen im engsten Zusammenhange mit den Begriffsworten, welche im ersten Zeitabschnitt in abstrakten Begriffen die göttlichen Naturkräfte bezeichneten, während sie im zweiten Zeitalter (dem der symbolisierenden Geheimsprache) schon zu Götternamen herabgesunken waren.

Mit Hilfe dieser Erkenntnis vermag es nun der heutige „Eingeweihte" - mit den bekannten Schwierigkeiten täglich kämpfend -, die

Mitteilungen der symbolischen Zeit in jene der ursprünglich reinen Geheimsprache zurückzuversetzen und sie möglichst nach unseren jeweiligen Kenntnissen in alter Reinheit darzustellen.

Aber auch die symbolische Geheimsprache verschlechterte sich teilweise bis zur Unverständlichkeit. Die Bücher Mose sind ein trauriges Beispiel dafür, da sie durch die „Überarbeitung" Esras (558 v. Chr.), die einer Fälschung gleichkommt, sehr gelitten hatten. Zu beachten ist außerdem, daß die drei Bücher Mose ursprünglich in Germanien geschrieben wurden, bzw. die frühe germanische Geschichte - mit den „Paradiesereignissen" - darstellten, die von gewissen „Mächten" später, vielleicht vor 2500-3000 Jahren, wie ich es ausführlichst im Paradiesbuch nachgewiesen habe, in berechnender Absicht nach Palästina verlegt wurde.

Eine dritte Zeitschicht beginnt in der „allegorisierenden Geheimsprache", mit welchem Zeitabschnitt der gänzliche Verfall der Geheimsprache eintritt, die von hier ab nur mehr ein Scheinleben fristet, indem sie sich mit sehr vagen Wortspielen - die mit Kalauern eine verzweifelte Ähnlichkeit besitzen - begnügt.

Am reinsten hat sich die Geheim- oder Mysteriensprache in Deutschösterreich erhalten, wie wir sie an der Bilderschrift der Heraldik erkennen, welche außerhalb - in Italien, Spanien, Südfrankreich oder in heutigen „slawischen" Ländern - rasch verwilderte und entartete.

Andererseits entwickelte sich die arische Geheimsprache noch in Persien und Indien eigenartig und erhielt sich - durch eine reine Herrschaftskaste wie in Indien (Adel, Priester, Six) - lange rein und unverfälscht.

Mit dem Ausgang des Mittelalters und den bald darauf einsetzenden „organisierten" Religionswirren - mit dem Ziel der Vernichtung Deutschlands - erlosch naturbedingt die Kenntnis der Geheimsprache fast vollständig. Was sich in einzelnen Fällen erhielt, ist so sehr von Unrichtigkeiten, unbewußten Irrtümern, unabsichtlichen und

absichtlichen Fälschungen durchsetzt, daß ein sehr scharfes Auge dazu gehört, in diesem „Gewurschtle" sich zurechtzufinden und die Spur des Richtigen zu erkennen.

Die verheerendsten Wirkungen verursachten gewisse „Geheimorden", wie Rosenkreuzer, Illuminaten, Freimaurer etc., welche zwar auf echten Grundlagen fußten, aber in der Sucht, sich gegenseitig zu überbieten, die ungereimtesten Dinge in die Welt setzten. Oben (im Abschnitt „Kalander") bin ich besonders auf die Symbolik der Schürze eingegangen und habe die dreifache verhehlte Bedeutung selbiger aufgezeigt, die kaum mehr einem heutigen, modernen Freimaurer bekannt sein dürfte, da sie - ähnlich unseren „Wissenschaftlern" - nur im exoterischen, also im Äußeren forschen.

Daher sollte niemand versuchen, ohne begründete Kenntnisse der ario-germanischen Geheimlehre bzw. der Mysteriensprache die Schriften der oben angeführten „Geheimbündler" zu verstehen, denn es erginge ihm wie dem Laien, der ohne Kompaß ein Schiff vom Greifswalder Bodden ins alte Gotenland führen wollte. Er würde nicht einmal bis nach Kap Arkona kommen.

Zum Glück sind wir, die Reste der Ario-Germanen, an echten Urkunden aus der Zeit der „reinen Geheim- oder Mysteriensprache" so reich - Wir besitzen ja deren sämtliche Keim- und Urworte! -, daß wir mit diesem Schlüssel alles, was uns die Urzeit überliefert hat, lückenlos zu lösen imstande wären, allerdings erst, sobald wir geistig dazu bereit sind. Zu dieser geistigen Bereitschaft soll auch dieses Werk beitragen.

In unserer Sprache, in unseren Märchen und in den Runen lebt - wie schon mehmals von mir angeführt — diese, unsere gesamte Geheimlehre fort, und ich habe in meinem Ortsnamensbuch mit Hilfe dieser althochdeutschen Sprache unsere ur-germanischen Ortsnamen enthehlt und auch gleichzeitig aufgezeigt, daß alle alten Ortsnamen und selbstverständlich auch Wappen Religion sind.

12. Die Anpassung Jesu Christi an Wuotan

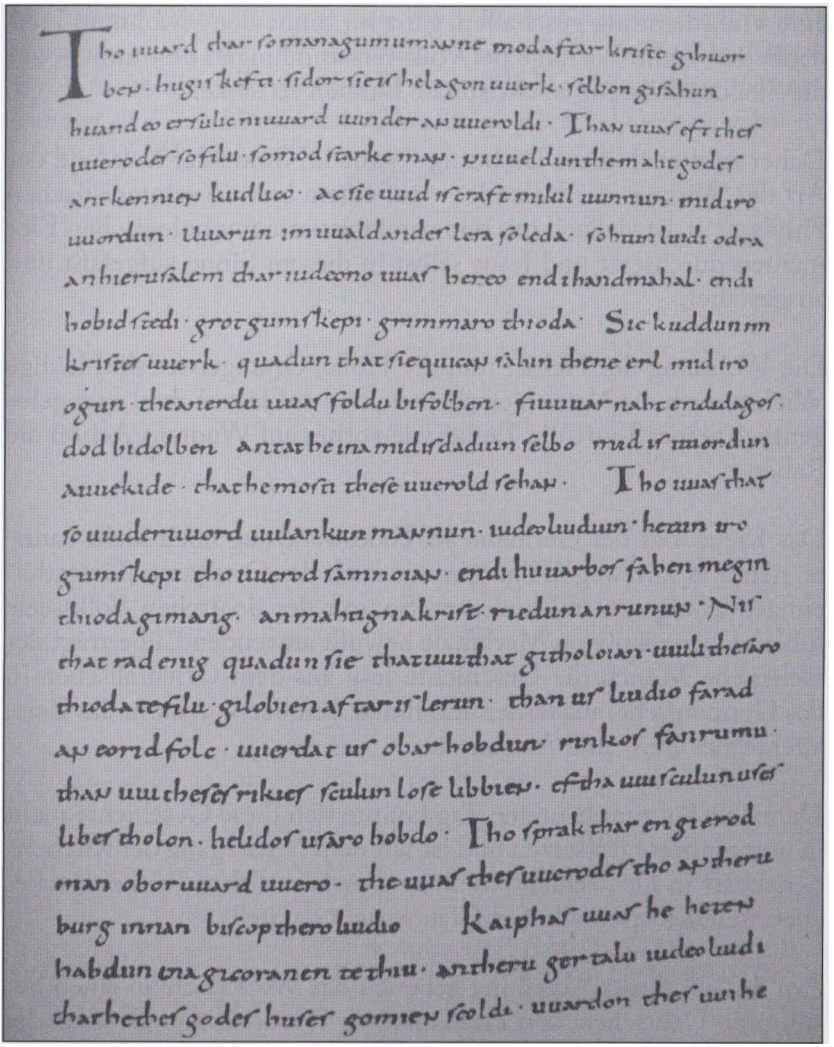
So wie im vorchristlichen Wuotanismus der All- oder Weltgeist Allvater hinter Wuotan-Allvater als Sonnengeist und hinter Donar als Gewitter- und Erntegott zurück in das Dunkel trat - da dem Volke die ihm begrifflich näherstehende göttliche Personifikation als die hilfsbereitere und darum wichtigere Gottheit erschien ganz genau ebenso sehen wir im Christentum die Gestalt Gott-Vaters (Jahwe) in das Dunkel zurückgedrängt und dafür Gott-Sohn - Jesus, den Heiland oder Salvator - ganz in den Vordergrund der göttlichen Verehrung treten.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, zu sehen, wie die Gestalt Jesu der evangelischen Darstellung dem wuotanistischen Empfinden der Germanen angepaßt wurde. Die Bedingung dieser Anpassung war selbstverständlich das Wirken Jesu auf Erden, um seine geschichtliche Betätigung den Germanen verständlich darzustellen, ihn ihrem Empfinden näherzurücken und so zu gestalten, daß er nicht allzu fremdgeistig und fremdländisch auf sie wirkte.

Auch der Name „Heliand" hat einen ganz und gar urgermanischen Ursprung: h'altari = h'al-tari = Heil; große Himmelsfeuerzeugung: Heliand, der Große Heilszeuger. Heliand = hel-i-an-da = der Helle, Große, das Große Helle Gott-Ich, das aus dem Urwasser emporstieg zu seiner Urätherschöpfungstat; nämlich der göttliche Heilslehrer, Manus.

Die Kalander deuteten dieses Wort auf „Heliand" = Heiland, nämlich auf Christus als „das andere Heils-Ich". Der erste, der sich in Germanien dieser Aufgabe unterzog, war ein altsächsischer „Skyp" (Skalde), welcher anfangs nach Skaldenart den armanischen Heldengesang pflegte, alternd sich aber in ein Kloster zurückzog und dort den „Heliand" dichtete. Es ist zweifellos, daß er einer der „Kalander" war, von denen ich oben schon ausführlich berichtet habe.

Im Auftrag Ludwigs des Frommen (778-840), des Sohnes Karls des Sachsenschlächeters, hatte er sich dieser Aufgabe unterzogen und



Der Heliand ist ein von einem unbekannten Mönch um 830 n. d. Ztw. herum verfaßtes sächsisches Großepos in altsächsischer Sprache und wird zur Epoche der geistlichen Dichtunggezählt. Es besteht aus 6.000 Versen, behandelt das Leben Jesu Christi und wurde im Stil von Heldenliedern geschrieben, vermutlich um die sächsischen Heiden für das Christentum zu gewinnen. Entsprechend dieses Zieles wurde der Inhalt im Vergleich zum Neuen Testament geändert, so daß Jesus dort als mächtiger König und Petrus als tapferer Held dargestellt wird. Die heidnischen Germanen sollten somit zu der Ansicht gelangen, einem solchen Herren könnte man sich anschließen. — Seite aus der Münchner Handschrift.

eine Volksdichtung geschaffen, ganz im Sinne der gewohnten Heldenlieder - zum Vortrage bei Volksversammlungen bestimmt -, um die Skaldendichtung in christliche Bahnen zu lenken.

Daher ruht auch diese Dichtung - ganz im Sinne der Kala und der Art des Wirkens der Kalander — auf einem breiten wuotanistischen Fundament, ist vielfach mit rein wuotanistisch-mythologischen Elementen durchsetzt und Jesus selbst in diesem Sinne aufgefaßt und ausgestaltet.

Die Wohnung der Hel ist nun die Hölle, Gramgeister sind leidige Wichte, auch die Nornen erscheinen, und auf Jesu Achsel sitzt gelegentlich seiner Taufe die Taube, wie vorher auf Wuotans Achsel die Raben.

Das Kreuz, das der Germane als Todeswerkzeug noch nicht kannte, nennt er kurzweg Galgen, wie ja auch der Ortsname „Galgatha" einfach „Galgenstätte" bedeutet. So, mit der deutschen Volksseele fühlend, diese äußeren Merkmale bewußt anwendend, überträgt der sächsische Mönch die Geschichte Jesu aus dem Orientalischen in das Germanische, aus ferner und ihnen fremder Vorzeit in das Zeitalter seiner Zeit- und Artgenossen.

Dennoch, bis zum heutigen Tag konnte sich diese Geschichte nicht in unserer Seele festsetzen und ist seit dem Niedergang der Kirchenherrschaft in Deutschland mehr und mehr auf dem Rückzug, da es eben fremdes orientalisches Glaubensgut darstellt.

Am Schluß dieser Abteilung gebe ich das Wort noch an einen berühmten Deutschen, den Preußenkönig Friedrich den Großen, der den Beinamen „der Große" wirklich verdient hat. Er schreibt wie folgt über das Christentum: *„Ein altes metaphysisches Märchen voller Wundergeschichten, Widersprüchen und Widersinn, aus der glühenden Einbildungskraft des Orients entsprungen, hat sich über Europa verbreitet. Schwärmer haben es ins Volk getragen, Ehrgeizige sich zum Schein davon überzeugen lassen, Einfältige es geglaubt, und das Antlitz der Welt ist durch diesen Glauben verändert worden.*

Die heiligen Quacksalber; die diese Ware feilboten, haben sich zu Ansehen gebracht, sie sind Herrscher geworden, ja, es gab eine Zeit, wo sie Europa durch ihr Machtwort regierten. In ihrem Hirn entstand jener Priesterhochmut und jene Herrschsucht, die allen geistlichen Sekten zu eigen ist, wie auch ihr Name laute. "[45]

45 Aus Friedrichs „Politischem Testament",1768.

13. Die wahre Herkunft und Bedeutung des Namens Maria

Der männlichen göttlichen Dreifaltigkeit steht im Christentum die Mariendreiheit gegenüber. Da aber das Christentum nur den einen Dreigott (Dreifaltigkeit) und sonst keine „Götter" anerkennt, mußte es diese durch „Engel und Heilige" ersetzen.

Um die Mutter Jesu, deren Name im Aramäischen Mirjam lautet, und die von den römisch-katholischen Christen weitaus höher als eine Göttin, aber doch nur als die „Heilige Maria" verehrt wird, dem Fühlen und Sinnen der zum Christentum übergetretenen Wuotanisten begreiflich näher zu rücken, diente schon der Name Maria an und für sich, der rein arisch-germanisch ist, und sich nach den Urworten wie folgt zerlegt: ma = Mehrerin; ri = das gezeugte; Maria daher: Mehrerin der Zeugung, was kirchlicherseits in „Mehrerin der Gnaden" umgedeutet wurde.

Die ägyptische Ma ist ebenso arisch wie die indische Maja. Der Schwede nennt noch heute die Mutter Jesu Maja. In Bayern kennt die Volkssage, richtiger gesagt der Volksglaube, die drei Moja, womit die drei Marien gemeint sind, mit welchen im Volkserinnern nicht auf die Dreiheit im Marienkult, auch nicht auf die drei Marien des Evangeliums, sondern auf die drei Nomen hingewiesen ist.

Auch als die *„drei Schwestern, drei Töchter, drei Jungfrauen, drei Gräfinnen. drei Königinnen"* bekannt, leben sie in Sage, Mythe und Märchen fort. So ist auch die Mutter Jesu in die Ordnung der wuotanischen Dreiheit eingefügt wurden, und zwar vom rein kirchlich dogmatischen Standpunkte aus mit vollem Vorbedacht, entsprechend der armanischen Dreistufung in Entstehen, Werden und Vergehen zum Neuentstehen.

Diese drei Sondergruppen im Marienkultus sind erkennbar an den Bezeichnungen Marias als „Jungfrau Maria" (Freya-Ostara),

Maria (auch lat. Beata oder Beatissima Virgo) ist nach dem Neuen Testament die Mutter Jesu von Nazareth. Nach den Forschungen des Religionswissenschaftlers Jakob Wilhelm Hauer war diesejedoch mitnichten eine „gläubige Jüdin ", wie allerorten kolportiert wird, sondern eine Perserin, die sich mit einem germanischen Soldaten in römischen Diensten eingelassen hatte. Die Geburt des Sohnes sollte als Jungfrauengeburt" dem, möglicherweise jüdischen, Ehemann Josef erklärt werden, da Maria bis dahin angeblich unberührt gewesen sei. Maria war eine Jungfrau, als sie Jesus gebar (Lukas 1, 34-38)„... und er erkannte sie nicht, bis sie ihren erstgeborenen Sohn geboren hatte; und er nannte seinen Namen Jesus." (Matthäus 1, 25) — Die Sixtinische Madonna von Raffael aus dem Jahr 1512/1513, eine der bekanntesten Mariendarstellungen, befindet sich in der Gemäldegalerie Alte Meister in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, nachdem sie 1754 von König August III. angekauft worden war.

Die drei Jungfrauen (Nomen) an der Quelle des Schicksals. - Zeichnung von Ludwig Pietsch, 1865.

als „Mutter Maria" oder „Mutter Gottes" (Frouwa-Frigga) sowie als „Schmerzhafte Maria" oder „Schwarze Maria" (Helia-Fria). Dieser dreifaltige Marienkultus entspricht Zug um Zug der Nornendreiheit und ganz besonders dem hohen Mysterium Frouwas oder Friggas. Diese gewollte Parallelität läßt sich in der Dreiheit „Freya-Frigga-Fria" oder „Freya-Frouwa-Helia" und aus deren Bei- oder Heilszeichen (Attributen, Hieroglyphen) ablesen.

Diese sinndeutlich sprechenden Heilszeichen sind

bei der Jungfrau Maria jene der Freya, nämlich der Mond, auf dem sie steht - das Zeichen der Herkunft der Mondgöttin die Schlange, der sie den Fuß auf das Haupt setzt, das weiße Kleid und der blaue Mantel.

bei der Mutter Maria als Zeichen der Mütterlichkeit das Jesuskind, das rote Kleid und der Mantel von blauer Farbe, durchwegs Beizeichen der Frouwa oder Frigga.[46]

bei der schmerzhaften Mutter Gottes, der „Schwarzen Maria", auf alten Bildern der schwarze Mantel mit dem Leichnam Jesu im Schoß - eine Erinnerung an die dunkle Helia oder die Todtin Fria. Erst verhältnismäßig jüngere Darstellungen geben auch der schmerzhaften Muttergottes den blauen Mantel, als die altmythischen Erinnerungen schon verblaßt waren.

Die alte Peratha, die Prächtige, die Frau vom Ruperath (= Ruprecht), ist auch die Webende, die Spinnende, im Neuhochdeutschen: Bertha. An ihrem Festtag sitzt sie bzw. saß sie noch in Frauenkirchen hinter

46 Siehe dazu das ganzseitige Bild der Sixtinischen Madonna.

Maria, die „apokalyptische Frau" (Offb. 12,1-18). Fresko der Seckauer Apokalypse von Herbert Boeckl, 1952-1960, in der Engelkapelle der Basilika Seckau in der Steiermark. Man beachte die horizontal angelegte schmale Mondsichel unter den Füßen Marias.

Pietà in der Kirche St. Georg, Dinkelsbühl (Mittelfranken). Die Pietà (Italien, für „Frömmigkeit, Mitleid", nach lat. domina nostra de pietate, „unsere Herrin vom Mitleid"), auch Vesperbild genannt, ist in der bildenden Kunst die Darstellung Marias als Mater Dolorosa (Schmerzensmutter) mit dem Leichnam des vom Kreuz abgenommenen Jesus Christus. Im Gegensatz zur Beweinung Christi liegt der Leichnam Jesu immer in Marias Schoß.

dem Altar und spinnt. Einige Feinfühlige können wohl das Surren des Spinnrades hören, aber man sieht sie nicht. Das Christentum vermochte es nicht, obwohl es sie durch Maria die Himmelsköniginn zu ersetzen versuchte, Paratha gänzlich aus der Kirche zu verbannen und mußte sie hinter dem Altar dulden - der einst doch ihr geweiht war und den sie trotzdem auch heute noch innehat, wenn auch unter anderen Namen. Aber sie ist und bleibt Paratha - die Prächtige, die Himmelskönigin die Mehrerin alles Entstehens, aller Gnaden.

Maria ist - als stellvertretende Todesgöttin - auch wiederholt wie eine Mohrin von schwarzer Hautfarbe mit einem ebenso schwarzen Kinde im Arme dargestellt; so auch in Tschenstochau (was so schön polnisch klingt, früher aber ganz harmlos „Dänisch-Hofen" hieß), wie auch auf den „Gnadenbildern" in Alten-Oetingen, Brünn, Wien, und noch zuhauf in anderen Orten.

Somit ist ihre Verehrung vollkommen in den Kult einer Todesgöttin eingetreten, welche „*Kinder und Früchte im Überfluße erzeugt und darum auch allein nur das Recht besitzt, das Leben zu geben und zu nehmen*". Im vorchristlichen Italien wurde sie u. a. Bonathea oder Fani genannt.[47]

Aus diesem letzteren Grunde gibt auch der Volkssinn bei Beurteilung und Abschätzung der Wunderkraft eines Wallfahrts-Marienbildes der „Schwarzen Maria" den Vorzug vor den anderen, in der Voraussetzung, daß dieser die größte Macht verliehen sei, die zu ihr flüchtende gequälte Menschheit von allem Erdenjammer zu befreien.

Der glaubensstarke Volkssinn urteilt intiutiv richtig im wuotanistischen Sinne, denn der Tod erlöst von allem Leid am Menschenleibe, indem er die Seele von jenem mit diesem befreit. - Doch muß der Tod als ein Geschenk der Gottheit kommen, wenn er als Segen wirken soll. Der freiwillig gewählte Tod (Selbstmord) ist Fluch, denn er greift den Absichten der Schicksalslenkung vor, ohne sie zu kennen und zerstört deren Heilswirkungen, sie in die traurigsten Unheilswirkungen verkehrend.

47 Siehe dazu im Weihnachtsbuch.

Schwarze Madonna in der Maria Einsiedelner Kapelle in Rastatt - spätgotischer „Ersatz" für ein durch Feuer zerstörtes romanisches Gnadenbild.

14. Das „Evangelium" - Eine armanische Arbeit

Mit der Zeit des Entstehens des gesamten „Evangeliums" beschäftigte ich mich monatelang, und diese ganze Geschichte wollte mir nicht mehr aus dem Kopf. Wir haben oben gesehen, wie die Kalander an den germanischen Haupthalgadomen - in Köln, Ulm, Wien, Paris, Magdeburg, Prag, Trier, Meißen etc. - ihrer hohen Aufgabe, den Wuotanismus in das Christentum unbemerkt zu überführen, nachgingen.

Nicht vergessen dürfen wir dabei, daß auch in Italien, zumindestens in Norditalien, die alte - wenn auch bereits durch Sittenverfall des neuen herrschenden Geldadels der Degeneration preisgegebene - südgermanische Religion vorherrschte (Freya = Isis etc.). Aber auch hier, wie anderswo auch, waren die Armanen in der ersten Zeit - in der Zeit, als das neue Christentum ein „Gesetzesbuch" (das Neue Testament) benötigte - federführend. Auch die Dichtung des Heliand - wie oben angeführt - war eine germanisch-skaldische Arbeit.

Wir haben gesehen, daß die Kalander aus der Nornendreiheit die christlichen drei Könige „geformt" haben, mit dem bekannten und nachvollziebaren Sinn und Zweck, und so konnten ebenfalls aus der römisch-armanischen Zeit die Isis, Fani oder Fauna, Bonathea, oder eben die Mirjam - die Erdzeugerin - problemlos übernommen werden.

Der Name Maria ist - wie oben gesehen - urgermanisch: ma = Mehrung; ria = das Gezeugte. Aber der aramäische Name Mirjam selbst weist uns auf die gleiche Bedeutung, auf die „mehrende Zeugerin". Wollen wir aber den tatsächlichen Ursprung der Bezeichnung „Maria" enthehlen, macht es sich wieder erforderlich, in unsere fast vergessene Ursprache zu schauen: Marja, mari = Marie, Maria, Mary = ma-ri-a: das göttliche Urwesen in der Vollendung, die Macht; Ursache, Willen, Können und Tat des Gebärens; uralte, weit vor-

christliche Bezeichnung der Göttermutter, daher auch im Tierkreis als Jungfrau (Freya) und später übertragen auf die Mutter Jesu.

Unsere Armanen - hier als Kalander angeführt - mußten also in „verhehler Weise" nicht nur die drei Nornen durch die drei Könige und Freya durch Maria ersetzen, da der männlichen göttlichen Dreifaltigkeit im Christentum die Mariendreiheit gegenübersteht, sondern das gesamte heidnische „Religionsverständnis" samt der Festtage überführen. Da die heidnische „Götterwelt" vom neuen Glauben jedoch abgelehnt wurde, mußten sie diese durch „Engel und Heilige" ersetzen.

Die Engel (= die Angeln) und die Heiligen wurden zu den guten Wegbegleitern. Für die andere Seite - für den Bereich des Bösen - mußte die Erfindung eines Teufels herhalten, wobei man sich aus einem großen, überlieferten heidnischen Namensschatz frei bedienen konnte. Erinnert sei dabei an Lucius-Lucifer, den Luft-Lichtbringer, oder an den uralten germanischen Stamm der Taifalen, aus denen man einen Teufel fabrizierte.[48]

Auf alle Fälle lohnt sich ein Blick in unsere Ursprache, um „Lucifer" & Co. besser zu verstehen. Luhs = Allebensfeuersturmlicht = Licht; luhs = der Lur, das sinndeutliche Wort- und Bildzeichen für Licht.

Lu = Lebensluft, Lebenssturm und Lebenslicht; lus = lu-us = der vollendete Lebenssturm als Lebenslicht auf geistiger Ebene. In der Form „laos" (der Vollendete, das Lob Gottes) bildet es den zweiten Teil vieler Männernamen, wie Menelaos, Wenzeslaos, Bronislaos, aber auch Wenzeslaus und Bronislaus, was heutzutage alles „slawische" Namen sein sollen.

Da aber alle ariogermanischen „Allebensfeuersturmlichtverwesentlichungen" dem Fluche der Verteufelung durch die Romkirche verfallen waren, so hatte diese das Bedürfnis, namensähnliche Ver-

48 Siehe hierzu die im Paradiesbuch abgebildete Karte der Völker vor 60.000 Jahren.

Die Mondgöttin Selene mit Lucifer/Phosphoros, dem Morgenstern, und Hesperos, dem Abendstern, ca. 200 n. Chr. Römischer Marmoraltar.

wesentlichungen in ihre Heiligenverehrung aufzunehmen, und so entstanden die Legenden der „Heiligen".

Denken wir an Lucas, Lucius, Lus, Luder, Lutatius, Luthard, Ludwig, Luis u. a. m. und an die Heiligen Lucia, Lucinde, Ludberga, Ludberta, Ludburg, Ludfrida, Ludgard, Luthild, Lutolfa, Lutpolda, Lutdrud, Ludwiga, Ludwin u.a.m., zu Mannesnamen abgeschwächt auch in Lothar, Luthar, Luther = der Feuerwille, der Heldenstarke; Ludwig = der lichte Feuerkämpfer, der feuerstarke Kampfheld. In ihren Legenden verraten sie deutlich ihre - wenn heute allerdings auch sehr abgeschwächten - Beziehungen zum ariogermanischen Allebensfeuersturmlicht. Wer Augen hat, der sehe!

Wie von der neuen „Glaubensgemeinschaft" vorgeschrieben, bildete dabei die bekannte Einfügung des „Jesus" anstelle Wuotans — des

Wodan, auch Wotan (nhd. rekonstr. Wüten; nordgermanisch: Odin; altnd. Odinn, angels.: Woden, altsäch. Uuoden, althdt. Wuotan, urgermanisch Wôdinaz oder Wôdanaz) ist der Hauptgott in der germanischen Mythologie und Religion, wie sie in den eddischen Dichtungen vorgestellt wird. Nach nordischer Überlieferung erschlug er mit seinen Brüdern Vili und Ve den Urriesen Ymir und bildete darauf eine neue Welt. Wodan ist der Sohn von Borr und Bestla; seine Gattin ist Frija (nordgerm. Frigg). Wodan (Odin) ist einer der wichtigsten Götter. Alle germanischen Stämme verehrten ihn. Ein hervorstechender Bestandteil des Gottes Wodan sind die drei Charakteristika, die er vertritt: Krieger, Siegvater, Allvater und Weltenwanderer. - Wotan (Odin) mit den Raben Hugin und Munin, Schwert und Lanze (?). Illustration von Olafur Brynjülfsson (1760).

nun neuen Gottessohnes - den Höhepunkt, so daß vom Kern der „neuen Lehre" eigentlich nicht mehr viel übrig bleibt, was wirklich neu und „christlich" sein könnte.

Was gäbe es noch zu sagen? Was ist wirklich neu an dieser „neuen" Religion?

Wenn wir tiefer gehen, finden wir noch die Elfen und alfen: alf = al-fa = Al = Urfeuerzeugung = die Elementargeister als Schöpfungshilfskräfte. Die Alfen/Elfen wurden daher in die fünf Elementarstufen Ether, Luft, Wasser, Feuer und Erde eingeteilt. Später erst erfolgte ihre Trennung in Licht- und Dunkelalfen, woraus dann - wie schon angemerkt - in der orientalischen Romkirche sich die Engel und Teufel ausgestalteten.

Aber auch die äußerlichen Machtzeichen der christlichen Würdenträger sind nicht neu. Die Mitra ist die uralte mantische Mütze in Form eines Fischkopfes, der Krummstab stammt ebenfalls aus heidnischer Zeit.[49] Selbst die Krone des Papstes, die Tiara, hat eine - natürlich heidnische - Vergangenheit.

49 Siehe dazu im Weihnachtsbuch.

Dritte Verleugnung Petri mit Hahnenschrei. Fresko in der Wallfahrtskapelle Notre-Dame-des-Fontaines in La Brigue in Südostfrankreich.

Sie war anfänglich des Kriegsgottes Schreckenshelm, dann ein dem Kriegsgotte geweihter Helm, den der König als Talisman trug, endlich die „Kampfkönigskrone", und jetzt ist sie die Krone des Papstes.

Die zwölf Apostel finden wir zuvor in allen Weltreligionen. In Germanien sind es die zwölf Asen. Sie stehen auch für die zwölf Tierkreiszeichen. Der Hahn, der bei Petrus genannt wird, ist erst einmal ein Hinweis auf den Ahn.

Aber wir gehen noch tiefer: Kokal = das eingeschlossene, verhüllte Al-Licht - der Hahn, Gockel, Gockelhahn. Darum ist der Hahn das

Bild eines Giebels des Markusdomes in Venedig. Oben Wuotan auf Sleipnir. Links und rechts von Wuotan sehen wir urgermanische „Zauberknoten darunter die vier Wappentiere Deutschlands.

uralte Licht- und Sonnensinnbild in der Mythologie, verchristlicht als Hahn des Petrus.

In der Offenbarung des Johannis finden wir die ausdrückliche Beschreibung der Wappentiere Deutschlands auf den vier Trohnen und somit den Ursprung der heidnischen Religion, den „Gottestrohn" in Germanien.[50]

Auch selbst die drei Nägel am Kreuz weisen in unsere Ursprache und somit in eine ganz andere Richtung. Nagal, nagel = na-ag-al = Entstehungsheil (Hervorkommen) aus dem Himmelslebensfeuer des Alls. Darum ist der Nagel ein Sinnbild der göttlichen Heilszeugung und ein Beizeichen des schmiedenden Wuotans am Schmie-

50 Siehe dazu speziell im Paradiesbuch.

dealtar, später des Teufels. Man sagt noch heute: *„Das müßte angenagelt werden/"* Verchristlicht kennen wir es heutzutage als die drei Nägel Christi.

Deshalb finden wir auch an fast allen gotischen Kirchen im Eingangsbereich des Portales diese sogenannten „Wetzrillen", welche von den Männern dort eingeritzt wurden, da vorher dort der Thing-Kultplatz war. Man wollte ebenfalls sinnbildlich auf Wuotans Schmiedealtar hinweisen, worauf diverse Waffen „geritzt" und damit geheiligt wurden.

Uber die Bedeutung des Kreuzes habe ich oben ausführlich geschrieben. Aus der Galgenstätte wurde ein Galgatha. Da das Kreuz im Kreis mit seinen vier Enden schon immer das Zeichen des Mikrokosmos, der Erde war, wurde hinter dem Brustbild von Christus als Nimbus das Radkreuz gesetzt, als Zeichen, daß sich der Gottessohn im Weltenei - auf der Erde, im Mikrokosmos - befindet. Um sich als Standarte zu eignen, welche die nun „christlichen" römischen Heere vorantrugen, mußte ein Schenkel verlängert werden.

In meinem Weihnachtsbuch habe ich beschrieben, wie noch im 9. Jahrhundert in den frühen Kirchen getanzt wurde. Selbst Runenstäbe wurden dort noch geworfen und in Kreuzform auf den Altar gelegt. Da die Darstellung des „Gekreuzigten" erst seit dem 11. Jahrhundert allgemein bekannt wurde, das Mal-Kreuz X sowie das Und- bzw. Hund-Kreuz + an jeder Thingstätte eingeschlagen war und die Steinkreuze selbsredend auf diese hinwiesen,[51] liegt die Vermutung sehr nahe, daß der „Gekreuzigte" sinnbildlich *„an das Gericht geschlagen wurde".*

Das sensationellste Bild in meinem Paradiesbuch zeigt den „Gehangenen" am dreiästigen Baum (Wuotan, Christus?), am Triton (Peene, Trebel, Tollense). Diese Bild soll laut Gutachten zwischen 20.000 und 50.000 Jahre alt sein, was uns andererseits in eine ganz andere Dimension führen würde.

51 Siehe Abbildung auf S. 95, Beschaffenheit des Thingplatzes.

Die Beichte (lat., confessio; Bußsakrament) ist das Eingeständnis einer schuldhaften Verfehlung des Beichtkindes, gewöhnlich während eines Gesprächs unter vier Augen mit einem Beichtvater.; der sogenannten Ohren-, Einzel- oder Privatbeichte.

Jedenfalls haben wir gesehen, daß auch das Kreuz als Symbol nichts mit einer neuen Religion gemeinsam hat. Die Spurensuche nach dem Neuen im Christentum wird immer schwieriger. Auch der Höchste selbst - Allvater, „das" Gott, das große „Es", wurde 1:1 gegen den jüdischen Jahwe getauscht, der nun der alleinige Herrscher über Himmel und Erde ist und der seinen Sohn Jesus zu uns sendete, der vorher Wuotan hieß.

Neu im Christentum ist das Verbot der Wiedergeburtslehre (Reinkarnation), mit deren Durchsetzung man zuerst in Italien und im Mittelmeerraum begann. Tausende Priester mußten fliehen oder wurden bestraft, da sie sich diesem Aspekt der durch und durch semitischen „Religionsgesetze" anfangs widersetzten. Ebenso neu ist auch die Ohrenbeichte dem Geistlichen gegenüber, womit die „Sünden" vergeben werden sollen. Dadurch bekam die Kirche noch mehr Macht und konnte später ganze Königreiche kontrollieren.

Interessantes zu dieser „neuen" Religion finden wir in dem Buch „Handbuch der Christlichen Archäologie". Dort wird berichtet, daß die Namen - welche sich die Christen selbst zulegten - z. B. Heilige, Gläubige, Auserwählte, Jünger, Brüder, Volk Gottes etc. - sämtliche aus dem Judentum übernommen wurden sind.

Hier finden wir auch die Einteilung der Gläubigen in verschiedene Klassen (ähnlich eines Konzerns), in denen man sich emporarbeiten muß bzw. innerhalb derer die „besseren" Christen Vorzüge genossen. Für die erste Klasse war das Heiligtum (= der alte, nun eingefaßte Kultplatz); für die zweite das Schiff der Kirche; für die dritte aber nur der Vorhof, oder die Propyläen.[52]

Genau die selbe Einteilung finden wir im jüdischen Tempel: Allerheiligstes, Heiliges, Vorhof. Aber wollte das Christentum nicht eine gänzlich neue Religion sein, ohne Klassenunterschiede?

Nebenbei sei noch erwähnt, daß die vorbereitete Salbung des Täuflings - die von der Sitte der Atlethen rührt, sich vor dem Kampf

52 Germanisch „Solarien" bezeichnet. S. o. unter Abschnitt 1.1.

Zur Taufe des fränkischen Merowingers Chlodwigs I. (+ 466; f 27. November 511) brachte der Legende nach eine Taube heiliges Salböl vom Himmel. Darstellung des 15. Jahrhunderts.

mit Öl zu bestreichen - in der orientalisch-griechisch-katholischen Kirche beibehalten wurde. Es wird ausdrücklich berichtet, daß der Täufling - nicht wie der Priester auf Hand, Ohr und Haupt gesalbt - am ganzen Körper mit Öl bestrichen wurde. Unsere „deutschen" Kaiser und zuvor schon die merowingischen Könige Westfrankens, des späteren Frankreichs, unterwarfen sich diesen orientalischen Riten. In dieser Zeit bereits müssen wir den geistigen Verfall suchen, wollen wir die heutigen Verhältnisse verstehen.

Auch muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß das Räuchern - die wesentliche Abendmahl-Zeremonie - aus dem Mosaischen Gesetz hergeleitet ist.

Im selbigen „Handbuch der Christlichen Archäologie" von 1836 lesen wir auf S. 395 mit Erstaunen „... *daß es eine ausgemachte Tatsache ist, daß Glocken und Türme der alten Kirche völlig unbekannt waren. Dies soll auch der Grund sein, warum die Archäologen diesen Punkt nur zaghaft angehen oder besser ihn ganz übergehen. So viel ist gewiß, daß die christlichen Kirchen in Europa in den ersten sieben Jahrhunderten ohne Türme und Glocken waren und daß das ganze Altertum von solchen Türmen, wie wir sie seit dem 13. Jahrhundert nun im Abendland vorfinden, durchaus keine Vorstellung hatte."*

Wir wissen, daß die Glocke vom germanischen Thingplatz herrührt und dort Schelle, Klingel oder Bille bezeichnet wurde.

In der selben Schrift - übrigens ein erzkatholisches, demnach unverfängliches Werk - lesen wir aber auch, daß die *„christliche Zeitrechnung',* d. h. die Berechnung der Jahre nach Christi Geburt, erst im 6. Jahrhundert durch den römischen Abt Dionysius Exiguus eingeführt wurde, und die Area Dionysiana erst im 7. und 8. Jahrhundert allgemein geworden ist, worüber kein Zweifel besteht.[53]

Daher müssen alle angegebenen Zeitrechnungen - wie mehrere echte Wissenschaftler bereits anführten - dringend überarbeitet

53 S.u.Abschnitt 1.3.

werden, da sie mittlerweile wohl haltlos geworden sind. Schon der Gedanke allein, daß der römische Senat bzw. der Kaiser - der damalige Machtapparat der Welt - seine Jahresberechnung wegen der angeblichen Geburt eines „Kindes" in Palästina umstellte, ist doch mehr als lächerlich.

Erinnert sei daran, daß dieses neue „Glaubenssystem" — durch den späteren geistigen Verfall - auf die Herrschaft einer Priesterkaste angewiesen war. Diese wiederum benötigte Gläubige, zahlende Gläubige. Die Lehre ist bekannt, daß diejenigen, welche sich nicht taufen lassen oder nicht den „Groschen" in die Kollekte geben, im Fegefeuer landen; nachzulesen in allen diesbezüglichen alten Schriften.

Selbstverständlich wurde nicht nur die Bauweise der Kirchen - wie oben schon angeführt - übernommen und als „christliche" weitergeführt. Gleiches trifft auch auf die bildende und plastische Baukunst, die Symbolik, das gesamte sogenannte „Maßwerk" zu. Hierzu zählt der exakt geplante Sitz des Altars, des Chores, der sogenannten Vierung (= göttliche Führung), des Portals. Diese liegen - samt des gesamten Bauwerkes - auf einer Energielinie.[54] Deshalb sind die wunderbaren gotischen Bau- und Kunstwerke ein geniales Beispiel der Baukunst unserer Armanen, hier der Bauhütte. Sie sind voller urgermanischer Heilszeichen und Hieroglyphik, welche die Kalander so genial — bis zum heutigen Tag unbemerkt — eingefügt haben.

So hat auch der Name Tympanon eine ganz andere Bedeutung und Herkunft, als man uns heute erzählen will. Timpan = ti-im-pa-an = der ordnende Himmelsfeuergott als Mondlicht-Ich, in seiner Schöpferkraft von Anfang her = timpan; timpanon = derselbe sich aus dem Urdunkel offenbarend. Daher wurde in der mittelalterlichen Bausinnbildlichkeit die Darstellung der höchsten Mystik im Sturzbogenfeld der Kirchentore *Tympanon* oder *Tympanum* genannt. Wir finden u. a. Christus als Salvator mundi in altwuotanistischer Mystik am Riesentor der Stephanskirche zu Wien. Erinnert sei auch an den

54 S. u. Abschnitt 1.13., Die Energielinien über Europa

Tympanon der Katharinenkirche in Braunschweig mit der Darstellung Yggdrasils.

Tympanon wurden auch die kleinen Kesselpauken genannt, die auf dem Kultplatz standen, welche ähnlich wie die Tamburins mit der Hand geschlagen und bei den Mysterien der Kybele gehandhabt wurden, um die Göttin zur Offenbarung zu veranlassen, wie wir das heute auch selbst erleben können. Der Ortsname Zimmern hat davon seine Herleitung, auch wenn die „Amtlichen" heute den Namen von „Zimmerleuten" herleiten möchten.[55]

Erinnert sei an dieser Stelle nebenbei daran, daß beispielsweise die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens erst von Papst Pius Di. in einer Bulle festgelegt wurde. Papst Pius IX. setzte am 1. Juni 1848 ein Theologengremium zur Vorbereitung einer Definition des Glaubenssatzes ein. An der Endredaktion der Bulle war der Papst selbst maßgeblich beteiligt. Schließlich verkündete Pius IX. am 8. Dezember 1854 in seiner Bulle *Ineffabilis Deus* (dt., „Der unbegreifliche Gott") das Dogma von der unbefleckten Empfängnis Mariens (*Conceptio immaculata).* Gleichzeitig wurde „Abweichlern" die rechtlich festgesetzten Strafen angekündigt.[56]

In seiner endlosen Gnade hat sich der Heilige Stuhl endlich seit 1963 dazu herabgelassen, auch den Frauen eine Seele zuzugestehen, nachdem die Heiligkeit der Frauen über 1500 Jahre von ihnen verteufelt wurde, da die Frau eben als unrein und sündhaft galt.

Dieser gesamte Sachverhalt ist den meisten Christen heute immer noch unbekannt, ebenso wie das Alter des Unfehlbarkeitsanspruches des Papstes. Am 18. Juli 1870 wurde in Rom das Konzilsdokument *Pastor Aeternus* verabschiedet. Es definiert das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes.[57]

55 Siehe ausführlichst im Ortsnamensbuch.

56 Ausführlichst dazu im Weihnachtsbuch.

57 Zu diesen drei Themata habe ich ausführlichst im Weihnachtsbuch berichtet.

Ein großes Problem hatte die Kirche allerdings mit der Festlegung der Jahresfeste im Jahreslauf, die man mit neuen Namen belegen mußte.

Dem großen Entstehungs- und Zeugungsfeste[58] der Menschheit, das sich unmittelbar dem großen Entstehungsfeste des Alls mit der „Weihe-Nacht" (= uihinaht = sich der Gottheit weihen) im Mittelpunkte anschloß, steht das ebenso hochheilige Vergehungsfest zur Einleitung des Festes der Wiedergeburt gegenüber, das die Kirche nun als „Allerseelen" und „Allerheiligen" feiert.

Hier zeigte sich die große Klippe, welche selbst die Kalander nicht zu umschiffen vermochten, und welche die Festrechnung der Kirche ins Schwanken brachte.

Obwohl im alten Christentum der Tag der Geburt Jesu unbekannt war, nahm das alte, nachgermanische Christentum als dessen Geburtstag wie auch als dessen Todestag den 25. März an, in der sinndeutlichen Auslegung der Worte Christi, der sich selber als das Alpha und Omega bezeichnete.

Nur nebenbei mag hier darauf hingewiesen sein, daß der esoterische Sinn der Zeremonien der Grablegung Christi am Karfreitag, der heute selbst den christlichen Esoterikern - wenn es heutzutage überhaupt noch welche gibt - kaum mehr geläufig sein dürfte, ebenfalls *„den im Stoffe ruhenden Gottgeist"* bedeutet. Gemeint ist der einer Vergeistigung des Stoffes entgegenharrende Gott des Stoffes, um als befreiter Gott-Geist das geistige Ostern zu feiern.

Die ersten Verkünder des nun römischen Christentums in Germanien versuchten, mit den Kalandern gemeinsam die neue christliche Festrechnung mit der wuotanistischen so gut als möglich in Übereinstimmung zu bringen, um die drei heiligen Zeiten des Wuotanismus auch im Christentum als christliche Festzeiten zu bestimmen.

58 Fasching. Siehe speziell dazu im Ortsnamensbuch unter Köln.

Sie führten diese Aufgabe mit bewundernswertem Scharfsinn durch, bis auf den Todestag Jesu, der nach wuotanistischer Festrechnung auf das Fest Allerheiligen, als dem Gedenkfeste an Wuotans Opfertod am „windkalten Baum", hätte verlegt werden müssen, was aber der bestimmten Angabe widersprochen hätte, daß der Tod Jesu vor dem Passafeste zu Jerusalem stattgefunden habe.

Deshalb war man bemüßigt, das Auferstehungsfest der Ostara - an welchem Wuotan aus der „Unterwelt" mit seinen entleibten Seelen zur Menschenwelt zurückkehrt - gleichzeitig auch als das große Totenfest der Gottheit zu feiern.

Wohl ersteht Jesu nach drei Tagen vom Tode, ganz im wuotanistischen Sinne als der Besieger des Todes, aber der mystische Tod - der in der Karwoche gefeiert wird — stört mitten im Keimen und Blühen des jungen Lebens. Hätte man die Karwoche in der Zeit des Allerseelen- und Allerheiligenfestes gefeiert, wäre eine mächtigere Wirkung erzielt und der mystische Ring wäre geschlossen worden.

Stattdessen merkt man überall die Zwangsfügungen, die sich nicht bzw. nur schwer vereinigen lassen. So die Geburt Jesu oder des jungen Sonnengottes am 24. Dezember (Wintersolstitz) und die Besiegung des Todes durch die Rückkehr des Lebens im Frühling (Rückkehr Wuotans mit seinem Seelenheer zur Wiedergeburt), also die Auferstehung der Toten zu Ostara (Frühlingstag- und Nachtgleiche, Ostern). Das Christentum konnte hier nur mit dem Fest Mariä Verkündigung die Lücke füllen und die Auferstehung Christi als Sieg über den Tod feiern.

Um aber dem Evangelium treu zu bleiben, mußte „Himmelfahrt" eingeschoben werden, ehe Pfingsten kam, während dieses Fest zur Sommersonnenfeier zu feiern wäre und nicht Mitte oder Anfang Mai.

Wohl paßt wieder das Pfingstfest in Zeit und Namen zum wuotanistischen Festkalender als das „christliche" Fest der „Ausgießung des Heiligen Geistes", aber trotzdem konnte es nur mangelhaft die

Baidur (althochdeutsch: Balder; altnordisch: Baldr, angelsächsisch: Baldeeg) verkörpert bei den Asen den Gott der Sonne, des reinen Lichtes, des Frühlings, des Guten und der Gerechtigkeit. Er ist nach nordgermanischen Quellen Sohn Odins (bzw. südgermanisch Wodans) und Friggs (südgerm. Frijas), Gemahl der Nanna und Vater Forsetis. Laut Lieder-Edda wohnt er im befriedeten Bezirk Breidablick. — Zeichnung von Johannes Gehrts (1866-1921).

Vermählung der Erdgöttin mit dem Regengotte ersetzen, zumal die Ausgießung des heiligen Geistes - welche in Gestalt feuriger Zungen in Erscheinung trat - nur gezwungen sich mit den wuotanistischen Anschauungen zu decken vermochte.

Allerdings wird jetzt an die Stelle Balders Johannis der Täufer zur Sonnenwende gesetzt, Maria Himmelfahrt (Freyas Himmelfahrt) gefeiert und am 8. September Mariä Geburt. Hier ist wieder die Gleichheit zur himmlischen Jungfrau mit der Ähre in der Hand (Freya, Isis, Ceres, Asträa) hergestellt, welche drei Wochen später mit der Waage in der Hand nochmals erscheint.

Wie während des Frühlings-Äcquinoctiums St. Georg (Lindwurm) gefeiert wird, so im Herbst-Äcquinoctium St. Michael (Drache), der wieder die Waage hält, wie Forsetti in Mihilathing.

Dann stehen Allerseelen und Allerheiligen, der Opfertodestag Wuotans, an. Aber die Kirche konnte nur das allgemeine Totenfest feiern, und sie mußte es alles Göttlichen entkleiden, da sie gezwungen war, dessen tiefes Mysterium in die Osterzeit zu verlegen.

Wie gesehen, war die Verschmelzung des wuotanistischen mit dem christlichen Festkalender eine in großen Zügen mangelhafte. Daher mußte erst recht die Ausgestaltung der einzelnen Feste eine gera-

dezu künstlerische sein. Alles wurde versucht, um das Alte zu verwischen und mit neuen Namen zu belegen. Aber dennoch leuchtet unser altes „himmlisches" Gottesverständnis durch jedes christliche Mäntelchen hindurch. - Wuotan sei Dank!

Ursprünglich sollte das Urchristentum eine reine „Zeus- und Zeugungsreligion" werden, eben für die „Auserwählten", die den Weisheiten ihres Lehrers folgten und „reine Zeugung" im Geiste und im Körper betreiben wollten; also für die, welche - wie Jesus sagte - die Unreinen von der Erdoberfläsche vertilgen wollten.

Jesu angeblicher Ausspruch *„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!"* soll nach alten Übersetzungen bedeuten, daß du den Angehörigen deines Volkes und deiner Sippe - also deinen (Seelen-) Verwandten - lieben sollst, nicht aber, wie Gorsleben schreibt, den Tschandalen, den Mestizen. Eine falsche „Humanität", ein Mißverstehen des *„verdunkelten Ahnens des Gottgeistigen"waren* und sind nicht am Platze.

Über die Entartung der späteren „Glaubensgemeinschaft" und die folgerichtige „Vergewaltigung" Marias durch die orientalisch-römische Kirche - beides den meisten Christen leider ebenso unbekannt wie die Namensbedeutung selbiger - habe ich zur Genüge in meinem Weihnachtsbuch, hier auch speziell über die Untaten der Jesuiten, berichtet.

Fazit: Auf Grund der angeführten „christlichen" Tatsachen, dargelegt aus dem Evangelium selbst, kann es als erwiesen angesehen werden, daß das gesamte „Neue Testament" nicht nur teilweise eine arische Handschrift trägt, sondern selbstredend von unseren eigenen Armanen, unseren Lehrern, den Kalandern der frühchristlichen Zeit, maßgebend angefertigt wurde.

15. Die heilige Zahl Sieben

Wir haben oben gesehen (Zahlensymbolik), wie sich der weiße Sonnenstrahl durch das Prisma in die siebenstufige Farbenreihe des Regenbogens auflöst, wie die Töne in sieben Stufen zur höheren Oktave emporsteigen, wie das siebenstufige Schwingungsgesetz, alles übrige beherrschend, sich in den Äquivalentzahlen der Atomgewichte geltend macht.

Hierdurch wird sofort erklärlich, welches tiefe Erkennen der verborgenen Kräfte der Natur zur Vergöttlichung jener Siebenheit führte, indem man mystisch die Einheit in die Siebenheit auflöste, wie den einen Sonnenstrahl in die sieben Strahlen des Prismas.

Schon das Wort „Sieben" ist in der heiligen Acht hochheilig. Es bedeutet Sonne, und „besiebenen" heißt *„bei der Sonne schwören"*. Daher waren auch die „Sieben Götter" die heiligsten. Ihr Zusammenwirken ward zur Harmonie der Sphären. Und wie alle in dem Einen Allvater als dem „Urfyr" sich vereinigten, so löste sich wieder dieser Eine in die Sieben auf, die er selber ist.

Der Armanismus kannte dieses Schwingungsgesetz und drang damit tief in die geheimen Mysterien des Alls und der Gottheit ein. Dieses Wissen wurde und wird aber nur von den Berufendsten gepflegt, was die vielen Erfahrungen und Überlieferungen beweisen, welche von der „modernen" Wissenschaft zwar als Aberglaube (sprich richtig: Überglaube = höchster Gottesglaube) belächelt, jedoch durch fortschreitende Entdeckungen auf dem Gebiete der Physik und Chemie bestätigt wird. Die „Wissenschaft" erschrickt und belegt die neuen Entdeckungen daher mit neuen Namen, aus Scheu, der „hohen heimlichen Acht", der „Metaphysik", Zugeständnisse machen zu müssen. Man geht doch lieber den Irrweg der sogenannten „exakten" Wissenschaften.

Diese „Sieben Götter" erhielten als ihre mystischen „Wohnstätten" die Gestirne angewiesen und sind das, was in der mißverstandenen

Astrologie noch heute als die „Planetengeister" bezeichnet wird, und nach welchen die siebentägige Woche eingerichtet und benannt wurde. Es sind: die Sonne, der Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus und Saturn.

Der erste und zweite der Sieben Götter - Allvater und Mannus

In der Sonne, dem Urfyr, ist Allvater zu erkennen. Der Mond war Moni oder Mannus, der Stammvater der Menschen, was eigentlich wieder für sich einen besonderen Abschnitt der Geheimlehre bildet. Nun sagt aber die Geheimlehre, daß der Mond der Vater der Erde wäre und im Zustand der Erstarrung — ja gewissermaßen des Todes - zusammenschrumpfte, kleiner wurde und, von der Erde bezwungen, ihrer Bahn als Trabant folgen müsse. An sie habe er seine höherentwickelten Bewohner abgegeben, welche hier auf Erden - im Gegensatz zur Tierwelt - das Menschengeschlecht bilden.

Diese vom Mond stammenden Geister - die Mondvorfahren —, welche Wuotan in die von den beiden anderen Asen (Häner und Lodur) geschaffenen Körper einfleischte, bildeten das Menschengeschlecht. Und deswegen wird Mannus (Ma = hariman = der hehre Mond) als der Stammvater der Germanen genannt, als der Mondvorfahr. Daher rührt wohl auch die Vorstellung vom „*Mann im Mond*".

Die älteste genannte Götterdreiheit ist übrigens „Wuotan, Willi, Weh", dann „Wuotan, Hänir, Lodur", später „Wuotan, Donar, Freya" usw. Aber immer ist Wuotan der erste, während die anderen die Namen wechseln. Die Asen konnten - wie oben schon angemerkt - den Menschen nur in der Form erschaffen (vom Mond hierher einfleischen), und Wuotan gab die Menschenseele, während Häner die niedere Seele, den Intellekt und Lodur den stofflichen Körper gab.

Der Name Wuotan oder Odhin (od = Geist; in = innen, also: Geistinnen) als solche besagen, daß sein Träger der Mächtigste der Drei ist, und daß er eigentlich der Eine, Einzige selber ist. Dieser Einzige ist die zweite Offenbahrung des durch die Materialisierung sich offenbarenden göttlichen Geistes, der zweite Logos, und als solcher ist

er der „Alllvater", der über Wuotan stehend unfaßbar, undarstellbar ist, während er in Wuotan nun vermenschlicht darstellbar erscheint.

Allvater, auch Sutur, der Dunkle (nicht Schwarze), genannt, ist - wie sein Name es schon sagt - der Allerschaffer. Wuotan ist sein vermenschlichtes Spiegelbild. Als solches nennt sich Wuotan mit vollem Rechte ebenfalls „Allvater", denn er ist *„eins mit seinem Vater im Himmel.*

Ebenso sinndeutlich sprechen alle anderen Namen jener Dreiheiten: „Willi" = uil-li = geistiges Licht; „Hönir" (Häner) = han, an = ahnen, der Ahnende; „Donar" = tun-ar = der Hoch- oder Rechttuende; „Lodur" = Urfeuer; „Loki" = der Feuermächtige; „Freyer" = der Vernichter usw.

Wir finden jedoch noch eine weitere Deutung zu dieser hochinteressanten Angelegenheit, wohl die wichtigste uns selbst betreffende, da sie nun endgültig unsere Herkunft klärt.

Mannus ist - wie schon erwähnt - der Sohn des Tuiskfo, des „Zweigeschlechtigzeugenden" (androgyn, nicht hermaphroditisch!). Und er ist einer der Acht Pitris, welche vom Monde herabkamen, um das Menschengeschlecht auf unserer Erde zu schaffen. Sie brachten auch die Bildung des menschlichen Körpers als ihr Eigentum mit zur Erde, um es als fertige Wesen einzufleischen, weshalb unser Körper seine besondere Ausgestaltung aufweist, welche ihn als plötzlich entstanden und nicht im Wege der Entwicklung aus dem Tierkörper hervorgegangen kennzeichnet.[59]

Mannus ist daher wohl zweifellos auch Wuotan selber, also gewissermaßen der erste arische Mensch, somit der erste menschgewordene Gott. Der Name „man" bezeichnet selbst deutlich genug den hehren Zweck dieser Menschwerdung der Gottheit, denn „man" = mahnen = denken = ich denke.

59 Vergleiche die Phantasiegeschichte des Darwin, die heute immer noch den Kindern an den Schulen erzählt wird.

Unter 1.7. habe ich bereits angeführt, daß auch der Name bzw. die Bezeichnung „Adam" eine ganz andere Bedeutung hat, als man es uns heute lehren möchte. Adam (am = die Schöpferkraft aus dem Monde sich kündend) = Uretherschöpfungskraft aus dem Mond sich kündend. Somit ist „Adam" nicht der Erdmann, wie irrtümlich angenommen wurde - er müßte sonst Artmann heißen -, sondern der oder einer der Mondvorfahren (Pietris) wie Mannus eben auch.

Durch mehrmaliges Lesen meiner eigenen Sätze erkannte ich plötzlich auch hierin die „Handschrift" der Kalander, die auch die gesamte Adam- und Eva-Geschichte genial verkalt und in die bekannte sinndeutliche Bilderschrift (wenn auch leicht mit orientalischen Geist vermischt) gelegt haben. Wie sollten sie denn diese oben erwähnte „Einfleischung" auch besser darstellen, als daß Adam von Gott (Wuotan) „gemacht" und die Seele erhalten und von Häner und Lodur den Verstand sowie den Intellekt bekommen hat. Es sollte und mußte etwas „Neues" sein.

Übrigens hieß Adams erste Frau vor Eva „Lilith" = Lichtbringer, von der die Märchen der Rabbiner wohl nicht zu Unrecht berichten und die namensmäßig sich als eine Sonnengöttin erweist.

Erinnert sei noch daran, daß die Bezeichnung Eva, Ew = Gesetz bedeutet, welches die Pitris hier schufen, die Schlange = sal-ange = Heil der Engel bzw. geistiges Heil. Der Apfel steht für geistiges Wissen, während Adam exoterisch auf das Körperlich-Fleischliche hinweist (ohne Körperliches keine Fortzeugung). Wir haben es mit den vier Dingen (Gesetz, Heil, Wissen, Körper) zu tun, die wir hier auf Erden dringend benötigen. Ausführlich habe ich in meinem Paradiesbuch die gesamte sogenannte biblische „Menscheitszeugung" (Mose 1-3) aufgearbeitet, besser gesagt „zerlegt".

Wir erkennen zum wiederholten Male - wie ich schon unter Punkt 14, Das Evangelium - Eine armanische Arbeit angeführt habe - die eindeutige Handschrift unserer Armanen, die die Gesetze des Alls, der bisherigen fünfMenschenwurzelrassen sowie die Geheimlehre der Wihinei genauestens kannten. Nur sie allein konnten sie kennen und kei-

ne Orientalen. Die überlieferte „arische Menschwerdungsgeschichte" konnte nur durch sie in eine sinndeutliche Bilderschrift mit äußerlich „christlichem" Charakter - uns zum ewigen Erhalt - gelegt werden.

Dieser oben erwähnte „hariman" ist auch der persische „Ariman", der persische Teufel. Als in Persien Zarathustra den Armanismus erneuerte und den Parsismus schuf (wie später der Gote Gautama Buddha den Buddhismus), stellte er den Träger des alten Glaubens als böses Prinzip, als „Teufel" dar, und er stellte diesem den von ihm neuerfundenen Vertreter des guten Prinzipes, „Ormuzd", gegenüber.

Ebenso verfuhr in Europa die Kirche, welche ebenfalls die bekämpften arischen Lichtgottheiten in Dämonen und Teufel verwandelte. Und trotz alledem sind Wuotan und seine Asen bis auf dem heutigen Tag nicht zu verdrängen. Sie leben noch immer und werden ewig leben, denn sie sind die „Unbesiegbaren".

Der dritte der Sieben Götter - Tyr

Der dritte, Mars, ist Tyr; Zio, auch Zeizzo oder Erich, der einarmige Schwertgott, der „Zeuger". Seine Hieroglyphe besteht ebenfalls aus

Tyr (altnd. Tyr; auch Tiu, Tius oder Thir, urgermanisch Tiwaz, angls. Tiw/Tiv, althdt. Ziu/Zio, gotisch: Tyz, nhd. rekonstr. Zei) ist in der germanischen Mythologie der Himmels- und Kriegsgott, wahrscheinlich auch der im germanischen Recht gepriesene Versammlungsgott. Der germanische Gott ist Sohn einer Riesin namens Allgolden (der Personifizierung der Ozeane) und des Riesen Hymir. Zum anderen gilt er als Sohn von Wodan (bzw. nordgerm. Odin) und Frija (nordgerm. Frigg) und wäre somit ein Bruder von Baldr und Hödr. Tyr; hier mit beiden Armen unversehrt dargestellt, wird oft mit dem Kriegsgott Mars gleichgesetzt. Isländische Darstellung 18. Jahrhundert.

dem Zeichen des Ur (Kreis) und der Tyr-Rune (Pfeilspitze), welcher den Sonnenstrahl, den Sonnenpfeil als Befruchter (Phallus) versinndeutlicht.

Sein Schwert, sein Einhorn, sein „phallus erectus" weisen ihn deutlich als den Mehrungsspender, Verfielvältiger oder Zeuger aus, unter dessen Obhut die Ehen standen, aber auch der Krieg, da dieser das Gut durch Beute mehrte und Schädlinge vertrieb.

Der vierte der Sieben Götter - Wuotan

Der vierte ist Wuotan, dessen Name (Othil), hier verkehrt mit dem Mehrungszeichen + verbunden, den Mehrer, Glücksbringer, den Wunschgott kennzeichnet. Daß schon die Alten Wuotan mit dem griechischen Hermes oder dem römischen Merkur wesensgleich erachteten, bezeugen die Schriften des Cornelius Tacitus, Julius Cäsars u. a.

Der fünfte der Sieben Götter - Donar

Der fünfte jener hochheiligen Siebengötter ist Jupiter, der ario-germanische Donar. Seine Hieroglyphe ist aber „absichtlich" entstellt. Sie entwickelte sich aus dem Fyrfos wie die dieses Heilszeichen ebenfalls stellvertretende Gibor-Rune.

Der Fyrfos (Swastika) als Donarshammer war eines der heiligsten Geheimzeichen der „hohen heimlichen Acht" und wurde von den Armanen für den Wuotanismus beim öffentlichen Gottesdienst absichtlich verhehlt und nur unvollkommen gegeben.

Das Geheimzeichen Wuotans, der Trifus oder Wilfos (Triskele), wurde überhaupt verheimlicht und nicht vollkommen dem Volke preisgegeben, stattdessen fanden wir die Othal-Rune.

Die Hieroglyphe Jupiters, die Gibor-Rune und das verhehlte Heilszeichen des Fyrfos versinndeutlichen den hochheiligen Kreuzblitz, den wir als das Blitzebündel in der erhobenen Rechten des Jupiters

Donar (nordgermanisch Thor; as. Thunaer; ags.punor; aisl. Pörr; urgermanisch: Punraz; nhd. Donner) ist ein germanischer Gott aus dem Göttergeschlecht derAsen (deswegen - im skandinavischen Raum - auch ‚Asathor" genannt) und zugleich einer der höchsten Götter in der germanischen Mythologie. Als Gewittergott ist er eine Abspaltung von Tyr, dem ursprünglichen Himmelsgott und Göttervater. Der Donnerstag ist nach Donar benannt. - Thor. Gemälde von Märten Eskil Winge, 1872.

wiedererkennen, genauso wie im Hammer „Malmer" (Mölnier), den Donar schwingt.

Die sechste der Sieben Götter - Freya

Die sechste der sieben Götter ist, dem Urworte „sex" entsprechend, der sexuellen Beteiligung vorstehend, wie schon ihr Heilszeichen, Mehrung + aus dem Ur (Kreis), bezeugt. Es ist dies Venus, deren Hieroglyphe jener des Merkur am nächsten kommt und beider Beziehungen zueinander deutlich genug kennzeichnet.

Wie Wuotan-Merkur „den aus dem Urzeugenden" bedeutet, so gibt sich Venus-Freya als „die aus dem Ur Gebärende" zu erkennen, als jene „göttergebärende Jungfrau", welcher wir wieder im Sternbild der Jungfrau begegnen, wie dem Urzeuger im Sternbild des Stiers.

Wie jener der Urvater ist, so ist diese die Urmutter, und daher sind beide vereinigt als das „Götter-Königspaar".

Der lateinische Name *Venus* entspricht dem ario-germanischen Fena, Fenus, Fenussin vollständig, da ja - wie hier nebenbei bemerkt sein mag — die Mysteriensprache die arische Ursprache selber ist, in welcher Latein, Griechisch, Sanskrit usw. wurzeln. Dies stellte Herodot bereits vor 2000 Jahren fest. Durch diese arische Ursprache lassen sich alle mythologischen Namen und Begriffe auflösen.

Der siebte der Sieben Götter - Saturn/Sutur

Der letzte, der siebente der Siebengötter ist Saturn. Sein Name besteht aus zwei Urworten: „Sä" = zeugen und „turn" = wenden, also aufhören machen. Er bedeutet den Tod bzw. das Vergehen oder Verwandeln zu neuem Entstehen.

Saturn ist wie so viele andere mythologische Namen nur eine Eigenschaftsbezeichnung, welche zum Namen einer vermenschlichten Ausgestaltung einer göttlichen Wesensheit wurde. Im Verstande des

Armanismus ist es aber eine Umschreibung für „Sutur" und besagt „ständig im „Ur", d. h. im Ewigen.

Durch die Pforte der Geburt, im Entstehen, betritt der Mensch, die Sache, die Wesenheit, das Ereignis, die Zeit, also die Laufbahn des Werdens - das Leben in unserer Sinnenwelt -, um sie im Sterben durch das Tor des Todes wieder zu verlassen, um sich im „Ur" für die nächste Wiedergeburt vorzubereiten.

Die Vorbereitung im „Ur" für die nächste Wiedergeburt nennt der Armane „Surtur". Und deshalb wird Gott, der Allvater - vor seiner Materialisation - „Surtur" genannt. Er führt am Ende der Zeiten nach seiner Entmaterialisation denselben Namen.

Noch im christlichen Mittelalter nannte man den Zustand der Seele im Tode „Urständ", d. h. Zustand im Ur.[60] Die Hieroglyphe Saturus ist daher das Mehrungszeichen + mit der Sig/Sal-Rune, was Mehrung des Heiles besagt.

Durch die Verwandlung, welche das Vergehen zum Neuentstehen bedingt, sind die Vorräte des Heils - die im Ur schlummern - erschlossen, und die im Urständ weilende Seele vermag sich nach eigener Fähigkeit von diesen Schätzen anzueignen so viel sie vermag, um mit denselben ihre nächste Wiederverkörperung auf Erden auszugestalten.

Darum ist der Todesgott kein Feind des Menschen, sondern sein Freund, der ihn mit reichen Gaben wärend der „Urständ" für sein nächstes Erdenleben im erneuten Menschenkörper versieht, um durch diese Gaben den steten Vortschritt der (himmlischen) Gesamtmenschheit in nimmerruhenden Gang zu erhalten und zu mehren.

Mit dem Abschluß im Surtur hat die Sieben ihr Ende erreicht, um aber sofort in der „Acht" (Oktave) den Kreislauf wieder von vorne

60 Denken wir auch an die noch heute gebräuchliche Redewendung etwas *„feiertfröhliche Urständ".*

zu beginnen, aber wie in der Musik eben um die Acht (eine Oktave) höher.

Die Kreisläufe bewegen sich also nicht in einer Ebene, sondern in einer Spirale einem bestimmten Ziele entgegen (die erfahrenen Esoteriker wissen, was hiermit gemeint ist), genauso wie die Planeten in ihren Kreisläufen um die Sonne, mit dieser auch in deren Bahn weiterschreitend, ungemessene Fernen durcheilen, einem uns noch dunklen Ziele entgegen.

Sollten allerdings die Vertreter der Theorie des Welteneies und der „Hohlen Welt", in der wir laut der alten Lehre leben dürfen, recht haben, so wären auch diese Bahnen vorberechnet, da überschaubar.

Törichte Jungfrauen mit Verführer am Straßburger Münster.

Christus mit den klugen Jungfrauen am Straßburger Münster.

In der ario-germanischen Wihinei gab es selbstverständlich noch andere Siebenheiten, von denen ich hier nur noch die sieben Liebesgöttinen anführen möchte, welche auch als die „Guten Sieben" bekannt sind und am Straßburger Münster verchristlicht als die sieben klugen und die sieben törichten Jungfrauen dargestellt sind.

Sie ordnen sich wie folgt.

„Gefion" (Geberin): eine ersterblühte Jungfrau, sie begabt das Kind, wenn es zur Jungfrau erblüht, mit dem Honigtau des holden Wesens, das dem Mann zur Liebe zwingt, und sie nimmt alle jene in ihr Gefolge auf, die als Jungfrauen sterben, um sie zu neuem Liebesglück mit erneuten Reizen zur Wiedergeburt zu geleiten.

Bezüglich der Morgengabe oder dem Brautkauf hieß die Heirat „Gift" von „geben", so wie noch heute die Aussteuer als Mitgift (= Mitgabe) bezeichnet wird, denn die Gabe selbst war die Braut, die der Bräutigam ihrem Vater, Bruder oder sonstigen Verwandten „ab-

kaufte". Gefa = geben, heißt so viel als verheiraten; Gefn, die Gebende ist Eins mit Gefion und ein weiterer Aspekt von Freya selbst. Nach Gylfaginning 35 ist sie die vierte Asin, sie ist auch die Brautgöttin der Edda.

„Snotra": begabt mit weiblicher Anmut und der Zierde wohlklingender Rede. Sie ist die Liebesbotin im Dienste Freyas, indem sie Liebesahnen in die Herzen senkt und das Bild des oder der Geliebten in traumhaften Erscheinungen dem Beglückten im Schlafe zeigt.

„Siofna": entfacht den Liebesfunken Snotras zum lodernden Brande, in welchem die Herzen der Liebenden zu einem verschmelzen oder aber einzeln verdorren.

„Loba":[61] veranlaßt die Jungfrau, ihrem Erwählten den Ring Lobas (Verlobungsring) unter ihrem Schutze zu geben. Die Ringe wurden nicht wie heute gewechselt, denn nur das Mädchen hat diesen Ring (Vagina) zu vergeben, der mit dem Ringe „Träufler" (Draupnir) eins ist. Wir erkennen das Mysterium des Empfangens, der Schwangerschaft und des Gebärens.

„Wara":[62] wahrt die Schwüre der Treue in den Herzen der Liebenden und rächt deren Bruch.

„Synna": die Sinnende. Sie wahrt die Riegel des Brautgemaches und rächt den Mißbrauch des unerlaubten Liebesvergnügens. Sie,

61 Ljubow ist das russische Wort für Liebe. Er ist einer der drei nach den christlichen Tugenden benannten russischen Vornamen neben Wera (Glaube) und Nadeschda (Hoffnung).

62 Denken wir an die russische Wera/Vera. Der Name findet einen häufigen Gebrauch im slawischen Sprachraum und bedeutet hier „Glaube, Zuversicht, Vertrauen". Er ist einer der drei nach den christlichen Tugenden benannten Namen (siehe auch Ljubow und Nadeschda). Alle drei sind Übersetzungen der griechischen Namen Pistis („Glaube", lat. fides), Elpis („Hoffnung", lat. spes) und Agápe („Liebe", lat. Caritas). Die Mutter der legendarischen Heiligen war Sophia („Weisheit", lat. sapientia). Daneben existiert Vera im Lateinischen mit der Bedeutung „wahr" bzw. „die Wahre".

die Sechste (sex: sexuell), ist es aber auch, welche das Brautgemach für die „Siebente", die Sonnige, erschließt, für Frau Fene oder Fane, die Zeugende, Gebärende, daher unser Frauenname „Fanny",[63] mit welcher die Freuden der Liebe und Ehe einziehen, und welche keine Geringere ist als Freya selber, unsere ario-germanische keusche *Venus genetrix*.

63 Bei den Römern ebenfalls als Fanni, die Erdzeugerin verehrt. Siehe dazu speziell in meinem Weihnachtsbuch.

16. Unsere Wochentage

Aus den „Sieben Göttern" ging unsere siebentägige Woche hervor. Daher bedürfen die Namen der Wochentage nur mehr einer kleinen erklärenden Nachhilfe, um sofort deren Sinn erfassen zu können.

Doch zuvor erfolgt die Erklärung des Begriffes „Woche".

Althochdeutsch uohha, uiko, wiko, wohha, wehha, woche = Woche, geheiligter, geweihter (wiko, wih = Heiligtum) Zeitabschnitt eines Mondviertels = Woche von sieben Tagen.

Der Sonntag und Montag bedürfen wohl kaum einer Deutung, da die Sonne das bekannte Sinnzeichen für Allvater und der Mond (man, mene, manus) das Sinnzeichen für die Mondvorfahren der irdischen Menschheit ist, welche in der Gestalt des „Mannus" als Stammvater der Menschen verwesentlicht (personifiziert) wurde. Sie stellen daher in der Bilderschrift die beiden höchsten Gottheitssymbole dar.

Die Namen Dienstag (Thiustag), Erichtag (Ird ag), Zistag usw. beziehen sich auf Thyr, Zio, Zeizzo, Erich usw., wie seine vielen Namen und Personifizierungen lauten.

Mittwoch ist nur ein Deckname für den Godenstag (Westphalen), Odhindagr (nordisch). Wir finden in heute noch als Wednesday (angelsächsisch = Wuotanstag), und er bedarf daher keiner besonderen Erklärung mehr.

Der Donnerstag ist der Tag des Thor (Gründonnerstag = der Gerichtstag des Thor).[64]

Der Freitag, altnordisch Friadagr, ist der Tag der Mondgöttm und Himmelskönigin Freya. Zu Freya wurde immer vollstreckt.

64 Siehe dazu ausführlichst im Ortsnamensbuch.

Der **Samstag** macht zugegebenermaßen auf den ersten Blick einige Schwierigkeiten, zumal uns unsere „Wissenschaftler" allzugern einreden wollen, daß dieser Name, wie auch die Einführung der Sieben-Tage-Woche, aus dem griechischen, jüdischen bzw. römischen Bereich kommen soll. Wer Lust hat, schaut mal bei Wikipedia nach. Neben einigen ernsthaften Deutungsversuchen gibt es viel Anlaß, wieder mal richtig zu schmunzeln.

Traurig ist erneut die ständige Selbstverleugnung. Statt im eigenen Ursprung zu forschen, sucht man das „Heil" im Außen. Aber das kennen wir ja schon zur Genüge, deshalb soll auch dieses Buch der Wahrheitsfindung dienlich sein.

Erstaunlich ist übrigens, daß unsere germanischen Wochentage - im Gegensatz zu den schon erfolgreich verfälschten und romanisierten Monatsnamen - überhaupt solange allen „Überarbeitungen" standgehalten haben. Dabei ist doch die Bezeichnung Monat urgermanisch, denn der Mond als zweithöchstes Gottheitssymbol stellt das göttliche Mon(d)feuer dar und wird von diesem übertragen auf: manot = Monat.

Zurück zum **Samstag/Sonnabend**. Die Engländer, Friesen, Niederländer und Niedersachsen haben dem „Saturni" seinen Namen gelassen: Sätensdäg, Säternesdäg, Saturdäg, Saturtag, Saterday, Saterdag, Satersdag. Die Iren nennen ihn dia Satuirn, Satarn, die Franzosen samedi, die Spanier Sabado und die Italiener Sabato, die Polen Subota. Aber kein deutsches „Satarnes" oder „Sazarnestag" - wie er heißen müßte - läßt sich finden, wohl aber ein „Sambastac" neben „Sameztac" und dem gotischen „Sabatotag" und „Sabbatus".

Unter allen diesen Namen tritt jedoch die Namensform „Sameztac", welche unserem Samstag entspricht, auffallend hervor. Diese Wortform bildete sich aus „so-mezz" (sa = machen; mezz = trennen, abschneiden, abscheiden [Steinmetz, der die Steine abtrennt], also der Tag des Abscheidens der Woche) und deutet auf das Verwandeln der Zeit von einer Woche in die andere. Sie hat somit den gleichen Sinn wie „sa-turn" (machen, wenden) oder „Sat-ur" (ständig im Ur,

d. h. im Ur wurzelnd, darin zurückleitend) und „Surtur" (sur-tur = vom Ur zum Ur).

Mit diesen Sieben Göttern erweisen sich die Gottheiten schon als Zeitgötter und treten als solche in den Zwölf- und Dreizehn-Göttern noch deutlicher hervor. Sie entsprechen den Monaten des Jahres, anfänglich den dreizehn Mondmonaten, später - nach Umstellung in das Sonnenjahr (siehe Dornröschen) - den zwölf Sonnenmonaten.

17. Die Monatsnamen Wuotans

Auch diese zwölf sind eins, wie sich schon daraus ergibt, daß Wuotan als der Zeiten- oder Jahresgott in jedem der zwölf Monate einen besonderen Namen führt. Diese lauten:

1. Härtung, Januar, Jänner: „Allvater". Der erste Monat im Jahr ist der höchste, wie Allvater-Wuotan der erste und höchste aller Götter ist. Aus diesem ersten Monat gehen alle anderen hervor, wie aus Allvater alle Götter ebenfalls.

Das Jahr beginnt mit der längsten Nacht (auch wenn heute anders gerechnet wird), und wie man sich die Nacht - als weibliche Wesenheit - als die Mutter aller Dinge dachte, so war auch die längste Nacht - die „Große Mutternacht", die „Weihenacht" (althochdeutsch Uihinaht) - die Mutter des Jahres.[65]

2. Hornung, Februar, Feber: der Zeugungsmonat mit dem Fasching: „Herian" = „Heervater", „Heergott". Wuotan als Sonne (Hehr, Ar), Urfyr, tritt als Kämpfer (Heerer) auf gegen die Finsternis, gegen die Reif- und Frostriesen.

3. Lenzmond/Lenzing, März: „Nikar" = das „siegende Urlicht" hat den Kampf entschieden. Am Ende des Monats werden schon die Tage länger als die Nächte.

4. Ostermond, April: „Hnikur" = der „Überwinder". Die (Eis-) Riesen sind überwunden, die Sonne steigt immer höher.

5. Wonnemond, Mai: „Fjölnir" = der „Mannigfaltige". Das Leben entsprießt der eisbefreiten Erde in den mannigfaltigsten Gestalten.

6. Brachet, Juni: „Oski" = der göttlich Könnende. Die Gottesgaben strömen in reichster Fülle über die Erde. Brach kommt nicht

65 Siehe dazu im Weihnachtsbuch unter Weihe.

von „brach", „brac" = Wüste, sondern von „barac" = Früchte erzeugen.

Irrtümlich leitet man es auch von Brachfeld ab, das es im Juni aber noch gar nicht gibt. Im Brachet findet das Mittsommerfest statt.

7. Heuert, Juli: „Omi" = der heilig Gelobte, überall Jubel und Freude. Oom = magisches Wort, heiliges Gotteslob, mononom = der heilige unaussprechliche Gottesname. Vergleiche das brahmanische OAM, Omen, Omega, Amen etc.

8. Ernting, Aust, August: „Biflindi" = der beinahe Versinkende, Unbeständige. Schon beginnt die Sonne zu sinken, es schwankt der weiße Schwertgott.

9. Scheiding, September: „Vidrir" = der Wetterer, aber auch der Gesetzerzeuger (vid = Gesetz, rir = zeugen). Es kommt zur Tag- und Nachtgleiche mit ihren Stürmen und Wettern.

10. Gilbhart, Oktober: „Svidrir" = der Schwund des Erzeugten, Gewachsenen. Das Feld ist fruchtleer, das Feld wird gelb, das Wachstum stockt.

11. Nebelung, Laubris, November: „Svidur" = der Schwund zum Ur. Der Sturm reißt das Laub von den Bäumen. Was an Früchten noch draußen wäre, müßte erfrieren.

12. Wihimanoth, Julmond, Dezember: „Jalkr" = der Abgelebte. Schnee deckt die Erde wie das Silberhaar das Haupt eines Greisen.

18. Die zwölf Monatsgötter und deren Burgen

Ist in diesem Zwölf-Gott noch der Ein-Gott deutlich erkennbar, so gestalteten sich bald seine Sonder-Monatsnamen zu selbständigen göttlichen Wesenheiten aus, welche, einem mythologischen Grundsatz folgend, als seine Söhne oder sonstigen nachkommenden Verwandten zu betrachten sind.

Jeder dieser zwölf Monatsgötter besitzt eine Burg - ein Sonnenhaus —, woraus es sich selbst ergibt, daß diese zwölf Burgen die zwölf Sternbilder oder Sonnenhäuser des Tierkreises sind. Das Zusammentreffen der uralten Bestimmungen des Tierkreises erweist den Zusammenhang aller Urreligionen, ja geradezu deren Abstammung von der arischen Wihinei unwiderlegbar.

Es ist selbstverständlich, daß Allvater sich in jedem Monatsgott in jener Eigenschaft spiegelt, welche sein Monatsname andeutet, und daß Wuotan im Verlaufe eines Jahres die zwölf Sonnenburgen durchwandert in der Form eines Besuches, den er dem betreffenden Monatsgott in seiner Burg abstattet.

1. Hartung, Wassermann oder Urne: Freyr in Alfheim

Es herrscht die neugeborene Sonne. Die Tage sind hell und kurz. Allvater und die Götter feiern das Fest des ersten Zahnes Freyas (des ersten Sonnenstrahles), des neugeborenen Sonnensohnes. Die Menschen feiern das Jul.

2. Hornung, Fische: Walvater (Wuotan als Totenfiihrer zur Wiederverkörperung) in Walaskialf (Totenhalle in Walhall)

Wuotan versammelt die ihm zukommende Hälfte des Wal (Hälfte der Toten), nämlich die entleibten Seelen, um sie der Wiederverkörperung zuzuführen, d. h. aus dem Urständ (Unterwelt [= exoterische Deutung]) zur Menschenwelt emporzugeleite. Die andere Hälfte, die entseelten Leiber, fallen Freya zu, welche sie in Volkwang versammelt.

Diese entleibten Seelen sind Walvaters Heer, das er siegreich gegen die Todesgewalten - die Reif- und Frostriesen - fuhrt, mit dem er den Tod überwindet, indem er die Toten durch die Wiederverkörperung zum neuen Leben im Menschenleibe erweckt. Die Menschen feiern das Fackelfest (Lichtmeß), indem sie die „Balfen", d. h. die Höhlenausgänge mit Fackeln erleuchten, um den aus dem Urständ zur Erde zurückkehrenden Seelen die Wege zur Oberwelt zu weisen. Denken wir an den Balfaribrauch. Von diesen „Balfen" hat die Palfau im Salzburger Land ihren Namen.

Die Götter und Menschen feiern den Fasing und die Fastnacht, die Zeugungsnacht des Volkes. Das Schiff Nehalenias, verwandt mit der sogenannten „Arche-Noah", fährt aus, befruchteten Segen zu verbreiten.

3. Lenzmond, März, Widder: Saga in Söcquabeckr (Sturzbach)

Schnee und Eis tauen auf. Das weibliche Element, das Wasser, wird durch das Sonnenfeuer, das männliche Element, befreit. Darum bedeutet Allvaters Monatsname „Nikar" auch „Nixensonne".

Die lauen Frühlingsstürme brausen über den rauschenden Gewässern, die Wellensprache raunt. Der „auferstandene" Wuotan führt sein Heer entleibter Seelen zu Frau Saga — die keine andere als Freya ist -, um bei ihr die leiberlosen Seelen mit den seelenlosen Leibern zu vereinigen, die sie aus ihrer Sonnenburg „Volkwang" herbeiführt, um das Todeswerk unschädlich zu machen.

Sonnenfeuer und Erdenwasser halten Zwiesprache. Wuotan und Saga trinken täglich aus Goldhörnern den „Minnetrank". Minne = Gedenk und nicht Liebesdienst, wie es heute aus Unwissenheit gelehrt wird. Die erste Schwalbe kehrt zurück (Mariä Verkündigung), das erste Veilchen erblüht (Veilchenfest), die Menschen feiern das Frühlingsfest, das Auferstehungsfest.

4. Ostermond, April, Stier: Wuotan in Glastheim

Die Sonne hat in der Frühlings-Tag-und-Nachtgleiche wieder den vollkommenen Sieg errungen. Der Monatsname Wuotans ist Hni-

kudr = Überwinter, welcher sich kaiisch löst in hni = Geist und Kudr (Kutte, Kittel) = einkleiden, einhüllen, also mit dem Körper umhüllen.

Das Himmelszeichen besteht aus dem Sonnenkreis mit Hörnern, die als Stier- oder Mondhörner gelten. Wuotan tritt als Hochzeiter auf, wie er im Vormonat als Brautwerber sich betätigte. Seine Braut ist die Erdgöttin, welche ebenso viele Namen und Verwesentlichungen hat als er selber als Sonnengott.

Wie Freya im Vormonat als Saga erschien, so ist sie jetzt die „Ostara". Die Vermählung des „Götterkönigspaares" tritt mit dem ersten Vollmond nach der Tag- und Nachtgleiche ein.

Wie oben unter „Ostara und die hohle Welt" schon angeführt, wird die Götterburg „Gladsheim" (dt., Glanzheim) genannt. Ist nun Hnikurd als der Einkleider der Seelen benannt, so ist die Götterburg „Gladsheim", was mit Glanz nichts zu tun hat, wohl aber mit dem „Gelade", nämlich dem Einladen oder Locken, als das „lockende Sonnenhaus" enträtselt.

Der Name „Os-tar" ist als der Mund der Zeugung erkennbar. Man wird nun unschwer das Himmelszeichen verstehen. Hornen oder horen heißt zeugen. (Vergleiche den Monatsnamen Hornung = Februar.) Darum stellt Siegfried den „hürninen" Siegfried dar, der die zeugende Sonne symbolisiert.

Deshalb ist auch Jupiter-Ammon gehörnt, wie auch Jo - die Erde als Kuh - gehörnt ist. Der Name Stier ist zusammengezogen aus sa = machen und tyr = zeugen. Er ist daher das Sinnbild jenes Monates, in dem die Zeugungskraft der Sonne sich am kraftvollsten äußert.

Aus dem gleichem Grunde wird das Os-tar-fest in diesem Monat gefeiert. Es ist also die Hohe Zeit am Himmel, wenn in diesem Sonnenhaus die Sonne und der Vollmond zusammentreffen.

Jene Hohe Zeit gilt jedoch nicht im Sinne des räumlich Hohen, denn die Sonne steigt in den nächsten Monaten ja noch viel höher,

Ammon, der Jupiter der Ägypter, wird mit Widderhörnern zu beiden Seiten des Kopfes dargestellt. Büste eines gehörnten Jupiter-Ammon im Detroit Institute of Arts Museum, 1. Jahrhundert n. d. Ztw.

sondern als die Zeit des Hohen (Har). Aus diesem Grunde hat der Begriff „Hochzeit" nur einen möglichen Gegensatz: die „Tiefzeit".

Es gibt daher nur eine Götterhochzeit, die des Sonnengottes mit der Erden- oder Mondgöttin. Alle anderen Vereinigungen der Götter mit der Erdengöttin sind lediglich Vermählungen, aber keine Hochzeiten.

5. Mai, Zwillinge: Skadi (Schade) inTriesheim

Der ersten Göttervermählung folgt bald die zweite, denn nachdem die Sonne - das Urfeuer - sich mit der Erde vermählte, vermählt sich nun das Wasser wieder mit der Erde, und zwar sogar in zwei sinnverwandten Paaren. Das eine Paar ist Donar mit Sibia (Sif), der Erdgöttin, und das zweite die Riesentochter „Schade" (wieder die Erde) mit dem Regen- und Wassergott „Niord".

Thiazi (zeitweilig auch als Thjazi, Thjalzi oder Thjaffi und Thiassi beschrieben) ist ein Riese, oft näher bezeichnet als Sturmriese oder Frostriese in der germanischen Mythologie. Er ist der Sohn von Olvaldi und der Vater der Göttin Skadi. Thiazi lebt in Thrymheim, einer Festung in Jötunheim. Als seine Brüder gelten Idi und Gang. - Loki schlägt nach Thiazi. Aus einem isländischen Manuskript des 18. Jahrhunderts.

Das erste Gewitter hallt nieder in den Gebirgen von Trimsheim. Donar hat den Riesen Thiassi erschlagen, und die Asen haben ihn aus Asgard verbannt.

Seine Tochter fordert Vaterbuße und darf sich aus dem Kreise der Asen einen Gatten wählen, doch ist die Bedingung, daß sie von jedem Asen nur den linken Fuß sehen dürfe. (Der linke Fuß bedeutet „hlenke foß", d. h. *„ich lenke die Zeugung")*

Da greift sie nach dem ihr am kräftigsten scheinenden und ruft: *„Bal-*

Sif (altnord.: „Verwandte, Gesippin"; auch Siwe, Siva, Sibia, Sippja) ist in der germanischen Mythologie die Gattin des Donnergottes Donar (bzw. nordger. Thor). Mit ihm hat sie eine Tochter, die Thrud („Kraft"), darüber hinaus, laut Prolog in der Snorra-Edda, noch einen gemeinsamen Sohn namens Lorride (Löridi). Außerdem hat sie einen weiteren Sohn, den schnellen Bogenschützen Uller, den sie mit in die Ehe brachte. Als ihr Loki einst das schöne, goldglänzende Haar hinterlistigerweise abgeschoren hatte, zwang ihn Donar, ihr von den kunstreichen Zwergen einen neuen Haarschmuck aus Gold machen zu lassen, der dann wie anderes Haar wuchs. — Illustration von John Charles Dollman, 1909. Im Hintergrund Loki.

Skadi oder Skadhi, Skade (altnd.: Skadi, „Zerstörung"), ist die Göttin der Jagd und des Winters in der Germanischen Mythologie und somit das weibliche Gegenstück zu Ulier (Wuldor), jedoch unabhängig von ihm enstanden. Skadi liebt die Jagd, den Winter und die Berge. Nachdem ihr Vater, der Riese (Jote) Thiazi, von den asischen Göttern erschlagen worden war,; lebte Skadi in dessen Festung (bzw. Eispalast) Thrymheim. Sie ist die zweite Gattin des Meergottes Njörd und zeugte mit diesem die Zwillinge Freyr und Freyja. Skadi wird als Jägerin und gute Schneeschuhläuferin gerühmt. Nach ihr ist möglicherweise Nordgermanien (Skandinavien) benannt. - Lithographie von Carl Fredrik von Saltza (1858-1905).

dur ist ohne Makel!" Aber sie hatte sich getäuscht. Sie hatte den Regengott und nicht den Sonnengott gefreit. (Der Fuß ist in der Bildersprache das Sinnbild für das männliche Zeugungsglied, wie Schuh oder Becher beispielsweise symbolisch den weiblichen Mutterschoß darstellen.)[66] Zur Erinnerung: in Germanien „erwählten" die Frauen ihre Männer und wurden nicht „verheiratet" wie im Orient oder in Asien.

Die Götter feiern die Vermählung in Asgard, und die Menschen begehen das Pfingstfest. Noch eine dritte Vermählung der Erdgöttin mit dem Sturmgotte Wuotan (Luft) wäre zu erwähnen. Aber nur ein einziger Name erinnert mehr an diese, die völlig vergessen scheint, und dieser eine Name heißt „Windsbraut".

Es ist die Erde, welche in den Staubwolken vom Sturm entführt zu werden scheint. Feuer, Wasser und Luft werben um die Erde, um sie zu befruchten. Das ist der Sinn dieser vielgestaltigen Götterehe, und darum wird Allvater in diesem Monat „Fjöllnir", der Manigfaltige, genannt.

6. Brächet, Juni, Krebs: Baidur in Breidablik (Weitblick)

Die Sonne ist in ihrer vollen Macht, ist zur höchsten Höhe (Hochzeit) emporgestiegen. Da trifft Baldur Hadurs Todesgeschoß. Götter und Menschen erfaßt wilder Schrecken und bange Furcht, denn Oski, der allvermögende Ase, ist dahingemordet.

Die Asen rüsten dem gefällten Baldur und seiner mit ihm verstorbenen Frau Nana den Burgbrand. Die Menschen begehen das Mittsommerfest.

7. Heuert, Juli, Löwe: „Heimdali (Heimdoldt) in Himmingbiörg" (Himmelsburg)

Heimdal, der Götterwächter, steht auf der höchsten Zinne seiner Götterburg und spät aus, ob Muspelheims Söhne nicht nahen, denn

66 Siehe dazu in Schulz, Rainer: Runen und Sinnbilder, Verlag Der Schelm, Leipzig.

Heimdal(l) (altnd. heimdallr: „der Strahlende" oder „Weltglanz" oder „der,; der die Welt beleuchtet", gotisch: Haimal; angelsächs.: Hama) ist in der nordischen Mythologie der germanische Schutzgott, der Lichtgott, der Himmelswächter und der Schützer allen Lebens. Nach der Edda ist er der größte Widersacher Lokis. - Heimdall bläst das Giallarhorn. Aus einem isländischen Manuskript des 18. Jahrhunderts.

die Luft glüht, oder ob nicht die finsteren Reif- und Frostriesen sich zu nähern versuchen, denn der weiße Schwertgott wankt und sinkt, und das Dunkel beginnt vom neuen seinen Kampf mit dem Urlicht.

Heimdal stößt ins Horn, und alle die hohen Götter sind um ihn versammelt und hören ängstlich, ob sie nicht die doppelte Gefahr in den letzten Kampf rufe. Und wie die Götter, so sind auch die Menschen. Das Sonnenfest dauert fort, von allen Höhen blinken Feuer, um die Dunkelmächte zu schrecken, wenn sie gegen die Lichtmächte hervorbrechen sollten. - Omi, omen, Amen (= mein einer Name).

8. Ernting, Aust, August, Jungfrau: Freya im Volkwang

Die Gefahr ist nur zum Teile gebannt. Die Zeugungskraft der Natur erlahmt aber doch, und die reifende Frucht drängt zur Ernte.

Wie Baidur ist mancher Mensch im Kampfe dahingesunken, und auch am Menschheitsbaume reifte manche Frucht und sank wieder ins Grab.

Es schieden sich die Seelen von den Leibern im Wal, und Walvater und Freya nehmen jedes ihren Teil; ersterer die entleibten Seelen, letztere die entseelten Leiber, welche sie in Volkwang im Totenan-

ger, im Fridhof,[67] bewahrt, während die befreiten Geister Wuotan nach Walhall ruft.

Die Seelen aber, welche sich noch nicht zu freien Geistern empogerungen haben, fahren zu Donar nach Trutheim, zur Hei nach Heiheim oder in noch dunklere Orte, je nach deren Garma.[68]

Die in Volkwang bewahrten Leiber harren ihrer Beseelung, beziehungsweise ihrer Begeistigung, wie die in Walhall und den anderen Seelenheimen geborgenen Seelen ihrer Wiederverkörperung entgegen. Sie bereiten sich nach Maßgabe ihrer Kräfte darauf vor.

Allvater-Biflindi und auch Freya-Fria fühlen ihre Kräfte im Abnehmen begriffen und sorgen durch reichliche Ernte für die „Urständ", um durch diese für kommende Kämpfe neue Kräfte zu sammeln.

Wuotan (bedeutet auch „Odem"), der bisher ausatmend der Geber (Gibor-Alter = Geber-Allerzeuger [früherer Name von Gibraltar]) war, wird nun einatmend zum Nehmer. Darum ist er jetzt der Unbeständige. Die Götter wie die Menschen gedenken der Sorgen des Winters und beginnen - jeder für sich - mit der Ernte.

9. Scheiding, September, Waage: Forsetti in Glitnir

Die Kämpfe und Sorgen währen fort, die hohen Götter halten Rat und besteigen ihre Richterstühle. Forsetti (der Vorsitzende im Gerichte, Sohn Baldurs) entscheidet und findet das Recht. Es handelt sich um Allvater selbst als Vitrir, als Gesetzeserzeuger, während Freya die Waage hält.

Geist und Körper, Tag und Nacht halten sich die Waage, Götter und Menschen wähnen allen Streit geschlichtet und vereinigen sich zu gemeinsamen Tun. Hochheilige Thinge werden gehegt (Mihihali-

67 Fridhof und nicht Friedhof, denn es herrscht in diesem Hofe „Fri", der Tod, und nicht der Friede. Freya als Todesgöttin heißt darum auch „Fria".
68 S. u. Die Seele im Urständ.

Thing),[69] große Volksversammlungen abgehalten. Die Früchte an den Bäumen röten sich, die Kornähre wird golden, das große allgemeine Erntefest (Kirwa) für Götter und Menschen rückt heran.

10. Gilbhart, Oktober, Scorpion: Niord in Noatum (Nauheim)

Niord herrscht im Reiche der Schiffe, welche in den Hafen zurückgekehrt sind. Das Schiff ist aber sinndeutlich auch Wiege und Sarg und darum die Erde selbst, auf welcher die Götter und Menschen durch den Weltraum segeln.

Wie es als Schiff der Nehelenia im Hornung ausfuhr, um Segen auszugießen, so kommt es jetzt mit Ernte beladen heim. Aber die Schiedssprüche haben sich nicht dauernd bewährt. Das Licht kommt immer mehr in den Nachteil der Finsternis, Allvater-Svidrir läßt das Erzeugte schwinden und nähert sich selbst dem Versinken zum Ur.

11. Nebelung, Laubris, November, Schütze: Widar in Landwidi (Waldland = Waltland)

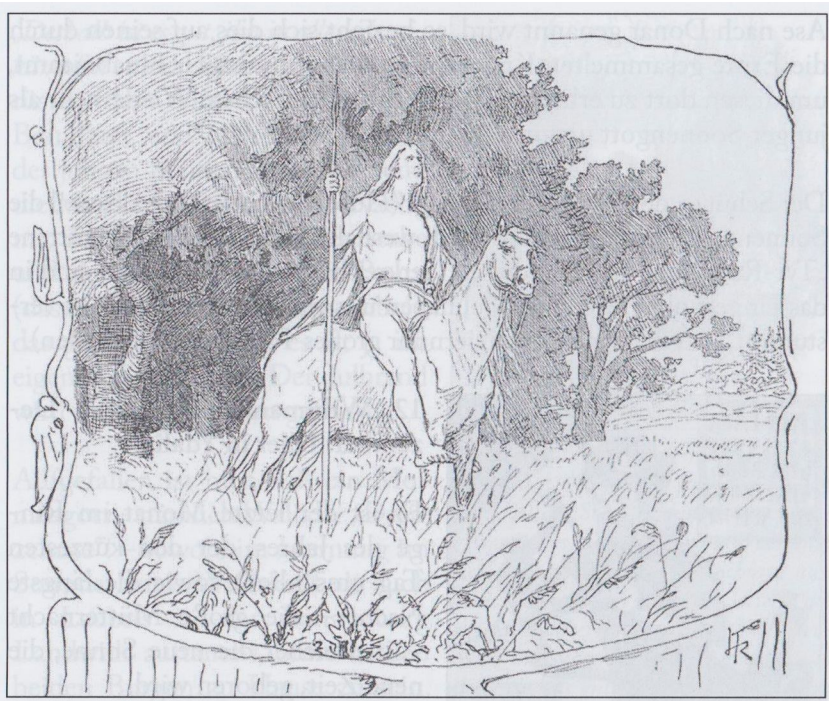
Allvater Svidur sinkt zum All zurück. Wuotan-Hangatyr „weiht" sich, „sich selber geweiht", als Selbstopfer durch Erhängen im Gezweige Yggdrasils.[70]

Aus seinem Samen, den er im Sterben fallen läßt, wächst aus der Erde unter dem Hängenden der „Alraun" hervor, als wiedergeborener Wuotan unter den Namen „Widar" (Wieder). Wieder ist also der wiederkehrende Soidor, aber erst das Ahnen desselben - und darum nur dessen Scheingestalt, dessen Doppelgänger.

Er heißt daher „Der schweigsame Ase". Aber er ist auch der stärkste, denn er erhebt sich sofort und tötet Balders Mörder Hödor

69 Aus Mihihali wurde später ein „Michael" gezaubert, der nun der „Erzengel" der Deutschen sein soll.

70 Siehe ausführlich Abschnitt 22, Yggdrasil.



Vidar (auch Widar, Vidarr, altnord. Vidar, Vidarr, „der weithin Herrschende") ist in der germanischen Mythologie ein Sohn des Gottes Wodan (nordger. Odin) und der Riesin Grid. Er trägt in der Dichtung den Beinamen „Der schweigsame Ase". Er ist den Asen stets eine gute Stütze und der einzige, der von Lokis hetzenden Reden in der Halle Thryms verschont blieb. Nach Donar (nordger. Thor) ist Vidar der stärkste Ase. Sein Wohnsitz heißt Landvidi („Weites Land") oder auch nur Vidi („Weite") und ist von hohem Gras und Gesträuch überwachsen. - Zeichnung von Lorenz Frölich (1820-1908), 1895.

(Hader), dem er im nächsten Monat den Burgbrand (Leichenbrand) weiht.

Wenn nach anderen Mythen Widar der Sohn Rindas - die winterlich eingerindeten Erde - ist, so handelt es sich nur um ein anderes Bild desselben Vorganges.

Aber Widar bedeutet auch die Wintersonne, die schweigsam, nämlich kraftlos ist. Wenn er aber trotzdem der starke, sogar der stärkste

Ase nach Donar genannt wird, so bezieht sich dies auf seinen durch die Ernte gesammelten Kräftevorrat, den er in das Ur hinabnimmt, um diesen dort zu erhöhter Macht für seine nächste Wiederkehr als junger Sonnengott umzuwandeln.

Der Schütze, dem der Schuß versagt (Hubertus), ist er deshalb, weil die Sonnenpfeile jetzt machtlos sind, weshalb auch die durchschnittene „Tyr-Rune" das Zeichen dieses Tierkreisbildes ist. Die Götter sind in das Ur gesunken, die Zugvögel haben uns verlassen, die Natur ist verstummt, und die Menschen feiern ihr großes Totenfest (Allerseelen).

Uller (altnord. Ullr; „der Ehrenhafte"; altengl. Wuldor, „Glanz, Ruhm"; lat. Ollerus), auch Wulthur, Uli, Holler, Oller, Olleros, Wulder oder Vulder genannt, ist in der germanischen Mythologie der Gott des Winters, der Jagd, des Zweikampfes, der Weide und des Ackers. Er gehört den Asen, dem jüngeren Göttergeschlecht, an und wohnt der Sage nach in seiner selbst gebauten Halle Ydalir (Eibental) in Asgard. - Illustration in einer isländischen Handschrift von 1760.

12. Wihimanoth, Julmond, Dezember: Ulier in Ydalir

Es ist der letzte Monat im Ringe des Jahres, der den kürzesten Tag umschließt sowie die längste Nacht - die große Mütternacht -, in welcher die neue Sonne, die neue Zeit, geboren wird.

Was Forsetti im inneren Leben der Menschen war, als Streitentscheider zwischen Göttern und Riesen - geistigen und stofflichen -, das ist nun Uller im Äußerlichen als Kampfentscheider.

Forsetti schlichtet durch Schiedsspruch und Vergleich, Uller durch den Zweikampf, denn in seinem Monat findet der Zweikampf zwischen den feindlichen Brüdern Wali und Hödur (Hader) statt, der Zweikampf zwischen Licht und Finsternis, zwischen Sommer und Winter.

„Deshalb ist es gut, ihn in allen Zweikämpfen anzurufen." Die Götter rüsten dem Hödur (Hader) das Brandbett und feiern die Geburt des jungen Sonnengottes, während die Menschen in der Weihe-Nacht, mit der leeren Wiege in der Stube und der Fichte als heiligen Baum (das uralte Fruchtbarkeitssymbol), das gleiche tun, denn es ist ja ihr eigenes Geburtsfest. Der Julbrand wird überall auf Erden gefeiert.

Wali (altnord. Väli) ist ein Gott der germanischen Mythologie. Er zählt zu den Asen, ist der Sohn Wodans (bzw. nordgerm. Odins) und der Rind und zeichnet sich als Krieger und guter Schütze aus. Wali gehört zu den wenigen Göttern, die den Weltuntergang (Ragnarök) überleben und unter denen ein neues Reich des Friedens entstehen wird. Vor allem aber ist Wali bestimmt, Baldurs Tod an seinem Mörder zu rächen. - Illustration von Carl Emil Doepler (1824-1905), 1882.

Aufgefallen ist hier, daß ein Monatsgott - nämlich Wali der „Dreizehnte"! - sowohl im Hornung im Sommerhause Walaskialf als auch in Laubris in der Sonnenburg Landwidi auftaucht, ohne in den beiden Burgen zu Hause zu sein. Es ist eben der Dreizehnte, der - Tote. Aber Wali wird wiedererstehn und überlebt sogar die Götterdämmerung mit Widar.

Aber auch die Zwölf Götter - gleich den Sieben Göttern - ziehen sich wieder auf die „hochheilige Drei" zurück, nämlich auf die „drei heiligen Zeiten" und die „drei großen ungebotenen Thinge", die urgermanischen Gerichtszeiten.

Die ersteren, die „drei heiligen Zeiten", entsprechen der bekannten „hohen heiligen Drei" - Entstehen, Werden, Vergehen zu neuen Entstehen - und umfußten die Weihenacht, das Ostara-Fest und das große Totenfest. Die anderen heiligen Drei waren ersteren als ungebotene Thinge, als Gerichtszeiten angegliedert und fielen in den Hornung, den Maien und zum Michelstage als das Haupthing des Jahres, das „Mihilathing".

Wir erkennen an dieser Jahresübersicht wieder sehr schön, wie unsere Religion wunderbar exoterisch in eine geniale Bildersprache verhehlt wurde, den Unwissenden bis auf dem heutigen Tag als Täuscher, den blinden Kirchendiener als heidnisches „Götzenzeug" verteufelt, dem Suchenden aber als Weiser auf dem Weg zur esoterisch-religiösen Deutung, wie ich sie auszugsweise unter Abschnitt 22, Geheimnis von Yggdrasil, gebe.

Daher ist es das Ziel dieser Ausführungen, die ario-germanische Wihinei in den Hauptzügen ihrer Geheimlehre als Armanismus sowie in ihrer Anwendung als Wuotanismus in der „Volksreligions-Wissenschaft" so umfassend als möglich klarzulegen.

Die Wihinei — auch als „arische Heilslehre" bezeichnet — hat darin ihre Stärke, daß sie nicht blinden Glauben verlangt oder gebietet, sondern nur Erfahrungssätze aufstellt, und es nicht nur gestattet, sondern geradezu zur Pflicht macht, selber sich Erfahrung und Wissen zu sammeln und nur das zu glauben, was man selber weiß.

Dann kann jeder von uns selbst dieses durch viele Jahre der eigenen Erkenntnis gesammelte Wissen, das - hat man einmal den Schlüssel zur „Gotteserkenntnis" gefunden - automatisch ein unanzweifelbares Wissen wird, im täglichen Leben bedienen bzw. das tägliche Leben und seine Richtigkeit damit „erkennen".

19. Die ewige Sonnenreligion

Schaut man sich die Verhältnisse in unserem Land an, könnte man meinen, das prophezeite Ragnarök steht nun wirklich kurz bevor. Viele neigen zur Resignation, andere bereiten sich bereits auf den angekündigten „Weltuntergang" vor, da sie der Meinung sind, viel schlimmer kann es nun nicht mehr werden. Andere meinen, ähnlich schlimme Verhältnisse hatte jede Zeit durchzumachen.

Um uns Rat zu holen, schauen wir dazu noch einmal in die alte Literatur.

Der Fimbulwinter wird in der jüngeren Edda, wie oben unter 1.5. „Das Weltenende" angeführt, geschildert. Haben wir schon den angekündigten Winter, oder steht er lediglich in Aussicht?

Allerdings lesen wir auch, daß besagtes Ragnarök nicht unbedingt erst nach Ablauf der jeweiligen bekannten 432.000 Jahre erfolgt, sondern bereits dann, wenn der Höchststand der Verkommenheit der Bevölkerung erreicht ist. - Ist er schon erreicht, oder können wir abhelfen? Gibt es noch Hoffnung?

Eines steht fest: Den garmischen Gesetzen - unserem selbst verschuldeten Schicksal - können wir nicht entfliehen. Aber wie steht es um die vorgegebene Zeitrechnung der armanischen Geheimlehre?

Angeblich sind wir doch die 5. Menschenwurzelrasse, die sog. arische. Vor uns waren die Atlanter und Lemuraner, und auch die Zwerge dürfen wir nicht vergessen. Jede Menschenwurzelrasse ist wiederum untergliedert in weitere sieben Unterabteilungen, bis hin zur kleinsten Völkerfamilie, so daß unsere Völkerfamilie noch ca. 12.000 Jahre existieren würde.[71]

71 S. o. unter Yggdrasil.

Angesicht der fortschreitenden Überflutung unseres Landes könnte man schon geneigt sein, zu sagen, daß hier wohl ein Rechenfehler vorliegen könnte oder aber - wie andere behaupten - wir eben gar nicht in der angegebenen Zeitrechnung leben, wie ich es im Abschnitt 14 schon erwähnt habe.

Da fallen mir die Worte von Peryt Shou - eines Ariosophen - aus dem Jahre 1922 ein: „*Deutsches Volk, hier erkenne, wo deine Mission einsetzt! Ist deine Seele nicht gekreuzigt gleich Wuotan? — Oder wie Gobineau es beredt ausspricht, die germanische Rasse wird das Opfer sein der übrigen, gerade weil sie die,höchste' ist!"*

Werden wir also an unseren eigenen negativen Tugenden — ständig allen und jedem helfen zu wollen und alles blauäugig zu glauben - zugrunde gehen?

Seit der Zwangschristianisierung unterliegt der Europäer einer gewaltsam verübten und mit Konsequenz durchgeführten Fremdsuggestion, welche vorübergehend alles unterworfen hatte, aber niemals auf Dauer die natur-urgesetzmäßig psychischen Sondereigenschaften des arischen Geistes zerstören kann.

Der Einfluß der im Verborgenen wirkenden Armanenschaft tritt heute immer mehr zu Tage, so daß der Zeitpunkt des Erlöschens dieser Fremdsuggestion und ihrer mit psychischen Machtmitteln gestützten Hypnose - mit welcher sie noch heute die europäischen Völker im Banne hält - wohl bereits vorhergesagt werden könnte, sobald die große Masse erwachen würde bzw. erweckt wird.

Das göttliche Urwissen des Ariergeistes schlummert in jeder Icheit der Arierrasse, teils noch immer unbewußt, bis — um eine hochbedeutsame skaldische Redewendung anzuführen — *„zur rechten Zeit, am rechten Ort, das rechte Wort in die Seele des zu Erweckenden dringt".*

Dieses „göttliche Eigenwissen" haben die Armanen in esoterische und exoterische Formeln gekleidet und in der Rita zu Lebensgesetzen ausgestaltet, welche Gesetzeskraft erlangten und heute wie

früher und in allen Zeiten gültig sind, trotz des momentanen „römischen Rechts".

Wie soll aber der oben erwähnte Geist in Millionen von Seelen gleichzeitig eindringen? - In der armanischen „Heilslehre" finden wir auch dazu die Antwort.

Die „beideinig-zwiespältige Zweiheit" wie „das Gott" (auch Allvater-Allmutter genannt, nicht Wuotan!) und die Welt, Geist und Körper, Kraft und Stoff etc. bildet den Grundton des Alls.

Der Geist durchdringt sowohl das All samt aller Planeten, Planetoiden und unsere bekannten Sonnensysteme, wie das kleinste nicht mehr wahrnehmbare Atom, jedes Ding an sich, sei es für unsere Sinne nun belebt oder scheinbar unbelebt, und ist somit im Kleinsten wie im Größten - der Geist mit dem Körper, die Kraft mit dem Stoff — untrennbar verbunden.

Jedes einzelne Kleinstatom ist eine Zweieinheit wie ebenso eine Vieleinheit, nämlich eine Welt für sich, aber der nächsthöheren Zweieinheit und Vieleinheit - der es einverleibt ist - unterworfen, in aufsteigender Tendenz, so daß es nicht aus dem System - dem es angehört - hinaus kann und mit ihm bis zu dessen Auflösung verbunden bleibt.

Darum ist das Einzel-Individuum als Geist-Körper jenem Geistesringe (auch Seelengruppe genannt) angegliedert, in dessen Geistesleben es sich betätigt. Diese Geistesringe vereinigen sich wieder zu einem weiteren Kreis, den wir auch den Volks- oder Rassengeist nennen könnten, welche in ihrer Gesamtheit dem Erdgeiste untergeordnet sind.

Die nächste Stufe ist der Sonnengeist, fortfolgend bis zum Weltgeist oder dem großen namenlosen Gott. Und dieser Eine, Große, Unnennbare ist wieder Eins mit all den anderen kleinsten Geistern der kleinsten Atome, ist eins mit jeder einzelnen Ichheit, so daß jeder die direkte Fühlung mit „Allvater" in seinem Inneren, in seiner

Seele hat und daher keines Priesters bedarf, um mit seinem Gotte zu verkehren, was einen der Hauptunterschiede zum „Christentum" darstellt.

Da der Mensch mit einer unsterblichen Seele belebt ist, die — wie oben gesehen bzw. nachfolgend zu sehen sein wird - wiederum ein Teil der Weltseele, des Urfyrs, also Gottes selber ist und daher auch alle Eigenschaften der Gottheit in sich schlummernd bewahrt, so kann sie weder bezwungen, genötigt, beschränkt oder gar vernichtet werden.

Es verkehrt aber jeder nur mit jenem Geiste oder Gott, in dessen geistiger Ebene er sich betätigt, oder um es mit Goethes Worten zu sagen: *„Du gleichst dem Geist, den Du begreifst."*

Auf die eine Erscheinungsform „Mensch" angewandt, ist jede „Ichheit" gleichaltrig mit dem All, ohne Anfang und ohne Ende, unzerstörbar als Geist-Körper (nicht Leib!) und in den bekannten unterschiedlichen Erscheinungsformen Geburt, Leben, Sterben, Tod, Wiedergeburt usw. zu finden.

Der Mensch genießt allein unter den Geschöpfen das Vorrecht, an allem teilzunehmen, mit allem im All zusammenzuwirken, und er hat Teil an der Materie als dem vierten Aggregatzustand des Äthers bis hinauf in die noumenale Ebene.

Da, wie wir gesehen haben, alles miteinander vom Kleinsten bis zum Größten verbunden ist, bedarf es nur eines Hauches „göttlichen Antriebes" (zur rechten Zeit...) - der sofort alle Atome durchdringt -, um den Ariergeist im Volk zu erwecken, allerdings nur bei denen, die dazu geistig noch in der Lage sind.

Die kleine uns bekannte Geschichte der letzten 2000 Jahre bietet hierzu schon viel Anschauung. In dieser Hinsicht sprechen auch die Buddhisten von einem sog. „Avatar". Dieser muß aber nicht zwingend im ehemaligen Germanien geboren worden sein. Maßgeblich ist hierfür seine Ur-Abstammung.

Der Armane weiß, in der Zukunft nach dem organischen Werdegesetz zu lesen, und er weiß, daß diesem beklagenswerten Zustand von heute - der Götterdämmerung, der Sonnenwende - der Jul folgen muß.

20. Die unbegründete Angst vor dem „Sterben"

In der Geheimlehre des Armanismus sehen wir in der Dreiteilung aller Dinge - im ewigen Kommen, Werden und Vergehen (Geborenwerden, Leben und Sterben) - als Gegenpol des Lebens den Tod. Denn wie Leben zwischen Geborenwerden und Sterben, so liegt der Tod zwischen Sterben und Geborenwerden, um den Kreis zu schließen.

Wir nennen dies auch das Gesetz der Gleichartigkeit. Die „beideinig-zweispältige Zwei-Einheit" - Geist-Stoff - zeigt, daß Geist und Körper untrennbar sind, nicht aber Seele und Leib (nicht der Astralleib), welche für sich gesonderte Wesen sind.

Die Seele könnte man hier als Ichheit (Individualität, siehe nachfolgend), den Körper oder Leib als Persönlichkeit bezeichnen, welcher durch Sammlung von Atomen entstanden ist und somit seine Selbständigkeit erlangte.

Der Mittelpunkt aber ist die Seele, ein mit bewußtem Leben begabter Geistkörper, welcher - so wie ein General die von ihm gewählten Rekruten, Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere um sich sammelt, um ein Heer zu bilden - Atome und Moleküle der verschiedensten Verbindungsarten um sich vereint und sich unterordnend einen Körper bildet, den er vom Augenblicke des Entstehens durch das Werden bis zum Vergehen und zum Neuentstehen (Verwandeln) beherrscht.

Im Sterben entläßt die Seele - ganz wie der abdankende General seine Soldaten verabschiedet — die ihren Körper bisher bildenden Atome und Moleküle, welche sich nun verwandeln, um andere Verbindungen einzugehen. Sie verlassen den von ihnen gebildeten Körper (Leib). Dieser zerfällt, er löst sich auf.

Die Seele aber kehrt in das Ur (Urständ) zurück, aus welchem sie durch die kleine Tür der Geburt hervorgekommen ist, um ihren

Körper (Leib) zu bilden und während des jeweiligen Lebens zu beherrschen. Durch das große Tor des Sterbens kehrt sie wieder zurück, um sich ohne diesen grobstofflichen Leib für ihre nächste Wiederverkörperung vorzubereiten.

Dieses Gesetz der Gleichartigkeit gilt für jede Seele, gleichgültig ob sie den größten Himmelskörper oder das kleinste Lebewesen beherrscht. Daher heißt es auch, daß jeder hundert Mal durch die kleine Tür der Geburt und hundert Mal durch das große Tor des Sterbens gehen muß - nämlich durch Tyr und Thor - um zu Allvater zurückzukommen.

Da aber die Seele sozusagen fertig aus dem Ur hervorkommt bzw. immer wieder in das selbige zurückkehrt, muß sie als Ichheit unsterblich sein. Als „Geist" ist sie ewig, als Seele aber wurde sie geboren im Momente der Offenbarung des ersten Logos, als sich der Geist strahlend in die Materie ergoß, als ein Teil des großen Demiurgos.

Jede Seele ist solch ein Strahl, der erst dann erlischt - aber nicht aufhört -, wenn der geoffenbarte Gott (das „große Es") durch sein Ausatmen den Stoff entdichtet und wieder in den reinen Geist auflöst. Dann kehren alle ausgesandten Strahlen zum Urgeist, zu Sutur, zurück und sind wieder eins mit ihm. Das ist das Bedeutendste an der Geheimlehre — eben auch wir!

Die weiteren Schlußfolgerungen für uns ergeben sich von selbst. Jede Seele ist ein Teil der Gottheit selbst. Jede Seele war aber vor dem ersten Logos in Gott selbst. Da es aber vor dem ersten Logos weder Raum (Nebeneinander) noch Zeit (Nacheinander) gab - es also nur „Einen" geben konnte so war jede Seele in diesem Zustande Gott selbst und ist im rein geistigen Begriffe auch in ihrem gegenwärtigen Zustande nichts mehr und nichts weniger als Gott selbst.

Nur in ihrem geistkörperlichen Zustande - ohne irdischen Leib betrachtet - ist sie als Ichheit (Individuum) von den anderen Seelen als „Ichheiten" (Individuen) verschieden. Deshalb unterscheiden wir uns bezüglich unserer Menschenkörper.

So entstanden nach und nach aus dem Urstoff (Ginnungagap) die sieben Elemente, und aus diesen bildeten sich die großen Himmelskörper, auch die Erde.

Der Geist, die Seele der Erde ist nun nicht Allvater, der Weltgeist, sondern Allvater-Wuotan, der Erdgeist, und als solcher ist er der zweite Logos mit Bezug auf unsere Erde. Darum konnte nur er - als die Menschen ins Dasein treten - diesen den göttlichen Geist (Odem, darum Odin = Wuotan) einhauchen, denn seine beiden Asen-Brüder (Träger der Säulen der Erde) vermochten nur den Körper zu schaffen.[72]

Alles ist beseelt, aber zwischen Tier- und Menschenseelen besteht eine tiefe, unüberbrückbare Kluft, welche die Tierwelt nicht zu überschreiten vermag, denn die Menschen entwickelten sich nicht aus der Tierwelt, aber manche Tiergattungen aus der Menschheit selbst, durch widernatürliche Kreuzungen.

Daher ist auch das Bindeglied (sog. „missing link") zwischen der Menschheitsebene und der Tierwelt nicht auffindbar, da es nie vorhanden war, wohl aber Rückbildungen des Menschen zur Ebene der Tierwelt - die Affenmenschen.[73] Leider werden unsere Kinder in den Schulen immer noch mit den darwinistischen Phantasielehren - zur großen Freude der Materialisten - in die Irre geführt. Aber auch das geht vorbei.[74]

Zum Zwecke der Erfüllung nimmt die Menschenseele bei jeder Wiedergeburt eine andere Wesenheit (Persönlichkeit) an. Diese Wesenheit ist ihr jeweiliger Körper, den sie sich selber aufbaut, um der im nächsten Menschenleben zu erfüllenden Aufgabe zu entsprechen, vergleichbar mit der nur äußerlichen Maske eines Schauspielers, der heute Dr. Faust darstellt und morgen Othello oder Wallenstein.

72 Siehe oben.
73 Siehe hierzu in meinem Paradiesbuch.
74 Siehe oben unter Ostara und die Hohle Welt.

Der Wille „Gottes" als Weltgeist war es, die latente Ruhe zu durchbrechen, sich durch Schaffen zu betätigen, alle Freuden und auch Leiden selbst auszukosten, um, von beiden gesättigt, die Ruhe im Ur wiederzufinden.

Darum trat auch das All nicht fertig ins Dasein, darum das fortwährende Neuentstehen, Verwandeln und Vergehen. Auch der Mensch verspürt den Drang, immer neues zu schaffen und damit - wenn auch meist unbewußt - seinen Auftrag zu erfüllen.

Er liebt das Alte - die Erinnerung! -, aber er will es nicht abermals durchleben, denn er hat es schon in seinen früheren zahlreichen Leben zur Genüge ausgekostet. Einmal vernachlässigte er das Geistige und versank daher zu tief in das Stoffliche, so daß er vieler Wiedergeburten zu Leiden und Läuterungen bedurfte, um dadurch die verlorene Innerlichkeit wiederzufinden.

Das andere Mal vernachlässigte er wieder zu sehr das Stoffliche, ward ein Schwärmer, verlor den Boden unter den Füßen und starb den Hungertod. In beiden Fällen hatte er vergessen, daß er geistkörperlich denken, fühlen und handeln sollte.

Solche Irtümer bleiben aber nicht ohne Wirkung, denn alles Tun ist eine Ursache, welche Wirkungen auslöst. Diese Wirkungen werden wieder zu wirkungsauslösenden Ursachen und sind als „Kausalitätsketten" bekannt.

Dies bezeichnen wir als das garmische Gesetz, das wir als „Urda, Werdandi und Schuld" in der Nornen-Dreiheit erkennen. Die wenigsten werden bisher die Selbsterkenntnis so vertieft haben, um auch nur ihr eigenes Garma zu kennen - zu erkennen.

Die Annehmlichkeiten, die ihnen das Leben bisher bot, nehmen sie ruhig als selbstverständlich hin, die Unannehmlichkeiten aber - die sie als selbstverschuldet in den allermeisten Fällen recht genau kennen sollten - weisen sie jammernd und klagend als unverschuldete Unglücksfälle zurück und beschuldigen die „Gottheit", ungerecht zu sein.

So hat die einzelne Ichheit Teil am Garma ihrer Familie, ihres Stammes, ihres Volkes usw. bis hinauf zum Garma Wuotans selbst. Ist die betreffende Ichheit also z. B. in eine Königsfamilie eingeboren, so wird das Garma dieser Familie sein Sondergarma beeinflussen, so wie dieses wieder umgekehrt jenes.

Verliert jene Königsfamilie — vielleicht sogar durch die Schuld dieser Ichheit - ihre Machtstellung und sinkt im Verlaufe von Zeitaltern zur Stufe der Unbedeutendheit und Armut herab, so wird das Garma jeder Ichheit - die jener Familie eingegliedert ist - durch das Familiengarma dahingehend beeinflußt, daß auch diese Ichheiten in jenen Tiefstand hineingeboren werden und an Machtumfang verlieren.

Da nun aber jede Ichheit in ihre eigene Familie regelmäßig wieder hineingeboren wird (inkarniert), da sie dem Kreise, dem sie angegliedert ist, nicht zu entrinnen vermag - so daß sie als Wesenheit (Persönlichkeit) selbst ihr eigener Vorfahre war, wie sie natürlich auch ihr eigener Nachfahre sein wird -, so erfüllt sich an ihr selbst ihr Garma im guten wie im bösen Sinne an allen nachfolgenden Wiedergeburten, denn: *„Die Sünden der Väter rächen sich an ihren Nachkommen bis in das siebente Glied!"*

Das Gleiche trifft auch im positiven Sinne zu. Wir wissen nun auch, daß das Garma eine bewußte Leitung zum Guten, nämlich zur Wiedervereinigung mit Gott hat, und daß dessen dunkle — scheinbar so verworrenen - Irrpfade durchaus keine Irrpfade sind, sondern alle ausnahmlos „*durch die Nacht zum Lichte*" führen.

Die Hauptsendung aller Seelen und darum aller Menschen ist daher die, den Willen Gottes - der ja logischerweise ihr eigener Wille ist - zu erfüllen und durchzuführen.

In diesem Bewußtsein der Unsterblichkeit wählten und wählen viele lieber das Martyrium, ließen sich verbrennen oder gingen aus Überzeugung auf das Schafott, waren bereit, alle Entsagungs- und Verfolgungsleiden auf sich zu nehmen, selbst den Tod zu erdulden,

ohne Zugeständnisse oder Widerrufe zu machen. Denn sie hätten sich damit selbst verleugnet.

So hat jede Ichheit die unmittelbare Verbindung mit Allvater selbst, welcher daher nicht „droben" im Sternenzelt, nicht in einem Tempel oder in einer Kirche zu finden ist - auch wenn der Suchende, um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, manchmal erst den beschwerlichen Umweg über den bolschewistischen Atheismus oder den kapitalistischen Materialismus gehen muß -, sondern nur in sich selbst, in seinem Herzen. Das ist die „Gottinnerlichkeit."

Jene Glücklichen, welche Gott in sich selbst zu finden wissen, bedürfen keines Mittlers, keines Priesters mehr. Sie sind auf dem Standpunkte des Selbstpriestertums angelangt. Ihr Herz ist das Tabernakel, in welchem sie Gott eingeschlossen in sich selbst tragen. Ihr ganzes Ich ist der Halgadom (Heiligtum) der Gottheit selbst, und ihr ganzes Leben ist ein Selbstopfer, das sie dem Gotte in sich selbst und dadurch unmittelbar Allvater selber weihen.

Darum nannten unsere Altvorfahren jene Gottinnerlichkeit und die aus derselben sich entwickelnde Selbstweihe auch mit richtiger Namensgabe „Wihinei", nämlich die „Innerlichkeitsweihe", während sie sonst mit dem lateinischen Namen „Religion" bezeichnet wird.

Religion aber besagt: „Wiedervereinigung (mit Gott)", wodurch bereits ein Zustand der Verdunklung der ursprünglichen Gottinnerlichkeit - die man als verloren betrachtet - bezeichnet wird. Aber auch die Religion hat Zeiten des Höchststandes wie des Tiefstandes. Sie erlischt nie, sondern pflanzt sich durch die Zeiten tiefsten Verfalls (wie wir ihn heute erleben) als „Geheimlehre" fort, um den Keim zum Neuerblühen in die nächste Werdezeit hinüberzuretten.

Während die „Geheimlehre" - als die entleibte Seele - so gewissermaßen im Urständ ruht, herrscht die stoffliche Richtung im Geistesleben - als der entseelte Leib - in der Menschheit weiter. Es entsteht der Zwiespalt zwischen Glauben und Wissen, denn die

Seele hat den Leib verlassen. Und der entseelte Leib - das Wissen ohne Glauben - geht nun auf die Suche nach der entflohenen Seele.

Sobald dieses „glaubenlose Wissen" (heute besonders vertreten in der sog. „empirischen Wissenschaft") die ersten Verbindungsfäden entdeckt, welche zur Geheimlehre hinüberleiten, erschrickt es gewaltigt und versucht, durch neue Namensgebung neuentdeckter Wahrheiten - die eigentlich uralte Überlieferungen sind - diese Errungenschaften kurzsichtig für sich zu fordern und die Geheimlehre als Aberglauben (sprich richtig: Überglaube = höchster Gottesglaube) zu verdächtigen.

Aber Schritt für Schritt nähert sich die umerzogene „moderne exakte Wissenschaft" den uralten Erkenntnissen und Überlieferungen, nämlich der Wahrheit, nicht zuletzt auf Grund der vielen, echten wissenschaftlichen Arbeiten von Seiten der sogenannten „Amateurforscher".

Da nun jede Ichheit, sobald sie wiedergeboren wird, eine neue Wesenheit aufweist - als Maßgabe ihrer garmischen Entwicklung —, sie also auf der Grundlage ihres Denkens, Fühlens, Sprechens, Tuns und Lassens in vorangegangenen Leben die Bedingungen zum neuen Leben sich selber vorbereitet hat, so setzt sie im jeweiligen neuen Menschenleben die Erfüllung ihrer Sonderstellung nach Maßgabe ihrer Entwicklung fort, d. h. sie beginnt dort ihre Tätigkeit, wo sie selbige in ihrem letzten Sterben unterbrach.

Daher sind Völker, welche den uralten Glauben, das Wissen von der ewigen Wiederverkörperung kennen und pflegen, eigentlich unbesiegbar. Sie wissen, daß sie selber ihr eigener Nachkomme sein werden. Daher wissen sie auch, daß sie sich in der Zukunft so befinden werden, wie sie es durch ihr gegenwärtiges Tun und Lassen vorbereiten.

Solche Menschen würden es niemals wagen, das häßliche Wort *„Apres nous le deluge/"* (dt., *„Nach uns die Sintflut!")* auszusprechen.

Hier trifft das alte Sprichwort: „ *Wie Du sähst, so wirst Du ernten*" in voller Wucht zu. Bevor wir also ins „Jammertal" gehen und uns über unsere derzeitigen Lebensumstände beschweren, sollten wir lieber in uns selbst gehen und die Ursachen erforschen.

Schon Turnvater Jahn berichtet in seinem Werk „Vom deutschen Volkstum" über den „Totenschlaf' des deutschen Volkes, das die „Ausländerei" liebt, wie er schreibt, und das die Hoffnung auf eine bessere Zeit den späteren Generationen überträgt.

Schon hieran erkennen wir leicht unser Volks-Garma. Wenige haben, so wie Jahn selbst, ihr Leben für die Wahrheit eingesetzt. Die anderen - also wir heutigen - schlafen seit Jahrhunderten und glauben weiterhin alles, was man uns erzählt.

Mörder (auch Söldner), Verbrecher - gleich welcher Art, ob am Nächsten oder an der Materie -, vorsätzliche Betrüger, Vergewaltiger, Verräter am Volke des Geldes wegen werden im „Zwischenreich" fürchterlich (seelisch) leiden und in der nächsten Inkarnation in geknechteten Verhältnissen leben müssen, um den garmischen Ausgleich über Jahrhunderte abzuarbeiten.

Der Zustand der „Heiligkeit" besteht einfach darin, daß man stets im guten Sinne fördernd im Kreise seiner Machtsphäre fühlt, denkt und handelt und alles unterläßt - oder am Geschehen verhindert - was die Entwicklung mit böser Absicht zu hemmen vermag.

Wer also furchtlos sein Tun und Lassen darauf abstimmt und allen Anfeindungen mutvoll trotzt, weiht dadurch sein Leben als Selbstopfer den göttlichen Absichten und steht daher im Zustand „göttlicher Gnade" oder sogar „Heiligkeit". Er geht - auch ohne Märtyrerkrone - im Sterben zur Gottheit direkt ein, ins „Auserwähltenheil".

Auch muß der Tod als ein Geschenk der Gottheit kommen, wenn er als Segen wirken soll. Der freiwillig gewählte Tod (Selbstmord) hingegen ist ein Fluch, denn er greift den Absichten der Schicksalslenkung (Nornen) vor, ohne sie zu kennen und zerstört deren

Heilswirkungen, sie in die traurigsten Unheilswirkungen verkehrend.

Hier sei noch ein Satz zu dem völlig verdrehten Wort „Strohtod", besser gesagt „Strohleben", gesagt. Seit dem Zeitalter der Verdunkelung wurde der Strohtod nur noch für den Tod im Krankenbette (statt mit dem Schwert in der Hand) gedeutet, was aber nur der exoterischen Auffassung entspricht.

Mit Strohtod wurde hauptsächlich der Tod nach unnütz vergeudetem Leben bezeichnet, denn Stroh = stra, leer, taub, ohne Frucht. Ein vergeudetes Leben galt als fruchtlos und leer wie Stroh.

Diejenigen also, die den Strohtod sterben, kommen nicht nach Walhall als Einherier, sondern werden in Verhältnissen wiedergeboren, welche sie zwingen werden, ein Heldenleben zu führen, um den Zustand der „Heiligkeit" zu gewinnen - den übrigens jeder von uns gewinnen muß -, da der Armanismus im Gegensatz zum Christentum eine „ewige Verdammnis" nicht anerkennt.

Sowohl die verheißenden Himmels- oder Walhallafreuden wie auch die Leiden der anderen Seelenaufenthaltsorte erfüllen sich während der nächsten Wiedergeburt hier in der Menschenwelt - in erneuten Menschenleibern -, aber nicht als Lohn oder Strafe, sondern als Wirkung selbst geschaffener Ursachen, nach den unabänderlichen garmischen Gesetzen.

So wie der Mensch im Menschenleibe niemals die zehnte Stufe erreichen kann, hört für ihn der Zwang der Wiedergeburt zum Menschenleben auf. Auf diese zehnte Stufe vermag er sich nur nach dem leiblichen Tode aufzuschwingen. Aber er muß es nicht. Es gelingt ihm, wenn er das verlorene „Meisterwort" oder den „unaussprechbaren Namen Gottes" gefunden hat.

Daher kann kein Mensch lebend die zehnte Stufe erreichen. Ebensowenig kann es in den Geheimbünden (Mysterien) mehr als neun Grade geben, weil eben der zehnte Grad für alle Zeit nur für sich

selbst erworben werden kann, aber auch für jedermann unmitteilbar bleibt, weil der Sterbliche lebend niemals die Gottheit schauen (erkennen) kann.

Der Anblick der Gottheit (der Wahrheit) ist nur für Sterbende oder für ganz außergewöhnlich entwickelte Wesen möglich, welche das „verlorene Meisterwort" für sich gefunden haben, das sie aber keinem mitteilen können, denn es ist der - schon oben mehrmals erwähnte - „unaussprechbare Name Gottes", das „Mononom" oder „Tetragrammaton", das hochheilige „Arehisosur".

Derartige Wesen gehören der nächsthöheren noumenalen Ebene an, aus welcher sie nur freiwillig mit ganz besonderer, selbstgewählter Sendung zur Menschenwelt sich wiedergebären lassen können (sog. Avatare).

Also tue, was Du denkst tun zu müssen, aber schade niemandem persönlich dabei (Verbrecher ausgenommen), wenn es die Pflicht oder das Recht von Dir verlangt, denn das Garma ist nicht zu überlisten. - Alles kommt zurück.

Diejenigen aber, welche schon in vorherigen Leben für die Wahrheit eingetreten sind, sich nicht selbst verleugnet haben - vielleicht sogar den freiwilligen Opfertod in Kauf genommen haben[75] -, finden sich mit ihren Seelenverwandten immer wieder in ähnlichen Verhältnissen, heute wie damals - je nach Auftrag - an bevorzugter Stelle in Wissenschaft, Kunst oder Politik wieder.

Mit dem uns von den Urahnen überlieferten und aus Unwissenheit viel verlachten Spruch *„Üb immer Treu und Redlichkeit bis an Dein Lebens End"* möchte ich diese Abteilung schließen.

75 Siehe im Ortsnamensbuch unter Wald-Walt, die Sieben Siegel.

21. Die Seele nach dem „Sterben" im Urständ

Wir haben oben gesehen, aus wieviel unterschiedlichen Einflüssen und Konstellationen unser heutiges Sein bestehen kann, wie das Garma des einzelnen bzw. das Gruppengarma des Volkes wirkt. Nachfolgend werden wir sehen, was die entleibte Seele im Urständ beginnt, was sie dort erwartet und in welche verschiedenen Ebenen die Seele nach dem „Sterben" gemäß ihrer Vorbestimmung gelangen kann.

Zuerst muß gezeigt werden, daß der Mensch mehr als nur die Zweiheit Geist-Körper ist. Er ist vielmehr in sich abgeschlossen eine Siebenheit; und zwar Geist-Seele und Körper, welche sich folgendermaßen zusammensetzt:

1. die Gottesseele und der Geist, der göttliche Odem (Wuotan, Odin)
2. die geistige Seele
3. die menschliche Seele

Diese Dreiheit macht den Vorzug des Menschen vor der Tierwelt aus, über deren Ebene er sich im Besitze dieser Dreiheit — wenngleich dieser Besitz sehr oft nur ein unbenutzter sein mag - zu erheben und zu erhalten vermag, während den Tieren nur eine Tierseele verliehen ist, welche sich erst in künftigen Entwicklungsrunden nach dem Vergehen der gegenwärtigen 5. Menschenwurzelrasse zur Menschheitsebene erheben wird können.

Jener oberen, geistig-seelischen des Menschen bzw. der menschlichen Ichheit steht die untere leiblich-körperliche gegenüber:

1. der Begierdeleib, der Trieb zu gutem oder bösem Handeln
2. das Leben
3. der Ätherkörper (Astralleib) und
4. der körperliche Leib.

Diese sieben Teile sind innig, doch nicht unlösbar miteinander verbunden und zwar schalenartig übereinander gelegt. Der körperliche Leib bzw. der leibliche Körper bildet die äußere Erscheinungsform, die Wesenheit jeder Ichheit. Doch überschreiten die feineren, nur unter besonderen Umständen sichtbaren anderen Körper die Grenzen des körperlichen Leibes und werden als Aura zuweilen sogar sichtbar.

Im Sterben stößt die Ichheit zuerst den körperlichen Leib ab, den sie mit dem Ätherkörper verläßt. Sie verbleibt noch im Besitze des Lebens, der Begierden und aller seelischen Errungenschaften.

Aber auch während der Zeit des Besitzes des körperlichen Leibes trennt sich zuweilen die Ichheit von ersterem, und zwar unbewußt meist während des Schlafens, um wie ein leichter Nebel über dem schlafenden Leib zu schweben, ebenso aus anderen dunklen Ursachen (Doppelgänger, somnambule Zustände usw.), zuweilen aber auch durch bewußtes Wollen.

Doch stirbt die Ichheit mit dem Tode des körperlichen Leibes noch nicht, ob unbewußt oder bewußt, während des Lebens oder im Sterben. Dieser Prozeß vollzieht sich erst nach und nach auf ihrer weiteren Wandlung durch die vier oberen oder unteren Götterheime.

Was die Ichheit aber im Sterben sofort verliert, ist der körperliche Leib und damit nur die äußere Erscheinungsform der Menschheit (Persönlichkeit). Der Volksglaube des Wuotanismus gibt jeder Ichheit zwei Schutzgeister - Fylgien (= geistige Heil-, Folgegeister) - bei, welche sie zur Wahl des rechten oder linken Weges drängen, während das Gewissen - der Götterwächter Heimbold oder auch der Götterrichter Forsetti - die Entscheidung fällt.

Das sind der Geist, die geistige und die menschliche Seele. Der Geist hält die Waage, und je nachdem, ob die geistige oder menschliche Seele überwiegt, wird der einzuschlagende Weg gewählt.

Je nachdem wie sich die Ichheit im Leben betätigte, je nachdem ob die geistige Seele oder die menschliche Seele obsiegte, weist der

Geist selber als sein eigener Totenrichter (Mihilan-Wuotan) der entleibten Seele den Weg nach Wanaheim oder nach Jötunheim, d. h. zu höheren Vergeistigungen oder zu tieferen Vergeistigungen. Das ist aber nicht als Lohn oder Strafe aufzufassen, sondern als das Ergebnis des Garmas, also durch den eigenen Willen der Ichheit bedingt.

Im Kreis geistiger Gewalten, in welchen die entleibte Ichheit eintritt - sei es in Wanaheim, sei es in Jötunheim nimmt sie von jenen die geistige Kräfte an, die den Wünschen, Neigungen und Gewohnheiten entsprechen, die sie in ihrem letzten körperlichen Leibe als Ideale, als ihre Wunsch- und Willenspiele zu geistigen Vorstellungen ausgestaltet hatte.

Waren diese Wunsch- und Willenspiele auf geistige Dinge wie Kunst, Wissenschaft, Ethik usw. wahr und tief gerichtet - denn aller Schein, alle Heuchelei bleibt mit dem entseelten Leib im Grabe liegen -, so zieht die betreffende Ichheit in Wanaheim ein und führt dort ein freudvolles geistiges Leben, in dem Kreise jener seeligen Geister, in deren Bannkreis sie ihre Wünsche und ihr Willenssehnen geführt hat, und vertieft sich dort in jene Spähren, welchen im letzten Menschenleben ihr - oft vergebliches - Sehnen und Trachten galt.

War dieses Wünschen, Trachten, Sehnen im letzten Menschenleibe aber nur auf stofflichen Genuß, stofflichen Besitz, Geld und Gut gerichtet, so findet die entleibte Ichheit in Jötunheim zwar auch verwandte Seelen, ihr Begierdenkörper schwillt an, aber es fehlen ihr die Bedingungen, ihre Begierden zu stillen, und so leidet sie Sehnsuchtsqualen und hängt mit tausend Banden an die Körperwelt gefesselt.

Da diese Götterheime nicht außerhalb unserer irdischen Menschheitsebene als geographische oder topographische Bezirke zu suchen sind, sondern mitten in dieser selbst liegen, so umschweben die seeligen Geister in ihren Astralleibern ihre auf Erden zurückgebliebenen Lieben als gute Geister und halten traulichen Verkehr mit diesen,

indem sie ihnen gute, liebevolle Gedanken eingeben, ihnen Trost spenden, wärend jene unseligen Geister ebenfalls in ihren Astralleibern ihren Begierden zu frönen suchen.

Sie halten sich jedoch in solchen Lasterhöhlen auf, wo jenen Begierden gehuldigt wird, die ihrem Sehnen entsprechen, ja sie nehmen sogar vorübergehend oder auch dauernden Besitz von den körperlichen Leibern schwacher Ichheiten, um in diesen körperlichen Leibern solcher Ichheiten das ihnen liebgewonnene und nun aber zum Fluch ausschlagende Gelüste zu befriedigen.

Das ist jene geistige Krankheitserscheinung, die wir heute Irrsinn nennen, die aber richtigerweise als Besessenheit zu bezeichnen wäre. Kirchlicherseits wird die Heilung Exorzismus, auch Befreiungsdienst, Teufels- oder Dämonenaustreibung genannt, „wissenschaftlich" als Nervenkrankheit bezeichnet.

Wer zuweilen vorübergehend solche Orte besucht, wird die ihm sonst unerklärliche Tatsache bestätigen können, daß dort ein ganz eigenartiges Fluidum zu wehen scheint, das ihn wie im Taumel fast und schier willenlos zu Handlungen und Ausschreitungen hinreißt oder wenigstens verlockt, zu welchen er sich sonst nicht für veranlagt erkennt, und welche wieder aufhören, sobald er *„jene Luft nicht mehr atmet",* d. h. sobald er jenen Ort verläßt.

Aber allmählich verblaßt der Astralleib, und nachdem er sich verflüchtigt, tritt die Ichheit die Wanderung nach dem nächsten Götterheim an; je nachdem: nach Asaheim oder Schwarzalfenheim.

Dort vollziehen sich ähnliche Vorgänge, bis die Ichheit auch den Lebenskörper abstreift. Das ist jener Körper, der sich noch stofflich mit der Menschenwelt verbindet. Jetzt erst hört das eigene tierische Leben auf. Aber die Begierden bleiben und erhöhen die Qualen, da sie jetzt noch schwerer zu befriedigen sind, während die Befriedigung der Begierden nach geistigen Gütern sich erheblich erleichtert und beseeligende Wonnen gewährt.

Nur mehr mit dem Begierdenleib bekleidet - mit der letzten Fessel an die Menschheit gebunden fährt die Seele in Alfheim bzw. Halfheim ein, je nach ihrer Reife.

Erst vollkommen reine Geister gelangen bis Muspelheim, wie andernfalls vollkommen gebundene Geister nach Nifelheim fahren, von welch beiden Götterheimen es keine Wiederkehr zur Menschenwelt im Wege der Wiedergeburt mehr gibt. An beiden Orten verbleiben die Geister bei vollem Bewußtsein, bis sich die Schöpfung in der nächsten Runde erneuert.

Die einen in seeligem Erinnern und geistigem Genießen, die anderen in einem Zustand der Qual und Reue, aber nicht hoffnungslos, denn auch ihnen harrt die Erlösung in der nächsten Runde. Doch müssen sie von unten durch alle Stufen des Stoffes, nach aufwärts ringend, die künftige Menscheitsebene wieder zu gewinnen suchen, wenn auch erst am Ende von Zeit und Raum.

Die entleibten Seelen in den übrigen Ebenen werden wiedergeboren. Sie werden, ihren Wünschen und Neigungen entsprechend, die gleich elektrischen Strömen wirken, Gleichwertiges anziehen und Ungleichartiges abstoßen und in jene Kreise hineingeboren, in welchen sie ihre Neigungen und ihre Wünsche erfüllt sehen können.

Je stärker aber die Sehnsuchtsbanden sind, welche die entleibte Ichheit an die stoffliche Erde fesseln, desto schwerer wird ihr der Aufstieg in die geistige Ebene über Manheim hinaus, und um so langsamer vollendet sie den Durchgang bis Alfheim, wo noch immer das Sehnen nach Wiederverkörperung trotz aller seeligen Freuden zur Genüge wirkt. Sie wird nicht die letzte Schwelle nach Muspelheim überschreiten, sondern umkehren müssen, um einer erneuten Wiederverkörperung auf Erden zuzustreben.

Die Seele kehrt also nach Asaheim zurück, wenn sie den Begierdenleib nicht vollständig abzustreifen vermochte; nach Schwarzalfenheim, wenn sie noch geringes geistiges Sehnen verspürt, um sich von Neuem mit dem Lebensleib zu bekleiden.

Damit wächst aber das Drängen zur Wiedergeburt. Rasch durcheilt sie Asaheim oder Schwarzalfenheim, um nach Wanaheim oder Jötunheim zu gelangen, wo sie sich mit einem neuen Astralleib ausstattet, um zur Wiedergeburt auf Erden vorbereitet zu sein.

Wenn auch die drei oberen sowie die drei unteren Götterheime gleichmäßig den zur Wiedergeburt Drängenden den Begierdenleib, den Lebensleib und den Astralleib geben, so sind die von den oberen Götterheimen verliehenen doch die vollkommeneren, die edleren, weil die Seele, welche aus den oberen Götterheimen zur Menschheit zurückkehrt, in diesen Götterheimen eine weit höhere Vorbildung genossen hatte, als es auf den unteren, mehr stofflichen Ebenen möglich ist.

Auch ist die Ichheit, die aus den oberen Götterheimen zurückkehrt, in sich selbst viel klarer, viel mehr sich selbst und ihrer Göttlichkeit bewußt und daher in der Lage, mehr oder minder selbst lenkend ihre Wiedergeburt zur Menschheit zu leiten und sich das ihr sympatischste Elternpaar in besonders günstigen Verhältnissen selbst zu wählen, was die verschleierten Ichheiten, die aus den unteren Götterheimen zur Wiedergeburt drängen, mit stumpfem Fühlen unbewußt äußeren Anlässen willenlos überlassen.

Das heute vergessene Sprichwort *„Er war unvorsichtig in der Wahl seiner Eltern"* beruht auf dieser Erkenntnis uralter Volksweisheit, wenngleich es wie alle anderen echten und alten Sprichwörter heute mißverstanden und sinnlos gebraucht wird, so wie es doch auch heißt, daß die Sünden der Väter gerächt werden bis ins siebente Glied.

Eben erst jene Ichheit, welche den Bann der Wiedergeburt gebrochen hat, welche ein freier Geist geworden ist und in Muspelheim - im Gott selber, im Auserwähltenheil (symbolisch in Walhall) - weilt, erst jene Ichheit hat alle Bande zersprengt, welche sie an die Menschheit fesseln, denn sie hat selbst den Begierdenleib abgestreift, wodurch sie erst die wahre Freiheit erlangte.

Doch diese Seelen können aus freiem Willen zur Erde zurückkehren, um irgendeine ganz besondere „Sendung" zu erfüllen. Dann aber

lenkt eine solche Seele selbst - unbeeinflußt durch Begierden und Wünsche, lediglich erfüllt von ihrer hohen Sendung - ihre Entwicklung zur Wiedergeburt im Menschenleib in voller geistiger Klarheit. Selbst- und gottesbewußt wird sie schließlich auf Erden unter ganz besonderen kennzeichnenden Umständen als „Gottmensch" geboren.

Solche sogenannten „Gottmenschen" prägten und prägen die Geschichte der Erde - auch in jüngerer Zeit. Wir kennen sie daher nicht nur aus unserer Vergangenheit, in der sie „Avatar" genannt wurden.

Diejenigen Familien, in welche solche Gottmenschen hineingeboren werden, haben gegenwärtig alles Glück. Der Gottmensch selbst aber wird seine Sendung erfüllen, wenngleich ihm nicht immer augenblicklicher Erfolg vergönnt ist und er öfters in jungen Jahren als Märtyrer stirbt, um danach in relativ „kurzer" Zeit seine Aufgabe durchzuführen bzw. weiterzuführen.

Da die Ichheit aber bei ihrem letzten Sterben zuerst den körperlichen Leib und nach und nach alle übrigen Schalen abgelegt hatte, und höchstens nur einen Rest des Begierdenleibes aus ihrer früheren Einfleischung in die neue herüberbringt, so hat sie auch mit diesen Hüllen alle persönlichen oder wesenheitlichen Erinnerung eingebüßt, und nur die Begierden sind ihr aus früheren Einfleischungszeiten als dunkler Drang geblieben, um bestimmend auf ihre weitere Entwicklung im erneuten Menschenleib zu wirken.

Das nennt man dann die angeborenen „guten oder bösen Veranlagungen" des Neugeborenen. Das aber, was die Ichheit aus den oberen Götterheimen an erworbenen Geistesschätzen mitbringt, das nennen wir „modernen" Menschen von heute „Talente" oder auch im erhöhten Zustand „Genie".

Erinnern möchte ich hier an die junge Solistin und Komponistin Alma Deutscher, die schon mit sechs Jahren perfekt diverse Musikinstrumente beherrschte, nun mit zehn Jahren bereits große Orchester dirigiert und 2012 ihre erste Oper geschrieben hat.

Streiten kann man, ob sie die Inkarnation von Mozart, Bach, Beethoven oder anderen Größen des Barocks - der letzten Kunstepoche, in welcher das „Göttliche" noch in den Köpfen und Händen der Meister aller Zünfte vorzufinden war - ist. Bekannte von mir sind sich sicher, daß sie der wiedergeborene Mozart wäre.

Der Armanismus wie der Wuotanismus nennen solche Gottmenschen *„Sonnensöhne und Töchter*". Im Moment der Zeugung betritt die Ichheit die Menschheitsebene und beginnt, im Mutterschoß sich ihren körperlichen Leib zu formen - die Maske der Wesenheit (Persönlichkeit) selber aufzubauen —, nachdem sie die ersten Anfänge zur Wesenheit bereits mit der Bildung des Lebenskörpers wie des Atralleibes begonnen und fortgeführt hat.

Wenn nun diese neun Götterheime oder Götterwelten nicht als räumlich begrenzte außerirdische Räumlichkeiten über oder unter der Erde aufgefaßt werden können - denn auch die Esoterik oder der Armanismus kann nur in Bildern sprechen -, so sind doch darunter geistig-fluidale Kreise zu verstehen, deren Leiter eben solche geistigen Wesenheiten sind, welche man Götter, Engel, Heilige, usw. nennt. Aber jeder dieser Kreise ist für sich selbst wieder eine vieleinig-vielspältige Viel-Einheit, in welcher untergeordnete Kreise eingegliedert erscheinen, während sie selbst wieder größeren Machtsphären und höheren Geistesringen eingefügt sind.

Alle diese Geistesringe oder Götterheime leben und weben zwischen uns auf der Menschheitsebene selbst, wie diese Menschheit ebenso zwischen den Tieren, Pflanzen und Steinen lebt und wirkt. Wie der Mensch diese beeinflußt, ebenso wird die Menschheit von den Geistesringen beeinflußt, vielleicht sogar gelenkt.

Der Wuotanismus hat - wie schon oben gezeigt - andere Toten- oder Geisterheime. So werden das Wal, nämlich die Ernte des Todes, unter Wuotan und Freya geteilt. Jeder erhält die Hälfte, nämlich Wuotan die körperlosen Seelen und Freya die seelenlosen Körper.

Als Totenheime kennt der Wuotanismus Trudheim, was dem armenischen Wanaheim, und Walhall, was dem armanischen Alfheim entspricht, ebenso Hehlheim und Nifelheim, während die Zwischenglieder fehlen. Freyas Totenheim „Volkwang" ist Manaheim als Fridhof (nicht Friedhof, denn es ist der Hof der Frid, der Todesgöttin, selbst).

Wenn der Heldentod nur allein für Walhall befähigt, so hat auch das Armanische seine Richtigkeit, denn der Held, d. h. derjenige, der sich im Leben betätigte, wird auch jenseits des Grabes nur kurzen Aufenthalt in Wanaheim und Asaheim nehmen und sehr bald Alfheim (Walhall) erreicht haben, um in diesem seine Vollendung - so weit er sie erreichen kann - zu gewinnen.

Ich müßte jetzt hier Tausende Kämpfer weltweit für die „Freiheit" und „Wahrheit" aufführen, was den Rahmen dieser spirituellen Schrift sprengen würde, zumal die heutigen Helden bekannt sind, auch wenn vielen von ihnen selbst ihr heutiges Heldenleben noch nicht bewußt ist. Sie werden von allein davon erfahren.

Die Knechte, das sind jene, welche nicht selbständig denken und handeln, sondern denkfaul zum Guten oder zum Bösen geschoben werden; also in etwa das, was man unter „Herdenmenschen" versteht. Sie aber bleiben die längste Zeit in Wanaheim (Trudheim) und durcheilen halb berauscht die oberen Heime, wenn sie selbige überhaupt erreichen und nicht vorzeitig wieder zur Wiedergeburt gelangen, ohne die Vorteile der oberen Geisterheime erworben zu haben.

Die den Strohtod sterben, kommen nach Heiheim, waren unnütze Zehrer. Sie haben nichts zur Entwicklung der Welt beigetragen, es waren diejenige, *„die nicht heiß und nicht kalt waren und darum verworfen wurden*". Auch sie kommen wieder, um heiß oder kalt zu werden, wozu sie ihr Garma durch selbstgeschaffene Leiden zwingen wird.

Die aber nach Niflheim in den Schlangensaal zu Nidhögg(e)r (Neidhagen) dem Leichenschlinger kommen, das sind die Bösen, die

Nidhögg oder Nidhögg(e)r (auch Nidhöggur; Nidhögg; altnord.: Nidhöggr, Neiddrache", „der haßerfüllt Schlagende") ist in der germanischen Mythologie ein schlangenähnlicher Drache, der in Heiheim am Brunnen Hwergelmir haust und dort an der Wurzel des Weltenbaums Yggdrasil nagt. Er erscheint als Gegensatz zu dem in der Krone des Weltenbaums sitzenden Adler (Aar). Nidhögg trinkt das Blut der Toten und frißt die abgestorbenen Leiber derselben, welche im Totenreich der Hel reichlich anfallen. — Am Weltenbaum kämpft der Hirsch mit der Schlange Nidhöggr. Mittelalterliches Relief der Stabkirche Urnes in Ornes, Norwegen.

nicht wiedergeboren werden, denn der Leichenschlinger verzehrt ihre Leichen (Astralleib). Er schneidet dadurch die Möglichkeit ihrer Wiedergeburt ab. Sie bleiben an jenem Schreckensort, bis die Welt sich erneuert, um sich mühsam aus dem starren Gestein, aber mit Bewußtsein ihrer einstigen Menschlichkeit, besser gesagt Unmenschlichkeit, wieder zur Menschenebene und Menschenwürde emporzuarbeiten. Dieses Wissen, das den Bösen bevorsteht, läßt in uns eine gewisse Gelassenheit aufkommen, da wir damit erkennen, daß sich alles von alleine zum Guten regeln wird. Was aber nicht heißen soll, daß man seine Pflicht und seine Aufgabe hier auf Erden vernachlässigen soll, denn wir sind doch hier, um zu schaffen, zu lernen, das Göttliche zu begreifen, unsere Lebensaufgabe zu erkennen.

Das sind auch jene, die die *„Sünde wider den Heiligen Geist*" auf sich geladen haben, wie es die Kirche bezeichnet. Diese Sünde - nach römisch-katholischem Dogma - kann selbst der Papst nicht vergeben, trotz seiner „Schlüsselgewalt" als selbsternannter „Stellvertreter" Gottes auf Erden. Die antropoiden Vierhänder - die Menschenaffen - sind jene des Schlangensaals Nidhöggers. Darum besteht auch die Sucht dieser Menschentiere, sich mit Menschenfrauen zu kreuzen, aber diese Kreuzungen sind durch höheren Willen unfruchtbar. Im Paradiesbuch habe ich solche Affenmenschen, mit Keulen in der Hand, abgebildet.

Was aber die wuotanistischen Zusagen betreffs des Lebens der entkörperten Seelen in den verschiedenen Götterheimen anbelangt, so sind diese auf das nächste Leben im Menschenleibe nach dem Sterben und nach der nächsten Wiedergeburt zu beziehen. Denn diejenige Ichheit, die bewußt und nicht betäubt die Götterheime bis Asaheim durchwandelte, erlangt die Wiederverkörperung zu erneuter Menschwerdung unter bestimmten Bedingungen. An dieser Ichheit werden im erneuten Menschenleibe alle jene Verheißungen erfüllt werden, welche den Einheriern in Walhall verheißen sind.

Die anderen werden Knechte - und damit keine „geistig freien" Menschen auf Erden. Sie werden zähneknierschend an ihrem Joche schleppen, oder sie leben mit verheltem Geist ein niederes Phä-

akenleben, bis die Not sie zu Helden oder Verbrechern macht und ihren Seelenweg nach rechts (Wanaheim) oder links (Jötunheim) entscheidet.

Verloren aber geht keine Ichheit, keine Seele, nicht das unausdenkbar kleinste Kleinstatom in seinem viele Jahrmillionen währenden Entwicklungsgange, denn alle, alle ohne Ausnahme werden am Ende von Raum und Zeit sich im großen Heilsgeiste vereinigen und eins mit ihm sein, um als „All-Eins-Ich" in großer Kontemplation die Erinnerung zu pflegen, bis diese aufgebraucht ist und ein neues *„Es werde!"* bedingt.

22. Das Geheimnis von Yggdrasil

Erst jetzt, nach all dem bisher Gesagten, wird es möglich, das unvergleichbar großartige Sinnbild des ariogermanischen Weltbaumes „Yggdrasil" begreifbar zu machen. Doch soll auch hier vorerst das Runenwort selbst in seiner dreistufigen Sinndeutung als Grundlage der Erklärung dienen. Das Begriffs- und Namenswort „Yggdrasil" löst sich in die drei Urworte „ig", „dra" und „sil" auf, die nach den drei Stufen der Wortordnung folgende Bedeutung haben:

1. Entstehungsstufe: ig = Ich, als Schöpfer, Zeuger, Hervorbringer, (uig, wig = Weihe); dra (thri, dri) = drehendes Entstehen; sil (sal) = Heil (drasil = drehendes, wabendes Feuer, Urfyr).

2. Seinsstufe: ig = uig, wig = Wiking; dra = tragen; sil = Gesetz, Säule (drasil = Träger, Roß).

3. Vergehensstufe: ig = Schreck, Tot; dra = vernichten (Drache); sil = Ziel, Ende (drasil = Holz).

Daraus ergeben sich die drei Deutungsbegriffe für das Namenswort Yggdrasil wiederum wie folgt:

1. Ich, der Schöpfer, das Heil zeugend;

2. Kampfträger des Gesetzes, Kampfbaum, Kampfroß;

3. Vernichtungsschreckensziel, Schreckensholz.

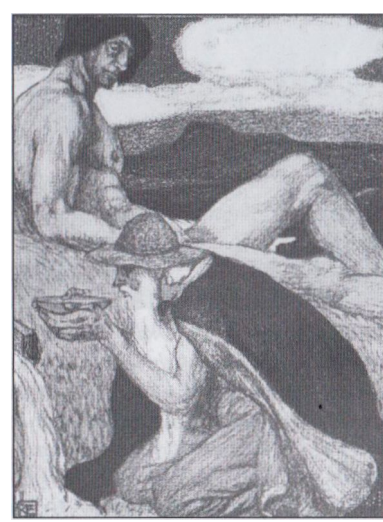
Diese Ausführung klärt nun einiges bisher Unverständliche auf, besonders die unrichtige Namensdeutung „Schreckroß". Die Weltesche Yggdrasil ist der Lebensbaum der arischen Menschheit, deren Entstehungsziel, deren Weihefeuer. Sie ist aber als Gesamtmenschheit lebend, also werdend, daher seiend und waltend gedacht, und darum ist sie der Kampfträger - bildlich das Kampfroß - der Menschheit. Schließlich wird sie das Schreckensholz sein, mit dem

die Menschheit vergehen wird. Sie ist auch der „windkalte Baum", von dem Wuotan im Runenliede singt.

Darum ist die Bezeichnung „Welt-Esche" bedeutsam, denn Esche kommt vom Urwort „ask", und das bedeutet in den drei Stufen: 1. Entstehen, 2. die Esche, 3. die Asche. Darum wird auch der Urvater der Menschheit „Ask" (Entstehung) genannt. „Man-ask", der „entstandene Mann" oder der „Mondentstandene" (der aus dem Mond Entstandene) ist der Ursprung unseres Begriffswortes „Mensch".

Der Haupthalgadom der Götter, ihre heiligste Stätte, ist bei der Weltesche Yggdrasil, dem besten und größten aller Bäume, denn seine Zweige bereiten sich über die ganze Welt und reichen hinauf über den Himmel.

Drei Wurzeln hat der Baum. Die erste reicht bis zu den Asen, die andere zu den Hvimthursen oder Frostriesen, wo ehemals Ginnungagap war, und die dritte Wurzel senkt sich nach Niflheim zum Rauschekessel (Hoergelmir) hinab, zum alten Brunnen der Urwelt, wo Nidhöggr (Niedrighocker, Neidhagen), die Riesenschlange, von unten an der Wurzel nagt.



Mimir (altnd.: Mimir, „Erinnerung", „ Weiser"; auch Mimer, Mime) ist in der germanischen Mythologie der riesenhafte Dämon einer Quelle (Mimirsbrunnr), die an der zweiten der drei Wurzeln des Weltenbaums Yggdrasil/ liegt und deren Wasser höchste Weisheit verleiht. Wodan/Wuotan (bzw. nordger. Odin) verpfändet ein Auge, um aus der Quelle zu trinken. Seitdem ist er einäugig. Mimir gilt als ein gutmütiger Riese und wird als ausgesprochen weise beschrieben. — Odin (Wuotan) trinkt aus Mimirs Quelle, während Mimir ihm dabei zuschaut. Gemälde von Robert Engels, 1903.

Urd(a) (altnd.: Ürdr,; Urdr, „Schicksal", „Vergangenheit", „die Spinnerin"; ahd.: Wurd oder Wurt; angelsächsisch: Wyrd) ist die älteste der drei Schicksalsschwestern der germanischen Mythologie, die auch als Nomen bezeichnet werden. Urd steht für die Vergangenheit. Sie ist zugleich auch diejenige der Nomen, die einer der in der Welt der Nomen unter der Weltenesche Yggdrasil entspringenden Quellen ihren Namen gibt, nämlich der Quelle der Urd. Auf ihrem Weiher Urdar ziehen zwei Schwäne ihre Bahnen. - Die drei Nomen, Original-Holzstich nach G. Ehrenberg von ca. 1890.

Bei der zweiten Wurzel, die zu den Frostriesen reicht, ist der Mimirsbrunnen - der Quell der Urweisheit -, dessen Wächter Mimir (das Gedenken) ist, der jeden Morgen mittels des Giallarhornes (gi = geben; all = All; ar = Sonne; hören = hervorbringen; das heißt: geben dem All, was die Gottsonne hervorbringt) daraus Weisheit, nämlich Allwissen trinkt.

Bei der ersten Wurzel ist Urdas Brunnen, wo die Götter ihre Gerichtsstätte haben, denn aus diesem Brunnen sind die Nornen hervorgegangen, das Schicksal (das geschickte Heil), das auch dort sich entscheidet. Aber die Nornen weben nur unser Schicksal, bestimmen tuen wir es selbst mit unseren Taten.

Die Nornen nehmen täglich Wasser aus Urdas Brunnen und besprengen damit die lehmige Erde (lehmige Erde = Lebensstoff), die unten auf der Esche umherliegt, damit deren Zweige nicht dorren (Wiedergeburt). Das Wasser dieses Brunnen ist so heilig, daß alles, was in den Brunnen kommt, so weiß wird wie die Haut einer Eierschale.

Der Tau, der von der Esche fällt, wird „Hunnangsfall", Honigtau, genannt und ist der Bienen Nahrung. Zwei Vögel werden genährt in Urdas Brunnen und werden Schwäne (suan = Sonnenahnen, Aufgang des Geistes) genannt. Von diesen stammen alle Schwäne auf Erden ab.

Ratatosk (auch Ratatösk(u)r, Ratatoskr, Ratatosk, Ratatwisker; altnord.: „Nagezahn", „Bohrerzahn") ist ein Eichhörnchen der germanischen Mythologie. Ratatosk läuft an dem Weltenbaum Yggdrasil auf und ab und trägt vom Baumwipfel die Worte des Adlers zum Drachen Nidhögg herab, der unten an den Wurzeln haust. - Ratatöskr in der Weltenesche Yggdrasil. Aus einer isländischen Handschrift des 17. Jahrhunderts.

Ein Adler sitzt in den Zweigen der Esche, der viele Dinge weiß. Zwischen dessen Augen sitzt ein Habicht, „Vedrfölnir" (= der am höchsten Fliegende) genannt. Das Eichhörnchen „Ratatöskur" (= Herumschwärmer) läuft ununterbrochen zwischen Adler und Nidhögg(e)r auf und ab, zwischen beiden die Zankworte hin- und wiedertragend, um zwischen ihnen Streit zu stiften.

Vier Hirsche laufen in den Gezweigen der Esche hin und her, deren Knospen abweidend. In Hoergelmir, unter der dritten Wurzel in Niflheim, sind so viele Schlangen (*„mehr Würmer; ah törichte Tröpfe nur ahnen*),* daß keine Zunge sie nennen kann.

Der Armanismus betrachtet dieses großartige Bild von zwei Standpunkten aus, und zwar von dem des Alls im Großen (Makrokosmos) und von dem des Alls im Kleinen (Mikrokosmos), da überall das Gesetz der Gleichartigkeit (Analogie) vorherrschend ist.

Daß der Weltenbaum bis über den Himmel hinausragt, versteht sich von selbst, da er selbst das All ist. Aber auch der Menschheitsbaum selbst reicht weit über die Erde hinaus, wie die Kosmogonie der Ario-Germanen gezeigt hat.

Der Wuotanismus dachte sich die Sterne als die goldenen Früchte[76] und die Wolken als Blätter und Zweige, von denen der bienennährende Tau zur Erde herniederfällt. Entsprechend stellte er sich auch die übrigen Symbole in aller Wirklichkeit vor.

Anders der Armanismus. Die erste der drei Wurzeln reicht bis zu den Göttern, den geistigen Waltern, die zweite zu den Riesen, den stofflichen Waltern, die dritte in das Reich der Verwandlung, in das Totenreich. Wir erkennen erneut die Urdrei: Entstehen, Werden, Verwandeln. Der Weltbaum wie auch der Menschheitsbaum umfaßt Geist und Stoff, Licht und Finsternis, Himmel und Erde, Götter und Menschen, Gutes und Böses zugleich.

76 Daher befinden sich auf dem Weihnachtsbaum (Fichte = Fikte = Zeugungstun) goldene Nüsse. Siehe hierzu in meinem Weihnachtsbuch.

An der ersten Wurzel liegt Urdas Brunnen als Symbol des Entstehens der ursachenlosen Ursache und der sich daraus spinnenden garmischen Gewebe (Kausalitätsketten). Darum heißt es an anderen Stellen, daß diese Wurzel zu den Göttern, aber auch zu den wahren Menschen, den Gottmenschen, den „Neueinen", reicht. Das will sagen: die Götter sind die Lenker und Richter der Welt, und in denjenigen Menschen sind sie es auch, deren Geist der ihre ist.

Alle Tage wird der Baum benetzt mit dem weißen, d. h. heiligen Wasser aus den Quellen des Entstehens, aus Geist und Stoff (Lebenswasser und Lebenserde). Auf diesem Wasser schwimmen die heiligen Schwäne, die Sonnenahnenden - das Gottesbewußtsein.

Die zweite Wurzel geht zu der stofflichen Welt, dort entspringt der Brunnen der Weisheit, der Born der Erkenntnis, zu dem selbst Wuotan (der Erdgeist) geht und sein Auge zum Pfand gibt, um daraus Weisheit zu trinken. „*Wißt Ihr, was das bedeudet?"* fragt die Wala in der Völupsa. Und wir heutigen können endlich antworten: *„Ja, wir wissen es nun!"*

Wenn nun aber die dritte Wurzel des Welten-, Götter- oder Menschheitsbaumes bis zur Hel in Heiheim und tiefer bis Niflheim reicht, so besagt dies, daß alles Stoffliche - auch Zeit und Raum - sein Ende erreicht, sobald der geoffenbarte Gott durch Auflösung des Stoffes im Geist, dessen Entdichtung sich selbst in den ungeoffenbarten Großen Heilsgeist wandelt, wieder Sutur wird.

Noch zu deuten sind: der Adler, der Habicht und das Eichhörnchen.

Der Adler oder Aar ist die geistige Sonne als Gott.

Der Habicht „Vedrfölnir" (= der Höchstfliegende) ist die völlig befreite, nicht mehr zur Wiedergeburt drängende Ichheit, was schon der Name „Habicht" bezeugt, denn Habicht entstanden aus „habuh", „habih", von heben, haben. Es bedeutet: ich habe, ich fasse. Das will sagen: die Ichheit hat die Gottsonne erfaßt und die stofflichen Fesseln abgestreift, ist darum von jeder nochmaligen Einfleischung befreit. Sie ist der Gottheit gleichgeworden.

Das Eichhörnchen (Ratatöskur) auf einem Wappen; 16. Jahrhundert.

Das **Eichhörnchen „Ratatöskur",** das die Zankworte zwischen dem Aar (Gottsonne; dem Geistigen) und der Schlange Nidhöggr (Niedrighocker, Neidhagen; dem Stofflichen, der Materie) hin- und zurückträgt, ist der Zwisterreger zwischen Geistigem und Stofflichem, Himmlischem und Irdischem, Gutem und Bösen. Es ist das beständige Schwanken zwischen diesen beiden Polen im menschlichen Gemüte. Es ist das beständige Schwanken des göttlichen Abbildes, das in dem schillernden Spiegel der Stofflichkeit in stets wechselnder Scheingestalt zur Anschauung gelangt. Es ist der - Zweifel. Darum der Name Ratatöskur - Nagezahn.

Die **vier Hirsche** sind die Totentiere. Hirsch = „heorot", „heort", „hert"„hirz"„he" = Gesetz, Ehe; „or" = Nachkommen; „rot" = Recht. Also besagt „heorot" oder Hirsch: die Ehe oder das Gesetz bringt die Nachkommen, und diese bringen das Recht oder den Tod. Also: Entstehen, Werden, Verwandeln, welche die Knospen abnagen, d.

i. den Tod bringen. Aber von ihren Geweihen träufelt der Tau der Wiedergeburt. Geweih kommt von „gewige" aus „wie", „wih", „weihan" = Weihe, Kraft, heilig usw.

Das Geweih hat hier den Sinn von Kraft, Weihe, heilig im Hinblick auf die Wiedergeburt. Die Enden oder Spitzen des Geweihes haben phallische Bedeutung, da von ihnen der heilige Tau niederträufelt, der die Bienen (Seelen) ernährt und zur Wiedergeburt fördert. Aus dem Tode blüht das neue Leben.

Die Schlange Nidhöggr ist die Mitgardschlange selbst, welche die ganze Menschenwelt einschließt, nämlich der Stoff (Materie).

Die Würmer endlich, welche in ungeheuerer Anzahl sich vom Wurzelmarke der Ehe nähren, sind leicht als die rein stofflichen Leidenschaften der Menschheit zu erkennen, welche den rein geistigen Bestrebungen im Wipfel entgegenwirken.

Obwohl die Nomen mit dem weißen Wasser des Lebens täglich die Esche begießen, wird auch der Weltbaum beim Untergange der arischen Welt - der fünften Rasse - alle seine Zweige verlieren, und es wird nur der Hauptstamm - als Kreuz! - stehen bleiben. Erst beim Aufblühen einer neuen Welt (der sechsten Wurzelrasse) wird er wieder aufgrünen zu erneuerter Größe und Herrlichkeit.

Wenn man nun dieses großartige Kunstgefüge der ario-germanischen Wihinei überblickt und so gewissermaßen in einem Brennpunkt zu einem Strahl vereinigt, überrascht es durch seine überwältigende Einfachheit, die sich in wenigen Sätzen zusammenfassen läßt. Sie kann es daher jedem - in jeder Lebenslage, in jeder Berufsstellung - nicht nur ermöglichen, sondern ihn sogar dazu veranlassen, der Wihinei ensprechend sein Leben zu führen und den kürzesten Weg zu wandeln, um das „verlorene Meisterwort" - die eigene Göttlichkeit - zu finden.

In allen Mysterien hören wir von diesem verlorengegangenen Meisterwort Gottes, der keinen Namen, den menschliche Zungen spre-

chen und den menschlische Geister zu fassen vermöchten, besitzt. Diesen Namen - den verlorenen Namen - soll der Meister suchen, denn dieser Name gäbe ihm alle Macht und Kraft der Gottheit selbst. Der Inhalt dieses Namens aber ist das Gesetz der Schwingungen in vollen Umfange der Siebenheit in auf- und absteigender Skala, ohne Anfang und ohne Ende.

Wenn nun der Meister - wie Wuotan der „Wandler" (nicht Wanderer!) - durch stetes Wandeln (Geborenwerden, Leben, Sterben, Urständ, Wiedergeborenwerden), durch stetes Verpfänden seines einen Auges im Ringe unermeßlicher Zeitentfernungen nach und nach jenes Wissen erwirbt, das heißt, den verlorenen Namen der Gottheit findet, dann ist er selber der Habicht. Habicht = *„Die Ichheit hat die Gottsonne erfaßt und die stofflichen Fesseln abgestreift, ist darum von jeder nochmaligen Einfleischung befreit, sie ist der Gottheit gleichgeworden."* Er sitzt dann zwischen den beiden Augen des Aar. (Der Adler oder Aar ist die geistige Sonne als Gott). Und er wird nicht mehr wiedergeboren, denn er hat das verlorene Meisterwort gefunden und ist hierdurch selbst Gott geworden.

Allerdings ist das „verlorene Meisterwort" nicht „mitteilbar". Derjenige, der es fand - und es wurde schon oft gefunden! -, kann es keinem seiner Brüder mitteilen, wie niemand für jemand anderen geboren werden oder sterben kann - auch nicht der eigenen Frau, denn jeder muß es für sich selbst suchen, jeder auf dem Wege, den er selber sich wählt und auf dem er es auch finden wird, weil er es finden muß, da jeder von uns ausgesandt wurde, es zu finden, wie groß die „Umwege" auch sein mögen.

Auf dem langen und beschwerlichen Weg dorthin sollte man „unsere" Zehn Gebote - gewissermaßen als „Rüstzeug" - kennen, die im täglichen Leben sehr hilfreich sind. Sie lauten wie folgt.

23. Die Zehn ario-germanischen Gebote

1. Erkenne „das Gott" in Deiner Ichheit und den Menschen in Deiner Wesenheit. Wirke durch Wort und Beispiel für dessen Erkenntnis durch andere, dränge aber Deine Erkenntnis diesen anderen nicht auf

2. Erkenne die „All-Ein-Ichheit" in Dir und Deinen Mitmenschen. Verfahre mit diesen so, wie Du es wünschest, daß sie mit Dir verfahren.

3. Vernachlässige Deinen Geist nicht des Körpers und Deinen Körper nicht des Geistes willen, so wirst Du immer im Gleichgewicht bleiben, indem der eine den anderen fördert und der Gott in Dir die Leitung behält.

4. Höre und befolge allemal Deine innere Stimme und tue, was sie Dir anrät, so wirst Du immer wissen, was Du zu tun hast und wirst das Gute anstreben und das Böse meiden.

5. Sei nicht wankelmütig und vertraue dem Gotte in Dir mehr als fremdem Rat, denn nur Du allein kannst es wissen, was Dich zum Heile lenkt, denn Du bist Dein eigener Richter.

6. Erkenne Deine Menschenpflicht, anderen Ichheiten zur Wiedergeburt zu verhelfen, wie Dir Deine Eltern zur Wiedergeburt verholfen haben. Bereite diesen wiederverkörperten Ichheiten in Deinen Kindern die möglichsten Erleichterungen, ihr Ziel zu erreichen, durch gute Erziehung, und vermeide es, die Dir anvertraute Schöpferkraft zu vergeuden oder zu mißbrauchen.

7. Erkenne es, daß Du in einem Ringe eingeboren bist, sei dieser Ring die Familie, die Gemeinde, das Volk, der Staat usw., um in diesem Ringe fördernd zu wirken. Erfülle mit ganzer Hingabe die-

se Pflicht. Fordere aber auch die Erfüllung der Dir gewährleisteten Rechte, dann wird das Gleichgewicht nie gestört werden.

8. Achte Recht und Verträge. Sei stets wahr und ohne Falsch.

9. Wahre Deine Menschenwürde in kleinen und großen Dingen. Sei stets heiter; wohlgemut und fröhlich. Trage mit Geduld und Würde das Dir auferlegte Leid. Sei im Glücke nicht übermütig. Genieße vom Leben, was es Dir zum Genusse bietet, denn der Genuß ist Dein Recht. Entsage aber standhaft dem, was es Dir vorenthält, weil es so Dein durch Deinen Willen selbstgeschaffenes Garma bedingt.

10. Den Gott in Dir lasse walten. Sei streng gegen Dich, aber nicht asketisch, gegen andere aber milde ohne Schwäche, und erwarte den Tod in ruhiger Würde als Deinen Freund, der Dich liebevoll Deiner weiteren Entwicklung und Vollendung — dem von Dir angestrebten Glück - entgegenführt.

Ein ähnlich reines Gedankengut finden wir auch in unseren alten Ehegelübden:

„Ich nehme Dich zu meinem ehelichen Weibe, Dich zu haben und zu halten, von diesem Tage an, für besser, für schlimmer, für reicher, für ärmer, in gesunden und in kranken Tagen, zu lieben und zu pflegen, bis der Tod uns trennt."

Zum Vergleich dazu ein kurzer Auszug aus den Geboten, welche Jahwe seinem Volk Israel gegeben haben soll und die uns die orientalisch-jüdisch-römisch-katholische Kirche nun schon seit 1300 Jahren als „unsere" Gebote verkaufen will. Luther hat sie dann „reformiert" und in seinem Katechismus überarbeitet (entschärft) dargestellt, während die alten Fassungen den eindeutig orientalisch-despotischen Anklang aufweisen, und daher - wie jeder Europäer sofort erkennen müßte - ein vollkommen fremdes Geistesgut dar-

stellen, welches u. a. mit der Versklavung der Frau im Orient einhergeht.

„Du sollst Dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und Dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen. Denn ich, der Herr, Dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott. Bei denen, die mir feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation; bei denen, die mich lieben und auf meine Gebote achten, erweise ich Tausenden meine Huld."

„Du sollst Dir kein Gottesbildnis machen, das irgendetwas darstellt am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde."

„Achte auf den Sabbat: Halte ihn heilig, wie es Dir der Herr, Dein Gott, zur Pflicht gemacht hat. An ihm darfst Du keine Arbeit tun: Du, Dein Sohn und Deine Tochter, Dein Sklave und Deine Sklavin, Dein Rind, Dein Esel und Dein ganzes Vieh und der Fremde, der in Deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat. Dein Sklave und Deine Sklavin sollen sich ausruhen wie Du."

Die armanische Wihinei kannte werder Dogmen noch Gebote. Sie forderte auch keinen blinden Glauben, sondern verlangte Wissen; im Gegensatz zur Bibel, in der Glauben gefordert wird. Was jeder für wahr erkannte, das betätigte er auch im Leben und forschte weiter in seinem Innern, wo ihm durch intuitives Erkennen die Selbstoffenbarung zuteil wurde.

Darum waren die Ariogermanen zuversichtlich, heiter und fröhlichem Lebensgenüsse zugeneigt, denn sie fürchteten nicht den Tod, da sie wußten, daß derselbe nur eine kurze Spanne Zeit - ähnlich dem erquickenden Schlafe während der Nacht - bedeutet, um dann wieder erneutes Leben zu gewähren.

Darum errichteten sie auch Familiengüter, da sie wußten, daß sie ihre eigenen Nachkommen sein werden, für welche sie, die Zukunft bereitend, für sich selbst sorgten.

Darum übten sie Treue und wahrten diese bis in den Tod (Sterben), denn sie wußten, was sie durch diese Treue im Urständ und im näch-

sten Leibesleben für sich selber schufen. Und darum endlich hielten sie das Weib und die Ehe in hoher göttlicher Verehrung und erließen strenge Gesetze gegen Mischehen, da sie ebenso erkannten, daß nur in der Einheit und Reinheit der Rasse ihre Stärke begründet lag.

Viele Zeiten der Verdunklung gingen über Germanien-Deutschland hinweg. Erkennen wir an den aktuellen Zuständen schon die angekündigten Vorboten der „Götterdämmerung", der eine Wiedergeburt des Armanismus folgen wird und muß. Dieses Werk soll jedenfalls dazu beitragen. Aus anderer Sichtweise betrachtet, haben auch wir Heutigen keine Ursache zum verzweifelnden Pessimismus, denn die Wihinei ist zu tief in uns verwurzelt - wie ich selbst ständig, landauf, landab erfahren kann - und harrt nur des Erweckungsrufes, welcher zünden wird und zünden muß, um die Flammen der Begeisterung in das ario-germanische Empfinden zu werfen, wenn das rechte Wort zur rechten Zeit am rechten Ort erschallt.

Es strahlen die Berge, undflammend kreist
Ein Aar um den Sonnenwagen,
Es hebt sich der siegende Armanengeist,
Der starke von oben, zu Tagen.

Alaf sal fena

Literaturverzeichnis

- Augusti, D. Johann Christian Wilhelm: Handbuch der christlichen Archäologie; Leipzig, in der Dyk'schen Buchhandlung, 1836
- Däniken, Erich v.: Die Steinzeit war ganz anders, 1991
- Dürrnhaupt, Jahann Christian: Beiträge zur deutschen-niedersächsischen Geschichte und deren Alterthümern; Helmstädt, 1778
- Fehr, Dr. Hans: Vom Sachsenspiegel und anderen deutschen Rechtsbüchern, o. J.
- Fester, Richard: Protokolle der Steinzeit, 1974
- Gorsleben, Rudolf John: Hochzeit der Menschheit, 1930
- Grimm, Jacob: Deutsche Rechtsaltertümer, 1828
- Grönbech, Wilhelm: Kultur und Religion der Germanen, 1912/1937
- Kummer, Siegfried Adolf: Heilige Runenmacht, 1932
- Landmann, Erhard: Weltbilderschütterung, 1993
- Lang, Johannes: Die Hohlwelttheorie, 1938
- List, Guido von: Ursprache der Ario-Germanen, 1904
- ders., Die Armanenschaft der Ario-Germanen, 1908
- ders., Geheimnis der Runen, 1908
- ders., Die Rita der Ario-Germanen, 1908
- ders., Die Bilderschrift der Ario-Germanen, 1910
- ders., Der Übergang vom Wuotanismus zum Christentum, 1911
- Montelius, Oscar: Kulturgeschichte Schwedens, 1906
  Reuter, Otto Siegfried: Rätsel der Edda, 1922
- Schröder, Johann Friedrich: Geschichte Karls des Großen, 1850
- Sinning, Richard: Der Runenschlüssel zum Verständnis der Edda, 1924
- Sommer, Walter: Spiegelbild der Weltgeschichte, 1931
- Spiesberger, Karl: Runenmagie, 1954
- Stauf, Philipp: Märchendeutung, 1921
- Tacitus, Publius Cornelius: Germania
- Teudt, Wilhelm: Germanische Heiligtümer, 1929

Wecus, Edmund von: Die Bedeutung der Ortsnamen für die Vorgeschichte, 1919
- Weigel, Karl Theodor: Sinnbild-Forschung, 1943

Verlag Der Schelm
verlag@derschelm.de
www.derschelm.de
Tel.-Nr.: 0341/21919432
Fax-Nr-03222/6499341

Im Netz finden Sie unser Gesamtverzeichnis auch als PDF-Datei zum Anschauen und Herunterladen: http://hit.ly/2lsOVcS

Im Verlag Der Schelm, Leipzig, sind ferner erschienen:

Barnstedt, Imke/Steinert, Robert: Bekenntnisse zum Völkermord, € 17,-

Bauer, Elvira: Trau keinem Fuchs auf grüner Heid und keinem Jud bei seinem Eid, € 20,—

Beek, Gottfried zur: Die Geheimnisse der Weisen von Zion, € 18,-

Beer, Lukas: Hitlers Tschechen, € 48,—

Blume, Heinrich: Das politische Gesicht der Freimaurerei, € 22,—

Céline, Louis-Ferdinand: Die Judenverschwörung in Frankreich, € 27,-

Coudenhove-Kalergi, Richard Nicolaus Graf von: Praktischer Idealismus, € 20,—

Dach, Major Hans von: Der totale Widerstand - Kleinkriegsanleitung für Jedermann, € 27,—

Darre, R.-Walther: Neuadel aus Blut und Boden, € 25,—

Deeg, Peter: Die Judengesetze Großdeutschlands, € 25,—

Der Reichsführer SS/SS-Hauptamt (Hrsg.): Rassenpolitik - Bildband, € 20,—

Esser, Hermann: Die Jüdische Weltpest - Judendämmerung auf dem Erdball, € 20,-

Ford, Henry: Der internationale Jude, € 20,—

Fried, Ferdinand: Der Aufstieg der Juden, € 20,—

Fritsch, Theodor: Die Zionistischen Protokolle, € 25,—

Fuchs, Eduard: Die Juden in der Karikatur, € 30,—

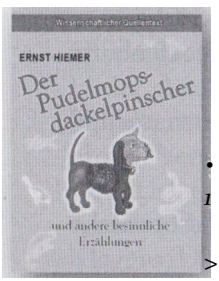
Goebbels/Mjölnir: Das Buch Isidor - Ein Zeitbild voll Lachen und Haß, € 30,-

Goebbels/Mjölnir: Knorke - Ein neues Buch Isidor für Zeitgenossen, € 20,—
Goodson, Stephen: Die Geschichte der Zentralbanken und der Versklavung, € 28,—
Gorsleben, Rudolf John: Die Uberwindung des Judentums, € 10,—
Graf, Jürgen: Der geplante Volkstod, € 30,—
Hartner-Hnizdo, Herwig: Das jüdische Gaunertum, € 30,—
Hedin, Sven: 50 Jahre Deutschland, € 30,~
Hedin, Sven: Deutschland und der Weltfriede, € 15,—
Hiemer, Ernst: Der Giftpilz, € 25,—
Hiemer, Ernst (Hrsg.): Der Jude im Sprichwort der Völker, € 20,—
Hiemer, Ernst: Der Pudelmopsdackelpinscher und andere besinnliche Erzählungem, € 20,—
Historicus (d. i. Ernst Fuchs): Frankreichs 33 Eroberungskriege, € 12,—
Hitler, Adolf: Mein Kampf, € 30,-
Höfelbernd, Prof. Dr.: Vom Ende der Zeiten, € 9,—
Hofe, Werner vom/Seifert, Peter (Hrsg.): Die ewige Straße (Schulbuch), € 20,-
Kadner, Dr. phil. Siegfried: Rasse und Humor, € 25,—
Klagges, Dietrich / S toll, Fritz / Blume, Heinrich: So ward das Reich (Schulbuch), € 27,~
Leers, Prof. Dr. Johann von: Judentum und Gaunertum, € 18,—
Luther, Dr. Martin: Von den Jüden und ihren Lügen, € 15,—
MacDonald, Andrew: Die Turner-Tagebücher, € 25,—
MacDonald, Andrew: Jäger, € 25,—
Mahler, Horst: Das Ende der Wanderschaft, € 35,—
McLaughlin, Michael: Die ethnische Säuberung, € 5,—
Mukherji, Savitri Devi: Gold im Schmelztiegel, € 22,—
Neumann, Carl / Belling, Curt / Betz, Hans-Walther: Film-„Kunst", € 20,-
Otto, Hans-Georg: Der Jude als Weltparasit, € 20,—
Persich, Walter: Winston Churchill ganz „privat", € 20,—
Personal-Amt des Heeres (Herausgeber): Wofür kämpfen wir?, € 20,-
Pokora, Radek: Wehr' Dich und Schlag' zu!, € 20,—
Pugel, Prof. Dr. Theodor (Hrsg.): Antisemitismus der Welt in Wort und Bild, € 30,-

Reed, Douglas: Der Streit um Zion, € 30,—
Reitmann, Erwin: Horst Wessel — Leben und Sterben, € 22,—
Rosenberg, Alfred: Der Mythus des 20. Jahrhunderts, € 30,—
Rosenberg, Alfred: Der staatsfeindliche Zionismus, € 10,—
Rosenberg, Alfred: Die internationale Hochfinanz , € 12,—
Rosenberg, Alfred: Die Protokolle der Weisen von Zion, € 22,—
Rosenberg, Alfred: Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten, € 18,-
Rosenberg, Alfred: Pest in Rußland, € 15,—
Sack, John: Auge um Auge - Die Geschichte von Juden, die Rache für den Holocaust suchten, € 25,—
Samuel, Maurice: You Gentiles - Ihr Heiden, € 15,—
Schrönghamer-Heimdal, Franz: Judas - Der Weltfeind, € 10,—
Schulz, Rainer: Das Paradies liegt doch in Mecklenburg, € 20,-
Schulz, Rainer: Die wahre Bedeutung der deutschen Ortsnamen, € , 25 "
Schulz, Rainer: Germaniens reine Seele, € 20,—
Schulz, Rainer: Runen und Sinnbilder - Ihre geheime esoterische Bedeutung, € 19,--
Schulz, Rainer: Weihnachten - Das Weihe- und Seelenfest der Ario-Germanen, € 22,—
Schwechten, Dr. Eduard: Das Lied vom Levi, € 15,—
Seminatore, Irnerio: Waterloo 2015, € 20,-
Serrano, Miguel: Adolf Hitler - Der letzte Avatar, € 30,—
Serrano, Miguel: Das Goldene Band, € 30,—
Stoddard, Lothrop: Ins Reich der Finsternis, € 28,—
Toaff, Ariel: Das Fest des Blutes - Die Juden Europas und ihre Ritualmorde, € 30,—
Wagner, Richard: Das Judent(h)um in der Musik, € 10,—
Weinländer, Karl: Die entdeckten Henker und Brandstifter der Welt, € 23,-
Wiesenberg, Julius: JHWH's Fluch über Kanaan, € 15,—

Rainer Schulz: Runen und Sinnbilder - Ihre geheime esoterische Bedeutung - 3. Auflage!

Mit diesem Werk, einem durchgehend vierfarbig gedruckten Bildband, werden an Hand von 200 Beispielen Runen und Sinnbilder nicht nur bei ihren Namen genannt, sondern auch ihre geheime, schon fast gänzlich vergessene esoterische und daher auch religiöse Bedeutung beschrieben. Rainer Schulz ist quer durch Deutschland gereist und hat zahlreiche Photos gemacht. Er möchte mit diesem Buch den interessierten Leser wieder an die Gedankengänge der heidnischen Priester und Lehrer sowie der alten Meister der Bauhütte heranführen, ca. 220 S., durchgehend vierfarbig auf Bilderdruckpapier gedruckt, Bildband mit Texten. € 25,-



Ernst Hiemer: Der Pudelmopsdackelpinscher und andere besinnliche Erzählungen

Antiquarisch extrem selten! *Unveränderter Nachdruck (Neusatz in Antiqtw) der im Stürmer-Buchverlag, Nürnberg, 1940 erschienenen 1. Auflage.*

Das Buch enthält neben den Texten, die im Stile der nationalsozialistischen Propaganda geschrieben sind, antisemitische Zeichnungen des für den Stürmer-Verlag tätigen Graphikers Willi Hofmann. Es ist das dritte in einer auf unterschiedliche Alterstufen abzielenden Trilogie erschienene Kinder- bzw. Jugendbuch des Stürmer-Verlages VIII + 93 Seiten, Festeinband, Fadenheftung, Format DIN A 5, zahlreiche s/w-Illustrationen, gedruckt auf 100 g/qm Papier. € 20,—

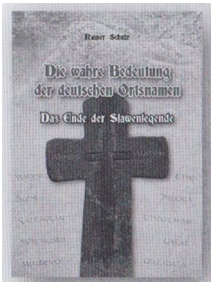
Karl Weinländer: Die entdeckten Henker und Brandstifter der Welt

Antiquarisch schwer erhältlich! *Unveränderter Nachdruck (Neusatz in Antiquaschrift) der in der Fortschrittlichen Buchhandlung, München, 1928 erschienenen 1. Auflage.*

Dieses seltene verschwörungstheoretische Frühwerk nennt unter den Weltverschwörern auch *„judenblütige"* Päpste. Drei Themenkreise werden abgehandelt: 1.) das angebliche Weltherrschaftsstreben unserer jüdischen Mitmenschen, 2.) die Steigbügelhalterfunktion der Freimaurerei und 3.) die Hilfestellung, welche die Römisch-Katholische Kirche dem Heiligen Volk Israel leistet. VII + 222 S„ Format DIN A 5, Festeinband, Fadenheftung, zahlreiche s/w-Abbildungen. € 23,—

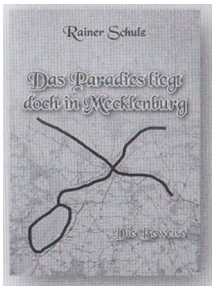
Rainer Schulz: Weihnachten

Mit vielen Fotoabbildungen, durchgehend vierfarbig auf Kunstdruckpapier. - Ein ideales Weihnachtsgeschenk!
Weihnachten! - Für viele unserer Mitbürger ist unser hohes Fest nur noch ein banaler Anlaß, um sich blindem Kaufrausch und großzügigem Geschenkeverteilen hinzugeben. Für manche Gläubige ist es das Geburtsfest ihres christlichen Heilandes. Doch was sind eigentlich die alten und wahren Hintergründe der Weihnachstfeierlichkeiten?
Unser Autor Rainer Schulz hat auch in seinem fünften Buch wieder tiefer gegraben und ist auf erstaunliche Fundstücke gestoßen. Er breitet in diesem Buch den gesamten Themenbereich Vorweihnacht, Weihnachten, die zwölf Rauhnächte, Neujahr und Großneujahr vor uns aus.
158 S., durchgehend vierfarbig auf 120 g/ qm Kunstdruckpapier. € 22,—



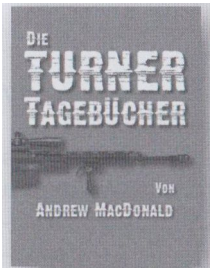
Rainer Schulz: Die wahre Bedeutung der deutschen Ortsnamen - Das Ende der Slawenlegende. Gesamtdeutsches Ortsnamenbuch - 2.Auflage!

An Hand von etwa 1500 Ortsnamen weist der Autor nach, daß wir weder in Mittel- und in Ostdeutschland echt slawische noch in Westdeutschland echt römische oder keltische Orts- oder Flurnamen vorfinden.
Rainer Schulz geht an die Thematik mit einer dreifachen Blickrichtung: exoterisch, esoterisch und theosophisch-metaphysisch. Auf Grund dieser ungewöhnlichen Vorgehensweise ist dieses Werk wohl beispiellos und einmalig. 468 S., zahlr. s/w-Abb., 16 S. Farbabb. €25,-



Rainer Schulz: Das Paradies liegt doch in Mecklenburg - Die Beweise - 2. Auflage!

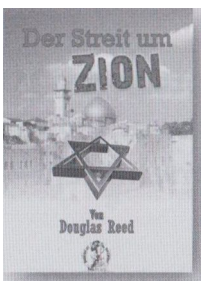
Seine Forschungsreisen zur Lokalisierung des einstigen Paradieses führten den Autor von Demmin in Mecklenburg über Tribsees (dem angeblichen Troja) bis zu den Felsenbildern von Bohuslän in Schweden. Auf diesen Felsenbildern sind sensationelle Bilder„eingeritzt". Den endgültigen „Paradiesbeweis" fand Rainer Schulz aber erst am Zobtenberg in Schlesien, dem ehemaligen Zentralheiligtum der germanischen Silingar. 214 S., durchgehend vierfarbig auf Bilderdruckpapier gedruckt, über 80 färb. Abb. €20,-



A. MacDonald: DieTurnei^Tagebücher

Deutsche Übersetzung der 1996 unter dem Titel „The Turner Diaries. A novel" im Verlag Barricade Books, New York, erschienenen englischen Originalausgabe. - Nur beim Schelm erhältlich!

Die „Turner-Tagebücher", ein US-amerikanischer Roman, den William L. Pierce unter dem Fiktivnamen Andrew Macdonald veröffentlichte, wurde ein globaler Untergrund-Verkaufsschlager und gilt als Standardwerk der weißen Bewegung in den USA. Der Autor sah bereits vor Jahrzehnten die Unausweichlichkeit eines drohenden Rassenkampfes. Die fiktive Tagebucherzählung beginnt mit einer auf jüdische Initiative durchgeführten Waffenkonfiskation durch den Staat. Turner und seine Kameraden, Mitglieder einer Vereinigung namens „die Organisation", gehen in den Untergrund, um gegen „das System" zu kämpfen. 360 S., Festeinband. € 25,— (2. Auflage!)



Douglas Reed: Der Streit um Zion

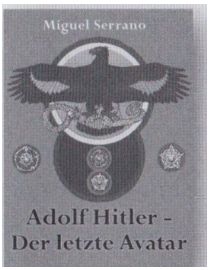
Deutsche Übersetzung der 1985 unter dem Titel „The controversy ofZion" im Verlag Noontide Press, Torrance, Kalifornien, erschienenen englischen Originalausgabe.

Der englische Jurnalist Reed (1895-1976) wurde als ein gegenüber den Zionisten und den Juden kritisch eingestellter Journalist von den jüdisch kontrollierten Medien als *„antisemitisch"* bezeichnet. Sein Hauptwerk „Der Streit um Zion" ist erst posthum veröffentlicht worden, weil er sich zu seinen Lebzeiten weitere Unannehmlichkeiten ersparen wollte. Im wesentlichen behandelt Reed in seinem Buch die Frage, ob die Juden einen berechtigten Anspruch auf das von ihnen besetzte Palästina erheben können. Der Mord an der Zarenfamilie in Rußland 1918 ist für Reed ein jüdischer Ritualmord. Die NS-Rassengesetze schildert er als weniger strikt als die jüdischen. Großformat DIN A 4, 506 Seiten. € 30,—

Erwin Reitmann: Horst Wessel

Unveränderter Nachdruck der im Steuben-Verlag, Berlin, 1933, erschienenen 1. Auflage. Mit vielen Fotoabbildungen, durchgehend auf Kunstdruckpapier.

Der Autor Erwin Reitmann, selbst ehemaliges Mitglied des 5. SA-Sturmes von Horst Wessel, schrieb folgende Zeilen: *„Dieses Buch soll dazu beitragen, das Andenken an den Märtyrer der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung treu zu bewahren. Es soll das einzigartige Bild der Persönlichkeit Horst Wessels klar und ungeschminkt zeichnen."* 124 Seiten, Format: DIN A 5, Festeinband, Fadenheftung, mit vielen Fotoabbildungen auf Kunstdruckpapier. € 22,—

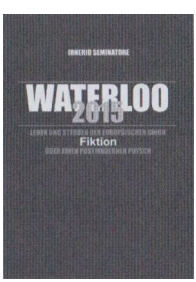


Serrano: Adolf Hitler - Der letzte Avatar

Deutsche Übersetzung der im chilenischen Verlag Alfabeta Impresores, Santiago de Chile, 1984, erschienenen Auflage. Korrigierte und neugesetzte Ausgabe. Großformat! - Mit vielen Abbildungen. Ein Standardwerk des esoterischen Hitlerismus! Der Verfasser dieses Buches behauptet, daß die Verkörperung der Gottheit Wischnu-Wotan von Adolf Hitler bereits angekündigt wurde (als er sich auf „den Mann, der kommen wird", bezog). Er wird wiederkehren mit seinem Letzten Bataillon, auf der Schneide der Katastrophe, die Seinen zu retten und seine Feinde zu richten. Dieses Buch ist eine opera magna, gleichzeitig eine Autobiographie, denn der Autor erzählt uns von seiner Jugend und von seinen politischen Kämpfen. Interessant ist auch seine Analyse der Ursprünge des Zweiten Weltkrieges. VI + 653 Seiten, DIN A 4, Broschurband, mit zahlreichen Abbildungen. € 30,—

Savitri Devi: Gold im Schmelztiegel

Nachdruck der im Verlag Edizioni di Ar, Padua, 1982, erschienenen 1. Auflage. Großformat! Korrigierte und neugesetzte Ausgabe.
Ein weiteres Standardwerk des esoterischen Hitlerismus!
Savitri verehrte das nationalsozialistische Deutschland als Heiliges Land für alle Arier, sah es jedoch niemals in den Tagen seines Glanzes. Das vorliegende Buch ist Savitris düsterer und kraftvoller Bericht über ihre Erlebnisse im besetzten Deutschland der Jahre 1948/49.
Doch Savitri betrachtete die Zerstörung des Dritten Reiches nicht als das Ende des Nationalsozialismus, sondern als eine Reinigung - wie eine Feuerprobe, die unedles Metall vom reinen Gold scheidet -, als Auftakt zu einem neuen Anfang. VI + 233 Seiten, Format: DIN A 4, Broschurband. € 22,-



Irnerio Seminatore: Waterloo 2015 - Fiktion über einen postmodernen Putsch

Sensationell! Der Präsident eines EU-Instituts entwickelt eine explosive Fiktion.
Dieser Text ist eine historische Fiktion. Er verfolgt das ehrgeizige Ziel, ein plausibles Szenarium der Endphase und des Todes der Europäischen Union zu entwerfen. Der Zerfall der europäischen Institutionen, die Realitätsferne ihrer Eliten, der Niedergang Europas - all dies wird hier mit beklemmender Präzision geschildert. Unser Autor, Professor Irnerio Seminatore, ist Präsident des Europäischen Institutes für Internationale Beziehungen.
378 Seiten, DIN A 5, Broschurband, kaschierter Umschlag. € 20,-

Stephen Goodson: Die Geschichte der Zentralbanken und der Versklavung der Menschheit

Deutsche Ausgabe der 2017 im Verlag Black House Publishing Ltd., London, erschienenen 2. Auflage. Der Autor war Direktor der Südafrikanischen Zentralbank.

Die Fähigkeit, ein betrügerisches Kreditsystem aufzubauen, ist seit langem bekannt. Mit den plumpen Tricks eines Hütchenspielers haben die Geldverleiher Regierungen davon überzeugt, daß es am besten wäre, alle Banken, auch die jeweilige Noten- oder Zentralbank, in privaten Händen zu belassen. So schaffen sie weltweit Schulden. Dieses Buch zeichnet ihre mörderische Geschichte nach. 312 Seiten, DIN A 5, Festeinband, Fadenheftung, durchgehend auf Bilderdruckpapier, mit über 200 Fotoabbildungen. € 28,—

Major Hans von Dach: Der totale Widerstand - Kleinkriegsanleitung für Jedermann. 2. Auflage

Komplett neugesetzte Ausgabe der Folge 4 der Schriftenreihe des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes (SUOV), 1957. Mit vielen schwarz-weiß Skizzen, Festeinband, Fadenheftung.

Im vorliegenden Band, einer illustrierten Lehrbroschüre aus der Zeit des Kalten Krieges, werden die technischen und taktischen Grundlagen eines Kleinkrieges behandelt. Der Autor geht darauf ein, wie sich in einem solchen Kriegsfall die Führung der beteiligten militärischen Kräfte und die beteiligten zivilen Widerstandsgruppen verhalten sollen. Außerdem wird erklärt, wie Besatzungstruppen gegen zivilen Widerstand vorgehen. *«Es ist besser, stehend zu sterben, als kniend zu leben!»* - DIN A 5, 376 Seiten. € 25,—

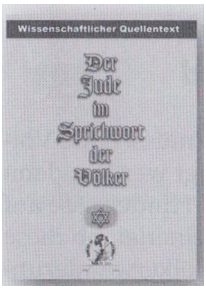
Hans-Georg Otto: Der Jude als Weltparasit

Komplett neugesetzte Ausgabe der 1944 vom NS-Führungsstab der Wehrmacht, Berlin, herausgebrachten Originalausgabe. - Antiquarisch nicht erhältlich!

Eine üble NS-Hetzschrift gegen das auserwählte Volk, dem die tumben, latent rassistischen Deutschen ideell und materiell so viel zu verdanken haben.

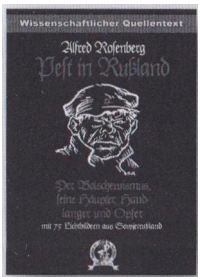
Als Herausgeber fungiert der NS-Führungsstab der Wehrmacht. Der Nationalsozialistische Führungsstab des OKW wurde aufgrund eines Erlasses von Adolf Hitler vom 22. Dezember 1943 eingerichtet.

216 Seiten, Format: 14,5 x 10,5, Festeinband, Fadenheftung. € 20,—



Ernst Hiemer (Hrsg.): Der Jude im Sprichwort der Völker

Antiquarisch nicht erhältlich!
Unveränderter Nachdruck der im Der Stürmer Buchverlag, Nürnberg, 1942, erschienenen 1. Auflage.
Das Buch „Der Jude im Sprichwort der Völker" des Hauptschriftleiters der antisemitischen und volksverhetzenden Wochenzeitung „Der Stürmer", Ernst Ludwig Hiemer (1900-1974), wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in der Sowjetischen Besatzungszone von den sowjetischen Befreiern aus volkspädagogisch nachvollziehbaren Gründen auf die Liste der auszusondernden Literatur gesetzt. 210 S. € 20,-



Alfred Rosenberg: Pest in Rußland - Der Bolschewismus, seine Häupter, Handlanger und Opfer

Antiquarisch nicht unter € 500,— erhältlich!
Unveränderter Nachdruck der im Deutschen Volks-Verlag, Dr. Ernst Boepple, München, 1922, erschienenen 1. Auflage.
Es war insbesondere der NS-Chefideologe Rosenberg, der zur Verfestigung der Auffassung beigetragen hat, der Bolschewismus sei eine jüdische Tarnform, um über die kommunistische Weltrevolution zur Weltherrschaft zu gelangen. Rosenberg hatte die Revolution von 1917 in Moskau als Student miterlebt und 1922 seine antisemitische Kampfschrift „Pest in Rußland" veröffentlicht. XII +158 S., davon S. 115-160 Bildseiten, durchgehend auf Bilderdruckpapier gedruckt, Broschur. € 15,~

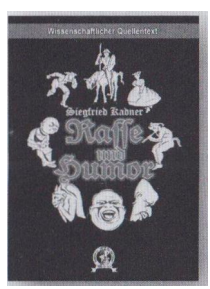
Alfred Rosenberg: Der staatsfeindliche Zionismus

Antiquarisch nicht unter € 50,— erhältlich!
Unveränderter Nachdruck der im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nach/., München, 1938, erschienenen 2. Auflage.
Mit seinen Vorstellungen prägte Rosenberg maßgeblich die Ideologie der NSDAP. Ab 1920 trug er mit zahlreichen rassenideologischen Schriften erheblich zur Verschärfung des Antisemitismus in Deutschland bei. Rosenbergs Fazit lautet: *„Zionismus ist ... ein Mittel für ehrgeizige Spekulanten, sich ein neues Aufmarschgebiet für Weltbeivucherung zu schaffen."* X + 104 S., Broschurband. € 10,—

Eduard Fuchs: Die Juden in der Karikatur

Faksimile der 1921 im Verlag Albert Langen, München, erschienenen Ausgabe.

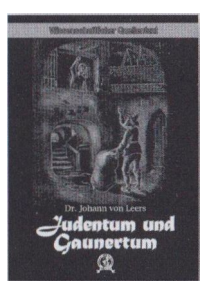
Der marxistische Kulturwissenschaftler Eduard Fuchs (1870-1940) stellt in diesem Band eine umfangreiche Sammlung von Karikaturen über Juden und das Judentum vom 15. bis ins 19. Jahrhundert zusammen. Nach einer Einleitung in die Geschichte der Juden in Europa und ihren Anteil an der europäischen Kultur erläutert Fuchs zudem Wesen und Bedeutung der Karikatur im allgemeinen und der Judenkarikatur im besonderen. Dabei enthüllt er auf der Grundlage seiner historischen Untersuchungen die geschichtlichen Zusammenhänge des Antisemitismus. - 386 S., mit 307 Textillustrationen und 31 Beilagen, Format: DIN A 5, Festeinband, Fadenheftung, gedruckt auf 100 g/ gm matt gestrichenem Bilderdruckpapier. € 30,—



Dr. phil. Siegfried Kadner: Rasse und Humor

Neuausgabe der 1939 im J. F. Lehmanns Verlag, München, erschienenen neubearbeiteten und erzveiterten.

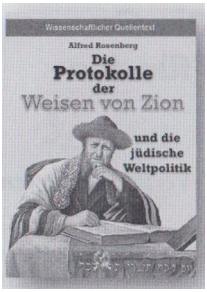
Kadners Werk ist ein volkskundlicher Versuch, den verschiedenen Rassen einen rassetypischen Humor zuzuordnen. Die Abhandlung ist eine bemerkenswerte Arbeit mit vielen humoristischen Beispielen der jeweiligen literarischen Vertreter. Die Deutschen belegen nach ihm als unübertroffene Meister der Komik in der zivilisierten Welt den Spitzenplatz, während die Juden das Schlußlicht bildeten. - 216 S., 58 s/ w-Abb., DIN A 5, Festeinband, gedruckt auf 100 g/ gm Bilderdruckpapier. € 25,—



Prof. Dr. Johann von Leers: Judentum und Gaunertum

Faksimile der 1940 im Theodor Fritsch Verlag, Berlin, erschienenen Ausgabe.

Beginnend in der Antike bemüht sich von Leers um den Nachweis, daß die Kriminalität den Juden aus rassischen wie religiösen Gründen wesensimmanent ist. Das Judentum sei kein Volk wie andere Völker. *„Es ist ein bewußt gegen alle schaffenden Völker im Dienst des Bösen zusammengeschlossenes Erbgaunertutn."* - 86 S., s/w-Abb., DIN A 5, Festeinband, Fadenheftung, gedruckt auf 120 g/ gm Bilderdruckpapier. € 18,—



Alfred Rosenberg: Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik

Neuausgabe der 1933 im Hoheneichen Verlag, München, erschienenen 6. Auflage (26.-30. Tsd.).

Aus dem Inhalt: *Jüdische Grundsätze über Freisinn, Demokratie und Terrorismus *Parlamentarismus, Arbeiterbetrug, Revolutionen *Freimaurerei und Weltherrschaft *Völkerverhetzung und überstaatliche Verwaltung "Vernichtung des Adels und des nichtjüdischen Grundbesitzes "'Entfesselung des Weltkrieges *Selbstabstimmung und Anarchie. Dunkle Ehrenmänner als Förderer jüdischer Belange "Terrorismus durch Verbindung von Plutokratie und Revolution usw. usf.
203 Seiten, Format: DIN A 5, Festeinband, Fadenheftung. € 22,-

Historicus (d. i. Ernst Fuchs): Frankreichs 33 Eroberungskriege

Faksimile (in leicht lesbarer Antiquaschrift) der 1936 im Internationalen Verlag, Berlin, erschienenen 3. Auflage.

Zu einer der am hartnäckigsten kolportierten Legenden - an welcher die Deutschen inzwischen selbst gläubig und schuldbewußt hängen - gehört die Mär vom aggressiven Deutschen Reich, dem seine friedliebenden Nachbarn in West und Ost, in Süd und Nord stets zum Opfer gefallen sind. In dieser Broschüre widerlegt der Schweizer Historiker Erich Fuchs den angeblichen Expansionsdrang der Deutschen nach Westen. Er weist nach, daß die Aggression stets von Paris ausging.
88 Seiten, mit fünf dokumentarischen Karten, Rückendrahtheftung. € 12,~

A. Rosenberg: Die internationale Hochfinanz als Herrin der Arbeiterbewegung in allen Ländern

Faksitnile (in leicht lesbarer Antiquaschrift) der 1925 im Deutschen Volksverlag Dr. E. Boepple, München, erschienenen Auflage

Rosenberg beschreibt in dieser Broschüre den Einfluß der internationalen Hochfinanz auf ihre angebliche Gegenspielerin, die ebenfalls international organisierte Arbeiterschaft, egal ob sozialdemokratisch, sozialistisch oder kommunistisch ausgerichtet. 93 S., Rdrhft. € 12,—

Sack,John: Auge um Auge - Die Geschichte von Juden, die Rache für den Holocaust suchten.

Nachdruck der 1995 vom HamburgerKabel-Verlag verlegten einzigen Auflage.

In seinem Werk behandelt Sack, wie Juden als Rache für den „Holocaust" Greueltaten an Deutschen verübten. Sack geht davon aus, daß nach dem Krieg zwischen 40.000 und 80.000 Deutsche in polnischen Lagern umkamen, bezieht sich dabei jedoch nur auf das Gebiet Oberschlesiens, wodurch die endgültige Zahl der ermordeten Deutschen deutlich höher liegen dürfte.
392 Seiten, Format DIN A 5, Klebebroschur. € 25,~

Deeg, Peter: Die Judengesetze Großdeutschlands

Neuausgabe (in leicht lesbarer Antiquaschrift) der 1939 im Verlag Der Stürmer, Nürnberg, erschienenen 1. Auflage.

Den schuldneurotisierten Neu-Deutschen werden im Zuge ihrer Abrichtung an Schulen, Universitäten und in den Lügen-Medien insbesondere die ach-so schlimmen „Nürnberger Gesetze" aus dem Jahre 1935 um die Ohren gehaut. - Was steht nun wirklich in diesen Gesetzen? Warum wurden sie erlassen? Wer profitierte davon? Wer trat für sie ein? - Nur die „Nazis"...?
243 Seiten, Format DIN A 5, Festeinband, mit vier ganzseitigen Fotoabbildungen, Fadenheftung. € 25,—

Der Reichsführer SS/SS-Hauptamt (Hrsg.): Rassenpolitik

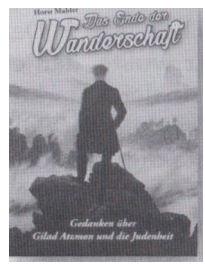
Neuausgabe (in leicht lesbarer Antiquaschrift) der 1943 vom SS-Hauptamt, Berlin, herausgegebenen 1. Auflage.

Waren nur die pöhsen „Nazis" Rassisten...? - Die Einführung der Strafbarkeit der Rassenschande im Dritten Reich entsprach dem jüdischen Rassegedanken, der seinerseits die Vermischung von Juden mit anderen Völkern verbietet. *„Die jüdische Lehre ist rassistisch, und das ist gut",* sagte der im Oktober 2001 ermordete israelische Tourismusminister Rechavam Seewi. - 97 S., Großformat DIN A 4, Broschurband, gedruckt auf Bilderdruckpapier, mit zahlr. Photoabbildungen. € 20,—

Hedin, Sven: 50 Jahre Deutschland

In leicht lesbarer Antiquaschrift gesetzte Neuausgabe der 1938 im Verlag F. A. Brockhaus, Frankfurt am Main, erschienenen ersten Auflage.

Der bekannte schwedische Entdeckungsreisende Sven Hedin (1865-1952) erzählt in diesem Buch von seinen reichen Beziehungen zu Deutschland, von Erlebnissen mit Deutschen daheim und in aller Welt, von seiner Kindheit bis zur Gegenwart, von der Gründung des Zweiten Reiches ... bis an die Schwelle des Dritten Reiches. - Themen u. a.: Meine ersten Erinnerungen an Deutschland, Ein Tag in Berlin, Ferdinand Freiherr von Richthofen, Studienjahre in Berlin, Berühmte Männer in Berlin, F. A. Brockhaus, Kriegszeichen, Der Weltkrieg, Tirpitz, Hindenburg, Ludendorff, ca. 260 Seiten, Format DIN A 5, Broschurband, mit 21 Abbildungen. € 20,~



Mahler, Horst: Das Ende der Wanderschaft

Neugesetzte Ausgabe. - Verfaßt in einer Gefängniszelle. Mit einem Vorwort von Pastor i. R. Friedrich Bode.

Kaum eine Person hat bisher in der BR Absurdistan so viel bewirkt wie Horst Mahler. Der Jurist Mahler kämpfte mit viel Einsatz für die deutsche Sache, was ihm neben einer zwölfjährigen Haftstrafe die Amputation eines Fußes einbrachte. Mahlers Buch ist eine wertvolle Sammlung von Zitaten aus Thora, Talmud und Schulchan Aruch, von Politikern, die mit Israel, dem Zionismus und der Judenheit zu tun hatten, eine Sammlung wertvoller Zitate bekannter jüdischer und zionistischer Autoren. Eine wertvolle Schrift, welche die Judenfrage ins Zentrum jeder möglichen Reflexion stellt.
687 S., DIN A 5, Namens- u. Sachregister, Festeinband, Fadenheftung. € 35,~

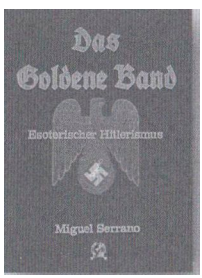
Rosenberg, Alfred: Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten

Neuausgabe der 1943 im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf, München, erschienenen 5. Auflage.
Rosenbergs Erstlingswerk beschreibt die Geschichte und Verbreitung des Judentums. Er schildert eine internationale Verschwörung, ausgeheckt von Juden und Freimaurern. Laut Rosenberg hatten die Freimaurer den Ersten Weltkrieg verursacht, während die Juden in erster Linie für die Russische Revolution verantwortlich waren. - ca. 160 Seiten, Format: DIN A 5, Broschurband. € 18,—

Samuel, Maurice: You Gentiles - Ihr Heiden

1. deutsche Übersetzung des 1924 erschienenen Originals!

Seit Jahrzehnten wird uns Deutschen im Zuge der allgegenwärtigen Gehirnwäsche von unseren selbsternannten Erziehungsberechtigten eingebläut, die arroganten und herrischen Nazis hätten auf andere Völker und Rassen abschätzig herabgeblickt, ja sie sogar als *„Untermenschen"* und Schlimmeres bezeichnet. - Der Schelm liebt den ganzheitlichen Blick, dachte sich *„Hoppla, da war doch was!"* und wandte sich ganz unbedarft dem sakrosankten Judentum, insbesondere seiner zionistischen Ausprägung zu. Und dabei begegnete ihm der Samuel, der Maurice Samuel...
ca. 110 Seiten, Format: DIN A 5, Broschurband. € 15,-



Serrano, Miguel: Das Goldene Band

• Hitler, ein Eingeweihter • Wie es wirklich war • Der Astralkörper • Ich träumte von Stalin • Er wußte, daß er verlieren würde • Hitler lebt • Meine Suche in der Antarktis und im Himalaya • Die hohle Erde • Das Trugbild der Pole • Admiral Byrd • Die UFOs • Die Prophezeiung des Josef Lanz • Der Spiegel der Prinzessin Papän • Die „Astralröhre" • Wir, die vom Süden Kommenden • Mein Amerika ist das der Weißen Götter • Die Verlierer • Bei Ezra Pound • Wer waren die Katharer? • Die Katarer, der Gral und die SS • Wer waren die Druiden? • Hyperborea und Atlantis • Die Kontinente Mu und Gondwana • Die Templer • Das Blut, der „Motor der Einbildungskraft" • Als die Hebräer Arier waren • Die Rosenkreuzer. - ca. 440 S., DIN A 5, Festeinband, Fadenheftung, Abbildungen. € 30,-

Mit diesem Werk sollen keine neuen Erkenntnisse der Germanenforschung – gleich welcher Richtung – dargelegt werden. Rainer Schulz verwendete bewußt die alte, heute nur schwer auffindbare Literatur, um die in ihr überlieferte urgermanische *„Religion“* und das Rechtsverständnis der Germanen wieder in unser Bewußtsein zu führen.

Der Verfasser möchte den Leser mit der alten Gauordnung, dem altgermanischen Sachsenring, der Rita – dem Urgesetz der Ario-Germanen und mit der *„Zahl Walhalls“* vertraut machen.

Auch die Beschaffenheit des Thingplatzes, die esoterische Bedeutung der Runen und die Geheimsprache unserer Märchen – in der unsere alte Religion weiterlebt – wird ausführlich dargelegt.

Weitere Schwerpunkte dieses Buches sind die Zwangschristianisierung und die damit einhergehende Romanisierung Germaniens, die sich insbesondere in den Blutgesetzen Karls, des großen Sachsenschlächters, widerspiegeln.

Von außerordentlicher Wichtigkeit sind weitere Themen, wie beispielsweise: Die unbegründete Angst vor dem *„Sterben“*, die Seele im *„Zwischenreich“*, die armanischen *„Kalander“* und deren Zünfte, das Geheimnis von Yggdrasil. Außerdem wird der Beweis erbracht, daß das gesamte *„Evangelium“* eine germanisch-armanische Arbeit ist.

Daher bezieht sich dieses Werk besonders auf die Entzauberung der *„Lehre“* der orientalisch-römisch-katholischen Kirche, auf die geistig-spirituelle Überlieferung der Edda sowie explizit auf die Erkenntnisse der Wihinei, unserer urgermanischen Heilslehre.

Verlag Der Schelm

9 783981 752120